



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

**„Der Weg zum Österreichischen Sprachdiplom aus
Lehrer- und Lernerperspektive -
eine Befragungsstudie in Nepal“**

verfasst von / submitted by

Mag. Manuela Marchi

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2016 / Vienna 2016

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 066 814

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Deutsch als Fremdsprache

Betreut von / Supervisor:

Univ.- Prof. Dr. Karen Schramm

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	7
1.1. Deutsch weltweit	8
1.2. Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit	10
2. Standardisierte Sprachzertifikate.....	11
2.1. Validität internationaler Sprachzertifikate.....	11
2.2. Vor-und Nachteile standardisierter Tests	14
2.3. GERS	18
3. Das Österreichische Sprachdiplom	22
3.1. Prüfungszentrum werden.....	22
3.2. Modellprüfung	25
4. Bildungssystem Nepal.....	31
4.1. Private vs. Öffentliche Schule	33
4.2. Sozialer Hintergrund der Schüler	34
5. Hintergründe der Studie	36
5.1. VHS Bhaktapur.....	37
5.2. DaF/DaZ-Workshop	39
6. Ablauf der Interviewstudie.....	45
6.1. Forschungsfragen und Forschungsdesign.....	45
6.2. Qualitative Forschung.....	47
6.3. Befragung	49
6.4. Datenaufbereitung und Datenanalyse	53
6.5. Überblick der Kategorien	56
7. Präsentation der Daten	59
7.1. Lernende	59
7.2. Lernende in der Rolle der Lehrenden	65
7.3. Lehrende	72
7.4. Die Institution VHS Bhaktapur	78
8. Conclusio.....	86
8.1. Meinung zu standardisierten Tests	86
8.2. Soziopolitische, soziokulturelle und soziopsychologische Aspekte.....	87
8.3. Schlussbemerkungen	89

Quellen	92
Tabellenverzeichnis.....	95
Anhang	96
Einverständniserklärung	97
Allgemeine Daten zu den befragten Personen.....	98
Interviewleitfaden	99
Inhalte des DaF-Seminars an der VHS-Bhaktapur, Nepal, August 2014.....	105
Exkurs: Land & Leute Nepals	108
Fotos	110
Transkripte.....	113
ÖSD – Modellprüfung.....	165
Zusammenfassung	
Abstract	
Lebenslauf	

1. Einleitung

Wie ist Deutschunterricht im fernen Nepal gestaltet, sodass Lernende am Ende eine – für sie oft existenziell wichtige – Prüfung bestehen? Aus welchen Verhältnissen stammen die Prüflinge? Und wie betrachten Lehrende in Nepal die in standardisierten Verfahren geltenden Testgütekriterien?

Die Idee zur vorliegenden Befragungsstudie hängt ursprünglich mit dem ständigen Zuwachs am „teaching to the test“ Ansatz und dem damit verbundenen Backwash-Effekt zusammen. Sprachkurse weltweit richten sich mehr und mehr danach, gezielt auf standardisierte Prüfungen hin zu unterrichten, um so diversen Visa- und Aufenthaltsbestimmungen gerecht zu werden.

Worin die Vor- bzw. Nachteile standardisierter Tests liegen, bzw. welche Überlegungen und Testgütekriterien hier eine Rolle spielen (könnten), soll anhand dieser Interviewstudie diskutiert werden. Weiters ist das Ziel der Studie, vorzustellen, welche Herausforderungen die Vorbereitung auf einheitliche Tests in sozialer, didaktischer und ethischer Sicht mit sich bringen kann.

In meiner Arbeit beziehe ich mich auf Krumm (2005), welcher der Frage nachgeht, inwiefern sich Sprachunterricht aufgrund der zunehmenden Verwendung von vereinheitlichten Prüfungen international verändert. Während Krumm versucht, den Zusammenhang zwischen standardisierten Prüfungen und Integration darzulegen, möchte ich mich in der vorliegenden Arbeit sozusagen der „Vorstufe“ nähern, indem ich Zusammenhänge von vereinheitlichten sowie politisch bedingt vorgeschriebenen Tests und sozialen Hintergründen der Betroffenen in ihrem Ursprungsland, in diesem Fall am Beispiel Nepals, darzustellen versuche.

Um das Lernverhalten an sich, unabhängig des Alters und der Kultur, zu verstehen, ist es wichtig, sich der unterschiedlichen Voraussetzungen eines jeden Einzelnen bewusst zu sein. Lernen ist ein individueller Prozess und kann in heterogenen Gruppen nur dann erfolgreich funktionieren, wenn bestmöglich hinsichtlich diverser Bedürfnisse, Wünsche und Fähigkeiten differenziert wird. Dass dies meistens schwer zu realisieren ist, ist bedauerlicherweise jedem Lehrenden bekannt. Zeitdruck, der Lehrplan und vor allem die große Bandbreite an Interessen und Vorkenntnissen, welche Lernende mitbringen, stellen Lehrende oft vor eine große Herausforderung. Eines haben jedoch alle – Lehrende und Lernende – gemein. Sie müssen das Lernziel/Lehrziel erreichen. Sehr oft ist dieses gleichbedeutend mit einer

Zertifikatsprüfung am Ende eines Sprachkurses, welche je nach Ausstattung und rechtlichem Status des Instituts am selben Ort oder in einer anderen Stadt, bzw. gar in einem anderen Land erfolgt.

Nun möchte man meinen, dass diese Art von Sprachenlernen nicht mehr viel mit Spaß am Lernen zu tun hat. Dies wird vermutlich auch häufig der Fall sein, dennoch treten aus diversesten Gründen Lernende zu Sprachprüfungen an. Während die Gründe im Inland bzw. in gut entwickelten Ländern häufig auf intrinsischer Motivation beruhen, um beispielsweise den eigenen Anforderungen und Bedürfnissen gerecht zu werden, liegen bei vielen Bevölkerungsgruppen – vor allem im Bereich der Zuwanderer – bzw. bei Lernenden im Ausland extrinsische Faktoren vor, welche mitunter die Teilnehmer¹ unter enormen Druck setzen. Oft hängt im weitesten Sinne die eigene Existenz und nicht selten jene der gesamten Familie von einem Prüfungsergebnis ab, vor allem dann, wenn – und darauf läuft es ja meist hinaus – Visabedingungen an das Bestehen der Prüfung geknüpft sind. Dass nun abgesehen von diesem Erfolgsdruck auch die finanzielle Seite eine Rolle spielt, da ja im Vorfeld Kurs- und Prüfungsgebühren anfallen, erschwert die Situation zusätzlich. Warum sich dennoch so viele Lernende aus dem Ausland auf diesen Weg begeben, was ihre Beweggründe und Bedenken sind und warum es ausgerechnet die deutsche Sprache ist, welche sie erlernen, soll anhand der Interviewstudie dargelegt werden. Um zu verdeutlichen, welchen Stellenwert das Deutsche weltweit hat, ist der folgende Abschnitt der Verbreitung der deutschen Sprache gewidmet.

1.1. Deutsch weltweit

Aufgrund der stabilen wirtschaftlichen Lage hat sich der deutschsprachige Raum zu einem beliebten Zuzugsgebiet – sei es für Studienzwecke oder eine dauerhafte Niederlassung – entwickelt. Um auch den Stellenwert des Deutschen weltweit nicht außer Acht zu lassen, sollen im Folgenden einige Fakten die deutsche Sprache bzw. deren Vermittlung betreffend nicht unerwähnt bleiben.

- Deutsch wird von rund 185 Millionen Sprechern (ca. 105 Millionen mit Erstsprache Deutsch) gesprochen und ist in sieben Staaten Amtssprache (Stand 2012, vgl.

¹In dieser Arbeit wird zwecks besserer Lesbarkeit die maskuline Pluralform für beide Geschlechter verwendet. Der Begriff *Teilnehmer* gilt daher sowohl für männliche als auch weibliche Personen.

Sprachkreise Deutsch). Dazu kommen zurzeit ca. 14,5 Millionen Menschen weltweit, die Deutsch lernen (Goethe Institut, 2015).

- Aufgrund von diversen politischen Ereignissen und Gegebenheiten hat die deutsche Sprache im Laufe der Geschichte einige Höhen und Tiefen (beispielsweise hohes Ansehen während der zweiten Hälfte des 19. Jh., aber hohen Prestigeverlust während und nach der NS-Zeit) erfahren (vgl. Ammon 1991), was die starken Schwankungen der Lernerzahlen in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts erklärt.
- Weltweit werden Deutschkurse bzw. Deutschunterricht angeboten. Die Gründe, die deutsche Sprache zu erlernen, sind unterschiedlich, ebenso die Intensität und Unterrichtsmethoden. Sämtliche deutschsprachige Länder haben Institutionen geschaffen, welche die Verbreitung des Deutschen im Ausland fördern. Seit den 90er Jahren arbeiten Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein unter dem DACHL Prinzip zusammen, um die Erstellung von plurizentrischen Lehrmaterialien und vergleichbaren Prüfungen zu ermöglichen.
- Deutschland leistet den größten Beitrag zur Verbreitung der deutschen Sprache im Ausland mit 159 Goethe Zentren in 98 Ländern (Goethe Institut, 2015) und 140 Auslandsschulen in 95 Staaten (ZfA, 2015). Hinzu kommen zahlreiche Förderprogramme, die Deutsche Welle und eine maßgebliche Beteiligung an der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien.
- Die Schweiz trägt mit 17 Standorten zur Förderung im Ausland bei (Educa. Unterricht, 2015), während Österreich mit acht Österreichischen Schulen und ebenso vielen Österreich Instituten im Ausland aufwartet (Weltweitunterrichten, 2015).

Immer größere Bedeutung erfahren standardisierte und somit weltweit vergleichbare Sprachzertifikate, wie unter anderem jene des Goethe Instituts und des Österreichischen Sprachdiplom Deutsch (ÖSD). Im Zuge der vorliegenden Arbeit soll der Fokus auf genau jene standardisierten Prüfungen gelegt werden.

1.2. Forschungsfragen und Aufbau der Arbeit

Im Folgenden soll von unten angeführten Fragestellungen ausgegangen werden:

1. Wie bewerten ausgewählte Interviewpartner in Nepal bestimmte Testgütekriterien standardisierter Sprachzertifikate und welchen Einfluss haben diese auf die Unterrichtsgestaltung bzw. Prüfungsvorbereitung?
2. Inwiefern wird der Weg zu einer Zertifikatsprüfung von soziopolitischen, soziokulturellen und soziopsychologischen Faktoren bestimmt?

Der theoretische Teil der Arbeit ist in drei Kapitel gegliedert. Zunächst werden ausgewählte Gütekriterien sowie positive und negative Faktoren standardisierter Testverfahren erörtert (Kapitel 2.1. und 2.2.), bevor der GERS² (Kapitel 2.3.) und das ÖSD u.a. anhand einer Modellprüfung (Kapitel 3) thematisiert werden. Schließlich widmet sich das vierte Kapitel dem Bildungssystem Nepals, um so einen Einblick in das Land zu gewähren.

Weiters folgen die Hintergründe der Studie (Kapitel 5) sowie die Kriterien qualitativer Forschung, die in Kapitel 6 angeführt sind, welches somit den Übergang zum empirischen Teil bildet. Anschließend erfolgt die Präsentation der Daten in Kapitel 7, bevor abschließend die Ergebnisse der Studie (Kapitel 8) diskutiert werden.

² Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen

2. Standardisierte Sprachzertifikate

Individuen soll es durch transparente und international vergleichbare Prüfungsergebnisse möglich sein, grenzüberschreitend zu studieren oder zu arbeiten. Weltweit haben daher Sprachzertifikatsprüfungen für diverse Sprachen Einzug gehalten, um dadurch den Zugang zur Universität oder zum Arbeitsmarkt für Studenten und Zuwanderer zu regeln.

Auch im deutschsprachigen Raum sind Sprache und Zuwanderung eng miteinander verknüpft.

Der Nachweis ausreichender Kenntnisse der deutschen Sprache wird im Zuwanderungsgesetz ebenso wie in den Gesetzen und Verordnungen anderer Länder durchwegs für eine Aufenthaltserlaubnis oder Niederlassungsbewilligung beziehungsweise deren Verlängerung sowie für Familien- und Kindernachzug und auch für die Zuwanderung im Auswahlverfahren vorausgesetzt (Krumm 2005: 16).

Hält man sich nun die Tatsache vor Augen, dass viele der Zuwanderer, die solch einen Nachweis erbringen müssen, aus einem Umfeld stammen, in dem sie nur wenig Bildung erfahren und daher kaum Lernerfahrung haben, so ist das Absolvieren eines solchen Kurses in so kurzer Zeit mitunter eine enorme Herausforderung und psychische Belastung. Umso mehr, da in vielen Fällen Existenzängste diesen Weg begleiten und häufig Prüfungsangst und dieser enorme Druck zu einem negativen Ergebnis oder gar einer Prüfungsverweigerung führen (ebd. 16). Es gilt daher, Lernende weltweit bestmöglich nach denselben Kriterien auf diese Prüfungen vorzubereiten.

2.1. Validität internationaler Sprachzertifikate

Im Folgenden soll beleuchtet werden, welche Testgütekriterien in standardisierten Testverfahren zum Tragen kommen (sollten) und welche Anforderungen damit verbunden sind, um unten genanntem Zitat gerecht zu werden:

Ziel aller Sprachzertifikate bzw. der damit verbundenen Lehr- und Lernziellisten ist es, aus der großen Menge sprachlicher Elemente, Strukturen, kommunikativer und textueller Anforderungen eine zielgerichtete Auswahl zu treffen, damit die sprachlichen und kommunikativen Bedürfnisse bestimmter Zielgruppen durch den Unterricht abgedeckt werden können und diese für die aktive Kommunikation in der Fremdsprache gut vorbereitet sind (Muhr 1994: 130).

Diese oft auch „high stake risk“³ genannten vereinheitlichten Prüfungen basieren auf bereits festgelegten Kompetenzbeschreibungen (Glaboniat 2010: 132), unabhängig davon, welches Lehrwerk der Prüfling verwendet hat oder ob, wo bzw. wie lange er einen Kurs besucht hat. Besagte Tests sind sachorientiert, „d.h. dass sich die konkreten Testinhalte und -aufgaben an einem vorher festgelegten Testkonstrukt orientieren“ (ebd.).

Eingangs muss festgehalten werden, dass Sprachniveaufeststellungs- bzw. Sprachzertifikatstests wie alle Testverfahren bestimmten Gütekriterien unterliegen. Laut Alberts (2009: 53) lassen sich diese folgendermaßen zusammenfassen: Tests müssen

✓ <i>valide sein, d.h. sie müssen das prüfen, was sie überprüfen sollen.</i>
✓ <i>reliabel/zuverlässig sein, d.h. eine bestimmte sprachliche Leistung sollte bei Wiederdurchführung von einem Juror immer gleich bewertet werden.</i>
✓ <i>objektiv sein, d. h. alle Juroren müssen die Leistung (mehr oder weniger) gleich bewerten.</i>
✓ <i>praktikabel sein, d.h. der Aufwand für die Vorbereitung, Durchführung und Korrektur einer Prüfung muss in einem zeitlich angemessenen Verhältnis stehen.</i>

Tabelle 1: Testgütekriterien

Neben der oben genannten *Objektivität*, *Reliabilität*, *Validität* und *Praktikabilität* verweist Grotjahn auch auf weitere Gütekriterien wie beispielsweise Nützlichkeit, Authentizität und Fairness (Grotjahn 2000: 308).

Bezüglich der Objektivität hebt Grotjahn hervor, dass hierfür eine vorab festgelegte Standardisierung vonnöten sei, welche voraussetzt, dass alle beurteilenden Personen zur (weitgehend) selben Bewertung gelangen. Hierbei wird weiters zwischen Durchführungsobjektivität (unabhängig vom Prüfer), Auswertungsobjektivität (Auswertung nach vergebenen Regeln) und der Interpretationsobjektivität unterschieden. Letztere besagt, dass beispielsweise numerische Werte bei einem Multiple Choice Test eine objektive Rangordnung bei den Ergebnissen zulassen und diese somit eindeutig eine hohe Interpretationsobjektivität aufweisen (Grotjahn 2000: 309f).

In Bezug auf Validität sei noch zwischen mehreren Validitätstypen differenziert (Grotjahn 2000: 312f). Zum einen sei hier die Inhaltsvalidität erwähnt, welche das Ausmaß der relevanten Testinhalte angibt, zum anderen die kriterienbezogene Validität, welche wiederum

³ Die Bezeichnung kommt daher, da häufig wichtige Entscheidungen für die Prüflinge mit den Tests verbunden sind, wie beispielsweise Niederlassungsbewilligungen, Studienberechtigung, etc. (vgl. Glaboniat 2010: 132).

anzeigt, inwiefern die Ergebnisse mit Außenkriterien – beispielsweise anderen Tests – übereinstimmen (ebd.). Weiters nennt Grotjahn die sogenannte Augenscheinvalidität, welche die Gültigkeit in den Augen des Betrachters repräsentiert. Schließlich sei auch noch die Konstruktvalidität festgehalten, die misst, inwiefern die Testergebnisse relevante und gültige Aussagen basierend auf der Testkonstruktion liefern, beispielsweise ob ein Lesetest valide Ergebnisse betreffend des Leseverhaltens vorweisen kann (ebd.). Zu beachten ist hierbei, dass sich

das Kriterium der Konstruktvalidität nicht nur auf die Gültigkeit der Operationalisierung des zu messenden Konstrukts, sondern auch auf den Gebrauch der Testergebnisse (z.B. in Form von Entscheidungen über einzelne Kandidaten) sowie auf die Wertimplikationen und soziale Konsequenzen z.B. in Form eines positiven oder negativen „Washback“ auf den Unterricht bezieht (Grotjahn 2000: 316).

So sollte man demnach kritisch aufzeigen, wenn aufgrund von Prüfungsergebnissen Unterricht für künftige Kandidaten verändert wird und Individualisierung dem „teaching to the test“ zum Opfer fällt.

Grotjahn spricht von einem weiteren Gütekriterium, nämlich jenem der Normierung von Tests, welches auch als Standardisierung bezeichnet wird (Grotjahn 2000: 317). Anhand einer Stichprobe innerhalb einer Zielgruppe werden Normwerte festgelegt. Sobald diese vorhanden sind, können zukünftige Ergebnisse mit jenen verglichen werden (ebd.).

Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Authentizität, wobei es mehrere Definitionen dieses Terminus gibt. Einerseits kann es sich um authentische – nicht für die Prüfung entwickelte – Materialien und Aufgaben handeln, andererseits kann hiermit auch gemeint sein, inwiefern sich die Aspekte der Aufgaben mit jenen der zielsprachlichen Handlung decken. Lassen authentische Aufgaben Rückschlüsse auf das Verhalten außerhalb der Testsituation zu und erscheinen die Aufgaben dem Prüfling als nachvollziehbar (vgl. Augenscheinvalidität), so könne man diese als authentisch bezeichnen (Grotjahn 2000: 318). Die wenigen empirischen Studien, die es zu dieser Thematik gibt, besagen jedoch, dass den Prüflingen die Authentizität nicht besonders wichtig ist und dass jegliche Testsituation an sich bereits unnatürlich und daher nicht authentisch sei. Als wichtig erachten die Teilnehmenden jedoch die Prüfungsvorbereitung und Vertrautheit mit den Testformaten (Grotjahn 2000: 319f).

Zuletzt sei hier noch die Nützlichkeit genannt, welche neben eben erwähnten Kriterien auch die Interaktivität miteinbezieht. Hiermit ist vor allem die Miteinbeziehung der Kandidaten in den Prüfungsablauf (z.B. Interview bei mündlichen Prüfungen) gemeint, wobei eine Wechselwirkung zwischen Testaufgaben und kognitiven Merkmalen des Prüflings festgestellt werden könne (Grotjahn 2000: 321).

Betrachtet man neben den Gütekriterien auch die Testmethode, so sei erneut auf Glaboniat verwiesen, welche darlegt, dass es sich bei internationalen Sprachzertifikaten um direktes Testen handelt, wobei die Teilnehmer in den produktiven Fertigkeiten auf offene Testaufgaben wie *Verfassen eines Emails, Präsentationen halten* etc. stoßen (Glaboniat 2010: 134). Auch im Bereich der rezeptiven Kompetenzen wird auf Realitätsbezug sowie direktes Testen – sodass z.B. Hörverstehen klar von Leseverstehen getrennt wird – geachtet (ebd.). „Testgegenstand ist immer eine allgemeine, handlungsorientierte Sprachkompetenz, die konkreten Testinhalte und -anforderungen beziehen sich getrennt nach einzelnen Aktivitäten oder Fertigkeiten auf die Bestimmungen des GeR. [...] Gemeinsam ist ihnen auch eine zentrale, standardisierte Aufgabenerstellung [...]“ (ebd.).

An dieser Stelle sei festgehalten, dass es sich im Falle von international vereinheitlichten Zertifikatsprüfungen um kommunikative Performanztests handelt, bei denen die Authentizität sprachlichen Handels gegenüber reiner Grammatik- bzw. Wortschatzüberprüfung im Vordergrund steht (ebd.).

2.2. Vor-und Nachteile standardisierter Tests

Generell lassen sich standardisierte Sprachzertifikate mit den immer häufiger auftretenden Bildungsstandards (z.B. Zentralmatura) an Schulen vergleichen, die ebenso Transparenz in der Leistungsmessung schaffen wollen. Bausch erörtert in einem seiner Beiträge zum Thema Bildungsstandards an deutschen Schulen einige Aspekte, die auch für die vorliegende Thematik der standardisierten Sprachzertifikate von Interesse sind:

Bildungsstandards [...] beschreiben die erwarteten Lernergebnisse im Sinne von klar definierten Kompetenzstandards, die bis zum Ende eines bestimmten Lernwegs erreicht und durch zentral gestellte Prüfungen [...] festgestellt werden. [...]Sie werden ethisch geleitet von der Gerechtigkeits-und Fairnessidee [...]und] sind tragende Säulen [der] Qualitätssicherung und -entwicklung (Bausch 2005: 27).

Hierdurch wird deutlich, dass es sich vorwiegend um ein transparentes, international einsetzbares Modell zur Überprüfung von (Sprach)kenntnissen handelt, wobei eine eindeutige Outputorientierung vorrangig ist, welche unabhängig von kulturellen bzw. soziopolitischen Faktoren zu erfolgen hat.

Es ist zu hinterfragen, ob dies im Bereich Sprachenlernen sinnvoll ist. Bleyhl (2005: 35) bezieht sich auf die Tatsache, dass das Erlernen einer Sprache ein langandauernder Prozess ist, bei dem die zur Verfügung stehenden Mittel über den Formen stehen sollten (ebd. 36). Er stellt die Frage in den Raum, inwiefern eine Qualitätsfeststellung bzw. -sicherung beim Erlernen der Sprache dargestellt werden kann und meint dazu folgendes:

Ein szientistisches Vorgehen, das nur ein Messen und Rechnen kennt, ist für Sprache, die nie auf Eindimensionalität reduziert werden kann, jedenfalls unangebracht. Wir brauchen offenere Formen. Sie reichen von körperlichen Reaktionen auf verbale Bitten bis zu Berichten (mündlich wie schriftlich) über erarbeitete Sachverhalte, über erlebte Situationen oder über Intentionen. Aufschluss über den Sprachstand der Lerner ist aus vielem zu gewinnen. [...] Ist der Sprachverhalt so angemessen und sprachlich verständlich gefasst? Vermag der Sprecher Vorstellungskraft zu aktivieren? [...]diagnostische Tests [...], die nicht die natürlichen Erwerbssequenzen berücksichtigen, [sind] gar nicht valide. Lernzielbestimmungen, Lehrpläne, Standards, die diese Sequenzen nicht berücksichtigen, sind nicht sinnvoll (ebd. 37).

Oben genannter Aussage sollte im Bereich der Prüfungsvorbereitung bzw. Testentwicklung Beachtung geschenkt werden, denn häufig stünde anstelle der Vermittlung bzw. Thematisierung pragmatischer, landeskundlicher und auch nonverbaler Aspekte nur das Testformat im Vordergrund bzw. das Wissen um die Prüfungsmodalitäten (Plutzer 2010: 7). „Über die Sprachkompetenzen der getesteten Personen sagen Prüfungen vergleichsweise wenig aus, da sie den ungleichmäßigen Sprachprofilen von mehrsprachigen Menschen nicht gerecht werden“ (ebd.).

Welchen Zweck, außer politischen Anforderungen gerecht zu werden, haben diese Tests dann aber, wenn man die eigentlichen Sprachkenntnisse nicht messen kann? Tests wären somit kaum mehr als ein Machtinstrument, welches über Zugang bzw. Zurückweisung von Menschen entscheiden (ebd.) und einen wirtschaftlichen Zweig abdecken würde:

Ethisch vertretbare Testformate müssen so gestaltet sein, dass Interessen der Getesteten auch in die Testerstellung mit einfließen [...] Dass Testhersteller diese Verantwortung nicht immer sehen, hat auch etwas damit zu tun, dass der Sprachenmarkt ein wirtschaftlicher Markt ist und mit Prüfungen Geld zu verdienen ist (Plutzer 2010: 7f).

Die Notwendigkeit, ein international anerkanntes Sprachzertifikat bei diversen Institutionen zwecks Ausbildung und/oder Aufenthaltsbewilligung vorweisen zu müssen, lässt Prüflinge aus aller Welt zu diesen Tests antreten und Prüfungszentren und Kursanbieter profitieren.

Wie bereits eingangs erwähnt, rückt das individuelle Lernverhalten bei der Vorbereitung auf vereinheitlichte Tests in den Hintergrund. Es wird zwar immer wieder angeführt, dass es essentiell sei, die Autonomie des Lernenden zu berücksichtigen und dessen Mehrsprachigkeit als Vorteil zu nutzen, aber auch das verhindert nicht, dass heutzutage das Sprachenlernen aufgrund der Vorgaben, die zu erfüllen sind, meist als linear zu beurteilender Prozess verstanden wird. Obwohl selbst der GERS davor warnt, die einzelnen Niveaustufen in vereinheitlichte, standardisierte Prüfungsverfahren umzusetzen (Krumm 2005: 11), scheint genau das die Realität zu sein. Es entstand eine regelrechte „Prüfungskultur; [...] die zunehmende Etablierung von Bildungsstandards und Zertifikaten schränkt lokale und regionale ebenso wie individuelle Zielsetzungen und Schwerpunktbildungen stark ein“ (Krumm 2005: 12). Auch wenn in der Idee des GERS der Wunsch geäußert ist, das Können der einzelnen Fertigkeiten aus Lernericht zu bewerten, so ist es im Alltag genau umgekehrt, denn diese

lernerorientierte Sicht [...] wurde] dem Interesse der Abprüfbarkeit in jeweils einer Sprache und den vereinheitlichenden Niveaustufen geopfert. Die unkritische Übernahme der Niveaustufenbeschreibungen, der Kann-Beschreibungen des Referenzrahmens, in die Festlegung von Bildungsstandards und die Entwicklung von Prüfungen verstärken diese Tendenz (Krumm 2005: 12).

Krumm kritisiert, dass der nun vorherrschende vereinheitlichte Sprachunterricht dazu führe, dass nur mehr das unterrichtet würde, was auch getestet werden könne und dass somit die individuelle kommunikative Handlungsfähigkeit zu kurz käme (ebd. 13).

There is a natural tendency for both teachers and students to tailor their classroom activities to the demands of the test, especially when the test is very important to the future of the students, and pass rates are used as a measure of teacher success. This influence of the test on the classroom (referred to as washback by language testers) is, of course, very important; this washback effect can be either beneficial or harmful (Buck 1988: 17).

Dieses „teaching to the test“ bedeutet, dass Sprachkurse vermehrt durch Einstufungstests, Zwischentests und Endtests gekennzeichnet sind; Individualität existiere nicht mehr (Krumm 2005: 14). Natürlich sind auch die Kursinhalte direkt vom „teaching to the test“ betroffen. Lehrende und Lernende stehen permanent unter Druck, das, was geprüft wird, „unterzubringen“, selten bleibt Zeit für anderes.

Krumm (ebd.) meint weiters, dass genau diese Vereinheitlichung auch das kulturell bedingte bzw. auch individuelle Lernverhalten verändert und gefährdet. Hinsichtlich dieser Thematik ist Mitschian der Ansicht, dass die Orientierung an vereinheitlichten Prüfungen beispielsweise zur Passivität im Unterricht beitragen kann, da eine aktive Beteiligung zum Erreichen der formalen Ziele nicht erforderlich sei (ebd. 55). Laut Mitschian stehe speziell für asiatische Lernende das schnelle Auffassen der Unterrichtsinhalte und kurzfristige Behalten im Gegensatz zum reflektierenden Sprachlernen (ebd. 56). Das könne auch dazu führen, dass einige westliche Lehrmethoden asiatischen Lernern unklar bzw. sinnlos vorkommen.

Es ist daher für westliche Lehrende notwendig, behutsam und von Grund auf neue Methoden und Lernstrategien zu vermitteln, wobei auch da nicht davon ausgegangen werden darf, dass diese zur Gänze (oder überhaupt) angenommen werden (ebd.). Wie bei jeglicher Aneignung neuen Wissens sollte es selbstverständlich sein, das Vorwissen bestmöglich zu aktivieren, da dieses zum besseren Verständnis beitragen kann. Umso mehr gilt es im Umgang mit Lernenden einer anderen Kultur, sie dort „abzuholen“, wo sie stehen. Lernende, wie auch Lehrende bringen ihre eigenen Erwartungen mit in den Unterricht und es ist Aufgabe der Lehrpersonen, einen für alle geeigneten Weg einzuschlagen. Dazu gehört unter anderem das Bewusstsein darüber, dass „das eigene Unterrichtshandeln sehr stark kulturgeprägt und für die LernerInnen befremdlich sein kann“ (Eßer 2006: 12).

Des Weiteren vertritt Krumm die Meinung, dass nicht jede Sprache in allen Fertigkeiten gleich gut beherrscht werden müsse, da die verschiedenen Kommunikationssituationen im täglichen Leben auch unterschiedliche Kompetenzen erfordern, die nicht für jedermann zu jeder Zeit zutreffen (ebd. 13). Dies bezieht sich auch auf die Lehrwerke, da diese bedauerlicherweise kaum zwischen den diversen Bedürfnissen der Lernenden bzw. der Lernkulturen differenzieren würden.

Eine wesentliche Rolle im Fremdsprachenunterricht spielt auch der bereits erwähnte GERS, auf den im Weiteren näher eingegangen wird.

2.3. GERS

Der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* mit seinen Kann-Beschreibungen gilt heutzutage als Grundlage für Lehrwerke und Prüfungen im In- und Ausland und bildet somit die Basis für jeden Fremdsprachenunterricht.

Anfang der 90er Jahre entstand die Idee, einen einheitlichen Europäischen Referenzrahmen für das Fremdsprachenlernen in Europa zu entwickeln. Im Jahr 2001 wurde vom Europarat der europäische Referenzrahmen für Sprachen, der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen (GER, kurz: Europäischer Referenzrahmen; Englisch: Common European Framework of Reference for Languages CEFR) veröffentlicht (Trinka 2009: 67).

Im Rahmen der Testentwicklung hat sich seit der Einführung des GERS viel getan. So orientieren sich Tests nicht nur an den im GERS beschriebenen Referenzniveaus, sondern auch an den handlungsorientierten und systematisch aufgeteilten sprachlichen Aktivitäten (Glaboniat 2010: 133).

Fandrych weist darauf hin, dass im GERS

„den `allgemeinen Kompetenzen´ bestehend aus deklarativem Wissen, Fertigkeiten und prozeduralem Wissen, persönlichkeitsbezogener Kompetenzen sowie Lernfähigkeit [...] die `Kommunikativen Sprachkompetenzen´ gegenübergestellt [werden], welche aus `linguistischen [...], soziolinguistischen [...] und pragmatischen Kompetenzen´ bestehen (Fandrych 2008: 14).

Kritisch zu betrachten ist hierbei laut Fandrych der Terminus *Kommunikative Sprachkompetenz*, da jegliche Form von Sprache kommunikativ sei. Es kann angenommen werden, dass hier auf eine Differenzierung zwischen Sprachsystem und Sprachverwendung hingewiesen wird (ebd. 14). Eine genauere Auseinandersetzung am Beispiel der *linguistischen Kompetenz* soll im Folgenden zum besseren Verständnis beitragen.

Betrachtet man nun die *linguistische Kompetenz*, welche in die lexikalische, phonologische, grammatische und semantische Kompetenz unterteilt wird, so stößt man rasch auf häufig verwendeten Skalen, wie beispielsweise jene „Spektrum sprachlicher Mittel“ (ebd. 16), welche in *Profile Deutsch* (2010) und auf der Website des ÖSD (siehe unten) zu finden sind:

A1 – Anfänger

Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, die auf die Befriedigung konkreter Bedürfnisse zielen. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – z. B. wo sie wohnen, was für Leute sie kennen oder was für Dinge sie haben – und kann auf Fragen dieser Art Antwort geben. Kann sich auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartnerinnen oder Gesprächspartner langsam und deutlich sprechen und bereit sind zu helfen.

A2 – Grundlegende Kenntnisse

Kann Sätze und häufig gebrauchte Ausdrücke verstehen, die mit Bereichen von ganz unmittelbarer Bedeutung zusammenhängen (z. B. Informationen zur Person und zur Familie, Einkaufen, Arbeit, nähere Umgebung). Kann sich in einfachen, routinemäßigen Situationen verständigen, in denen es um einen einfachen und direkten Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge geht. Kann mit einfachen Mitteln die eigene Herkunft und Ausbildung, die direkte Umgebung und Dinge im Zusammenhang mit unmittelbaren Bedürfnissen beschreiben.

B1 – Fortgeschrittene Sprachverwendung

Kann die Hauptpunkte verstehen, wenn klare Standardsprache verwendet wird und wenn es um vertraute Dinge aus Arbeit, Schule, Freizeit usw. geht. Kann die meisten Situationen bewältigen, denen man auf Reisen im Sprachgebiet begegnet. Kann sich einfach und zusammenhängend über vertraute Themen und persönliche Interessengebiete äußern. Kann über Erfahrungen und Ereignisse berichten, Träume, Hoffnungen und Ziele beschreiben und zu Plänen und Ansichten kurze Begründungen oder Erklärungen geben.

B2 – Selbständige Sprachverwendung

Kann die Hauptinhalte komplexer Texte zu konkreten und abstrakten Themen verstehen; versteht im eigenen Spezialgebiet auch Fachdiskussionen. Kann sich so spontan und fließend verständigen, dass ein normales Gespräch mit Muttersprachlern ohne größere Anstrengung auf beiden Seiten gut möglich ist. Kann sich zu einem breiten Themenspektrum klar und detailliert ausdrücken, einen Standpunkt zu einer aktuellen Frage erläutern und die Vor- und Nachteile verschiedener Möglichkeiten angeben.

C1 – Fachkundige Sprachkenntnisse

Kann ein breites Spektrum anspruchsvoller, längerer Texte verstehen und auch implizite Bedeutungen erfassen. Kann sich spontan und fließend ausdrücken, ohne öfter deutlich erkennbar nach Worten suchen zu müssen. Kann die Sprache im gesellschaftlichen und beruflichen Leben oder in Ausbildung und Studium wirksam und flexibel gebrauchen. Kann sich klar, strukturiert und ausführlich zu komplexen Sachverhalten äußern und dabei verschiedene Mittel zur Textverknüpfung angemessen verwenden.

C2 – Annähernd muttersprachliche Kenntnisse

Kann praktisch alles, was er/sie liest oder hört, mühelos verstehen. Kann Informationen aus verschiedenen schriftlichen und mündlichen Quellen zusammenfassen und dabei Begründungen und Erklärungen in einer zusammenhängenden Darstellung wiedergeben. Kann sich spontan, sehr flüssig und genau ausdrücken und auch bei komplexeren Sachverhalten feinere Bedeutungsnuancen deutlich machen.

Setzt man sich nun mit dieser Skala auseinander, so wird rasch deutlich, dass die Sprachverwendung von Routine bezogenen, alltäglichen Handlungen nach oben hin immer konkreter und abstrakter wird bzw. werden soll. Im Laufe der Zeit sollen sich also kommunikative Handlungen mit intellektuellen und emotionalen Bedürfnissen vermischen (Fandrych 2008: 17).

Wie auch Fandrych anführt (ebd. 18), wird erst ab dem Niveau B1 deutlich, dass Äußerungen zu eigenen Gedanken und Problemen kommuniziert werden müssen, ab B2 stehen vermehrt Klarheit und Präzision im Mittelpunkt, während emotionale Äußerungen nicht mehr so stark

vertreten sind. Fandrych hat in diesem Zusammenhang eine interessante These aufgestellt, die im weiteren Verlauf im Zuge der Interviews aufgegriffen wird. Diese besagt:

[D]er Sprachbegriff ist orientiert an einem 'idealen Sprecher' westlicher Prägung, die Vielfalt an Sprachverwendungsdomänen, sozialen, kulturellen und individuellen Sprachverwendungszwecke werden tendenziell ausgeblendet zugunsten einer engen Koppelung von Sprachkompetenzniveaus mit spezifischen funktionalen und rationalen Bildungszielen westlichen Zuschnitts (ebd. 18).

Diese Aussage verdeutlicht erneut die Problematik, der heterogene Lernergruppen bzw. Prüflinge aus diversen Kulturkreisen gegenüber stehen. Konzipiert und in gängigen Lehrwerken umgesetzt wurde der GERS zunächst in westlich geprägten Regionen. Die Tatsache, dass einige der im GERS erwähnten Kann-Beschreibungen aufgrund anders geprägten Lern-/Lehrverhaltens kaum bzw. nur schwer umsetzbar sind, jedoch weltweit zur Überprüfungszwecken eingesetzt werden, findet keine Beachtung.

Bemerkenswert ist außerdem die Tatsache, dass rezeptive Fertigkeiten - welche ja Voraussetzung für produktive sind - in den einzelnen Niveaustufen den produktiven gleichgesetzt werden. Dabei wäre es wichtig, sich der unterschiedlichen Entwicklungsphasen in den einzelnen Fertigkeiten bewusst zu sein, zumal die rezeptiven meist schneller und besser ausgebildet sind als die produktiven.

Betrachtet man die Teilkompetenzen der linguistischen Kompetenz, so merkt man, dass es zwischen Grammatik und Wortschatz keinen definierten Übergang gibt (ebd. 22). Chunks, welche ja meist komplexe grammatikalische Strukturen enthalten, werden beispielsweise dem Wortschatz zugerechnet; zudem erfolgt eine klare Trennung zwischen der Sprachanwendung im Kontext, wobei Pragmatik und Soziolinguistik getrennt betrachtet werden. Raum für kulturspezifische Assoziationen bleibt kaum (ebd. 23f). Zur Soziolinguistik zählen unter anderem Höflichkeitskonventionen und Redewendungen; zu kurz kommt hierbei allerdings das Wissen bzw. meist die Wissensvermittlung um das Register (ebd. 26), sodass Lernende häufig nicht wissen, wie formell bzw. informell sie sich in einer bestimmten Situation auszudrücken haben.

Während man glauben könnte, dass die pragmatische Kompetenz genau auf die Anwendung im jeweiligen Kontext abzielt, so muss dies widerlegt werden. Bei jener handelt es sich vorwiegend um die korrekte Verwendung mit dem Fokus auf Syntax, wobei deiktische Mittel und Konnektoren, um die Textkohäsion und Kohärenz zu stärken, im Fokus stehen (ebd. 27).

Da es den Umfang der vorliegenden Arbeit sprengen würde, den GERS genau zu analysieren bzw. die einzelnen Teilbereiche kritisch aufzuzeigen, soll an dieser Stelle zusammenfassend Fandrych zitiert werden, der folgendes Fazit aus seiner Auseinandersetzung mit dem GERS zieht: Ihm zufolge fehlt eine zusammenhängende Darstellung der einzelnen Teilbereiche, die aufzeigt, wie sprachliche Mittel vor dem Hintergrund des Registers, der sozialen Absicht und Diskursmuster aufeinander bezogen sind (ebd. 31). Zudem weist er unter anderem darauf hin, dass eine strikte Trennung zwischen Weltwissen und Semantik vorherrscht und somit „Welt- und (inter)kulturelles Wissen [...] nicht als Teil des Lexikons oder des Sprachwissen gesehen [werden]“ (ebd. 30).

An diesem Punkt sei auch angemerkt, dass Lehrwerke und Kursträger sich des ursprünglichen Zwecks des GERS häufig gar nicht mehr bewusst sind. Der GERS war ja – wie bereits erwähnt – als Rahmen gedacht, mit genügend Spielraum für Individualität und nicht, um im Grunde genau das Gegenteil – nämlich ein „teaching to the test“ – zu bewirken.

Dennoch muss festgehalten werden, dass eine Festlegung von bestimmten Niveaus (z.B. für den Unizugang) in gewissem Maße notwendig ist, um Transparenz und Fairness zu schaffen. Ich beziehe mich erneut auf Krumm, der meint, es sollen nicht Zertifikatsprüfungen per se kritisiert werden, sondern ein kritischerer Umgang und eine ursprünglich dem GERS entsprechende Ausrichtung der Kursinhalte stattfinden. Es sind daher sämtliche Beteiligte (Verlage, Curriculumentwickler, Lehrende, Prüfungsentwickler etc.) gefragt, die aktuelle Situation kritisch zu betrachten und etwaige Änderungen im Interesse der Lernenden zu erwägen (Krumm 2005: 15).

Um nun ein international gültiges Sprachzertifikat zu illustrieren, ist das folgende Kapitel dem Österreichischen Sprachdiplom (ÖSD) gewidmet. Dadurch sollen einerseits das ÖSD selbst, andererseits eine Modellprüfung des ÖSD nähere Betrachtung erfahren.

3. Das Österreichische Sprachdiplom

Das ÖSD ist ein staatlich anerkanntes Prüfungssystem für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, dessen Prüfungen sich an den Niveaubeschreibungen des GERS bzw. *Profile Deutsch* und dem DACHL Prinzip orientieren. Es ist 1992/1993 entstanden, 1994 institutionalisiert worden und gilt somit seither als österreichisches Zertifikatssystem. Seit 2009 ist das ÖSD ein gemeinnütziger Verein. Erste Prüfungen wurden 1995 in sieben Zentren abgenommen. Inzwischen gibt es 380 Prüfungszentren und ca. 40 000 Prüfungen pro Jahr (lt. ÖSD Homepage, Stand Juli 2015). Es handelt sich hierbei um zehn verschiedene Prüfungen (siehe S. 21), welche Deutschlernenden im In- und Ausland nachweislich Sprachkenntnisse attestieren, die Kultur und Besonderheiten Österreichs bzw. des österreichischen Deutsch näher bringen und für eine höhere Präsenz Österreichs im Ausland sorgen (Muhr 1994: 133).

3.1. Prüfungszentrum werden

Im Folgenden wird kurz erwähnt, was nötig ist, um Prüfungszentrum des ÖSD zu werden (ÖSD-Homepage). Details zum diesbezüglichen Ablauf an der VHS Bhaktapur werden in einem Interview mit der Institutionsleitung der VHS erörtert und sind in Kapitel 7.4. zu finden.

Zunächst muss die Institution, die das Ansuchen um eine Lizenz stellt, einen umfangreichen Fragenkatalog ausfüllen, welcher Informationen zu den Kursen (Teilnehmeranzahl, Dauer, Inhalte, etc.), zur Ausstattung sowie zur Institution allgemein beinhaltet. Mit diesem gemeinsam werden die Lebensläufe derjenigen Lehrpersonen, welche später die Prüfungen abnehmen sollen, an das ÖSD geschickt. Das ÖSD prüft dann alle eingelangten Unterlagen und erteilt eine Lizenz, sofern einschlägig qualifizierte Lehrkräfte (umfangreiche zu erfüllende Kriterien bzw. die Absolvierung eines vom ÖSD abgehaltenen Kurses sind Voraussetzung) vorhanden sind. Sind die Punkte erfüllt, entscheidet das ÖSD-Kuratorium über den Status des Prüfungszentrums. Hier gibt es vier Unterscheidungen (A-D), die beispielsweise danach variieren, ob Mitarbeiter vor Ort Prüfungen korrigieren dürfen, bzw. wenn ja, mündlich und schriftlich, oder ob die gesamte Prüfung von der ÖSD-Zentrale korrigiert werden muss. Es besteht jedoch die Möglichkeit, nach einem Jahr in eine höhere Stufe (z.B. von Status D auf C) aufzusteigen. Zudem erfolgt eine Unterscheidung zwischen open und closed centre, wobei ersteres neben den eigenen Kursteilnehmern auch Kandidaten

von außerhalb prüfen darf, zweiteres jedoch nur jene, die an der Institution Kurse belegt haben. Auf der ÖSD-Homepage findet man folgende Übersicht aller Zertifikate (Stand April, 2016):

ÖSD Zertifikat A1 überprüft auf elementarer Ebene die sprachliche Kompetenz in vertrauten Situationen des Alltagslebens. Diese Prüfung ist für Lernende ab 14 Jahren konzipiert und wird in Österreich auch als Variante für Zuwanderinnen und Zuwanderer (= *ÖSD Zertifikat A1 / Österreich*) angeboten.

ÖSD KID A1 (Kompetenz in Deutsch A1) überprüft auf elementarer Ebene die sprachliche Kompetenz von Kindern und Jugendlichen in privaten, schulischen und halböffentlichen Situationen. Diese Prüfung wird für Lernende ab 10 Jahren angeboten.

ÖSD Zertifikat A2 überprüft die sprachliche Fähigkeit, sich auf elementarer Ebene in einfachen, routinemäßigen Situationen des Alltags- und Berufslebens zu verständigen. Dabei steht der einfache und direkte Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge im Mittelpunkt. Diese Prüfung ist für Lernende ab 14 Jahren konzipiert und wird in Österreich auch als Variante für Zuwanderinnen und Zuwanderer (= *ÖSD Zertifikat A2 / Österreich*) angeboten.

ÖSD KID A2 (Kompetenz in Deutsch A2) überprüft die sprachliche Fähigkeit von Kindern und Jugendlichen, sich auf elementarer Ebene in einfachen, routinemäßigen Situationen des Alltagslebens zu verständigen. Dabei steht der einfache und direkte Austausch von Informationen über vertraute und geläufige Dinge im Mittelpunkt. Diese Prüfung wird für Lernende im Alter von 10 bis 14 Jahren angeboten.

ÖSD Zertifikat Deutsch Österreich B1 überprüft die Fähigkeit zur selbstständigen Sprachverwendung in Situationen des Alltags- und Berufslebens, die speziell für Zuwanderinnen und Zuwanderer relevant sind. Diese Prüfung ist vor allem für Migrantinnen und Migranten in Österreich konzipiert und wird sowohl für Lernende ab 16 Jahren als auch in einer Variante für Jugendliche ab dem Alter von 12 Jahren (= *ÖSD Zertifikat Deutsch Österreich B1 / Jugendliche*) angeboten.

ÖSD Zertifikat B1 überprüft die Fähigkeit zur selbstständigen Sprachverwendung in Situationen des Alltags- und Berufslebens, in denen es um vertraute Themen und persönliche Interessensgebiete geht. Die Prüfung *ÖSD Zertifikat B1* wird auch modular angeboten, d. h. die Prüfungsmodule Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen können unabhängig voneinander zu verschiedenen Zeitpunkten absolviert werden. Diese Prüfung wird gemeinsam mit dem Goethe-Institut herausgegeben und sowohl für Lernende ab 16 Jahren als auch in einer Variante für Jugendliche ab dem Alter von 12 Jahren (= *ÖSD Zertifikat B1 / Jugendliche*) angeboten.

ÖSD Zertifikat B2 überprüft die sprachliche Kompetenz in Kommunikationssituationen, die nicht nur im Alltag, sondern auch im (halb)öffentlichen und beruflichen Bereich sowie im Bereich der Aus- und Weiterbildung (Schule, Studium) angesiedelt sind. Diese Prüfung ist für Lernende ab 16 Jahren konzipiert und wird in einer Variante für Jugendliche ab dem Alter von 14 Jahren (= *ÖSD Zertifikat B2 / Jugendliche*) sowie in Österreich als Variante für Zuwanderinnen und Zuwanderer (= *ÖSD Zertifikat B2 / Österreich*) angeboten.

ÖSD Zertifikat C1 überprüft die allgemeinsprachliche Kompetenz in verschiedenen Situationen des gesellschaftlichen und beruflichen Lebens, wobei sich die Kommunikation auch in komplexeren Zusammenhängen bereits durch ein hohes Maß an Korrektheit und situationsspezifischer Angemessenheit auszeichnen soll. Diese Prüfung wird sowohl für Lernende ab 16 Jahren als auch in einer Variante für Jugendliche ab dem Alter von 14 Jahren (= *ÖSD Zertifikat C1 / Jugendliche*) angeboten.

ÖSD Zertifikat C2 überprüft die Fähigkeit zur kompetenten Sprachverwendung in unterschiedlichsten Situationen des gesellschaftlichen und beruflichen Lebens, wobei hier auch in komplexeren Kommunikationszusammenhängen ein hohes Maß an Korrektheit und situationsspezifischer Angemessenheit erwartet wird. Diese Prüfung ist für Lernende ab 16 Jahren konzipiert und wird auch als wirtschaftssprachliche

Variante (= *ÖSD Zertifikat C2 / Wirtschaftssprache Deutsch*) angeboten.

Um auch die internationale Anerkennung der ÖSD-Zertifikate aufzuzeigen, ist hier ein Auszug der ÖSD-Homepage aufgelistet (Stand April, 2016):

in Österreich

ÖSD Zertifikat A1 (ÖSD ZA1) und höherwertige Prüfungen des ÖSD (A2-C2) als Nachweis von Deutschkenntnissen in Zusammenhang mit der Erteilung eines **Aufenthaltstitels für Familienangehörige** laut Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz „Familienzusammenführung“)

ÖSD Zertifikat A2 (ÖSD ZA2) in Zusammenhang mit der Erfüllung der Integrationsvereinbarung (IV) 2011, Modul 1 (A2-Niveau nach 2 Jahren, laut Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz)

ÖSD Zertifikat Deutsch Österreich B1 (ÖSD ZDÖ B1) und **ÖSD Zertifikat B1 (ZB1)** und alle höherwertigen Prüfungen des ÖSD (B2-C2) als Nachweis von Deutschkenntnissen in Zusammenhang mit der Erfüllung der Integrationsvereinbarung (IV) 2011, Modul 2 Daueraufenthalt, laut Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz und/oder für den Erwerb der österreichischen **Staatsbürgerschaft**.

bei der **Zulassung zum Studium** an österreichischen Universitäten als Nachweis von Deutschkenntnissen (je nach Universität unterschiedlich, siehe unten: **ÖSD Zertifikat B2, ÖSD Zertifikat C1** oder **ÖSD Zertifikat C2**)

bei der Aufnahme an bestimmten berufsbildenden Institutionen (zum Beispiel Diplomatische Akademie, Caritas Ausbildungszentrum für Sozialberufe etc.)

in Deutschland

ÖSD Zertifikat A1 (ÖSD ZA1) und höherwertige Prüfungen des ÖSD (A2-C2) als Sprachnachweis im Rahmen des **Ehegattennachzugs** (deutsches Zuwanderungsgesetz) zur Vorlage bei deutschen Auslandsvertretungen auf Weisung des Auswärtigen Amts

ÖSD Zertifikat B1 (ZB1) als Nachweis der Deutschkenntnisse für die Einbürgerung in Deutschland.

bei der **Zulassung zum Studium** an deutschen Universitäten als Nachweis von Deutschkenntnissen (je nach Universität unterschiedlich, siehe unten: **ÖSD Zertifikat B2, ÖSD Zertifikat C1** oder **ÖSD Zertifikat C2**)

ÖSD Zertifikat B2 (ÖSD ZB2) als Nachweis für Gesundheitsberufe nach dem deutschen Berufsamerkennungsgesetz:

- Landesamt für Gesundheit und Soziales Berlin
- Hessisches Landesprüfungs- und Untersuchungsamt im Gesundheitswesen

in der Schweiz

bei der **Zulassung zum Studium** an Schweizer Universitäten als Nachweis von Deutschkenntnissen (je nach Universität unterschiedlich, siehe unten: **ÖSD Zertifikat B2, ÖSD Zertifikat C1** oder **ÖSD Zertifikat C2**)

Die Prüfungen bauen laut ÖSD auf folgenden Grundprinzipien auf (ÖSD Homepage, Stand April, 2016):

1. Bezug zur Realität:

Texte und Aufgabenstellungen sind soweit wie möglich authentisch und an reale Verwendungssituationen angepasst. Die Auswahl der Situationen, in denen Sprachhandlungen stattfinden, ist relevant und repräsentativ. Dies beinhaltet nicht nur die Authentizität von Texten und Aufgabenstellungen, sondern auch ihre situative Einbettung.

2. Testformate:

Die Aufgabenstellungen sollen die Fähigkeiten der Kandidatinnen und Kandidaten möglichst direkt widerspiegeln. Wird beispielsweise die Hörverstehenskompetenz überprüft, so soll das Ergebnis nicht durch eine Aufgabenstellung verfälscht werden, die von der jeweiligen Person gleichzeitig ein hohes Maß an Schreibfertigkeit, Gedächtnisleistung oder mündlicher Produktion verlangt. Umgekehrt können anhand von Multiple-Choice-Aufgaben kaum gültige Aussagen über die produktiven Fertigkeiten Sprechen und Schreiben gemacht werden. In diesen Fällen wird zu offeneren Aufgabenformen gegriffen.

3. Überprüfungsdomänen:

Um ein möglichst umfassendes und differenziertes Bild von der Sprachkompetenz einer Person zu erhalten, wird die Sprachkompetenz in einzelne Teilbereiche aufgeteilt. Das ÖSD unterscheidet hier zwischen den kommunikativen Fertigkeiten im Einzelnen (Leseverstehen, Hörverstehen, Schreiben, Sprechen) und den kommunikativen Fertigkeiten in ihrer Kombination (zum Beispiel Hörverstehen und Sprechen: Konversieren, Leseverstehen und Schreiben: Korrespondieren).

Grammatik- und Wortschatzkenntnisse sowie Aussprache und Orthografie werden als untergeordnete Bereiche der kommunikativen Kompetenz angesehen und als solche auch nur implizit mitgeprüft und mitbewertet.

4. Bewertung:

Je offener und direkter Sprachprüfungen sind, desto höher sind die Anforderungen an Prüfende und Bewertende. Um eine zuverlässige Bewertung sicherzustellen, werden nicht nur präzise Bewertungsrichtlinien und -kriterien zur Verfügung gestellt, sondern auch intensive Prüferschulungen mit einem Training zur Bewertung durchgeführt

3.2. Modellprüfung

Um einen Einblick in eine standardisierte Prüfung zu gewähren, wird nun eine Modellprüfung des ÖSD Zertifikats A1 (vgl. Glaboniat et al. 2015⁴) herausgegriffen, und im Hinblick auf die in Kapitel 2.1. genannten Gütekriterien und unter Bezugnahme auf den GERS (siehe oben) illustriert.

Da es sich um ein international anerkanntes Sprachzertifikat handelt, kann davon ausgegangen werden, dass die Prüfung den gängigen Qualitätsstandards, welche regelmäßig

⁴ Modellprüfung siehe Anhang; hier angegebene Seitenzahlen entsprechen jenen der ÖSD Unterlagen

geprüft werden, hinsichtlich der Objektivität, Reliabilität und Validität entspricht. Zudem werden Prüfungen nur von eigens dafür ausgebildeten Prüfern abgehalten bzw. bewertet.

Die Fertigkeiten werden direkt getestet, wobei Hören und Lesen klar voneinander getrennt sind und im Bereich der produktiven Fertigkeiten offene Formate, d.h. freies Schreiben, monologisch und dialogisches Sprechen Voraussetzung sind. Betrachtet man die einzelnen Fertigkeiten, so ist folgendes von Bedeutung:

Rezeptive Fertigkeiten (Glaboniat et al. 2015: 22):

Verstehen	
Hören	Ich kann vertraute Wörter und ganze Sätze verstehen, die sich auf mich selbst, meine Familie oder auf Dinge um mich herum beziehen, vorausgesetzt, es wird langsam und deutlich gesprochen.
Lesen	Ich kann einzelne vertraute Namen, Wörter und ganz einfache Sätze verstehen, z.B. auf Schildern, Plakaten oder in Katalogen.

Tabelle 2: rezeptive Fertigkeiten

Produktive Fertigkeiten (Glaboniat et al. 2015: 22):

Sprechen	
An Gesprächen teilnehmen	Ich kann mich auf einfache Art verständigen, wenn mein Gesprächspartner bereit ist, etwas langsamer zu wiederholen oder anders zu sagen, und mir dabei hilft zu formulieren, was ich zu sagen versuche. Ich kann einfache Fragen stellen und beantworten, sofern es sich unmittelbar notwendige Dinge und um sehr vertraute Themen handelt.
Zusammenhängendes Sprechen	Ich kann einfache Wendungen und Sätze gebrauchen, z.B. um Leute, die ich kenne, zu beschreiben und um zu beschreiben, wo ich wohne.

Tabelle 3: Sprechen

Schreiben	Ich kann eine kurze, einfache Postkarte schreiben, z.B. Feriengrüße. Ich kann auf Formularen, z.B. in Hotels, Namen, Adresse, Nationalität usw. eintragen.
-----------	--

Tabelle 4: Schreiben

Im Folgenden sollen die GERS-Beschreibungen zu den jeweils einzelnen Fertigkeiten in Relation gesetzt und hinsichtlich der oben erwähnten Grundprinzipien erörtert werden. Hierbei wird zunächst offensichtlich Zutreffendes hervorgehoben, bevor im Anschluss an die Beschreibung der einzelnen Aufgabenteile eine kritische Betrachtungsweise erfolgt.

Lesen:

Sieht man sich das Leseverstehen genau an, so ist ein eindeutiger Bezug zur Realität festzustellen, da sich die Lernenden voraussichtlich in mindestens einer hier angegebenen Situation in einem deutschsprachigen Land wiederfinden könnten.

Bei Aufgabe 1 des Leseverstehens handelt es sich um eine Zuordnungsübung (Aussagen den Inseraten zuordnen), wobei beispielsweise unten angeführte Aussage den Bezug zur Realität aufweist: *Sie haben viele Freunde in anderen Ländern und möchten billig mit ihnen telefonieren* (ÖSD-Modellsatz, 1).

Die zweite Leseaufgabe ist eine Richtig/Falsch Ankreuzübung, welche die detaillierte Lesekompetenz abprüft und mit Themen wie Wohnungssuche (ÖSD-Modellsatz, 3) ein realistisches Bild liefert.

Auch bei der dritten Aufgabe (ÖSD-Modellsatz, 4-5) sehen sich die Teilnehmer einer authentischen Situation gegenüber, da diese Symbole überall im deutschsprachigen Raum anzutreffen sind.

Hören:

Ähnlich wie beim Leseverstehen ist auch beim Hörverstehen aufgrund der diversen Sprechvarianten der plurizentrische Ansatz erfüllt und ein Realitätsbezug gegeben. Auch die

Aufgabenstellungen (z.B. Situationen zuordnen, Informationen herausfiltern) entsprechen handlungsorientiertem Sprachgebrauch.

Schreiben und Sprechen:

Geht es nun darum, festzustellen, inwiefern die Aufgabenstellungen die Fähigkeiten der Teilnehmer darstellen, so seien an dieser Stelle besonders die Schreib- und Sprechaufgaben erwähnt (ÖSD-Modellsatz, 9ff), da diese eine freie Produktion erfordern und im Gegensatz zu den rezeptiven Fertigkeiten kein Risiko, etwas zu erraten, tragen. Wobei hier kritisch anzumerken ist, dass bestimmte Phrasen zur Erbringung dieser Aufgaben sehr wohl auswendig gelernt werden könnten, was man allerdings auf Niveau A1 als legitim betrachten kann.

Der Bezug zur Realität ist auch in Schreibaufgabe 1 (ÖSD-Modellsatz, 8) gegeben, da hier wichtige persönliche Daten ausgefüllt werden müssen, etwas, das in vielen alltäglichen Bereichen Anwendung findet und dem GERS entspricht.

Die Überprüfung des Sprechens wird zudem auch dem Anspruch der Interaktion gerecht. So müssen Lernende bereit sein, auf Aussagen zu reagieren und vor allem von sich selbst berichten können, was ebenfalls in der Realität gang und gäbe ist.

Generell kann man in der gesamten Prüfung erkennen, dass die inhaltsbezogene- sowie augenscheinliche Validität vorhanden sind und der Anspruch der Authentizität erfüllt wird. Hinsichtlich des GERS ist daher festzuhalten, dass aufgrund der angeführten Themen (z.B. Jobsuche, einer Freundin schreiben, ein Formular ausfüllen, etc.) „die sprachliche Kompetenz in vertrauten Situationen des Alltagslebens“ (Glaboniat et al. 2015: 22) überprüft und dem GERS (siehe Auszug ÖSD-Homepage, Stand 2016)

Kann vertraute, alltägliche Ausdrücke und ganz einfache Sätze verstehen und verwenden, [...]. Kann sich und andere vorstellen und anderen Leuten Fragen zu ihrer Person stellen – [...] auf Fragen dieser Art Antwort geben (ebd.).

gerecht wird.

Kritische Anmerkungen:

Im Rahmen der Prüfungsvorbereitung sind einige Aspekte zu beachten. Zum einem sei hier das Format erwähnt, das trainiert werden muss. Aufgabenstellungen, so wie sie in den Prüfungen vorkommen, müssen den Prüflingen bereits vor Ablegen der Prüfung bekannt sein, sodass keine Verwirrung aufkommen kann. Dies gilt besonders beim produktiven Schreiben, bei dem im Gegenzug zum freien Sprechen kein Eingreifen/Helfen seitens des Prüfers möglich ist. Zum anderen muss man immer den kulturell geprägten Hintergrund der Prüflinge beachten.

Hält man sich vor Augen, dass viele Lernende diese Prüfung im Ausland ablegen müssen, ohne noch jemals in Österreich oder einem deutschsprachigen bzw. westlichen Land gewesen zu sein, so kann man sich bei genauerer Betrachtung vorstellen, wie viel „Vorarbeit“, vor allem im Bereich Landeskunde geleistet werden muss, um Anzeigen wie beispielsweise jene *Lesen im Park* oder *Schönes-Wochenende-Ticket* der Aufgabe 2 Leseverstehen (siehe Anhang, ÖSD-Modellsatz, 3) überhaupt zu verstehen. Ähnlich verhält es sich mit der Anzeige *Liebe Hundebesitzer* (ebd. 4). In vielen Ländern sind Bücherkisten im Park, Spartarife an Wochenenden oder Gesetze für Hundebesitzer absolut nicht relevant oder bekannt, daher erfordern Aufgabenstellungen wie diese eine vorherige Auseinandersetzung mit der Thematik.

Bei den Hörübungen sollte beachtet werden, dass die Formulierung im GERS die Vermutung zulässt, dass hier angesprochene Themen den Prüflingen vertraut sein sollten, was aufgrund unterschiedlicher Lebensumstände in anderen Ländern nicht mit Sicherheit behauptet werden kann (z.B. *wandern in den Bergen, über Reisen in diverse Städte/Länder sprechen, etc.*).

Beim Schreibeil in Aufgabe 2 (ebd. 9) hervorzuheben sind die Details wie *Wann kommst du? Wie lange möchtest du bleiben?*, die bei Lernenden anderer Kulturen mitunter Unverständnis (z.B. *wieso möchtest du das wissen, bin ich nicht etwa auch für längere Zeit willkommen? Wartest du nicht auf mich, wenn ich mich verspäte?* etc.) auslösen können, sofern diese nicht darauf hingewiesen werden, dass Fragen dieser Art in deutschsprachigen Ländern keinerlei Unhöflichkeit, ja viel mehr das Gegenteil bedeuten.

Während Sprechaufgabe 1 (ebd. 10) den Lernenden abverlangt, über ihre persönlichen Interessen zu sprechen und dies bis zu einem gewissen Grad auswendig gelernt werden

könnte, ist hinsichtlich Aufgabe 2 (ebd. 11) anzumerken, dass besonders eine Aufgabenstellung dieser Art bei vielen Menschen anderer Kulturen sehr viel Übung voraussetzt. Häufig werden Lernende in fernen Ländern und anderen Bildungssystemen von klein auf trainiert, das zu beschreiben, was sie auch tatsächlich sehen. Hier nun das eigene Vorstellungsvermögen auszuschöpfen, und in (noch wenigen) in der Fremdsprache bekannten Worten ein Bild und mögliche damit verbundene Hintergründe zu erklären, kann bestimmt für viele eine Herausforderung sein. Es ist zwar ohne Zweifel, dass mit derlei Aufgaben das freie Sprechen überprüft werden kann, man sollte aber nicht vergessen, dass dieses durch ein gänzlich anderes Lernverhalten sozusagen manipuliert sein könnte, da die Prüflinge es möglicherweise nicht gewohnt sind, interpretativ vorzugehen. Festzuhalten sei an dieser Stelle auch, dass zwar laut Aufgabenstellung nur eines der Bilder *beschrieben* werden soll; aufgrund der Frage „*was machen diese Personen?*“ ist jedoch davon auszugehen, dass eine Beschreibung alleine eben nicht ausreicht, sondern ein interpretatives Vorgehen erwünscht ist, zumal die Bilder auch nicht immer eindeutige Antworten zulassen und bestimmte abgebildete Situation in anderen Ländern gar nicht vorkommen könnten. Setzt man dies nun in Relation zur GERS-Beschreibung A1 - „*überprüft auf elementarer Ebene die sprachliche Kompetenz in vertrauten⁵ Situationen des Alltagslebens*“ - bzw. zum Prinzip der realen Aufgabenstellung des ÖSD, so bleiben eben genannte Beispiele aus den Prüfungsaufgaben fragwürdig.

⁵ Hervorhebung durch die Autorin

4. Bildungssystem Nepal

*If you are planning for a year – sow rice
for ten years – plant trees
for a hundred years – educate people.
(Chinesisches Sprichwort)*

Um die vorliegende Arbeit und Hintergründe der Interviewstudie besser verstehen zu können, ist es wichtig, an dieser Stelle einen Blick auf das kleine, ca. 30 Millionen Einwohner zählende, im Himalaya liegende Nepal und dessen Bildungssystem zu werfen. Viele der hier präsentierten Fakten bilden die Basis dafür, das, was Lehrende und Lernende in den Interviews erzählen, verstehen zu können. Erst das Wissen darüber, dass in Nepal formale Bildung erst in den 1950er Jahren Einzug gehalten hat und was sich seither getan hat, lässt vieles nachvollziehbarer erscheinen.

Aus einem Artikel (Wood 1959: 429f) aus dem Jahr 1959 geht hervor, dass es bis 1951 in Nepal nur sechs High Schools, ca. 100 Grundschulen⁶ und ein College gab. Bildung war zudem ausschließlich den Söhnen von Regierungsbeamten vorbehalten. Die Erhebung der Alphabetisierungsrate ergab 1952, dass nur 5,3% (davon wiederum nur 0,7% der Frauen) alphabetisiert waren (Graner 1998: 192). 1954 kam es zu signifikanten Änderungen, als ein 4-Punkte-Plan festgelegt wurde, welcher besagte, dass fünf Jahre Grundschule für alle verpflichtend und Zugang zu „secondary education“ für ca. 20% der Nepalesen sowie eine High School in jedem der 32 Bezirke ermöglicht würden. Weiters sollte es eine Universität, mehr Colleges und Zugang zur Erwachsenenbildung geben. Die Verwirklichung all dieser Pläne war für einen Zeitraum zwischen 5 und 25 Jahren angesetzt⁷. Vor allem die Grundschulbildung sollte obligatorisch für alle und zugänglich für jeden, unabhängig der Religion und Kaste, sein.

Schwerpunkte in der Grundschulbildung waren Fächer und Kurse, die das Leben in Nepal lehren, so gab es neben Mathematik und Nepalesisch beispielsweise Fächer wie „das Leben in den Bergen“, „das Leben der Pflanzen“, Gesundheitsvorsorge, Tanz und Kunst (Wood 1959: 430). High Schools (5-jährig) hingegen hatten bereits zusätzlich zu einer umfangreicheren Allgemeinbildung die Grundschullehrerausbildung zur Aufgabe.

⁶ Eine andere Quelle (Graner 1998) spricht von 321 Grundschulen (ca. 8500 Schüler) im Jahr 1951.

⁷ Die tatsächliche Umsetzung erfolgte schrittweise und etwas später als geplant mit weiteren wichtigen Reformen 1971 und 1980 (Graner 1998).

Grundschulen waren üblicherweise in offenen Gebäuden oder im Freien untergebracht; High Schools zumeist in einfachen Gebäuden (ebd. 431) und Unterricht wurde nur während des Tageslichts, meist von 11-16h (um auch die Arbeit am Feld frühmorgens zu ermöglichen) abgehalten.

Die Rolle des Lehrers bzw. sein Status wurde unterschiedlich wahrgenommen. Am Land galten Lehrer häufig als sehr gebildet, in der Stadt wurden sie einfachen Beamten gleichgesetzt. Zumeist hatten Grundschullehrer vier bis sechs Jahre Schulbildung selbst erfahren, High-School-Lehrern hingegen war es manchmal möglich, für einige Zeit im Rahmen ihrer Ausbildung ein College zu besuchen (ebd. 432).

Ungefähr 20 Jahre später, bei einer Erhebung 1971 zeigten sich bereits die Auswirkungen der Reformen. Die Alphabetisierungsrate stieg im Durchschnitt für ganz Nepal auf 18,4%, wobei große Unterschiede zwischen Männern und Frauen und zwischen Land (teilweise unter 10%) und Stadt (in Kathmandu bis zu 53,8%) zu erkennen waren (Graner 1998: 193). 1980 bezifferte die Erhebung einen Wert von 29,9% sowie eine Gesamtschülerzahl von 1,7 Millionen (für ganz Nepal) mit Plänen für das Jahr 2000, die gesamte Bevölkerung Nepals zu alphabetisieren (ebd. 198 u. 201).

Bedauerlicherweise war dieses Ziel zu hoch gegriffen. Mit Stand 2012 beträgt die Analphabetenrate bei einer obligatorischen Schulpflicht von neun Jahren 27% bei Männern und 51,7% bei Frauen (Hörig 2012: 81). Etwa 19% aller Kinder im Alter zwischen 5 und 19 Jahren gehen nicht zur Schule und circa 40% aller machen nur die Grundschulausbildung (Thapa 2011: 3). Im Jahr 2010 (alle Schulstufen betreffend) waren insgesamt ca. 10 000 Schüler in Privatschulen und ca. 42 000 in öffentlichen Schulen gemeldet (ebd. 11). Jährlich fließen ungefähr 16,3% des Budgets in den Bildungssektor, wovon jedoch bereits ein Drittel von Hilfsgeldern finanziert wird (ebd. 23, 25).

Das Bildungssystem sei an dieser Stelle folgendermaßen zusammengefasst:

In Nepal besteht Schulpflicht, aber weil es zu wenige Schulen gibt, die gut ausbilden und auch bezahlbar sind, bleibt vielen Kindern eine fundierte Bildung versagt. Das Schulsystem basiert auf einer fünfjährigen Grundschule. Weiterführende Mittelschulen dauern drei Jahre. Nach weiteren zwei Jahren auf der Oberschule erhalten die Schüler ein Abschlusszeugnis. Wer ein College besuchen oder an der Universität studieren möchte, muss zwei Jahre lang auf die „higher secondary school“ gehen. An der Uni kann man in vier Jahren den Bachelor- und in weiteren zwei Jahren den Masterabschluss machen. Staatliche Universitäten gibt es in Kathmandu, Pokhara, Daran, Chitwan und Nepalgunj.

Da die staatlichen Schulen meist spärlich ausgestattet sind, ihre Lehrer schlecht bezahlt werden und oft fehlen, schicken Nepalesen, die es sich leisten können, ihre Kinder auf eine Privatschule. Die bieten häufig auch einen Kindergarten und haben ein breites Fächerangebot. Mit Kosten zwischen 70 und 250 Euro monatlich kann sich das letztendlich aber nur ein kleiner Teil der Bevölkerung leisten. Reicht das Geld für die Ausbildung aller Kinder nicht, schicken viele Familien nur die Söhne zur Schule, die Töchter dagegen zum Arbeiten (Hörig 2012: 63).

Dank Unterstützung aus dem Ausland wurden vor allem in den 2000er Jahren Programme zur Förderung der Gesundheit in Schulen eingeführt bzw. Projekte zur verbesserten Lehrerausbildung initiiert (Thapa 2011: 14f). Bis dato richtet sich die Anstellung der Lehrer nämlich hauptsächlich nach deren Schulnoten, da eine eigene Ausbildung nicht vorgesehen ist.

4.1. Private vs. Öffentliche Schule

Die Unterschiede zwischen öffentlichen und privaten Schulen seien an dieser Stelle vorgestellt und unten näher erläutert:

In Nepal, schools that are financed, managed and regulated by government are defined as government or public schools, whereas schools that are financed, managed and regulated by parents' association, business, non-profit organization or a religious institution are defined as private schools (Thapa 2011: 30).

Häufig werden öffentliche Schulen damit assoziiert, eine weitaus schlechtere Ausbildung zu garantieren als private Schulen. Wenig motivierte Lehrer und Schüler sowie schlechte Infrastruktur sind ein häufig an öffentlichen Schulen anzutreffendes Problem (ebd. 31). Privatschulen hingegen warten mit geschulterem Lehrpersonal auf und bereiten in der Regel auf national anerkannte Prüfungen vor. Im Durchschnitt wird in Privatschulen ungefähr 200% mehr für die Ausbildung der Schüler ausgegeben als in öffentlichen Schulen. Finanziert werden Privatschulen ausschließlich von den Eltern bzw. nichtstaatlichen Organisationen. Aus diesen Umständen ergibt sich automatisch die Tatsache, dass nur Kindern besser gestellter Eltern, bzw. jenen, deren Eltern ihr gesamtes zur Verfügung stehendes Geld in die Ausbildung ihrer Kinder investieren, der Besuch einer Privatschule und somit eine bessere Ausbildung ermöglicht wird. Das Schulgeld ist nach oben hin offen, somit variieren Privatschulen je nach Budget ebenso in Qualität und Größe.

Ein bedeutender Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Schulen ist jener, dass in Privatschulen Englisch Unterrichtssprache ist, während Nepali als „normales“ Schulfach gilt

(ebd. 31f). Hausaufgaben und Prüfungen werden generell ernster genommen als in öffentlichen Schulen und auch die Konkurrenz zwischen den Schulen ist weitaus höher. Schüler sowie Lehrer weisen laut Studien (ebd. 34f) eine weitaus höhere Motivation und ein erhöhtes Interesse an Politik auf als jene der öffentlichen Schulen.

Vor allem seit der Einführung von Englisch als Unterrichtssprache in den 90er Jahren haben Privatschulen einen hohen Zuwachs an Schülerzahlen zu verzeichnen. Sieht man sich die Zahl der Absolventen an, so ist ein signifikanter Unterschied zwischen öffentlichen und privaten Schulen zu erkennen. Während knapp 83% der Schüler in Privatschulen den Abschluss machen, sind es in öffentlichen nur 36,4% (ebd. 37, Stand 2004).

Die wichtigste Prüfung in der Schullaufbahn der Nepalesen ist das so genannte School Leaving Certificate (SLC), welches nach der 10. Schulstufe abgelegt wird. Erst dessen positiver Abschluss ermächtigt zum Besuch der „+2“, der higher secondary school (ebd. 39f). Es handelt sich hierbei um eine staatlich anerkannte, vereinheitlichte Prüfung in den Fächern Nepali, Englisch, Mathematik, Naturwissenschaften, Sozialwissenschaften und Gesundheitsmanagement sowie zwei Wahlfächern. In jedem Fach müssen mindestens 32% erreicht werden. Zudem müssen alle Fächer positiv abgeschlossen werden, wobei es dann vier Abstufungen (ähnlich dem bei uns üblichen „sehr guten“ bzw. „guten Erfolg“, etc.) gibt.

4.2. Sozialer Hintergrund der Schüler

Was den sozialen Hintergrund der Schüler bzw. das Leben nach der Schule angeht, so wird

die soziale Mobilität meist durch die Kastenzugehörigkeit oder durch den Beruf des Vaters bestimmt [...] sofern der soziale Aufstieg nicht durch die Kastenzugehörigkeit eingeschränkt wird, werden oftmals Berufe angestrebt, die keineswegs den individuellen Kompetenzen entsprechen, sondern lediglich aufgrund der hohen Prestigeebene erreicht werden wollen (Gemperli 2014: 63f).

Neben diesen kulturell fest verankerten Werten sei nochmals hervorgehoben, dass Mädchen nach wie vor seltener Zugang zu einer guten Ausbildung haben, was folgendermaßen begründet wird:

Kulturelle Werte und die Ansicht, dass Mädchen für Geburten, die Ehe und Beerdigungszeremonien verantwortlich seien; kulturelle Praktiken, bei denen die Frauen nur begrenzt in Kontakt mit Männern kommen; die Anschauung, dass Frauen lediglich für den Lebensunterhalt zuständig seien und somit für die bäuerliche Arbeit benötigt würden; die fehlende Unterstützung des Lehrpersonals; niedrige

Karriereerwartungen der Eltern [...] und die Vermittlung, dass Schüchternheit eine Charaktereigenschaft von Frauen darstellt (ebd. 65).

Die Gesellschaft verändert sich jedoch stetig zum Positiven für Mädchen und Frauen. Programme zu Bewusstmachung der Relevanz für die Schulbildung der Mädchen sowie die Vergabe von Stipendien tragen kontinuierlich zu einer Verbesserung der Situation bei.

Was Männer und Frauen gleichermaßen betrifft und immer wieder vor Probleme stellt, ist die „fehlende internationale Anerkennung von Zertifikaten [und] die Rückständigkeit des Curriculums“ (ebd. 66). Gemperli fügt außerdem hinzu, dass „Ausgebildete keinen Beruf entsprechend ihrem Fähigkeitsprofil finden und stattdessen einen schlechter bezahlten Job ergreifen beziehungsweise einen Beruf, für den sie überqualifiziert sind, oder arbeitslos werden“ (ebd. 66). Die Bildungseinrichtung VHS Bhaktapur versucht diesen Gegebenheiten durch Berufsberatung und diverse Programme gegenzusteuern, worauf später noch eingegangen wird.

Bevor im Zuge der Datenanalyse und Auswertung die Situation der befragten Personen dargestellt wird, werden zunächst die Hintergründe der Studie wie auch die Institution *VHS Bhaktapur* näher betrachtet.

5. Hintergründe der Studie

Zu Beginn der vorliegenden Arbeit sind die Hintergründe von Zertifikatsprüfungen beleuchtet worden. Im Zuge der Studie soll nun hinterfragt werden, inwiefern sich die Vorbereitung auf solche Tests auf einzelne Personen auswirkt.

Was denken Lehrende und Lernende fernab jener Orte, an denen diese Tests und an sie gebundene rechtliche Bestimmungen in Kraft treten? Welche Hindernisse werden ihnen in den Weg gelegt bzw. welche Träume und Vorstellungen sind an Prüfungen geknüpft? Diesen und anderen Fragen nachzugehen, war ausschlaggebend für vorliegende Studie.

Es gibt einige wenige Studien, die sich mit standardisierten Prüfungen bei Migranten im Zielland beschäftigen (vgl. Krumm 2005), jedoch gibt es kaum Untersuchungen zu diesem Thema mit Menschen, die sich noch in ihrer Heimat befinden und dort standardisierte Tests ablegen (möchten).

Welche Chancen hat eine Bildungseinrichtung im fernen Nepal, diversen standardisierten Auflagen Folge zu leisten? Betrachtet man das kulturbedingte unterschiedliche Lehr- und Lernverhalten zwischen Nepal und Österreich und die Ausbildung der Lehrenden, tun sich neue Sichtweisen auf, welche die wachsende Bedeutung solch standardisierter Tests in Frage stellen. Während es für den deutschsprachigen Raum klar definierte Anforderungen an DaF/DaZ-Kursleiter gibt, und somit ein vereinheitlichtes „teaching to the test“ möglich ist (vgl. Krumm 2005), ist beispielsweise in Nepal eine wesentlich geringere Erwartungshaltung an Lehrende vonnöten. Denn obwohl sich sämtliche Kurse der VHS Bhaktapur nach dem *Europäischen Referenzrahmen für Sprachen* richten und auf die ÖSD Prüfung vorbereiten sollen, bringen nur wenige der dortigen Lehrpersonen Wissen hinsichtlich des GERS bzw. ÖSD mit (Stand 2014).

In Nepal ist B1 die höchste zu erreichende Stufe (zur Zeit der Studie 2014 nur im Goethe Zentrum Kathmandu möglich), für das Absolvieren der Stufen B2-C2 muss man ins Ausland (z.B. nach Indien oder direkt in den deutschsprachigen Raum). Aus diesem Umstand heraus ergibt sich folgende Situation: Lehrende haben kein Germanistikstudium absolviert, sondern sich selbst durch diverse Sprachkurse Deutschkenntnisse angeeignet und beginnen bereits ab Niveau A2, Anfänger zu unterrichten. Eine pädagogische Ausbildung oder didaktische sowie

linguistische Grundkenntnisse werden ihnen kaum geboten und so sind die meisten Lehrenden gezwungen, sich diese Kenntnisse selbst zu erarbeiten bzw. durch die Hilfe von freiwilligen Lehrpersonen aus dem Ausland anzueignen.

5.1. VHS Bhaktapur

Die VHS Bhaktapur liegt am Rande der Altstadt von Bhaktapur, ca. 15km von der Hauptstadt Kathmandu entfernt. Wie der Name bereits sagt, orientiert sich diese Institution an den in Österreich ansässigen Volkshochschulen. Daher werden Kurse zur Sprachförderung und Berufsinformation geboten. Vor allem junge Nepalesen nehmen diese Angebote in Anspruch.

Die VHS befindet sich in einem zweistöckigen Gebäude, bestehend aus Büros, einem Gemeinschaftsraum für alle Mitarbeiter, der gleichzeitig als kleine Bibliothek fungiert, sowie mehreren Klassenräumen und einem großen Aufenthaltsraum, der entweder für Versammlungen, Vorträge oder das täglich gemeinsame Essen genutzt wird.

Internetzugang ist immer für alle vorhanden; ebenso sind die sehr hellen und geräumigen Kursräume mit Tafeln, Flipcharts und teilweise mit einem Flachbildschirm (USB-Anschluss) ausgestattet, sodass auch der Einsatz von digitalen Medien im Unterricht möglich ist. Kommt es – und das passiert in Nepal regelmäßig – zu einem Stromausfall, so sorgt rasch ein Mitarbeiter für die Inbetriebnahme eines Generators, damit die Stromversorgung gesichert ist.

Regelmäßig angeboten werden Deutschkurse (ca. 5-10 Teilnehmer pro Kurs) für A1 und A2, nach Bedarf auch für B1 bzw. B2. Zudem finden immer wieder diverse Workshops statt, die sich an bestimmte Zielgruppen richten. Die Inhalte reichen von didaktischen und linguistischen Themen für Lehrende bis hin zu Präsentationstechniken, Bewerbungstrainings, Berufsberatung, EDV-Trainings, etc.

Unterrichtet bzw. geleitet werden diese Kurse und Workshops nach Möglichkeit von Fachkräften aus dem In- und Ausland, bei den Deutschkursen sind dies in der Regel geschulte DaF/DaZ-Lehrende/Studierende bzw. Muttersprachler. Im günstigsten Fall bleiben Freiwillige lange genug, um einen Kurs von Anfang bis Ende abzuhalten. Durch die Zusammenarbeit mit der Universität Wien wird dies in Zukunft auch besser planbar sein, da Praktikanten für jeweils ein ganzes Semester an der VHS unterrichten werden. Sind nicht genügend Freiwillige

da bzw. müssen diese abreisen, so übernehmen nepalesische Lehrende den Unterricht, was regelmäßig bei A1 Kursen der Fall ist.

Damit gegenseitiges interkulturelles Lernen stattfinden kann, bietet die VHS Einführungsseminare zum Thema „Kultur und Leben in Nepal“ sowie Nepalesisch-Sprachkurse, welche auch gern in Anspruch genommen werden. Auch das tägliche gemeinsame Mittagessen (nepalesische Lehrende und Freiwillige) trägt zu einem intensiven Austausch zwischen den Kulturen bei.

Zwei besondere Aufgaben bzw. Programme, welche die VHS initiiert hat, sind *Career Disha Nepal*, ein Projekt, welches zur Implementierung von Berufsinformationstests (Informationen und Orientierungstests zur richtigen Berufswahl) in Nepal beitragen soll sowie das *Au Pair-Programm* der VHS. Zweiteres ermöglicht Nepalesen im Alter von 18-27 Jahren ein Jahr als Au Pair in Deutschland zu verbringen. Das Au Pair-Angebot der VHS bildet inzwischen den Schwerpunkt der VHS-Programme und hat zu einem enormen Anstieg der A1 Kursteilnehmer geführt, da diese nachweislich A1 Deutschkenntnisse benötigen, um ein Visum zu bekommen. Wohl auch deshalb war das Interesse der VHS, eine Lizenz für das ÖSD zu beantragen, groß.

Da den dortigen Lehrpersonen, und vor allem der Leiterin Fr. Patsch bewusst war, dass – um diese Lizenz zu bekommen – Grundkenntnisse des GERS sowie ein Basiswissen über didaktische und linguistische Grundlagen vonnöten sind, wurde im Laufe des Jahres 2014 beschlossen, DaF/DaZ-Workshops abzuhalten. Einer fand bereits im Februar 2014 statt und ich wurde im Gegenzug für meine Interviewstudie gebeten, einen weiteren – auch in Rücksprache mit dem ÖSD – im August 2014 abzuhalten.

Während ich zu Beginn noch der Ansicht war, dass dieser 10-tägige Workshop parallel und unabhängig zu meiner Studie stattfinden würde, so wurde mir von Tag zu Tag mehr bewusst, dass der Austausch mit den Workshop-Teilnehmern letztendendes eine wichtige Grundlage für meine Befragungsstudie bilden würde.

5.2. DaF/DaZ-Workshop

Vorliegendes Kapitel soll nun über den Ablauf, die Inhalte und meine Einschätzung des Workshops Einblicke in das Lehr- und Lernverhalten der Nepalesen gewähren, welche ebenfalls neben der eigentlichen Studie zum besseren Verständnis der in Nepal vorherrschenden Situation der Lehrer/Lerner beitragen sollen.

Vorab möchte ich jedoch klarstellen, dass es sich selbstverständlich nur um meine eigenen subjektiven Erfahrungen handelt und jeglicher beschriebener „Unterschied“ zwischen dem von mir in Europa gewohnten Lehr-/Lernverhalten und dem meinem Eindruck nach vorherrschenden in Asien in keinerlei Weise als wertend verstanden werden soll. Ich möchte durch die unten beschriebenen Aspekte lediglich Beispiele für mögliche differenzierte Verhaltensweisen, welche kulturell bzw. aufgrund der vorherrschende Bildungssysteme geprägt sein *könnten*, hervorbringen, möchte aber weder das eine oder andere als besser oder schlechter darstellen.

Die Tatsache, dass ich als Interviewende und in Österreich tätige Fremdsprachenlehrerin sowie Studentin des Masterstudiums DaF/DaZ, vor Ort neben der Befragungsstudie auch einen Workshop zu „didaktischen Grundlagen in Deutsch als Fremdsprache“ für die Lehrpersonen durchgeführt habe und so in engem Kontakt zu einigen der Befragten stand, hat zu zwei für diese Studie nicht unwesentlichen Aspekten beigetragen. Zum einen offenbarte sich mir ein intensiver Einblick in das nepalesische Lernverhalten und diverse Anschauungen und Meinungen zum dortigen Verständnis vom „Unterrichten“, zum anderen hatte ich befürchtet, dass dieser enge Kontakt zu den Befragten als „Lehrerin“ zu einer gewissen Befangenheit für die Teilnehmer der Studie führen könnte. Zweiteres hat sich nicht bewahrheitet. Im Gegenteil: Ich habe rückblickend das Gefühl, dass die viele gemeinsame Zeit und die erörterten Unterschiede zwischen Österreich und Nepal zu einem bereitwilligeren Erzählen während der Interviews geführt haben.

Die Inhalte des 10-tägigen Workshops waren folgende (siehe auch Anhang):

- Fachdidaktik Deutsch als Fremdsprache
- Unterrichtsplanung
- Rezeptive Fertigkeiten – Lesen/Hören
- Produktive Fertigkeiten – Schreiben/Sprechen
- Grammatik im DaF-Unterricht
- Wortschatzvermittlung im DaF-Unterricht
- Landeskunde und Literatur im DaF-Unterricht
- GERS und Tests
- ÖSD - Das Österreichische Sprachdiplom
- Blended learning – Neue Medien im DaF-Unterricht

Acht Personen nahmen an dem Workshop teil, fünf Nepalesen (alle männlich, davon vier auf Niveau B1, einer auf Niveau C1 – allesamt Deutschlehrende in Nepal, wovon drei an der VHS unterrichten, Stand 2014), weiters eine Schweizerin, die jahrelang in Nepal unterrichtete und zwei deutsche Voluntärinnen, die an der VHS mehrere Monate Deutschkurse abhielten, aber keine Lehrausbildung besitzen.

Zu Beginn hatte ich angenommen, dass es schwierig sein würde, einen Workshop mit einer so heterogenen Gruppe abzuhalten (allein aufgrund der unterschiedlichen Sprachniveaus), es stellte sich aber heraus, dass es besser nicht hätte sein können, da die drei mit Erstsprache Deutsch sowie der C1-Sprecher jeweils Teams mit den B1-Leuten bildeten und diese somit unterstützen konnten. Jeder Tag (ca. 9-17h) bestand aus theoretischem Input und Arbeitsphasen (und natürlich genügend Pausen).

Die ersten beiden Tage konzentrierten sich auf Unterrichtsplanung. Hierbei wurde rasch klar, dass Fachbegriffe wie *produkt-/prozessorientiert; input, intake, output, Didaktik, GERS, didaktisieren, Lerntypen, Unterrichtsmatrix, Lernziele* den meisten zunächst unbekannt waren, sie aber diese Termini rasch hinterfragten und am Ende des Tages das Prinzip dahinter verstanden hatten.

Eine Grobanalyse einer Lehrwerkslektion im Hinblick auf die Aufbereitung und Darstellung der Fertigkeiten verlief ohne Probleme. Überrascht war ich auch, dass bereits ein großes

Wissen um Sozialformen vorhanden war, das Lehrende aus ihrer Kurserfahrung (mit westlichen Lehrenden) mitgenommen hatten. Während das Wissen darum da war, ist die Umsetzung jedoch nicht üblich. Viel eher sitzt man geordnet nebeneinander und macht vieles in Einzelarbeit. Mischformen, Gruppenbildungen sind noch eher unüblich, es sei denn, das Kursbuch gibt es vor. Dem Lehrwerk kommt eine große Bedeutung zu, da es als enorme Stütze für beide Seiten – Unterrichtende und Lernende – empfunden wird. So werden Übungen auch nicht wirklich hinterfragt und kaum eigene Materialien erstellt. Stattdessen wird das Buch meist „abgearbeitet“. Nicht nur die Begriffe *Vorentlastung und Nachbereitung* waren vielen unbekannt, sondern vor allem das dahinterstehende Konzept, was durch Vorentlastung und eben Nachbereitung bewirkt werden kann. Um dies zu veranschaulichen, haben wir Beispiele aus Büchern ausgewählt und Möglichkeiten, welche mitunter kaum Material erfordern, erörtert, wie man auf bestimmte Themen und Übungen einstimmen kann bzw. von einer Übung auf die nächste „spannend“ überleiten kann.

Während diverse Möglichkeiten zur Vor- und Nachbereitung und Spiele im Unterricht gerne aufgenommen – und zu meiner großen Freude – oft tags darauf bereits im Unterricht eingesetzt wurden – wurden gewisse Methoden weiterhin skeptisch betrachtet. Ein klassisches Beispiel hierfür, dessen Zweck – so glaube ich – bis zum Schluss unverständlich blieb, ist das authentische Lesen und Hören. Trotz mehrerer Übungen (Hör und Lesetexte auf Niveau C1), die aus didaktischer Sicht erfolgreich verliefen (denn das Ziel, das Wesentliche zu verstehen, wurde erreicht), schien es den Teilnehmern meinem Empfinden nach sinn- und zwecklos.

Ähnlich verhält es sich mit „lautes vs. leises Lesen“. Dass Texte vielleicht gar nicht oder eben nur der Aussprache wegen laut gelesen werden, war ein noch unbekanntes Phänomen. Was Textsorten betrifft, so war ich überrascht, dass Märchen gänzlich unbekannt waren und uns allen wurde rasch bewusst, wie viel landeskundliche Fakten in einem Märchen stecken. Hierbei wurde wiederum deutlich, wie schwierig es ist, für Nepalesen, die selbst noch nie im deutschsprachigen Raum waren, diese Aspekte anderen zu vermitteln.

Was die Fertigkeit Schreiben betrifft, so hatten alle viel Spaß daran, sich im kreativen Schreiben zu üben. Zunächst war allerdings auch hier eine Hürde zu überwinden, da auch das Prinzip des kooperativen Schreibens bzw. kreativen Schreibens unbekannt war. Im Gegensatz zum authentischen Hören/Lesen hatten sie allerdings viel Spaß daran und konnten den Lerneffekt bewusst wahrnehmen. Ebenso war dies beim Sprechen der Fall. Während sie

bisher nur klassische Lehrbuchdialoge nachspielten bzw. ihren eigenen Schülern vorgaben, waren sie begeistert von den vielen Möglichkeiten, kreative Sprechübungen durchzuführen.

Interessant war das Thema „Landeskunde im Unterricht“, im Zuge dessen ich nicht nur auf das DACHL Prinzip aufmerksam gemacht habe, sondern auch viele Themen angesprochen habe, bei denen mir klar wurde, dass Lehrende, die selbst noch nicht im Zielland waren, diese kaum nachvollziehen, und demnach nur schwer vermitteln können.

Einige Aspekte, die spontan im Laufe des Workshops aufgetaucht sind und meiner Meinung nach viel über kulturell bedingt unterschiedliche Auffassungen aussagen, möchte ich nicht unerwähnt lassen. Beispielsweise haben wir uns mit dem Thema Pünktlichkeit auseinandergesetzt und damit einhergehende gesellschaftliche Stereotypen diskutiert. Ähnlich war es auch bei anderen Dingen, die mir aufgefallen sind. Beispielsweise ist mir der Leiter der VHS (Ehemann von Frau Inge Patsch) bei unserer ersten Begegnung um den Hals gefallen. Als ich lachend meinte, dass dies bei einer ersten Begegnung in Mitteleuropa für Verwunderung sorgen würde – ebenso wie das im Westen ungewöhnlich enge Distanzverhalten zwischen Gleichgeschlechtlichen (z.B. enges Beieinandersitzen, obwohl viel Platz im Raum ist), war der Startschuss für eine Auseinandersetzung zur nonverbalen Kommunikation gegeben, wozu unter anderem das Kopfschütteln (das in Ländern wie Nepal und Indien *Ja* bedeutet) gehört, das westliche Lehrende zu Beginn permanent zwingt, nicht alles zu wiederholen, da das für uns wahrgenommene „Nein“ ja unserem „Ja“ entspricht.

Beachtung verdienen auch die Faktoren „Fehlerkorrektur“ und „Feedback“. Während hierzu in westlichen Ländern immer mehr unterschiedliche Methoden zum Einsatz kommen, so scheint dies in Nepal noch ein Tabu zu sein. Fehler werden markiert; eine Zwei- (oder mehr Farben)korrektur oder ähnliches ist nicht üblich.

Dass Schüler Lehrern Rückmeldung geben, war bis dato unbekannt. Feedback zu geben, das hab ich auch am Ende des Workshops – als ich es mittels grüner (positiv) und roter (negativ) Zettel einforderte – gemerkt, fällt vielen schwer.

Viele solche Erkenntnisse und Ereignisse sind bereits interkulturelle Kommunikation und interkultureller Austausch, ohne dass man sich dessen bewusst ist. Hier gilt es aber zu

hinterfragen, inwiefern solche Aspekte in Sprachkursen, die auf eine Prüfung vorbereiten – welche wiederum häufig Grundlage für das Leben im Zielland ist – vorkommen.

Meine abschließenden Bemerkungen den Workshop betreffend, möchte ich den positiven und lehrreichen Eindrücken, die ich gewonnen habe, widmen. Es war sehr schön, zu sehen, dass sämtliche Teilnehmer hochmotiviert und interessiert daran waren, Neues zu erlernen und auch umzusetzen. Was aber für mich und diese Studie noch viel lehrreicher war, war der Austausch und die Auseinandersetzung mit kulturell bedingt unterschiedlichem Lehr- und Lernverhalten. Oft wurde der geplante Ablauf dessen, was ich vorbereitet hatte, unterbrochen, weil wir in einem intensiven Austausch über diverse Unterschiede (siehe oben) hängenblieben oder Zwischenfragen (beiderseits!) beantwortet werden mussten, mit denen nicht zu rechnen waren.

Ich schulde allen Teilnehmern des Workshops großen Dank, dass sie mir durch ihre aktive Teilnahme Einblick in ihr Lehr- und Lernverhalten bzw. auch in kulturell bedingte Unterschiede gewährt haben. Ich bin mir der Herausforderung der B1-Teilnehmer – nämlich so komplexen Inhalten mit vergleichsweise geringen Sprachkenntnissen zu folgen – bewusst und möchte vor allem betreffend dieser Personen herausstreichen, wie repräsentativ diese Tatsache allein für die vorliegende Studie ist: Es handelt sich hier um eine klassische Situation in Nepal, in der vier junge (20-30 Jahre alt) Erwachsene, die selbst erst das Niveau B1 erreicht haben, keine Möglichkeit zu einer fundierten Lehrerausbildung hatten und bereits die Sprache, die sie selbst noch erlernen, unterrichten, einem komplexen Workshop auf Niveau C1 folgen „müssen“.

Das Aufeinanderprallen zweier Welten hätte offensichtlicher nicht sein können. Für mich waren die zu vermittelnden Inhalte nicht nur teilweise vom ÖSD und der VHS vorgegeben, sondern auch dank jahrelangem Studium selbstverständlich. Erst bei der Durchführung des Versuchs, nicht nur die durch das Studium in mehreren Jahren erworbenen Kenntnisse in zehn Tagen zusammenzufassen, sondern auch ein für mich gänzlich anders geprägtes Lehr- und Lernverhalten zu vermitteln, wurde mir vor Augen geführt, wie groß die Unterschiede im Raum waren. Und diese reichen weit zurück. Zu sehr sind wir alle aus der Schulzeit bzw. Kindheit geprägt und von unserer Umgebung beeinflusst. Dennoch sitzen wir am Ende zusammen und haben ein gemeinsames Ziel, in diesem Fall den Weg zum ÖSD. Notwendig sind hierfür – für die Mitarbeiter und Lehrpersonen die ÖSD-Lizenz und das nötige

didaktische Wissen – sowie das nötige sprachliche Wissen auf der Lernerseite. Es gilt, sämtliche Inhalte, die bei der Prüfung vorkommen könnten, zu vermitteln. Dies muss auf allen Ebenen geschehen: grammatikalisch und sprachlich; in Bezug auf unterschiedliche Textsorten und kommunikatives Handeln.

6. Ablauf der Interviewstudie

Das vorliegende Kapitel beschreibt die Durchführung dieser qualitativen Studie, welche im August 2014 stattgefunden hat. Es handelt sich hierbei um eine Befragungsstudie, die anhand von Leitfadeninterviews mit Lehrern und Lernern von Deutsch als Fremdsprache an der VHS Bhaktapur während eines Erhebungszeitraumes von vier Wochen durchgeführt wurde.

Im Folgenden wird einerseits dargestellt, auf welche Forschungsfragen sich diese Befragung stützt und welche ethischen Überlegungen und Gütekriterien dabei zum Tragen kommen, andererseits werden Datenerhebungs- sowie Datenanalyseverfahren präsentiert.

6.1. Forschungsfragen und Forschungsdesign

Aufgabe der Studie war es, zum einen ausgewählte Lehrpersonen zu ihrem Lehrverhalten, zum anderen auch Studierende zu ihren Lernerfahrungen zu befragen. Neben Fragen ihre Erwartungen an einen Deutschkurs bzw. die Prüfungsvorbereitung betreffend – aus Lehrer- bzw. Lernerperspektive – waren auch gezielte Fragestellungen in Bezug auf den GERS und das ÖSD Teil der Studie, wobei dieser Teil der Befragung teilweise ergebnislos blieb und sich der Fokus vermehrt auf die Sicht der Lehrenden bezüglich standardisierter Testverfahren legte. Die Dauer war mit ca. 30 Minuten pro Interview angesetzt. In der Praxis dauerten sie letztendlich zwischen 15 und 50 Minuten.

Im Zuge der Befragung sollte vor allem geklärt werden, von welchen soziopolitischen, soziokulturellen und soziopsychologischen Faktoren der Weg für Deutschlernende zu einer Zertifikatsprüfung (z.B. im Goethe Zentrum bzw. seit Kurzem an der VHS Bhaktapur selbst, Stand 2016) bestimmt ist. Weiters geht es darum, darzustellen, mittels welcher Materialien und Unterrichtsmethoden Lehrende in Nepal auf so eine Prüfung vorbereiten und wie sie bzw. die Leitung der Institution selbst die Validität internationaler Sprachzertifikate bewerten.

Es sollte herausgefunden werden, welche Probleme sich für beide Seiten bei der Vorbereitung auf eine vereinheitlichte Prüfung auftun und diskutiert werden, woraus diese resultieren könnten und welche Schritte nötig wären, etwaigen Problemen vorzubeugen bzw. diese zu lösen. Ein weiteres Ziel der Befragungsstudie ist aufzuzeigen, welche beruflichen

Möglichkeiten sich den Befragten durch Absolvierung einer Zertifikatsprüfung ergeben bzw. welche Konsequenzen negative Prüfungsergebnisse haben.

Der Leitfaden, wie auch der Fragebogen zur Erhebung demografischer Daten befinden sich im Anhang. In Anlehnung an die in der Einleitung erwähnten Forschungsfragen, sollen vor allem unten angeführte Aspekte erörtert werden:

- Welche Motive haben Lernende, Deutsch zu lernen?
- Inwiefern setzen allein schon das Prüfungsformat und die prüfungsrelevanten Inhalte ein „westlich geprägtes“ Lernverhalten voraus?
- Inwiefern sind standardisierte Testverfahren in den Augen ausgewählter Interviewpartner valide?
- Welche beruflichen Möglichkeiten bieten sich Lernenden nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung(en)? Und welche Vorstellungen/Träume haben Lernende diesbezüglich?
- Welche Konsequenzen haben negativ abgelegte Prüfungen auf das persönliche und soziale Umfeld der Prüflinge?
- Welche Voraussetzungen sind hinsichtlich sozialer Verhältnisse notwendig, um überhaupt zu einer Prüfung (bzw. einem Vorbereitungskurs) anzutreten?

6.2. Qualitative Forschung

Der Kern einer qualitativen Sozialforschung ist das „Verhältnis zwischen Theorie und sozialer Realität“ (Froschauer 1998: 15). „Der Prozess der Forschungsplanung, der Datenerhebung und der Interpretation [kann] nicht voneinander getrennt werden“ (ebd. 16). Es handelt sich um eine induktive Vorgehensweise, da man durch den Vergleich der empirischen Daten schließlich zu einer Theorie gelangt (Steinke 1999: 20). Hierzu dienen zunächst Einzelfallanalysen, welche dann mittels kategoriebasierenden Verfahren analysiert werden. Für die vorliegende Studie wird demnach das in Nepal vorherrschende Lehr- und Lernverhalten von den befragten Personen in den Gesprächen selbst erörtert, um anschließend mittels erwähnter und im Folgenden erläutelter Verfahren analysiert zu werden.

Steinke hebt weiters die Bedeutung der Kontextualität in der qualitativen Forschung hervor, denn soziale, kulturelle, situative, biographische und historische Faktoren müssen in die Untersuchungen miteinbezogen werden (ebd. 30). Daher sind hier neben der Erhebung zu den demographischen Daten auch Fragen zum sozialen Hintergrund, kulturbedingte Verhaltensweisen und Erwartungen Teil der Befragung. Grotjahn nennt hier hinsichtlich der Forschung im Fremdsprachenbereich ein essentielles Merkmal der Forschungsmethodologie, welches ausdrückt, dass

Fremdsprachenlernen ein soziales, an bestimmte Institutionen [...] und politische Systeme gebundenes Phänomen, das durch explizite und implizite (gesellschaftspolitische) Normen, wie z.B. Lehrziele oder allgemeine Wertvorstellungen, bedingt ist (Scherfer/Wolff 2006: 248).

Weiters spricht Grotjahn von „theoretischen Grundannahmen qualitativer Forschung“ (ebd. 254), die besagen, dass soziale Wirklichkeit aus einer Zuschreibung von Bedeutungen innerhalb kommunikativer Prozesse von Interaktionspartnern resultiert.

Qualitative Forschung zielt [...] auf Exploration und Verstehen. Aus der Perspektive der Untersuchungsteilnehmer(innen) sollen Untersuchungsgegenstände nachvollzogen, 'verstanden' werden, wobei das soziokulturelle Umfeld immer mitzubetrachten ist (Settinieri et al. 2014: 21).

In einer qualitativen Forschungssituation müssen folglich einige wesentliche Faktoren beachtet werden: Die Untersuchung sollte sich am Alltagsgeschehen bzw. Alltagswissen orientieren und im Kontext des Geschehens stattfinden. Die unterschiedlichen Perspektiven aller Teilnehmer müssen berücksichtigt werden, der Forschende muss in der Lage sein,

Erkenntnisse zu reflektieren und das *Prinzip der Offenheit* soll gewahrt werden (Scherfer/Wolff 2006: 254).

Wie im Anhang ersichtlich ist, wurden zu diesem Zweck die Fragestellungen in den Leitfadeninterviews differenziert gestaltet, einerseits für Lehrpersonen, andererseits für Lernende, da es unmöglich gewesen wäre, beiden Gruppen dieselben Fragen zu stellen, selbst wenn – wie man letztendlich im Analyseteil sehen wird – beide Seiten zur oft jeweils gleichen Thematik Stellung beziehen bzw. sich die Aussagen teilweise gar aus beiderlei Perspektive ähneln.

Um oben genannte Grundlagen zu erfüllen, kommen einige Gütekriterien zum Tragen. Grotjahn nennt hier als Erstes die *Intersubjektive Nachvollziehbarkeit*, womit er die Dokumentation des gesamten Forschungsprozesses meint (Scherfer/Wolff 2006: 258). Schmelter fügt dem hinzu, dass „[d]er Wert von Erkenntnissen empirischer Untersuchungen [...] folglich in der Kommunikation mit anderen bestimmt [wird]“ (Settinieri et al. 2014: 35) und dass der Forschende, der immer integriert im Forschungsprozess ist, dazu verpflichtet ist, sich mit seiner eigenen Subjektivität auseinanderzusetzen. In meinem Fall sei einerseits auf die Abhaltung des DaF/DaZ-Workshops, andererseits auf die mehrmals unerwartete Änderung in meiner Fragestellung hingewiesen, um die eine oder andere Thematik zu vertiefen, etwas auszulassen oder hinzuzufügen. Dies musste spontan geschehen, und beruhte auf meinem persönlichen Eindruck der Teilnehmer bzw. des Gesagten.

Zudem sollten eine systematische Selbstreflexion und eine damit einhergehende Auseinandersetzung mit der Theorie ständiger Bestandteil einer empirischen Forschung sein (Settinieri et al. 2014: 42). Hierzu zählt auch, darzustellen, in welcher Beziehung der Forschende und seine Befragten stehen.

Weiters ist die *Reflexivität* des Forschenden zu beachten, da Reflexionen „über sein Handeln in der Untersuchung selbst zu Daten werden, die in die Interpretation einfließen“ (Flick 2011: 29). Auch diesem Punkt der vorherrschenden Gütekriterien wurde diese Studie zweierlei gerecht, da einerseits durch die oft notwendigen Änderungen während der Befragung, aber auch durch den DaF/DaZ-Workshop Erkenntnisse gewonnen und später reflektiert werden konnten, welche einen bedeutenden Einfluss auf die Studie haben.

Grotjahn meint außerdem, dass in einem weiteren Schritt der qualitativen Forschung verdeutlicht werden soll, warum angewandte Methoden und Verfahren angemessen sind und inwiefern die Theoriebildung bereits auf vorhergehenden empirischen Studien beruht. Wie bereits zu Beginn dargestellt, gibt es zur vorliegenden Thematik noch kaum nennenswerte Studien, die sich mit dem Lern-/Lehrverhalten in Hinblick auf standardisierte Tests im Ausland beschäftigten, daher wurden im vorliegenden Fall sozusagen mehrere Faktoren (Motivation, kulturbedingte Unterschiede im Lernverhalten, kritische Betrachtungen standardisierter Tests, etc.) als Basis für vorliegende qualitative Studie herangezogen.

Qualitative Forschungsansätze verfolgen das Ziel, das Handeln der Personen im untersuchten Feld zu verstehen und aus ihrer Perspektive, d.h. aus einer Innenperspektive, beschreibend möglichst vollständig zu erfassen, um so Zusammenhänge, Muster, Typen usw. entdecken und in begrenztem Maße erklären zu können (Settinieri et al. 2014: 41).

Essentiell sei es, laut Grotjahn, aufzuzeigen, dass alle relevanten Hintergründe und Zusammenhänge ausreichend erfasst sind, die Reflexion des Forschenden klar definiert ist und nicht zuletzt eine Kohärenz zwischen Theorie und Forschungsergebnissen besteht und somit die Relevanz des gesamten Projekts gegeben ist (Scherfer/Wolff 2006: 259).

Wie meist bei qualitativen Studien der Fall, habe auch ich mich für die Erhebung verbaler Daten entschieden. Im folgenden Kapitel soll daher nun auf die mündliche Befragung näher eingegangen werden.

6.3. Befragung

Die mündliche Befragung bietet dem Forschenden die Möglichkeit „möglichst tiefgründige Daten zu gewinnen, die Einsicht in die Haltungen, Meinungen, Kognitionen und Emotionen der befragten Untersuchungsteilnehmer(innen) ermöglichen“ (Settinieri et al. 2014: 22). Hierbei soll die „Innensicht einzelner Individuen“ (Settinieri et al. 2014: 103) fokussiert werden. Eine natürliche Umgebung und die Möglichkeit, die Teilnehmer frei reden zu lassen, sind dabei unerlässlich (Settinieri et al 2014: 412).

In vorliegender Studie handelt es sich um qualitative Interviews, denen ein Kurzfragebogen zur Erhebung demografischer Daten vorangeht (siehe Anhang). Dieser dient dazu, etwaige Schlüsse betreffend der sozialen Hintergründe der Teilnehmer zu ziehen, welche bei der Auswertung bzw. Analyse der Daten eine Rolle spielen könnten.

Anhand eines Interviewleitfadens (siehe Anhang), der vor allem im Falle eines stockenden Gesprächs dem Verlauf eine neue Wendung geben sollte (Flick 2009: 106), wurde das Interview – mit jeweils ein, manchmal auch zwei Personen geführt – aufgezeichnet.

Der beigelegte Interviewleitfaden fungierte als roter Faden und weist Charakteristika unterschiedlicher Interviewtypen auf. Es handelt sich hierbei hauptsächlich um Elemente des problemzentrierten Interviews, wobei der Leitfaden „die Aufmerksamkeit der Probandinnen auf bestimmte Thematiken lenkt“ (Poscheschnik/Hug 2010: 102). Beim problemzentrierten Interview gilt es, persönliche Erfahrungen und Anschauungen hinsichtlich eines bestimmten Problems zu erörtern (ebd. 105). Charakteristisch hierfür ist:

die Orientierung des Forschers an einer relevanten gesellschaftlichen Problemstellung, Gegenstandsorientierung, d.h., dass die Methoden am Gegenstand orientiert entwickelt bzw. modifiziert werden sollen, schließlich die Prozeßorientierung in Forschungsprozeß und Gegenstandsverständnis (ebd. 105f).

Die meisten Fragen sind offene Fragen, so genannte W-Fragen, welche die Teilnehmer zum Erzählen anregen sollen. Diese dienen dazu, keine Antwortmöglichkeiten auszuschließen, sondern offen zu bleiben, um so auch tiefgründige Ergebnisse zu erhalten (ebd. 112). Ziel ist, die subjektive Anschauung der Akteure darzulegen, wobei sich der Forschende vier Grundprinzipien zugrunde legen sollte (ebd. 110): Zunächst wäre hier das *Prinzip Kommunikation* zu erwähnen, erneut gefolgt vom *Prinzip der Offenheit*, das – wie bereits diskutiert wurde – bei einer qualitativen Studie unerlässlich ist und der befragten Person Raum für freie Äußerungen gewährt. Weiters ist vom *Prinzip der Differenz- oder Fremdheitsannahme* die Rede (ebd. 110), wobei der Forschende darauf achten muss, objektiv zu bleiben. Zuletzt sei nochmals auf das *Prinzip Reflexivität* hingewiesen, welches – wie bereits erwähnt – eine permanente Reflexion über das Geschehen während der Befragung selbst bzw. während der gesamten Feldstudie seitens des Interviewers erfordert.

Grundsätzlich wird im Bereich Deutsch als Fremdsprache zwischen inhaltsbezogenen und sprachbezogenen Studien unterschieden. Bei vorliegender Studie handelt es sich um eine inhaltsbezogene Befragung, da vor allem die Handlungen und Weltanschauungen der Teilnehmer präsentiert werden sollen (ebd. 110). Auch wenn fehlerhaften Äußerungen der Interviewpartner im Zuge dieser Studie keine besondere Beachtung geschenkt wird, so wurden diese dennoch absichtlich nicht korrigiert, um ein authentisches Bild ihrer Sprachkenntnisse beizubehalten.

Die vorliegende Befragung ist ein semistrukturiertes Interview, das durch einen erarbeiteten Leitfaden die Struktur und Richtung vorgibt, jedoch immer noch Raum für freies Erzählen bietet (ebd. 111). Diese Interviewform eignet sich gut, um dem individuellen Gesprächsverlauf gemäß zu reagieren. Der Leitfaden fungiert als Stütze, soll aber nicht die genaue Reihenfolge bestimmen und so etwa zu einem Frage-Antwort-Dialog führen. Stattdessen soll der Leitfaden genutzt werden, sich den Äußerungen des Interviewpartners anzupassen und bei Bedarf, wie bei extremen Abschweifungen, auf das Thema zurückzukommen (ebd. 111).

Vor der Erstellung eines Leitfadens ist es unerlässlich, sich mit dem Thema näher auseinanderzusetzen, um so die Fragen herauszufiltern. Man hält sich hierbei an das so genannte SPSS-Prinzip (Sammeln, Prüfen, Sortieren, Subsumieren) (ebd. 111). Auch im vorliegenden Fall wurden gemäß des SPSS zunächst Ideen gesammelt und notiert, welche wiederum auf diverse Literaturrecherchen zu verwandten Themen sowie Gespräche mit dem ÖSD und der Leitung der VHS Bhaktapur zurückzuführen sind. Gemeinsam wurden so die Fragen auf Relevanz geprüft und schließlich sortiert, wobei ich mich dazu entschlossen habe, die erste Frage sehr offen zu beginnen: „Erzählen Sie mir bitte, warum Sie Deutsch lernen/lehren...“. Die Fragen wurden gemäß der inhaltlichen Abfolge geordnet, wovon vier Themenbereiche zentral sind: Allgemeines (warum Deutsch?), Lern- bzw. Lehrverhalten (je nach befragter Person), GERS und ÖSD. Natürlich musste zwischen den Lernern und Lehrern differenziert werden, sodass zwar die Themen dieselben, die Fragestellungen jedoch unterschiedlich waren. Zu jedem Bereich wurden dann Einzelfragen formuliert. Einige davon, die mir besonders wichtig waren, habe ich markiert, um so sicher zu gehen, dass ich während des Interviews auf diese zurückkommen kann, sofern besagte Aspekte nicht von selbst während des Gesprächs kommuniziert wurden.

Wie bereits erwähnt, beruht die Vorgehensweise der Befragung auf dem problemzentrierten Interview (PZI), das – ähnlich dem narrativen Interview – in der Eröffnungsphase durch einen „erzählgenerierenden Impuls“ gekennzeichnet ist (ebd. 112). Hierbei kommen vor allem *Was* und *Wie* Fragen vor.

Im weiteren Verlauf werden in der Erzählung nicht angesprochene Themen aus dem Leitfaden sowie verständnisgenerierende Fragen eingebracht, die auf dem Vorwissen (auch jenes, das im Verlauf des Interviews gewonnen wurde) der Forscher beruhen. Das PZI bietet sich für Forschungsgegenstände an, die sich mit gesellschaftlich oder biographisch relevanten Problemen beschäftigen [...] Begonnen wird mit offenen Fragen, die im Laufe des Interview zunehmend strukturierter werden (ebd. 112).

Bei der Befragung der Institutsleitung sowie erfahrener Lehrkräfte kommen auch Elemente des Experteninterviews zum Tragen, die sich auf die Expertise der Befragten auf jenem Gebiet beziehen.

Um generell die Durchführung von Interviews zu gewährleisten, ist es wichtig, so rasch wie möglich die Zusagen der Teilnehmer zu beschaffen. Die Genehmigung zur Durchführung war in diesem Fall seitens der Institutsleitung vorab gesichert. Unmittelbar nach meiner Ankunft habe ich durch einen Aushang und Gespräche mit Lehrern, welche die Informationen an ihre Schüler weiter getragen haben, mein Vorhaben erläutert. Es haben sich rasch genügend Personen gefunden, die bereitwillig Auskunft gegeben haben. Die Interviews haben nach den Kurszeiten in leeren Klassenräumen stattgefunden, wodurch ich sicher sein konnte, ungestört und in einer gewohnten Atmosphäre eine angenehme Kommunikationssituation zu schaffen. Obwohl der Leitfaden auf Deutsch vorbereitet war, stellte sich bald heraus, dass einige Teilnehmer die Befragung in englischer Sprache bevorzugten, da sie sich auf A1/A2 Niveau nicht in der Lage sahen, die Fragen zu beantworten, sodass ich dann im Zuge des Interviews die Fragen übersetzt habe. Aus diesem Grund ist auch die Einverständniserklärung (siehe Anhang) in Deutsch und Englisch abgefasst, um zu gewährleisten, dass alles verstanden wurde. Jedem Interview ging ein kurzer Aufnahmetest hervor. Dies geschah einerseits, um sicherzustellen, dass das Gerät (mittels Audiorekorder am Tablet) funktioniert, aber auch um den Teilnehmern vorzuführen, wie sie und ich uns anhören, und um ihnen zu zeigen, dass die Videofunktion ausgeschaltet ist. Nonverbale Signale, die dem Gesprächsverlauf dienen, können somit nicht belegt werden, waren aber natürlich für die Kommunikationssituation – besonders im Falle von sprachlichen Missverständnissen – unerlässlich und hilfreich (z.B. Kopfnicken, um zu signalisieren, dass etwas sprachlich verstanden wurde).

Betreffend der Fragestellungen wurde nicht nur die Eröffnungsfrage sehr offen formuliert, sondern ebenso der Abschluss des Interviews. Um zu signalisieren, dass das Interview dem Ende zu geht, habe ich stets darauf hingewiesen, dass nun „noch eine Frage“ offen sei und im Anschluss immer nachgefragt, ob die Teilnehmer noch Fragen an mich hätten oder noch etwas hinzufügen möchten. Auch bewusste Pausen oder Wiederholen von Äußerungen waren Teil der Gesprächsführung. Hierbei waren die Gründe unterschiedlich. Pausen waren einerseits notwendig, um den Interviewpartnern Gelegenheit zu geben, nachzudenken, ob sie noch etwas sagen möchten, andererseits kamen vor allem bei schüchternen Personen Pausen vor, in denen sie erwarteten, dass ich sie sprachlich korrigiere bzw. ihnen die Bestätigung

gebe, dass ich sie verstanden habe. Auch Pausen meinerseits haben ab und zu dazu geführt, den Gesprächspartnern zu signalisieren, dass nun ein neuer Themenbereich zur Sprache kommen würde oder wir auf etwas Spezifisches zurückkommen müssten.

Essentieller Teil der Gesprächsführung ist natürlich das Zuhören. Das „aktive Zuhören“ wird als „zirkuläres und iteratives Vorgehen, das zwischen Datenerhebung und -auswertung hin- und herpendelt [...]“ (ebd. 114) beschrieben. Für den Interviewer ergibt sich sozusagen eine Doppelfunktion, muss er sich doch „empathisch in die Darstellung der Erzählperson hineinversetzen [...]“ (ebd. 114), andererseits weiterhin versuchen, das Gespräch zu leiten.

Um mit Sicherheit belegen zu können, dass die Studienteilnehmer der Befragung zugestimmt haben, wurde eine Einverständniserklärung von beiden Seiten unterschrieben, die neben den grundlegenden Informationen zur besagten Studie aufzeigt, dass die Teilnehmer jederzeit das Recht haben, ihre Beiträge zurückzuziehen. Hiermit entspricht die Studie den Grundlagen der Forschungsethik (Friebertshäuser et al. 2010: 930), die auf der Freiwilligkeit der Teilnehmer beruht. Im vorliegenden Fall haben sich alle beteiligten Personen mit mir darauf geeinigt, anonym zu bleiben. Die Ergebnisse der Studie werden jedoch auf Wunsch allen Beteiligten, vor allem der Leitung der Bildungsinstitution vor Ort, zur Verfügung gestellt.

6.4. Datenaufbereitung und Datenanalyse

Die Datenauswertung beginnt zunächst mit der Transkription der Interviews. Durch die Übersetzung der verbalen Daten in Schriftsprache entsteht bereits eine neue Sichtweise, da „sie das soziale Geschehen nicht nur speichert, sondern auch verfügbar macht, indem sie es abtrennt und durchschneidet, neu gliedert und zu etwas Besonderem macht“ (Kalthoff 2003: 81). Während eines Interviews können besondere Aspekte wie Betonung, nonverbale Kommunikation oder Hintergrundgeräusche relevant sein, welche dann in der Transkription – sofern für die Interpretation von Bedeutung – festgehalten werden sollten.

Das Transkript entzieht dem Gespräch seine Kontextualität, indem es auf bestimmte Weise für den wissenschaftlichen Gebrauch festgeschrieben wird [...] Die Genauigkeit der Transkription ist richtungsweisend für die anschließende Analyse (Friebertshäuser et al. 2010: 516).

Das Transkribieren ist wesentlicher Bestandteil des Forschungsprozesses, denn bereits währenddessen werden erste Hypothesen gebildet (ebd. 517). Außerdem trägt es wesentlich

zum Reflexionsprozess bei, da man ja neben den Antworten der Interviewten auch das selbst Gesagte verschriftlicht und mehrmals hört.

Ich habe das zeitliche Verhältnis der Transkription mit 1:15 relativ hoch bemessen, da es aufgrund der starken Akzente zu Verständnisproblemen (in Deutsch und Englisch) kommen könnte, welche mehr Zeit erfordern. Es wurden nicht alle Interviews 100% wortgetreu von Anfang bis Ende transkribiert, da sich manche Aussagen als irrelevant erwiesen. In solchen Fällen wurden einzelne Teile paraphrasiert bzw. durch Kommentare gekennzeichnet. Auch sind nicht alle Pausen oder Äußerungen wie „mhm“, bzw. Wortwiederholungen gekennzeichnet. Dies geschah nur dann, wenn es für die Interpretation interessant schien.

Die Transkription erfolgte mittels Standardorthographie im Microsoft Word (ebd. 518). Es wurde einerseits aus Gründen der Kompatibilität auf die Verwendung einer computerbasierten Software verzichtet, andererseits auch, weil diese nicht zwingend notwendig war, da sich die Analyse auf inhaltliche und nicht linguistische Aspekte stützt.

Zunächst wurden bei jedem Transkript die allgemeinen Angaben zur Aufnahme des Gesprächs erfasst, wie Datum, Dauer und die Sprache, in der das Interview stattgefunden hat. Weiters sind etwaige Angaben zur interviewten Person aufgelistet und zwecks Anonymisierung hat jede befragte Person ein Pseudonym erhalten. Die jeweiligen Absätze sind mit Nummern versehen.

Folgende in der Tabelle aufgezeigten Aspekte dienen zur Verdeutlichung des Gesagten und finden häufig in erziehungs- und sozialwissenschaftlichen Studien Verwendung (ebd. 523):

()	Unverständliche Passage; die Länge der Klammer entspricht etwa der Dauer
(schwer zu verstehen)	Unsichere Transkription; vermutete Äußerung in der Klammer
(.)	Sehr kurze Pause
(3)	Pause in Sekunden
LAUT	Laut gesprochen
`leise`	Leise gesprochen
<u>betont</u>	Betont gesprochen
G e d e h n t	Gedehnt gesprochen
((lacht))	Para- oder nonverbaler Akt
Gegan-	Wortabbruch
[	Überlappung von Redebeiträgen bzw. direkter Redeanschluss, wird hervorgehoben, indem genau an der Stelle weitergeschrieben wird
[Interviewpartner scheint aufgeregt]	Anmerkungen

Tabelle 5: Transkription

Im Anschluss an die Transkription erfolgte die Datenanalyse mittels kategorienbasierten Verfahren, wobei „die ursprüngliche Struktur des Textes, d.h. der chronologische Aufbau [...] nicht maßgeblich für den Analyseprozess [ist]“ (Settinieri et al. 2014: 218). Bei diesem Verfahren im Rahmen der Grounded Theory, welches Ende der 60er Jahre entwickelt und seither vor allem in der empirischen Forschung zur Datenauswertung Anwendung gefunden hat (Settinieri et al. 2014: 221), wird eine erste Verschlüsselung vorgenommen und werden Gemeinsamkeiten der Antworten herausgearbeitet, um so zu einer auf sämtliche Fälle anwendbaren Erkenntnis zu gelangen. Man kodiert den Text, wobei

[...] einem Ausschnitt empirischer Daten ein Etikett [ge]geben [wird] [...] Wenn Gemeinsamkeiten zwischen einer jeweiligen Anzahl von Kodes herausgearbeitet werden, lassen sich diese wiederum in einer Kategorie zusammenfassen [...]. Durch dieses Vorgehen wird die ursprüngliche Textstruktur aufgebrochen und der empirische Text mittels der Kodes bzw. Kategorien neu geordnet (Settinieri et al 2014: 218).

Hierbei werden die Kategorien erst im Zuge der Analyse festgelegt. Es werden Phänomene, welche wiederum zur Entwicklung diverser Theorien führen, herausgearbeitet, die einen Bezug zur Realität aufzeigen und diese so zu erklären versuchen (ebd. 221). Man spricht hier von einem Dialog zwischen dem Forschenden und seinen Daten, wobei versucht wird, die Daten interpretativ auszuwerten, um „hierauf basierend theoretische Erkenntnisse zu entwickeln“ (ebd. 221). Um dies zu erleichtern, wird zunächst das Verfahren des Theoretischen Samplings eingesetzt, wobei jeweils prozessbegleitend entschieden wird, was im nächsten Schritt für die Analyse relevant ist und wie diese Konzepte und Kategorien weiterentwickelt werden sollen (ebd. 223). Durch offenes Kodieren werden zunächst Phänomene hervorgehoben und kodiert. Diese werden dann in Kategorien zusammengefasst. Im weiteren Verlauf werden beim axialen Kodieren die Zusammenhänge zwischen den zuvor aufgelisteten Phänomenen aufgezeigt und durch Beispiele untermauert. Durch diesen Vorgang kommt es zur Hypothesenbildung. Schließlich werden im Zuge des selektiven Kodierens die zuvor im axialen Kodieren gewonnenen Erkenntnisse auf einen Punkt gebracht, der so genannten Kernkategorie, welche wiederum die Hauptmerkmale des Untersuchungsgegenstandes umfasst (ebd. 225).

Im Wesentlichen wurde im vorliegenden Fall eine Unterteilung in vier Gruppen (Lernende, Lernende als Lehrende, Lehrende, die VHS) vorgenommen. Diese wiederum bilden aufgrund ihrer Gemeinsamkeiten Subkategorien, wobei abschließend mittels der ausgewerteten und analysierten Daten ein Bezug zu den theoretischen Hintergründen des Untersuchungsgegenstandes dargestellt und Zusammenhänge erläutert werden, um so die Kohärenz zwischen Theorie und Empirie zu repräsentieren.

6.5. Überblick der Kategorien

Im Zuge der Studie wurden 12 Teilnehmer (6 weiblich & 6 männlich) interviewt⁸, wovon fünf Schüler (S1-S5) und zwei Lehrer (LGZ 1, LGZ 2) beteiligt waren, sowie weitere vier Personen (L1-L4), welche sich in beiden Positionen befinden. Zudem wurde die Institutsleitung (VHS-Leiterin) befragt.

⁸ Die transkribierten und mit Zeilen versehenen Interviews befinden sich im Anhang.

Die fünf Lernenden sind zwischen A1 und B1 Niveau, die vier, welche neben dem Spracherwerb auch als Lehrer tätig sind, haben A2/B1 Level und die zwei Lehrenden sind auf Niveau C1+ bzw. eine mit Erstsprache Deutsch. Bis auf LGZ 1 sind alle zwischen 18 und 29 Jahre alt. Alle, außer zwei Personen, haben Privatschulen besucht und ein überwiegender Teil der Eltern sind Geschäftsleute. Zudem haben alle befragten Personen 1-3 Geschwister.

Folgende Tabelle soll nun einen Überblick über die interviewten Personen geben. Um die Anonymität zu wahren, wurden statt der Namen in der Rubrik „befragte Person“ andere Bezeichnungen verwendet. Die Spalten „privat/öffentlich“ (bezieht sich auf den Besuch einer privaten bzw. öffentlichen Schule) sowie „Beruf der Eltern“ sollen Auskunft über den sozialen Hintergrund und im weiteren Verlauf mögliche Zusammenhänge zur Theorie liefern.

Weitere Anmerkungen:

L = Lehrer

S = Schüler

LGZ = Lehrer aus dem Goethe Zentrum Kathmandu

D/E = es wurde bereits eine Zertifikatsprüfung in Deutsch (D) und/oder Englisch (E) abgelegt

G = Anzahl der Geschwister

Bis auf LGZ 1 sind alle befragten Personen ledig

k. A. = keine Angabe

Das Interview mit der Institutsleitung ist hier nicht aufgelistet und wird gesondert in Kapitel 7.4. behandelt

Befragte Person	L	S	Alter	Niveau	m/w	Privat/ öffentlich derzeitige Ausbildung	Beruf der Eltern	D / E	G
S1		x	27	A1	m	privat; MA Studium	Geschäftsmann & Hausfrau	E	1
S2		x	21	A1	w	privat & +2	Geschäftsleute		1
S3		x	24	A2+ ⁹	w	Privat; BA Studium	Beamter & Hausfrau	D	2
S4		x	20	B1	w	privat & +2	Geschäftsmann & Hausfrau	D	1
S5		x	18	B1	w	privat & +2	Geschäftsmann & Hausfrau	D	1
L1	x	x	26	A2/B1 ₁₀	m	privat & +2	Geschäftsmann & Hausfrau	D	3
L2	x	x	20	A2/B1	m	privat & +2	Geschäftsmann & Hausfrau	D	2
L3	x	x	21	A2/B1	m	privat & öffentlich	Bauern	D	1
L4	x	x	29	B1	m	öffentlich; abgeschlossenes MA-Studium	Bauern	D	3
LGZ 1	x		k.A.	Erst-sprache D	w	k.A.	k.A.		k.A.
LGZ 2	x		27	C1+	m	privat und Studium in Deutschland	k.A.	D	k.A.

Tabelle 6: Interviewteilnehmer

⁹ Besucht B1 Kurs zum Zeitpunkt des Interviews

¹⁰ L1-L3 legen zum Zeitpunkt der Interviews gerade die B1 Prüfungen am Goethe Zentrum ab

7. Präsentation der Daten

Gemäß des zuvor erwähnten Analyseverfahrens werden nun die Interviews aufbereitet und kategorisiert. Zunächst werden hierbei vier wesentliche Gruppen unterschieden, jene der Lehrpersonen, der Lernenden und derer, die sich in beiden Positionen befinden sowie die Institution VHS. Es werden Gemeinsamkeiten herausgearbeitet und somit Subkategorien gebildet, die einen direkten Bezug zum Theorieteil aufweisen, bevor schließlich in Kapitel 8 die Erkenntnisse in Relation zu den Forschungsfragen gesetzt und abschließend diskutiert werden.

Im Folgenden wird darauf geachtet, v.a. in 7.2. und 7.3. die unterschiedlichen Herangehensweisen der Lehrpersonen und deren Ansichten in Bezug auf standardisierte Tests darzustellen. Im Zuge dessen werden vier Fälle präsentiert, die in beide Kategorien – Lehrer und Lerner – fallen. Bei diesen und anderen Lernenden (7.1.) sollen die Hintergründe, warum Deutsch gelernt wird, verdeutlicht werden, während durch das Interview mit der Institutsleitung (7.4.) die Situation vor Ort durch eine ganz andere Perspektive dargelegt wird.

7.1. Lernende

Im Folgenden werden die wesentlichen Erkenntnisse aus der Befragung der Lernenden dargestellt, welche in diverse Themenbereiche gegliedert und durch Zitate belegt werden. Es werden vorrangig Aspekte hervorgehoben, die einerseits die Gründe und Verhaltensweisen der Lernenden, Deutsch zu lernen, aufzeigen, und andererseits über deren sozialen Hintergrund sowie deren Kenntnisse und Erwartungen in Bezug auf Zertifikatsprüfungen Auskunft geben.

Es handelt sich um insgesamt fünf Lernende (bei drei der fünf Befragten musste das Interview auf Englisch geführt werden), wobei die A1-Schüler (S1 und S2) sowie die Au Pairs auf Niveau B1 (S4 und S5) jeweils zu zweit interviewt wurden. Ein Einzelgespräch erfolgte mit S3 (Niveau A2+).

Motivation, Deutsch zu lernen/Zukunftspläne der Lernenden:

„Was ist Ihre/Deine Motivation Deutsch zu lernen? Warum lernst du Deutsch?“ waren die ersten Fragen, die ich den Lernenden zu Beginn des Interviews gestellt habe. Einige Antworten sollen hier die Absicht, Deutsch zu lernen, aufzeigen:¹¹

I: So, tell me, what is your motivation to learn German? Why German (A1-Schüler, 1)?

S1: I love these German people. I've been close to them (?). If they can learn Nepali, I can learn German. (?) (S1, 2) [...] (education) is better than in our country (?) and obviously I would like to come back to my county, my mother land. And maybe I would have different ideas from that so I would – I would do something for my country then. I will do that (S1, 47).

S1: We did this course also to learn about the culture (S1, 54).

S2: I like Germany and I want to see how it is (S2, 8).

S4: Ich möchte nach Deutschland gehen, deswegen ich finde, deutsche Sprache ist sehr wichtig für mich. Deutsche Sprache ist sehr schön und ich mag das sehr. Und ich verbringe meine Zeit gerne mit Deutsch lernen (S4, 2).

S5: Ja, ich möchte auch nach Deutschland gehen und für das ich möchte Deutsch lernen, am Anfang es war sehr schwer, aber jetzt mir geht es gut (S5, 3).

S3: First I want to (.) well, my hobbies are to do with different language, and I learn German because I have a many friends in Germans and I also want to go Germans for the university – (S3, 2) [...] only for the studies and then come back (S3, 90).

Anhand dieser Antworten ist ersichtlich, dass die befragten Personen nach Deutschland (bzw. in ein deutschsprachiges Land) gehen möchten und dass ihnen die Sprache gut gefällt, bzw. dass sie die Sprache erlernen, *um* nach Deutschland zu gehen und/oder weil sie sich dadurch bessere Jobaussichten erhoffen. Es handelt sich bei den vorliegenden Fällen um Mischformen aus intrinsischer und extrinsischer Motivation. Einerseits bekunden die Lernenden Interesse an der Sprache und besuchen die Kurse aus eigenen Willen heraus, andererseits ist das Interesse mit der Hoffnung, eine bessere Ausbildung oder einen bessere Arbeitsstelle zu bekommen, verbunden und daher von außen bestimmt.

Prüfungsabsicht:

In Bezug auf die angestrebte Prüfung nach dem Kurs bzw. die Anforderungen für das jeweilige Visum, sagen die A1-Schüler (11-16), dass sie die Kurse ausschließlich machen, um ein Zertifikat zu bekommen: „Yes, we are just doing it for that purpose“ (S1, 12). Auch die Au Pairs bejahen beide, dass sie die Sprache gelernt haben, um als Au Pair nach Deutschland zu gehen und das Visum zu bekommen (Au Pairs, 14-19).

¹¹ I steht für Fragen/Aussagen der Interviewerin

Aus den Antworten geht daher klar hervor, dass das Ziel, eine Prüfung zu machen, bereits feststeht; ebenso das Niveau, das erreicht werden soll. Während für die einen A1 ausreicht, ist es für die anderen B1. Die dahinterstehende Motivation ist also in erster Linie das Zertifikat zu erwerben, nicht unbedingt Kenntnisse über die Sprache und die damit verbundene Kultur, eine Einstellung, die sozusagen aus Lernericht mit dem Begriff *learning to the test* beschrieben werden könnte.

Wissensstand über Sprachzertifikate:

Fragt man die Teilnehmer gezielt nach dem GERS bzw. nach den Anforderungen für A1 bzw. B1 sieht man, dass der Informationsstand unterschiedlich ist. Während der Begriff GERS den Teilnehmern kein Begriff ist, so fühlen sie sich zumindest sicher, über das verlangte Niveau bzw. über die damit verbundenen Leistungen ausreichend von ihren Kursleitern informiert worden zu sein bzw. sind zuversichtlich, die nötigen Informationen zu erhalten (A1-Schüler, 59-61):

I: And do you know what it actually means to do A1? Are you informed about what you have to know¹² for the exam?

S1: To be honest, no. But we are quite sure that we will have a chance to ask and they will prepare us. How it is, when, what it will be (?).

I: [...] habt ihr gewusst - zu Kursbeginn - was ihr für die Prüfung können müsst? War euch klar: ich muss diese oder diese Aufgabe lösen können? (Au Pairs, 55-64)

Beide: Ja (.) wir haben information [Englisch] über das bekommen.

S4: Wir haben auch viel im Unterricht gemacht.

S5: Übungstests.

I: Und wenn ihr B2 machen möchtet, müsstet ihr dann nach Indien?

S4: Ja, dann müssten wir nach Indien oder nach Deutschland gehen.

S5: Es gibt hier nicht.

S4: B2 nicht hier.

I: Und kennt ihr Leute, die das machen, die dann wirklich nach Indien reisen, nur um die Prüfung zu machen?

Beide: Nein, wir kennen das nicht. Alle gehen nach Deutschland.

Im Zuge des Gesprächs wurde auch die Problematik aufgegriffen, dass es in Nepal nur die Möglichkeit gibt, B1 zu erreichen¹³ (siehe oben) und Lernende, welche ein höheres Niveau erreichen möchten bzw. vorweisen müssen, sind daher gezwungen, ins Ausland zu reisen, um dort die notwendige Prüfung abzulegen. Fragt man die Teilnehmer nach den Prüfungen selbst, so erkennt man auch hier den unterschiedlichen Wissensstand, was die ÖSD bzw. Goethe Prüfungen betrifft (S3, 5-6):

¹² betont

¹³ Stand 2014

I: Are you planning to take the ÖSD exam when they offer it here? And do you know anything about the ÖSD Prüfung?

Yes, I have this here. Normally, when we study, we then need to go to the Goethe Zentrum to give the exam, but it's too expensive for us, (?) we have to go here and then again there (?) so it will be an advantage if we can take the exam here. And I will surely take part in this certificate.

Aus dieser Antwort ist ersichtlich, dass die Teilnehmerin froh ist, dass es bald ein weiteres Prüfungszentrum außerhalb Kathmandus gibt, genauere Informationen hat sie jedoch (noch) nicht. Dass auch finanzielle Aspekte bereits vor der Prüfung eine Rolle spielen, zeigt folgendes Zitat von S3 (7-8):

I: [...] do you know anything else about the exam? For example, how long in advance you will have to apply, what it will cost? (2) Are you still waiting for this information?

Yes, we are still waiting for this information, because we don't have much more. And I know for this certificate at Goethe, they charge about 10 000 NR [ca. 85 Euro] so that's expensive for us. So we are waiting for more information if we can get it cheaper or not ((laughter)).

Besonders beachtenswert sind unten angeführte Aussagen betreffend der beruflichen Chancen, die durch das Zertifikat gegeben sind, so gibt S3 (9-14) Auskunft darüber, dass jemand, der bereits ein A1 Zertifikat erreicht hat, auch in bestimmten Sprachinstituten die Zielsprache unterrichten darf bzw. dass dieser Nachweis auch für Reiseleiter hilfreich ist.

I: And what do you expect? Which possibilities will you have after the exam? Like better job-

Yes, if we are (good with learning) and then after the certificate, we can use that for those who want to learn German we can teach the German, in Nepal as well [teach others German] and if we want to go for further studies in the Germans.

I: So, it's also important here, if you have this certificate, you're allowed to teach German?

Yeah, Yeah, sure.

For example-

Yeah, with this, we are allowed to teach (2) It's also a very good language to be a guide.

Während S3 bereits vom ÖSD gehört hat, sind die A1-Schüler noch nicht darüber informiert, aber auch ihr Ziel, ein Zertifikat zu erreichen, ist klar definiert (A1-Schüler, 64-75):

I: Okay. And have you ever heard about the ÖSD Prüfung?

Das Österreichische Sprachdiplom?

S1: ÖSD?

I: Yes, it's a German language certificate.

S1: No, never heard about it.

[kurze Erklärung über ÖSD]

I: So, when you finish a course here, you will get a certificate from the VHS¹⁴. Do you know anything in comparison to the Goethe Institut? Are their certificates different, and why?

S1: I was only told that I have to get tested in the Goethe.

I: So, are you planning to go to Goethe after this course?

If it's possible with this certificate [VHS] I prefer this for the application.

I: And for you?

S2: the same.

¹⁴ Hierbei handelt es sich nicht um ein international gültiges Sprachzertifikat. Siehe auch Kapitel 7.4.

Oben angeführte Aussagen verdeutlichen, dass Termini wie GERS oder ÖSD kaum Bedeutung für die Lernenden haben, solange sie sicher sein können, ein international gültiges Zertifikat zu erhalten.

Finanzielle, soziopolitische und soziokulturelle Aspekte:

Im Folgenden sind Informationen zu den Kursgebühren und damit einhergehend über deren Leistbarkeit dargestellt (A1-Schüler, 21-23):

I: [...] Was it difficult to pay for this course?

S1: Well, we don't have a regular income, so somehow we have to manage. And it's like 6500 Nr¹⁵, so for us it's a little bit difficult.

S2: 'cause we are students and we are depended on our parents. We just want to be independent.

(Au Pairs, 69-78):

Beide: Für uns zahlen unsere Eltern.

S5: Sie unterstützen uns in allem.

S4: Ja.

S5: Wir bleiben mit ihnen und sie helfen uns.

S4: Wir arbeiten noch nicht.

S5: Wir haben keine Arbeit hier.

I: Und ist das bei euren Freunden ähnlich?

((Nicken)).

I: Ist das so üblich?

Beide: Ja. Das ist in ganze Nepal gleich.

Die Familie im Hintergrund hat einen großen Stellenwert und die Eltern finanzieren üblicherweise die Ausbildung ihrer Kinder. Staatliche Förderungen hingegen gibt es überhaupt keine (Au Pairs, 88-89):

I: Und gibt es irgendwelche Förderungen oder Stipendien, um diese Kurse zu machen?

S4: Nein, aber wenn man alles, A1, B1 hat mit hohe Punkte, dann kann er oder sie eine Ausflug nach Deutschland haben. Aber nicht Stipendium für Studium.

S3 wurde dazu befragt, ob sie den Kurs teuer findet bzw. ob sie bzw. Lernende generell die Möglichkeit in Erwägung ziehen, nur den Kurs – ohne Prüfungsabsicht – zu besuchen (S3, 27-31):

I: [...] it very expensive to take part in a course and to take an exam?

Yeah, it's very expensive, like 10 000 NR¹⁶ for one (exam)-

I: [...] Can you do a course without taking the exam?

Without exam [surprised]?

[dann folgen nähere Erörterungen, z.B. ob es üblich ist, nur Sprachkurse ohne Prüfungsabsicht zu besuchen, dies blieb unbeantwortet bzw. unverstanden]

¹⁵ Ca. 53 Euro

¹⁶ Ca. 82 Euro

Es geht hierbei deutlich hervor, dass ein Kurs ohne Prüfung nicht in Frage kommt, was bestätigt, dass es sich um eine regelrechte Prüfungskultur und einer *teaching/learning to the test*-Zielsetzung handelt. Das Interesse an der Sprache rückt angesichts der Visabestimmungen, die an das Zertifikat geknüpft sind, scheinbar in den Hintergrund.

In den oben angeführten Zitaten wurde bereits die Unterstützung der Eltern sowie der Mangel an staatlicher Unterstützung erwähnt; nicht uninteressant sind auch die Konsequenzen im Falle des Nichtbestehens. Ist das Prüfungsergebnis negativ, so wird normalerweise die Prüfung wiederholt (S3, 83-86):

I: [...] what happens if people take the exam and don't pass? What happens then? Do they repeat it or do they give up?

Normally, I think they repeat. So I think we have a better chance if we repeat. They don't need to pay again the course they only pay for exam fee. So normally they keep studying.

I: And if they still don't pass (.) what do their families say? Do they get trouble at home?

Yes, normally they have troubles at home because always the parents pay their money for the childrens, and if they don't pass they give problems [ich habe den Eindruck, dass ihr das Thema unangenehm ist].

Befragt man die Lernenden danach, inwiefern es ihre eigene oder von anderen beeinflusste Entscheidung war, einen Deutschkurs zu besuchen, um danach nach Deutschland zu gehen, so fallen die Antworten unterschiedlich aus (A1-Schüler, 39-43):

I: [...] was there anyone in your family saying, please take this course and try to go to Germany, or was it something you decided?

S1: yeah, I decided by myself. [sehr selbstsicher]

S2: ((lacht verlegen))

I: Was it different for you?

S2: ((lacht verlegen)) yes. My brother told me that it's good (.) that German is the goodest goal for us here as girls, you so have to learn here and then I came here, so it will be easy for me, the country will be the same for girls (.) they told me that.

Nicht nur inhaltlich, sondern auch auf nonverbaler Ebene wurde bei diesen Antworten der Unterschied zwischen Männern und Frauen deutlich. Während S1 ganz selbstsicher auftrat, wirkte S2 eher eingeschüchtert. Interessant erscheint auch die Tatsache, dass ihr Bruder ihr zu diesem Kursbesuch geraten hat; auch vertraut sie darauf, dass aufgrund dessen, was sie über Deutschland gehört hat, die Frau dem Mann gleichgestellt sei.

I: Und müsst ihr das machen oder wollt ihr das machen? Wollt ihr nach Deutschland gehen? Oder sagt die Familie: Du musst nach Deutschland gehen.

Beide: ((lachen, etwas verlegen)). Nein, wir wollen nach Deutschland gehen (Au Pairs, 66-67).

Immer wieder lautet das Hauptmotiv der Lernenden „better education, better jobs“ (S3, 82).

Auch im folgenden Kapitel geht es um Lernende, allerdings jene, die gleichzeitig Deutsch unterrichten und die sich daher in einer besonderen Situation befinden.

7.2. Lernende in der Rolle der Lehrenden

Im Folgenden handelt es sich um Auszüge aus vier Interviews (L1-L4; Niveau B1), die auf Deutsch und teilweise Englisch geführt wurden. Keiner dieser vier Personen hat eine Ausbildung als Lehrer, fallweise haben sie jedoch einschlägige Workshops besucht.

Motivation, Deutsch zu lehren/lernen:

Ähnlich wie bei den Lernenden wurden die Lehrenden, welche selbst noch parallel zur Unterrichtstätigkeit Deutschkurse besuchen, zunächst zu ihrer Motivation – in diesem Fall – Deutsch zu *unterrichten*, befragt. Die Antworten jedoch deckten sich mit jenen der Lernenden, so haben alle vier Teilnehmer die Frage gleichgesetzt mit der Frage nach der Motivation, Deutsch zu *lernen*.

Alle vier wollen ebenso wie die anderen Lernenden in ein deutschsprachiges Land gehen, um ihre Sprachkenntnisse zu verbessern (beispielsweise um, wie L4, dann als Reiseleiter zu arbeiten) bzw. um dort zu studieren und/oder danach mit innovativen Geschäftsideen zurückzukehren. Nur L2 bezieht sich in seiner Antwort insofern auch auf das Unterrichten des Deutschen, indem er sagt:

[...]Learning German provide me a lot of possibilities. So right now my objective to learn German was to go to Germany one day to study, to finish my higher studies there. And why I teach German is to help those students who wish to go to Germany as students or Au pairs. I really understand (.) I think that I really understand what they (.) how they need to be taught, what are their problems and in which way I can make them learn German in a good way and how they can really understand (L2, 4).

Interessant ist auch der Hintergrund, wie die jetzigen Lehrer einst zum Deutschlernen bzw. -lehren kamen. L1 begründet seine jetzige Unterrichtstätigkeit damit, seiner Mutter für die Prüfungsvorbereitung geholfen zu haben. Diese war bereits mehrere Male beim A1 Test im Goethe Zentrum durchgefallen und konnte so seinem Vater nicht nach Deutschland folgen, da die Visabedingungen aufgrund der Sprachkenntnisse nicht erfüllt waren (L1, 3). Dieses Beispiel untermauert die in Kapitel 1 erwähnten Aspekte hinsichtlich der Relation zwischen Politik und Sprache und macht deutlich, dass Sprache als Machtinstrument benutzt wird.

Um seiner Mutter zu helfen, hat L1 daher mit seinen Geschwistern gemeinsam angefangen, Deutsch zu erlernen, um es schließlich seiner Mutter beizubringen. „[M]eine Mutter vielmal Fehler gemacht und nicht verstanden. Wir haben gesagt, das ist furchtbar, deshalb ich will ein Deutschlehrer werden“ (L1, 3).

Dass es in Nepal nicht ungewöhnlich ist, gleichzeitig eine Sprache zu lehren, die man noch selbst erlernt, zeigt diese Aussage:

[...] wenn ich mein A1 Kurs fertig gemacht hab, und ich lehre A1 an private institute [Englisch]. Ich lernte Deutsch A2 in Goethe Zentrum und ich unterrichtete in anderes Sprachinstitut (L4, 26).

Dieser Fall entspricht der Aussage von S3 im vorigen Kapitel, dass jemand, der bereits ein Zertifikat hat, auch unterrichten darf und somit ein Zertifikatsnachweis auch im Inland große Bedeutung hat.

Inwiefern die befragten Personen ihre Unterrichtstätigkeit einschätzen, soll im Folgenden geklärt werden.

Unterrichtsmethoden:

Fragt man die vier, wie sie unterrichten, so lässt sich ihre Unterrichtstätigkeit folgendermaßen zusammenfassen: Bevor mit dem Lehrbuch begonnen wird, wird mit eigens erstellten Materialien gearbeitet, um das Alphabet einzuführen.

[...] erstmal ich lehre mit meine selbe, eigene Methode. Und nach den 15 oder 20 Tagen, wenn die Leute etwas besser verstehen und etwas Texte lernen kann, dann fange ich mit dem Buch (L1, 16).

Zuerst, bevor der Kursbuch anfangt, ich lehre ein bisschen das Alphabet. Und dann über Deutschland. Was möchten die Studenten sagen: ich gehe nach Deutschland. Woher kommen Sie? Welche Sprache sprechen Sie? Germany. Nein, nicht Germany. Deutsch. Und Unterschiede in Kultur von Deutschland, Europa und Nepal. Und wie kann ich (?) buchstabieren, Wörter oder ein Satz. (?) Wir buchstabieren A, B, C bis Z. (?) Zuerst ich schreiben Silben (?) dann gibt es Leseverstehen, und Hörverstehen (L4, 4).

Über die Arbeit mit dem Kursbuch bzw. anderen Materialien sind folgende Aussagen aufschlussreich:

Erstmal wir machen die Grammatik auf den Lektion, danach wir gehen über die Texte und Aufgaben auf den Lektionen [...] (L3, 43).

[...] Alles Regeln zuerst erzähl ich und dann fang ich Kursbuch und Studenten kann besser (begreifen) (L4, 8).

Eine deduktive Vorgehensweise sowie Orientierung am Kursbuch scheinen vordergründig im Unterricht:

Zuerst ich benutze das Tangram aktuell. Und diesmal ich benutze Studio D A1. Und manchmal (.) viele Leute sind hier, die nur lernen, für die Prüfung bestanden, nicht für die Kenntnisse, die haben immer eilig [eilig] für die Prüfung () nur: ich will die Prüfung bestanden und nach Deutschland fliegen. Deshalb für die Leute ich lehre für Zertifikat Deutsch, ein Buch gibt es hier mit Modellsätze und Übungsfragen und das verwende ich auch, das Buch (L1, 18).

Einige Lehrende haben jedoch auch schon andere Unterrichtsansätze übernommen, was unten angeführte Aussagen bestätigen:

[...] Right now I am really working with techniques I was taught and that I learned in that workshop, with pictures, games and a lot of exercises and extra materials that I collect from different books and internet (L2, 6).

Manchmal wir benützen anderen Materialien auch, vielleicht Spiele, oder Wörterbuch auch (L3, 45).

[...] Nur Kursbuch hier ist nicht genug. [...] Test kennen und auch wie ist Deutschland. Über die deutsche Gesellschaft. Geografie (2) und muss alles wissen, dann kann er für die Studenten sagen, Deutschland ist wie (2), wie kann man sagen und fragen, wie kann man in Deutschland ein Zimmer suchen, wie kann man in Deutschland mit Freunden sprechen, oder wie kann ich in Deutschland Fahrkarte kaufen von Automat (L1, 58, 60).

Auch die bewusste Auseinandersetzung mit den Unterschieden zwischen dem nepalesischen und deutschen Schulsystem wurde in den Interviews thematisiert. Beispielsweise hat L2 diesbezüglich angemerkt:

[the] teaching style [bezogen auf Sprachunterricht in der Erwachsenenbildung] in other places of the country is not like that. It is (.) similar to the way we are taught at in schools. More theoretical parts and (.) and there are no games and other materials are not provided, so we focus on book materials. I think it's not so effective the way teachers teach in Nepal (L2, 10)[...]. So [another] problem [bezogen auf Deutsch] is that the teachers in Nepal are not well trained. They pass their B1 or a little higher than that and they start their teaching. They don't attend some "how to teach" workshops or trainings and other things, so the teaching is not so effective (L2, 64).

In seiner Aussage geht erneut hervor, dass Personen, die selbst weder fachlich noch sprachlich gut ausgebildet sind, bereits unterrichten und dass das nepalesische Lehrverhalten sich grundsätzlich von jenem der westlichen Länder unterscheidet.

Hinsichtlich standardisierter Prüfungsverfahren sind die folgenden Unterkapitel von Bedeutung.

Kenntnisse über das ÖSD

Der Wissensstand über das ÖSD bzw. über dessen Einführung an der VHS war ganz unterschiedlich. Während L2 und L3, die neben ihrer Unterrichtstätigkeit auch im Marketing und in der Administration der VHS mitarbeiten, am aktuellsten Stand waren, waren Lehrpersonen L1 und L4 über das ÖSD noch kaum in Kenntnis gesetzt. Daher konzentrierten sich meine Fragestellungen in Folge auf standardisierte Tests im Allgemeinen.

Erfahrungen/Meinungen zu standardisierten Tests

L1 (24-28) fasst seine Ansicht so zusammen:

Ja, ÖSD Prüfung ist eine gute Prüfung. Das muss man machen, man muss testen, für den Zugang (zu verdienen) und das ist normal auch. Ein bisschen Problem ist hier in Nepal, irgendwo in Deutschland, Österreich, Ehemann kann das Aufenthalt nicht bekommen von seine Frau und seine Tochter, wollte mitkommen, und zusammenleben. Und Antrag von hier, die braucht – wie alt ist sie? Ist 20 Jahre alt, muss Deutsch lernen und muss Prüfung bestanden. Und sie ist 50 Jahre alt, alte Frau und sie muss auch die gleiche Prüfung machen [sehr aufgeregt!] – das ist hier sehr problematisch, hier in Nepal. Und meine Mutter eben hat gleiche Problem und das haben wir eben schon fertig. Ich habe noch (.) jetzt (.) kein Problem mehr. Und das ist nicht einfach.

I: Vor allem für die älteren.

Ja, genau, für die älteren Leute. Nicht für die Junge. Und früher in Nepal die Frauen nicht gehen zu lernen, nur ein Junge geht zu lernen. Wenn sie hat keine Kenntnisse [Schulbildung], das is the problem [ab und zu englische Ausdrücke]. Und gibt es auch keine Schule dieses Mal, wenn meine Mutter klein war.

I: Das heißt, sie musste alles von Anfang an lernen. Schreiben, lesen,...

Ja, ja (.) und die Prüfung ist gut, aber das ist Wahnsinn (.) das ist meine Meinung.

Die familiären Hintergründe von L1 spiegeln sehr gut die Situation Nepals wider. Hält man sich vor Augen, dass es erst seit den 1950er Jahren eine mit dem Westen vergleichbare Schulpflicht gib, so wird deutlich, dass oft noch die Eltern der heutigen Lehrpersonen Nepals mitunter noch keinerlei Schulbildung erfahren haben. Betrachtet man dann auch noch die Analphabetenrate, so überrascht es nicht, dass vor allem viele Mütter bzw. Großmütter der heute jungen Erwerbstätigen nie alphabetisiert wurden.

Situationen wie jene oben beschriebene verdeutlichen auch die Problematik, die somit mit standardisierten Testverfahren einhergeht. Eine ältere Person, die niemals eine Schule besucht hat und auch in ihrer Erstsprache nie alphabetisiert wurde, muss dieselbe Prüfung bestehen, wie beispielsweise jemand, der die Chance hatte, die besten Privatschulen des Landes zu besuchen.

Prüfungsvorbereitung:

Darüber, wie auf die Prüfung bzw. auf die Einführung des ÖSD vorbereitet wird, geben folgende Aussagen Auskunft:

Ja, zuerst wir müssen über die Prüfungsvorbereitung einen Workshop oder Training, also Ausbildung machen und dann wir müssen, eins, oder zwei oder dreimal die Modelltests machen, selber und können wir die Prüfung bestimmt machen hier [...] (L1, 32).

[...] Wenn ein guter Lehrer ist, dann das ist kein Problem und dann kann das bestehen, dann kann gut sprechen, gut schreiben, gut lesen, gut machen, aber das ist alles bei einem Lehrer [abhängig vom Lehrer]. Lehrer muss gut sein und viel üben, gute Kenntnisse haben und danach und Methode haben auch. Ein gutes Lehrer muss haben auch kreatives Methode und dann ein Lehrer kann Lehre machen. Ohne Methode, nur Kenntnisse, kann nicht gut machen. Ich glaube das (L1, 56).

An der Aussage von L1 erkennt man bereits eine Auseinandersetzung mit der Thematik und das Wissen um diverse Unterrichtsmethoden.

Danach gefragt, ob alle, die einen Kurs besuchen, auch eine Prüfung machen, erhalte ich folgende Antwort:

Ja, und die Kursteilnehmer kommen von so weit aus Nepal, vom Dorf oder andere Stadt von Nepal. Die lernen in ihre Stadt und kommen hier nur für Zertifikat. Die Leute auch wollen, dass Prüfung geben [dass es diese Prüfung gibt] (L1, 51).

Auch hier wird deutlich, welchem Druck Lernende oft ausgesetzt sein müssen. Nur um das Zertifikat zu erhalten, reisen sie von weit her an und nicht selten ist die Endprüfung an die weitere Existenz geknüpft.

Angesprochen auf die möglichen Deutsch-Zertifikate in Nepal, erhalte ich auch von L1 die Information, dass in Nepal Deutsch nur bis B1 angeboten wird (Stand 2014):

[...] Nach dem B1 muss Indien gehen oder nach Deutschland gehen, für die B2 oder C1. Wer möchte studieren und gut machen in Deutschland, er lernt normal A1, A2, B1 und wer nur wollen nach Deutschland gehen, aber nicht studieren, nicht will gut machen, wer nicht hat Studienzweck, der lernt nur A1. Und besteht und geht Antrag stellen. [...]. Und wer nach B1 muss gehen in Deutschland, der geht in Botschaft um Antrag. Eine gute Student ist das. Und ein nicht gute Student geht ein Semester und dann zu Botschaft.

I: Und wie viele gibt es, die wirklich nur A1 machen und dann weggehen?

Viele. Die meisten. Nur wenige Leute möchten ehrlich und gut lernen (L1, 90-92).

Die Kursbesuche und anschließenden Tests für A1 erfüllen somit den Zweck, einen Visumantrag (für bestimmte Absichten) stellen zu können. Das sprachliche Interesse rückt somit in den Hintergrund, ebenso das sprachliche Können. Darüber, ob die Tests auch hinsichtlich der tatsächlichen Sprachkenntnisse aussagekräftig sind, erklärt L2:

Well, yeah, the test don't really evaluate how well you have understood German. Or how good you are at German. But I can say that it's a tool for an overall evaluation. (?) But I think there hasn't been a real practical tool developed that can really evaluate the students. (Whether it's people from Nepal or from Europe) they all have to appear at the exams (L2, 42).

In Anbetracht dieses Zitats sei zum einen auf die Validität hingewiesen, welche hier in internationalen Sprachzertifikaten in Frage gestellt wird, zum anderen auch auf die Behauptung Plutzers (2010: 7), die ebenso davon ausgeht, dass die Prüfungen hinsichtlich der eigentlichen Kenntnisse der Teilnehmer wenig aussagen würden, da vor allem das Testformat, auf das hintrainiert würde, im Vordergrund stünde. Zudem – wie ebenfalls bereits in Kapitel 2 zitiert wurde – orientiert sich eine standardisierte Prüfung immer an einem Lerner „westlicher Prägung“ (Fandrych 2008: 18). Zu bedenken ist dabei, dass die kognitiven Fähigkeiten mit den jeweiligen Anforderungen international standardisierter Prüfungen umzugehen, oft nicht im Rahmen einer kurzen Prüfungsvorbereitung erlernt werden können, sondern bereits durch jahrelange Übungen im regulären Schulsystem internalisiert werden müssten, was im nepalesischen Schulsystem oft nur ungenügend der Fall ist. Unter anderem auch aus diesem Grunde ist in Frage zu stellen, ob diese standardisierten Prüfungen kulturkreisunabhängig in der Lage sind, ausschließlich das sprachliche Niveau der Prüflinge losgelöst von anderen Rahmenbedingungen darzustellen.

Bestehen vs. Nichtbestehen:

Angesprochen auf die Frage, was im Falle des Nichtbestehens (was laut Aussagen der Befragten nur selten vorkommt) passiert und ob hier Unterschiede zwischen Männern und Frauen ersichtlich sind, erklärt L1 (68, 71-72):

[Das Nichtbestehen ist nicht so schlimm für die Teilnehmer selbst], aber problem [Englisch] für die Familie. [...] Denn eine Familie hat eine Tochter und die Tochter, die geht Schule, und macht Abitur, und nach Abitur sie sagt: Vater, Mutter, ich will nach Deutschland gehen. Aber die Eltern sind arm, [...]und] denken: wenn meine Tochter geht nach Deutschland, dann sie kann etwas Geld verdienen auch, und etwas lernen auch, und das ist gut und dann die Familie geben die Geld für die Tochter und sie geht Goethe Zentrum oder VHS oder irgendwo und sie lernt und wenn sie nicht besteht, dann das ist sehr problematisch für Familie. Und die Tochter, nachdem 20 Jahre hier in Nepal [sobald sie 20 Jahre alt ist], die Mädchen – wenn nicht gut lernen oder irgendwo eine Job nicht gefunden, dann nur heiraten. Das ist in Nepal. (2) nur hier und haben keine Ahnung und nach dem 20 oder 25 sie heiraten. Da ist die Ausnahme (?) und dann gibt es keine Chance für die Mädchen. Lesen sie einmal von Deutschland und gehen zum Vater und wenn sie machen Prüfung und nicht bestanden, dann muss sie heiraten. Sie haben keine mehr Chance [aufgeregt]. Und kein Geld. Auch Regierung hat keine praktische Methode und System. So, was machen die Leute. Und was machen die Familie. Familie hat auch kein Geld. Und so sie muss heiraten und eigene Leben haben.

I: [...] Und wie ist es für Männer? Wenn die nicht bestehen?

Nein, das ist kein Problem. Kein Problem in Nepal. Für die Männer kein Problem in Nepal. Für Frauen ist es problem.

Anzumerken sei an dieser Stelle, wie unterschiedlich dieses Thema angesprochen bzw. besprochen werden kann. Während L1 sich von selbst dazu äußerte, erhielt ich auf die Frage, ob es für Frauen im Vergleich zu Männern schlimmer sei, nicht zu bestehen, folgende Antwort von L2 (74), welche vor allem aufgrund seiner sehr zögerlichen Antwort und verhaltenen Körpersprache auffiel:

Well (.) society [scheint ihm sehr unangenehm zu sein, kaum verständliches "Gestotter" darüber, was Gesellschaft über Männer und Frauen denkt; einzelne Passagen im Folgenden] well...in this culture....well society thinks....society considers....society believes that women are not so smart or quick at learning when it comes to language learning...society believes that men can do that well...better than womens.

In Bezug auf diese Thematik sei daher nochmals auf die soziokulturellen Unterschiede zwischen Männern und Frauen hingewiesen. Obwohl immer mehr Mädchen Zugang zur Bildung haben und sich das Gesellschaftsbild stetig verändert, kann man – ausgehend von der Behauptung L1 – in vielen Fällen noch nicht von Gleichberechtigung zwischen den Geschlechtern sprechen. Auch L2 berichtet von angeblich in der Gesellschaft unterschiedlich wahrgenommen Geschlechterrollen. Um diese Aussagen zu belegen, würde es weitaus mehr Befragte bedürfen, dennoch sollen die Meinungen von L1 und L2 hier vertreten sein, um etwaige soziale Hintergründe zu beleuchten.

Finanzielle Aspekte:

Zu beachten ist auch die Meinung der nepalesischen Lehrer zum Thema Finanzielles: (L1, 73-74):

I: [...] Ist es schwierig für die Leute hier, einen Kurs zu besuchen?

Nein, es gibt kein problem [Englisch] für die Gebühr. Viele, die kommen, können die Gebühr bezahlen für ihre Kinder. Ja, die Gebühr ist nur 13000 Nep. Rupie [ca. 105 Euro] (.) [? language institut] (.) das ist (?) Goethe hat nur 8000 und hier ist 7000, das ist sehr normal, ein Paketpreis. Das ist nicht so hoch und jeder kann bezahlen. Das ist kein problem [Englisch]

Auffällig ist die Aussage von L1 insofern, da dieser einer hohen Kaste angehört und dies auch in vielen Gesprächen betont, da er offensichtlich stolz darauf zu sein scheint. Zudem war L1 in einer Privatschule und seine Eltern leben inzwischen in Deutschland. Hingegen hat L3, dessen Antwort bezüglich finanzieller Aspekte unten angeführt ist, den längsten Teil seiner Ausbildung in einer öffentlichen Schule verbracht und ist dabei, sich die 8000 Euro, die für ein Studentenvisum vorzuweisen sind, anzusparen. Auf die Frage, ob es schwer für Nepalesen sei, sich einen Sprachkurs zu leisten, meint er:

Ja, es ist schwer. Aber auf der VHS es ist nicht sehr teuer. Aber in anderen Instituten es ist sehr teuer. Vielleicht, z.B. für eine Prüfung im Goethe Zentrum wir müssen 100 Euro bezahlen.

I: Das ist viel.

Ja, sehr viel für uns. Nur für eine Prüfung (L3, 53-55).

Aus seiner Antwort geht hervor, dass alleine die Prüfungsgebühr schon ein Problem darstellen könnte. Betrachtet man das Durchschnittsgehalt einer nepalesischen Familie von rund 540 USD/Jahr (Hörig 2012: 80), so erscheint die Prüfungsgebühr tatsächlich hoch. Hat man jedoch das fixe Vorhaben, nach Deutschland (oder woandershin) zu gehen, so macht diese dennoch einen vergleichsweise geringen Anteil der Gesamtkosten aus. Es hat den Anschein, dass nur jemand, dessen Familie sich das Geld hart erspart bzw. jemand, der bereits aus der Mittel- bzw. Oberschicht ist, überhaupt die Chance hat, ins Ausland zu gehen.

7.3. Lehrende

Im Zuge der Lehrerbefragungen sind nun Auszüge aus einem Interview mit zwei Lehrpersonen, die am Goethe Zentrum Kathmandu (LGZ 1, weiblich, Muttersprachlerin und LGZ 2, Nepalese, Niveau C1+) tätig sind (Stand 2014), aufgeführt. Auch hier werden die Zitate einzelnen Themenbereichen zugeordnet.

Meinung zu Gütekriterien standardisierter Tests und diesbezügliches Unterrichtsverhalten:

Beide Befragten sind erfahrene Prüfer am Goethe Zentrum Kathmandu. Zudem hat LGZ 2 beide Perspektiven kennengelernt, nämlich nicht nur die als Lehrer, sondern auch die als Prüfling solcher Zertifikatsprüfungen. Auf die Konstruktvalidität angesprochen, meint er:

I: [...] Spiegelt [ein Test] wirklich das wider, was die Teilnehmer können?

LGZ 2: Also, ich finde eigentlich, dass Goethe Tests z.B. Start Deutsch 1 relativ einfach ist im Vergleich zu dem, was man im ganzen Semester lernt. Es wird nicht das getestet, was man eigentlich kann. Es ist viel einfacher als das, was man lernen sollte im ganzen Semester (LGZ, 29-30).

Demzufolge wird wesentlich mehr unterrichtet, als am Ende tatsächlich in den Prüfungen verlangt wird. LGZ 1 zieht zudem einen Vergleich zwischen der Goethe-A1 und der ÖSD A1 Prüfung:

LGZ 1: Also, ich hab jetzt im Vergleich die ÖSD Prüfung gesehen und dann eben die Goethe A1 Prüfung und die ist viel einfacher bei uns als es diese ÖSD A1 Prüfung ist. Da haben sie wirklich die Möglichkeit, etwas von sich zu sagen. Bei uns ist es ja nur das sich-vorstellen, das können sie auswendig lernen, dann W-Fragen formulieren, da brauchst du nur ein W-Wort hinzumachen und ein Verb und du hast eine W-Frage. Ob die dann authentisch ist, oder nicht, das ist dann wieder dahingestellt. Und wie man es bewertet, auch (LGZ 1, 31).

Ebenso werden in dieser Aussage einige der Testgütekriterien angesprochen. Zum einen nimmt LGZ 1 hier auf die kriterienbezogene Validität Bezug, da sie behauptet, dass die ÖSD Prüfung schwieriger sei als jene von Goethe. Weiters erwähnt sie die Inhaltsvalidität, da die Teilnehmer ihr zufolge mehr sprechen müssten und somit auch mehr Konstruktvalidität gegeben sei. Allerdings stellt sie die Authentizität sowie Reliabilität und Objektivität infrage.

Inwiefern eine Prüfungssituation tatsächlich die Konstruktvalidität überprüfen kann, war die nächste Frage. Hierbei ist besonders die Aussage von LGZ 2 beachtenswert (LGZ, 34):

I: Und hast du das Gefühl, dass die Teilnehmer eigentlich mehr könnten, aber aus Angst einfach alles auswendig lernen? Oder umgekehrt? Sie lernen nur auswendig und können es eigentlich nicht anwenden?

LGZ 1: Eher so [zweiteres]. Es gibt so kein Mittelmaß hier. Ich hab die ganz tollen, die sind komplett unterfordert mit so einer Prüfung und dann gibt's die ganz schlechten, die eben durchgeschleust werden mit so einer Prüfung. Es gibt einfach kein Mittelfeld, so 70, 80%, es gibt immer nur die 60 oder die ganz guten mit 80, 90-

LGZ 2: Und ich finde, die Tests selber, sind nicht so einfach, aber die Bewertungskriterien sind so, das macht halt den Test einfach easy-

I: Dass man es schaffen kann-

LGZ 2: Ja, und wir dürfen auch nicht zu streng sein. Ja, also die Bewertungskriterien spielen schon eine wichtige Rolle. Die sind zu easy. Es gibt so viele bestandene Teilnehmer, die eigentlich nicht so auf dem Niveau sind. Eigentlich. Die haben halt den Test bestanden (LGZ, 32-36).

Anhand dieser Antworten geht hervor, dass die beiden der Objektivität und Reliabilität eher skeptisch gegenüberstehen bzw. sie persönlich nicht zu 100% mit den Vorgaben einer Meinung sind.

Zudem wird unterstrichen, dass vor allem auf das Prüfungsformat hintrainiert wird (vgl. Plutzar 2010: 7), da die Prüfung im Vordergrund des Interesses steht und somit diesem im Grunde mehr Bedeutung beigemessen wird als den eigentlichen Sprachkenntnissen. Wobei es hier zu beachten gilt, dass dies vor allem auf A1 zutrifft; bei B1 verhält es sich erfahrungsgemäß anders:

I: Und merkt ihr Unterschiede, wenn ihr dann B1 prüft – da kann man ja nicht mehr so viel auswendig lernen. Habt ihr das Gefühl, dass da dann das geprüft wird, was wirklich auch in den Kursen gemacht wird, was wirklich dem Sprachniveau entspricht? Oder ist es da auch oft zu schwierig, oder zu leicht?

LGZ 2: B1 find ich angemessen. Weil B1 Prüfung modular ist und man muss alle Module bestehen. Und das ist schon anders. Und nicht einfach.

LGZ 1: Ja. Und mir gefällt die neue Prüfung sehr gut. Diese ganzen Redewendungen, die man halt schon auf B1 können sollte, so wie wir halt reden [bringt Beispiele]. Und wir sind halt ein Volk, wir sprechen oft über Sachen, die uns gefallen oder nicht gefallen. Genau das gehört dazu. Und ich finde das eine wichtige Fertigkeit, das auszudrücken. Die Umsetzung ist wieder was anderes, aber die Prüfung an sich find ich toll. Ich find sie überhaupt nicht zu schwer, ich finde sogar, sie könnte noch einen Tick fordernder sein (LGZ, 37-39).

LGZ 1 stellt in ihrer Aussage ganz klar den Anspruch auf Interaktivität, Authentizität und Bezug zur Realität in den Vordergrund; Ansätze, denen auch die ÖSD Prüfung versucht, gerecht zu werden. Des Weiteren geht aus obigem Zitat der Bezug zum GERS auf B1 Niveau hervor, indem LGZ 1 hervorhebt, dass bei B1 das Äußern der eigenen Meinung gefragt ist.

Was nun das „teaching to the test“, also im weiteren Sinne die Prüfungsvorbereitung betrifft, so bestätigen beide, dass sie zu wenig Zeit haben, um etwas anderes neben dem, was verlangt wird, einzubauen bzw. die geforderten Inhalte spannend darzustellen (LGZ 40, 41). Zu dieser Thematik fasst LGZ 1 (43) ihre Erfahrungen in folgenden Worten zusammen:

LGZ 1: [...] Aber ich versuche eigentlich, das Buch so wenig wie möglich zu verwenden. Und das ist ein Problem, weil (?) zwingt uns Lehrer eigentlich dazu, Sachen eben weniger genau und ausführlich zu machen, als wir es eigentlich gern hätten. Und DAS find ich ein Problem. Klar, ich kann dir die ganze Grammatik von A1 in zwei Wochen rüberbringen, wenn es sein muss, aber halt nicht ausführlich, nur sehr frontal, und DAS find ich halt total schade-

An dieser Stelle stellt LGZ 2 das kulturell bedingt andere Lernverhalten in den Mittelpunkt, indem er dieses folgendermaßen thematisiert:

LGZ 2: Und viele Methoden, die man in Europa macht, kann man eigentlich hier nicht umsetzen. Der Hintergrund, das ganze Schulsystem ist anders, also man kann manche Übungen gar nicht machen, manche Aufgaben kann man mit den Studenten nicht machen. Das braucht noch Zeit. In den nächsten 9, 10 Jahren wird es vielleicht anders aussehen, aber im Moment man kann nicht genau wie in Europa. Die lernen nicht genau wie die in Europa.

I: Und könnte man das, glaubst du, trainieren?

LGZ 1: Ja, durchaus! Ich denke, wenn man die Zeit hätte, könnte man die Teilnehmer tatsächlich-

LGZ 2: Aber in einem Semester alles beizubringen ist eine Herausforderung.

LGZ 1: Die Grammatik, die Kultur und dann auch noch die Angehensweise, die Lernweise ist auch noch komplett anders. Das sind so viele verschiedene Punkte, die wir ihnen beibringen müssten. Und die einen schaffen es grad mal, die Grammatik auswendig zu lernen. Die anderen schaffen es vielleicht, auch noch ein bisschen was von der Kultur mitzukriegen. Aber sich dann auch noch die Lernweise anzueignen, das ist dann echt zu viel. Sie machen das dann lieber so: für die Prüfung wird auswendig gelernt (LGZ, 44-48).

Um Lernende neue Lernmethoden näher zu bringen und um andere Inhalte in den Unterricht einzubringen, bedarf es Zeit, die nicht vorhanden ist. Zu sehr steht die Prüfung im Vordergrund des Interesses. Es sei an dieser Stelle nochmals auf Kapitel 2.2. und auf die Behauptungen Krumms verwiesen, welcher der Ansicht ist, dass das besagte „teaching to the test“ einen Backwash-Effekt auslöst, bei dem kaum Zeit bleibt, Individualität und kulturell bedingt andere Lernformen zu erlauben. Stattdessen wird auf die Prüfung vorbereitet.

Schwierigkeiten, welche sich durch das gezielte „teaching to the test“ ergeben, beleuchten die beiden in ihren unten angeführten Aussagen und nehmen auch zur Lage der Lernenden vor den Prüfungen Bezug:

LGZ 2: Also, wenn man gezielt auf Prüfungen hin unterrichtet, dann fehlt halt die Kreativität. Es ist langweiliger. Und man ist total fokussiert nur auf die Prüfung. Aber ich versuche halt, im ganzen Semester die Sprache beizubringen, nicht nur die Prüfung. Und wer die Sprache gut kann, soll sich keine Sorgen machen.[...]

LGZ 1: Ich unterrichte auch nicht so prüfungsorientiert. Weil ich weiß, wie ich unterrichte, das ist richtig. Ich weiß, danach können die sich ausdrücken. Sie können W-Fragen stellen, Bitten ausdrücken, all das, also ich hab da nicht so – ich erwähn schon die Prüfung immer wieder, das ist wichtig, aber-

I: Und wie geht's den Lernenden damit?-

LGZ 1: Ja, also in den letzten zwei, drei Wochen vor den Prüfungen ist es dann extrem. Weil es gibt viele Kollegen, die beginnen dann schon ein Monat vorher mit der Vorbereitung und meine denken dann: Oh Gott, wir machen das alles ja überhaupt nicht; und ich versuche dann immer zu erklären: fühlst du dich gut? Kannst du dich vorstellen? Kannst du mir eine Frage stellen? Und das können sie alles an diesem Punkt. Kannst du einen Brief schreiben? Ich hab ja so viel schreiben lassen. Und dann können sie das alles mit Ja beantworten. Und dann sag ich: Ja, du bist super vorbereitet. Und das Format geb ich euch schon noch. Also, ich muss sie dann so ein bisschen beruhigen, weil sie denken: wir sprechen über Landeskunde und die anderen machen Prüfungsvorbereitung; ja, aber wenn in der Prüfung – wenn sie irgendwie über den Nikolaus sprechen und du hast noch nie davon gehört, wie willst denn dann die Aufgabe beantworten? Also, Landeskunde ist genauso wichtig wie das Format zu trainieren. Ja, und meine Schüler, am Ende des Semesters sind sie dann soweit und verstehen: okay, wir sind gleich weit, auch wenn wir auf anderen Weg dahingekommen sind- (LGZ, 64-69).

Aus dem oben geschilderten Lehrverhalten geht deutlich die Sorge der Teilnehmer um das Testformat hervor und dass diese eine Auseinandersetzung damit wünschen. Die beiden Lehrpersonen scheinen sich ihrer Sache und ihrer Methoden sicher und sind zuversichtlich, ihren Schülern all das, was sie zum Bestehen der Prüfung benötigen, mitgeben zu können. Sie decken die erforderlichen Inhalte ab und versuchen, so viele landeskundliche Aspekte wie möglich in den Unterricht miteinfließen zu lassen. Vor allem das Beispiel „Nikolaus“ verdeutlicht, wie wichtig Landeskunde abseits von Zahlen und Fakten ist und dass es sensibilisierte und erfahrene Lehrende braucht, um auch den Lernenden so spezielle Thematiken vermitteln zu können.

Was das Testformat per se betrifft, so bestätigen beide, dass sie einmal in der Mitte des Semester und einmal gegen Ende einen Zwischentest abhalten (LGZ, 49, 50), wobei LGZ diesbezüglich aussagt:

LGZ 1: [...] Mach ich aber nicht, weil ich Tests so besonders toll finde oder weil ich gern meine Schüler bestrafe, sondern um ihnen zu zeigen, dass das was sie im Moment gelernt haben sollten, anwenden sollten. (?) Ich möchte auch das System durchbrechen, alles am Abend auswendig zu lernen. Ich mach das dann auch immer unangemeldet (LGZ, 51).

Bei der Durchführung von Zwischen- bzw. Modelltests geht es den Lehrkräften daher nicht nur um das Formattraining, sondern darum, den Lernenden einen Zwischenstand zu zeigen.

Finanzielle Aspekte und Elternhaus

Angesprochen auf die Beweggründe der Lernenden, nach Deutschland zu gehen, bzw. auch hinsichtlich finanzieller und sozialer Hintergründe, meinen die beiden:

[...] Das Ziel ist wirklich, nach Deutschland zu kommen (LGZ 1, 87). [...] Ich glaube, man hat Familiendruck. Sonst möchte man nicht so in dieser Situation sein. Es gibt bestimmt Druck. [...] Und wenn man ständig etwas wiederholt, dann schafft man das. Und genauso denken sie über Deutsch. Und viele Kursteilnehmer, die ich kenne, die schon drei, viermal versucht haben, und dann beim fünften Mal es endlich geschafft haben und sie in Deutschland sind jetzt (LGZ 2: 89, 112).

Betreffend finanzieller Aspekte lassen LGZ Rückschlüsse zum sozial und kulturell bedingten Umfeld zu, die erneut bestätigen, dass es sich bei den Kursteilnehmern meist um die Mittel- bzw. Oberschicht Nepals handelt.

I: Und wie schaut das generell finanziell aus? Ist es für viele eine Hürde, überhaupt einen Kurs zu machen? Und die Prüfungsgebühr zu bezahlen?

LGZ 1: (?) ich weiß gar nicht, wie ich das zusammenfassen soll. Sie k ö n n e n n a c h D e u t s c h l a n d g e h e n. Da i s t Geld da. Also, da kann diese 80 Euro, was sie da bezahlen, das kann ja nicht die Hürde sein.

LGZ 2: Und es ist viel billiger, hier zu lernen, als in Deutschland. Eigentlich sollte es kein Problem sein (LGZ, 90-92).

Kultur vs. Lehrwerk:

Im Folgenden soll keineswegs der Eindruck entstehen, dass westliche Methoden und alltägliche Begriffe nicht anhand von Lehrwerken Personen „nicht-westlicher“ Kulturen näher gebracht werden sollen; es soll jedoch sehr wohl kritisch angemerkt werden, dass es, um diese zu vermitteln, einiges zu beachten gilt, wenn Lehrinhalte etwa nicht anhand in den Kulturkreisen der Lernenden zur Lehrinhaltsvermittlung üblichen Methoden und Aktivitäten (z.B. Spiele) aufbereitet werden. Auch alltägliche Begriffe, die in diversen Lehrbuchtexten vorkommen, sind oft eine Herausforderung im Unterricht, wie dieses Beispiel zeigt:

[...] Etwas, was für dich hier keine Frage ist, so ein last minute flight. Ist ja für uns logisch. Und da kommst du plötzlich an diesen Begriff im Text und dann steckst du da eine Viertelstunde fest, weil du erstmal mit der Klasse erörtern musst, was ist der Unterschied. Ich versuch dann einen Vergleich zu machen zwischen Nepal und nicht Nepal. Hier ist ein last minute flight das Teuerste, bei uns ist das ja das Billigste. Das aufzuschlüsseln! Diese Aufgaben hab ich mittlerweile gestrichen. Mach ich gar nicht mehr (LGZ 1, 162).

Schade ist, dass aus Zeitgründen oft auf eine Vermittlung genau solcher Inhalte verzichtet werden muss. Ein weiteres klassisches Beispiel aus dem Unterrichtsalltag in Nepal ist jenes, zu dem LGZ 2 bereits einen beachtenswerten Ansatz, damit umzugehen, erfunden hat:

LGZ 1: Die witzigste Frage ist immer noch: Also, wenn du mal ein Textverständnis machst und dann lesen sie mal den Text: Ja, die Frau wohnt mit ihrer Tochter allein und sie arbeitet, sie verdient so und so viel, etc. Und dann versucht man, den Text zu erörtern. Okay: Ist sie arbeitslos? Nein, sie arbeitet. Ist sie verheiratet? Ja! Wo steht denn das bitte? Na, sie hat ja ein Kind. (.) Das ist immer so, durchgehend bei jeder Klasse. KLASSISCH. Das kannst du mit jeder Klasse machen! Ich weiß es ja mittlerweile und provoziert das mittlerweile auch. Das ist ja auch Kultur! Ich will damit nicht sagen, dass wir uns alle scheiden lassen, aber es ist bei uns ein wichtiger Teil der Kultur. Es gibt alleinerziehende Väter, es gibt alleinerziehende Mütter-

LGZ 2: Und damit sie das normal finde, ich stell mich manchmal so vor: ich bin nicht verheiratet und habe zwei Kinder. Also manche glauben heute noch, dass ich nicht verheiratet bin und zwei Kinder habe ((lacht)).

LGZ 1: Das geht hier gar nicht. Wenn du Kinder hast, bist du automatisch verheiratet. Wenn du nicht verheiratet bist, hast du automatisch keine Kinder.

LGZ 2: ((lacht))

LGZ 1: Das ist hier so eine Logik. Also, Textinterpretation, das musst du immer mit kulturellem Background angucken. Also bei uns ist das klar: diese Frau ist wahrscheinlich geschieden, getrennt, verwitwet. Wir wissen es nicht, aber sie ist auf jeden Fall alleinerziehend. HIER, ich weiß nicht, was sie hier ist. Verheiratet mit Kind-

LGZ 2: Der Mann ist im Ausland, um zu arbeiten (LGZ 1, 164-169).

Dieses Beispiel verdeutlicht sehr schön das Gesellschaftsbild Nepals und soll erneut unterstreichen, wie viel Sensibilität und Kompetenz guter, landeskundlicher Unterricht erfordert. Nun sollte man bedenken, dass ein Text, wie er hier angesprochen wurde, in einer klassischen Prüfungssituation vorkommen könnte und dieser dann auch sehr wohl den Prüfungskriterien wie z.B. Bezug zur Realität (im deutschsprachigen Europa!) gerecht wird. Dennoch muss auch kritisch betrachtet werden, dass derlei Texte, die in den meisten Lehrbüchern vorkommen, nicht vorsehen, Menschen fremder Kulturen, in denen andere Gesellschaftsordnungen vorherrschen, auf das dahinterstehende Konzept von Gesellschaft und Familie in Europa vorzubereiten.

Aber nicht nur die Inhalte in den Kursbüchern, sondern auch die mit den Aufgaben (letztendlich auch mit jenen der mündlichen Prüfungen) erforderlichen Kompetenzen stellen Lehrende vor einige Herausforderungen:

LGZ 1: [...] Da sind Themen drinnen, [...] Die sind so überhaupt nicht... wir haben das Ruhrgebiet eben in einer Einheit. Hallo? Ruhrgebiet! Häh, Ruhrgebiet? [...] die musst du dann durchkauen und die sitzen alle so da, niemand sagt was. Das gehört hier auch nicht zur Kultur, dass man sich äußert. Aber die [bezogen auf Lehrbuch] wollen das ja: sagt mir mal, was denkt ihr darüber-

LGZ 2: Keine Antwort. Schweigen ist die Antwort (LGZ, 175-177).

Neben den oft schwierigen Themen, sind auch Meinungsäußerungen und Begründungen für die Lernenden häufig ungewohnt und müssen erst antrainiert werden, v.a. um die mündlichen Prüfungen bestehen zu können.

All diese Faktoren spiegeln sich in Fandrychs bereits zitierter Aussage eines „idealen Sprechers westlicher Prägung“ (2010: 13) wider. Was in westlichen Kulturkreisen als selbstverständlich vorausgesetzt wird, wird durch Lehrwerke und standardisierte Tests auf andere Kulturen übertragen, ohne die Konsequenzen zu bedenken.

Die Vermittlung soziopragmatischer Kompetenzen und Landeskunde obliegt der Lehrkraft, was prinzipiell in Ordnung ist. Hält man sich jedoch wiederum eine Situation – wie jene in Nepal – vor Augen, so stößt man auf unterschiedliche Probleme. Im Hinblick auf jene Lehrkräfte, die gezielt auf standardisierte Prüfungen vorbereiten, sei erneut auf das Zeitproblem hingewiesen, das es kaum erlaubt, im Unterricht näher auf Aspekte dieser Art einzugehen. Zudem wird der Unterricht einerseits oft von freiwilligen Muttersprachlern geführt, welche wiederum häufig zu wenig Verständnis bzw. Wissen über die nepalesische Gesellschaft mitbringen, und andererseits sind viele nepalesische Deutschlehrer tätig, ohne überhaupt jemals im Ausland gewesen zu sein, was dazu führt, dass sie weder sprachlich noch landeskundlich die nötige Kompetenz zur Vermittlung solcher Inhalte mitbringen können.

LGZ 2 nimmt diesbezüglich abschließend folgendermaßen Stellung:

Ich glaube, viele nepalesische Lehrer haben noch Probleme mit dieser Kulturvermittlung. Wenn man selber nicht wie ein Deutscher denken kann, wie kann man dann diese deutsche Kultur vermitteln? Das geht ja gar nicht. [...] Aber man muss nicht wirklich dort leben, um die Kultur zu erfahren, sondern man muss bereit sein, offen sein, um die Kultur wahrzunehmen. Und nicht persönlich betroffen sein, wenn man etwas nicht gut findet. Das ist halt so. Man muss nur bereit sein, offen sein, denk ich (LGZ 2, 179, 181).

7.4. Die Institution VHS Bhaktapur

Bevor in Kapitel 8 die Ergebnisse der gesamten Studie zusammengefasst werden, soll an dieser Stelle aus Sicht der Institutionsleitung der VHS Bhaktapur dargestellt werden – einerseits, welche Erfordernisse und Aspekte seitens der Bildungseinrichtung auf dem Weg zur ÖSD Lizenz zu beachten sind und andererseits, welche – aus Perspektive der VHS – soziopolitischen Faktoren Einfluss auf die Schülerzahlen, Kursarten und Lehr-/Lernverhalten nehmen.

Der Weg zur ÖSD-Lizenz

Im Gespräch über die Entstehung der VHS Bhaktapur und die Idee, Mitglied der ÖSD-Prüfungszentren zu werden, sagte Frau Patsch aus, dass sie über eine Freundin, welche für das ÖSD in Indien arbeitet, erstmals vom ÖSD gehört habe. Sie hat daraufhin Kontakt mit dem ÖSD aufgenommen (VHS-Leitung, 2) und meint rückblickend:

[u]nd was halt das ganz Tolle war, dass der ÖSD eben noch nicht so stark vertreten ist in Asien und sie dadurch ein relativ großes Interesse hatten [...] der ÖSD ist relativ klein und hat gemeint, es wäre toll, wenn man neue Länder eröffnen könnte und sind da eben sehr interessiert daran gewesen (VHS-Leitung, 2).

Über die Dauer des Verfahrens, also von den ersten Gesprächen bis hin zur Vergabe des Status D, sind folgende Schritte anzumerken (VHS-Leitung, 4¹⁷):

- März 2013: detaillierte Informationen über das ÖSD seitens einer Freundin und ÖSD Mitarbeiterin aus Indien und erster Email Kontakt mit dem ÖSD
- Fertigstellung der Bewerbung um die Lizenz bis Juni 2013
- Rückmeldung über notwendige sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung der Lehrer – Idee Workshop zu „didaktischen Grundlagen“, wie bereits in Indien eingeführt; ÖSD akzeptiert diese Variante
- Kontaktaufnahme mit Universitäten im deutschsprachigen Raum mit dem Angebot, ein Praktikum in Nepal zu machen (Absicht in erster Linie: Fachkräfte bzw. DaF-Studierende für die Übernahme des Workshops zu finden)
- Workshops im Februar und August 2014
- August 2014: Status D erhalten
- 2015/2016: regelmäßige Durchführung von A1, A2 und B1 Prüfungen

Kursorganisation an der VHS:

Die Kurse finden Mo-Fr in je zwei Einheiten (= insgesamt 90 Minuten) für eine Dauer von drei bis vier Monaten statt (VHS-Leitung, 8). Normalerweise finden ca. vier Kurse gleichzeitig statt, mit einer Teilnehmerzahl von acht bis zehn Schülern. In Bezug auf Intensivkurse stellt Frau Patsch die Situation folgendermaßen dar (ebd.):

[Wir hatten] eine Zeit lang das Angebot, dass wir so genannte Intensivkurse machen, die zu den zwei Einheiten noch eine Stunde dazu hätten, [...] v.a. Konversation, Filme, was immer die Schüler machen wollen, gemacht wurde. Das ist aber aus finanziellen Gründen nicht angenommen worden. Wir haben

¹⁷ Informationen aus dem Interview bzw. Emailverkehr 2014-2016

gesagt, wir möchten das anbieten, müssen aber ein bisschen was dazu verlangen, weil das sonst kostenmäßig nicht funktioniert und das haben die meisten Schüler nicht akzeptiert. Viele wollten es haben, aber das wären 3000 NR mehr, um die 25 Euro mehr für die komplette Kursdauer, also pro Monat 7 oder 8 Euro, ist ihnen dann trotzdem – also da geht's dann eher darum, sie wollen das Zertifikat. Sind nur ein paar, die das gemacht haben. Das waren dann auch die, die exzellente Schüler waren. Die wollten wirklich lernen. Ja, also dieses Angebot steht offiziell noch, aber praktisch (.)-

Auch hier geht wie in den anderen Interviews hervor, dass es den Kursteilnehmern darum geht, das Zertifikat zu erlangen, und dass das Interesse an der Sprache eher zweitrangig ist.

Was generell die Kurse betrifft, so sind laut Frau Patsch (VHS-Leitung, 39) ca. 70% der A1 Kursteilnehmer auch noch in den A2 Kursen, während die Teilnehmerzahl danach rapide absinkt und nur mehr diejenigen, die in Bhaktapur leben, auch B1 Kurse an der VHS besuchen. Die anderen, welche tatsächlich B1 benötigen, gehen direkt zu Goethe; ein Umstand, der sich vermutlich mit der ÖSD Lizenz ändern wird (VHS-Leitung, 39-41).

Gültigkeit des VHS-Zertifikats:

Auf die Fragen, inwiefern das Zertifikat, das die VHS ausstellt, von Botschaften anerkannt wird und auf welchen Grundlagen das Zertifikat beruht, erfahre ich diese Informationen (Stand 2014):

I: [...] zur Zeit ist es ja so, dass es am Ende des Kurses eine Bestätigung von hier gibt-

Genau, also wir nehmen diese TELC Vorlagen und prüfen nach diesen. [...] Und dann wird halt dieses normale Prüfungsszenario mit zwei Prüfern, die alles kontrollieren und double checken. Also technisch gesehen, machen wir es, wie es im Regelbuch steht-

I: Und ist dieses Zertifikat dann schon gültig, um sich für ein Visum zu bewerben? Oder müssen die, die ins Ausland wollen, dann – momentan noch – zu Goethe?-

Es kommt auf den Grund an. Also wenn man sich für Au Pair bewirbt, akzeptiert die Botschaft das von uns in der Regel. Es ist zwar offiziell nicht gegeben und wir sagen das den Schülern von Anfang an: Wir können es dir nicht garantieren. Aber alle ein, zwei Monate geht ein Au Pair nach Deutschland und jedes soweit nur mit unserem Zertifikat.

I: Da reicht A1.

Da reicht A1. Also A1 ist grundsätzlich die Minimum Voraussetzung von der Botschaft für Au Pairs, Familie wollen aber oft höhere Levels, weil sie sagen, ich möchte mit meinem Au Pair vernünftig kommunizieren können, nach dem Weg fragen ist nicht genug, aber – also diese Privaten geben sich mit unserem Zertifikat sowieso zufrieden. Auch wenn wir es an Arbeitgeber oder Unis schicken. Unis sind da nicht so strikt. Das ist hauptsächlich die Botschaft. Und die Botschaft sagt: A1 ist Minimum für Au Pair, die kontrollieren das ein bisschen. Wir hatten teilweise Mädchen, die kamen von anderen Einrichtungen, die haben es irgendwie geschafft, das Goethe Zertifikat zu schaffen, aber die waren nicht fähig, zu sprechen. Und die lässt dann teilweise die Botschaft abblitzen, weil sie nicht Deutsch sprechen können. Also, das Interview ist schon eine Mischung aus Deutsch und Englisch. Also wenn jemand auf A1 kommt, ist es schon im Englisch Format, aber ein paar grundsätzliche Fragen sind auf Deutsch und wenn die Mädchen dann da sitzen und gar nichts sagen, dann lehnt die Botschaft auch wegen- also trotz Zertifikat ab. Da nützt dir das Zertifikat nichts, die prüfen das selbst ein bisschen nach. Wohingegen unsere Schüler, wenn die mit A2 hingehen kein Problem haben. Wenn die merken, du hast das Selbstbewusstsein, gehst da rein und sagst schon mal GUTEN TAG, Danke, dass Sie sich Zeit nehmen und wenn es 10mal auswendig gelernt ist, aber das hilft schon viel, wenn sie sehen, da hat sich jemand wirklich damit auseinandergesetzt (VHS-Leitung, 12-17).

Hierbei ist interessant zu sehen, auf welche Aspekte die Botschaft Wert legt. Während es überraschenderweise weniger darum geht, ein international gültiges Zertifikat vorzuweisen, steht eher der persönliche Eindruck der Bewerber im Vordergrund. Aufgrund dessen gibt es eigens an der VHS Bewerbungstrainings. Auch wenn das Vorsprechen keine Prüfungssituation per se ist, so ist doch gerade das das eigentliche Ziel nach Beendigung des Kurses und ähnlich wie bei mündlichen Prüfungen werden auch hierfür bestimmte Phrasen auswendig gelernt bzw. geübt.

Sozialer Hintergrund und Motivation der Kursteilnehmer

Auffällig an der VHS ist zunächst der überwiegende Anteil der Frauen. Im Interview wurde dieser Punkt neben der Motivation der Teilnehmer, Deutsch zu lernen, folgendermaßen angesprochen:

Also, momentan hat sich unsere Zielgruppe so ein bisschen verändert. Weil wir eben inzwischen dieses Au Pair anbieten und das auch vermehrt promoten, über Facebook und ähnliches. Dadurch haben wir definitiv mehr Mädchen inzwischen. Früher war es ziemlich ausgewogen zwischen Studenten, meistens Burschen, die studieren gehen wollten und Mädchen, die als Au Pair gehen wollten. Das war so 40% von dem, 40% von dem und dann 20% so ein Mischmasch aus Mitarbeitern aus dem Tourismus und wirklich welche, die just for fun lernen. Wobei die just for fun ganz wenige sind. Das ist dann doch ein bisschen Luxus. Wir verlangen jetzt nicht viel mit den 5000NR, also 45 Euro, aber es ist im Verhältnis zum Einkommen schon ein gewisser Preis. Wenn ich unsere Rezeptionistin anschau, das ist das, was sie monatlich verdient. Also für eine einfache Hilfskraft ist das ein Monatsgehalt. Und da gibt's dann natürlich nicht so viele, die sagen, just for fun, ich lern mal Deutsch. Also, es ist meistens ein Zweck dahinter. [...] Du hast in Nepal schon Bildungsmöglichkeiten, aber das ist qualitativ einfach echt niedrig und zusätzlich kostspielig. Und dann noch schwer reinzukommen. Mein Lieblingsbeispiel: Doktor der Medizin kostet dich mit Stipendium 20 000 Euro, ohne Stipendium 50 000. Es gibt eine Relation von 1:100 auf die Stipendienplätze. [...] Ja, also schier unmöglich, hier – also erstens sowieso nur für die richtig reichen Familien möglich, dass man sagt, du kommst in ein Medizinstudium, und selbst da, auch wenn du den vollen Bereich zahlst, ist es immer noch von wenig Interesse und die Qualität der medizinischen Ausbildung ist natürlich weit hinter dem europäischen Schnitt. Und da ist natürlich Deutschland als Studienplatz eine ganz gute Alternative (VHS-Leitung, 23, 25).

Nach dem sozialen Hintergrund der Kursteilnehmer gefragt, fasst Frau Patsch zusammen, dass ihr Eindruck der ist, dass es für die meisten nicht allzu schwierig sei, sich den Kurs zu leisten, zumal ja die Absicht, in ein deutschsprachiges Land zu gehen, klar im Vordergrund stünde und dafür bereits Unkosten einkalkuliert wären, wobei die zusätzlichen Kursgebühren der VHS dann nicht ins Gewicht fallen würden (VHS-Leitung, 32). Diese Aussage deckt sich ebenso mit einigen der anderen Interviews.

Für Einzelfälle – Personen, für die die Gebühr nicht erschwinglich ist – finden sich im Normalfall Sponsoren. Zu beachten ist auch, dass sich die VHS Bhaktapur nicht in erster Linie das Ziel gesetzt hat, elementare Bildung anzubieten, sondern zusätzliche – in Nepal nicht oder kaum vorhandene – Bildungsangebote zu schaffen:

[W]ir machen ja auch andere Workshops, Lehrerausbildung, [...] wir bereichern die Bildungslandschaft damit. Muss jetzt nicht alles auf die niedrigste Zielgruppe abzielen, aber wir wollen die Bildungslandschaft bereichern und gewisse neue Standards setzen. Aber auch Social Business, also selbständig und nachhaltig sein. [...] und so hat sich das auch so entwickelt, dass der Großteil unserer Studenten aus der Mittelklasse kommt. (2) Wenn auch nicht alle, aber viele (VHS-Leitung, 33).

Das Au-Pair Programm der VHS:

Da das Au-Pair Programm, welches 2013 ins Leben gerufen wurde, einen Schwerpunkt der Institution darstellt, wird auf dieses etwas genauer eingegangen, zumal auch zwei der Befragten (S4, S5) aufgrund dieses Programms an die VHS gekommen sind und es die Institution insofern verändert hat, dass seither ca. 80% der Kursteilnehmer Interessenten des Au-Pair Programmes sind (VHS-Leitung, 31).

Frau Patsch hat richtig erkannt, dass eine bestimmte Zielgruppe auch klare Zielsetzungen verlangt und es sinnvoll wäre, die Kandidaten auch sprachlich gezielt auf ihren Aufenthalt vorzubereiten. Mit diesem Wunsch entspricht sie den Vorstellungen des idealen Sprachunterrichts, nämlich für eine bestimmte Zielgruppe Materialien, die Lernende auf das reale Leben im Zielland vorbereiten, herzustellen.

[...] Wir haben auch schon mit dem Gedanken gespielt, ob man nicht ein bisschen Kursmaterial darauf bezogen machen will, aber da fehlte bisher immer jemand mit dem richtigen Hintergrund. Das wäre was auf der To-do-Liste, wo ich sage, wenn ich den richtigen Praktikanten hab: Entwickle doch mal was für Au Pairs. Märchen erzählen, Reimspiele, all sowas (VHS-Leitung, 31).

Nach den Voraussetzungen gefragt, was denn nötig wäre, um sich als Au Pair zu bewerben, bekomme ich folgende Informationen:

Altersmäßig gibt es Einschränkungen, 18-27. Du darfst nicht verheiratet sein. Du brauchst eine Familie, die dir eine Einladung schreibt. Also viel Papierkram, Versicherung, Einladungsschreiben. Fürs Visum brauchst du ein Flugticket. Es wird dann eher kompliziert auf der nepalesischen Seite, aus dem Land rauszukommen. Das hat jetzt zwar nicht mehr viel mit der deutschen Sprache zu tun. Aber die Nepalesen glauben, dass Au Pair ein Arbeitsaufenthalt ist und du somit eine Arbeitsgenehmigung des nepalesischen Staates brauchst und du damit in einen Zwei-Tages-Workshop gehen musst, wo dir beigebracht wird, wie du Waschmaschinen und westliche Toiletten verwendest. Irre-

I: Das müssen die machen?

Ja, das müssen sie machen. Jeder, der ins Ausland gehen möchte, um zu „arbeiten“. Also entweder du stellst dich an den Schalter und diskutierst, Au Pair ist nicht Arbeit, obwohl du ja ein Taschengeld kriegst, was natürlich für die viel Geld ist, weil wenn ich 260 Euro Taschengeld krieg, das sind 32000 NR, das ist ein fettes Einkommen hier in Nepal, dann stehst du da und erklärst denen, warum 32000 NR ein Taschengeld ist und kein Verdienst. Oder du sagst, okay, du gehst durch den bürokratischen Prozess und holst dir diesen Arbeitsvertrag (VHS-Leitung, 19-21).

Dieses Faktum ist insofern interessant, da es Aufschluss über die Gesellschaft Nepals und deren Vorstellungen von Europa liefert. Was in Westeuropa als Taschengeld bezeichnet wird, ist ein überdurchschnittliches Monatseinkommen, für die Unterschicht gar ein beträchtlicher Anteil des Jahreseinkommens.

Bestehen vs. Nichtbestehen

Es wurde auch der Frage nachgegangen, wie generell seitens der Institution wie auch seitens der Teilnehmer mit dem Nichtbestehen einer Prüfung umgegangen wird. Zusammenfassend lässt sich hier sagen, dass im Regelfall die Teilnehmer nach einigen Wochen die Prüfung an der VHS wiederholen können. Zusätzliche Kosten entstehen nur dann, wenn der Kurs nochmals besucht wird. Was die Reaktionen der Eltern betrifft, so meint Frau Patsch, dass dieser Aspekt – wenn überhaupt von Eltern kommuniziert – eher mit ihrem Mann (als männlicher Vorstand der VHS bzw. Nepalese) besprochen werden würde. Ihrer Einschätzung nach hätten Eltern kein Problem mit dem Nichtbestehen, sofern dadurch keine zusätzlichen Kosten anfallen (VHS-Leitung, 35, 37). Interessant ist diesbezüglich auch ihre Aussage betreffend einer notwendigen Kurswiederholung: „Da, in den Fällen, wo wir das gehabt waren, waren es entweder wohlhabende Familien oder deutsche Sponsoren. Ich kann mich jetzt nicht erinnern, wo wirklich ein Nepalese aus einfacheren Verhältnissen den Kurs ein zweites Mal besucht hätte“ (VHS-Leitung, 37). Diese Aussage lässt Rückschlüsse auf die Meinung von LGZ 2 zu (LGZ 2, 159), der meinte, dass jemand, der den Kurs selbst zahlen müsse oder jemand, für den die Kursgebühr nicht leicht aufzubringen sei, mehr Einsatz zeigen würde.

Einflüsse des Bildungssystems auf Lehrer/Lerner:

Auf die Fragen, welche Schwierigkeiten ihrer Meinung nepalesische Deutschlernende am meisten hätten, antwortet Frau Patsch in Bezug auf das Bildungssystem in Nepal:

[...] Sprechen ist nicht nur das Problem in der deutschen Sprache, sondern generell in Fremdsprachen [...] das ist ein ganz starres Schulsystem – so wie man bei uns wahrscheinlich in den 20er Jahren Latein gelernt hat [...] Du brauchst nur hinschauen: die, die in eine öffentliche Schule gegangen sind und Nepali als Hauptsprache hatten, die trauen sich nicht Englisch sprechen. Das ist eine Blockade, die

würden sich schämen und dann kommt noch teilweise diese kulturelle Barriere dazu, dass Ausländer ja als Götter betrachtet werden, also wirklich sehr hoch geschätzt werden und man sich dann auch nicht blamieren möchte. Also da kommen zwei – das Nicht-gewohnt-sein, an Fremdsprachen herumzudoktorn, zu probieren – das unterscheidet dann jemand wie [L1], auch wenn er noch schlecht spricht, aber er hat zumindest diese Barriere abgelegt, die die Nepalesen haben, dass sie sich nicht sprechen trauen. Er redet halt einfach drauf hin (VHS-Leitung, 45).

Anhand dieser Aussage wird nicht nur die Angst vor dem „Gesichtsverlust“ thematisiert, es wird auch betont, dass Ausländer als Götter betrachtet werden, eine Thematik, die ebenfalls im Zuge des Workshops zum Tragen kam (im Anhang an einem der Fotos ersichtlich) und eine enorme Diskrepanz zu Europa aufweist.

Abgesehen von diesen kulturellen Aspekten verdeutlicht Frau Patsch den Unterschied zwischen Absolventen privater und öffentlicher Schulen. Über Absolventen von Privatschulen, wo teilweise ein Verbot der nepalesischen Sprache herrscht, meint sie, dass diese sich intensiv mit dem Englischen auseinandersetzen müssen, um einen höheren Bildungsabschluss zu erlangen und dass es überhaupt kein Studium, nicht einmal den Abschluss +2, in Nepalesisch gäbe. Die Auswirkungen des Verbots von Nepalesisch sind so weitreichend, dass die Nepalesen teilweise – zumindest schriftlich – ihre Muttersprache verlernen und sich beispielsweise kaum trauen, Texte vom Englischen ins Nepalesische zu übersetzen (VHS-Leitung, 49).

Teaching to the test:

In meiner Befragung mit Frau Patsch habe ich angeführt, dass ich überrascht war, zu sehen, dass das Testformat weder Lehrpersonen noch Lernenden Schwierigkeiten zu machen scheint und worauf das beruhen könnte. Dazu ist ihre Meinung:

Ich glaub eher, dass sie sich mit dem gegebenen Format und fixen Lehrmaterialien wohl fühlen, weil sie mit zu viel Freiheit nicht umgehen könnten. Also diese Idee [aus einem früheren Workshop], man könnte ja einen A1 Kurs ohne Lehrmaterialien gestalten [nur mit eigens erstellten], da stand dann großes Fragezeichen auf allen Lehrern ((lacht)) WIE sollte denn DAS funktionieren? Ohne Buch unterrichten? Das Buch ist das A und O im Unterricht in Nepal. Es ist wortwörtlich so, wie ich es dir jetzt beschreibe: Wenn da geschrieben steht: The sky is blue. Im Buch. Und die Frage im Test lautet: Welche Frage hat denn der Himmel? Und du schreibst: it is blue. Dann ist das falsch. Weil da steht: The SKY is blue. Das ist jetzt ein wortwörtliches Beispiel. Es geht genau so zu in Nepal. Das heißt, alles was so Lehrmaterial ist und das kommt wieder mit dem Sprechen zusammen, weil die halt in ihrem Lehr-/Lernverständnis so gedrillt sind auf etwas, das sich ganz genau kategorisieren lässt. [...] Ich hatte mal eine Freiwillige, die kam ganz frustriert und sagte: „Inge, jetzt wollte ich mit ihnen Gedichte interpretieren, das hat aber nicht funktioniert.“ Also so ein Querdenken, das ist GANZ schwierig (VHS-Leitung, 55, 57).

Ihre Annahmen zu dieser Fragestellung decken sich mit jenen aus den anderen Interviews. Fixe Vorgaben sind beliebt, was tatsächlich eine Erklärung sein könnte, dass das Format keine großen Schwierigkeiten bereitet. Dies ist zumindest so lange der Fall, so lange etwas auswendig gelernt werden kann. Bei höheren Niveaus, wo ein Querdenken gefragt und erforderlich ist, tun sich Probleme auf und andere Methoden sind daher vonnöten.

Auf die Frage, wie aus ihrer Sicht die VHS-Lehrer mit dieser Problematik umgehen, meint sie, dass die meisten, die an die VHS kommen, um zu unterrichten, schon in irgendeiner Form Kontakt zu Deutschsprachigen gehabt bzw. einen Kurs bei Muttersprachlern besucht hätten und dadurch sehr offen für neue Methoden seien (VHS-Leitung, 57).

Meinung zu standardisierten Tests:

An dieser Stelle sind nun die abschließende Worte Frau Patschs angeführt, welche die positiven und negativen Aspekte standardisierter Tests widerspiegeln und auch die von Zertifikaten gewünschte bzw. geforderte Performanz sprachlichen Handelns infrage stellt:

Mhm (2) schwierige Frage. Sie haben ein Für und Wider. Da kann ich keinen klaren Standpunkt ziehen. [...] dieses Zertifikat sagt nichts über die Qualität aus. Da gibt's zu viele Lücken, wo jemand durchgeschleust wird. Dann hast du dieses Zertifikat und hast einmal gelernt, wie du fünf Dialoge machen kannst [nennt Beispielssätze] und dann stehst du hier und ich frage die Schüler: wie geht es dir? Was machst du? Und dann können die nicht antworten. Also, da scheitert das Zertifikat noch. Wobei ich es auch verstehe, dass sich das Zertifikat schwer tut zu standardisieren und gleichzeitig pragmatisch zu sein. Aber ich denke, da kann schon was Besseres rausschauen. Ich versteh, dass es existiert, ich würd es auch nicht ganz abschaffen, aber reformieren, mehr an die praktischen Gegebenheiten anpassen und vor allem politisch stark hinterfragen (VHS-Leitung, 59).

8. Conclusio

Abschließend sollen nun die Ergebnisse der Studie zusammengefasst und die Forschungsfragen nochmals aufgegriffen werden, um die Zusammenhänge beider zu präsentieren. Hierzu werden zunächst Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Interviewteilnehmer in Relation zu den Behauptungen des ersten Teils der Arbeit gesetzt, um im weiteren Verlauf die Fragen, welche den Ausgangspunkt der Studie bildeten, zu beantworten.

Ein Schwerpunkt der vorliegenden Arbeit war nicht nur, die Vor- und Nachteile, welche standardisierte Testverfahren generell mit sich bringen, durch bereits vorhandene Kritik und Analysen, u.a. auch am Beispiel einer ÖSD-Modellprüfung näher zu beleuchten, sondern auch durch eine persönliche Befragung aufzuzeigen, wie Menschen eines anderen Kulturkreises auf eine standardisierte Prüfung vorbereitet werden und welche Faktoren hierbei mitspielen.

Schließlich haben mehrere in diverse Themenbereiche aufgegliederte Fragestellungen im Interviewleitfaden (siehe Anhang) dazu geführt, Ergebnisse zu den eingangs angeführten Forschungsfragen zu liefern.

8.1. Meinung zu standardisierten Tests

In Hinblick auf die Prüfungsvorbereitung sei zunächst auf Probleme verwiesen, die mit den Aufgabenstellungen in den Lehrbüchern sowie in den Prüfungsaufgaben bei standardisierten Tests einhergehen. Diese verlangen, vor allem je höher das Niveau, konstruktive Stellungnahmen, Meinungsäußerungen und Querdenken. Daher müssen Lernende auch dahingehend in den Kursen vorbereitet werden, zum einen, um die Prüfung zu bestehen, zum anderen, um sich in der deutschsprachigen Gesellschaft zurecht zu finden.

Diesbezüglich wurden vor allem Hürden seitens der Lehrpersonen erwähnt, die in der Befragung darauf hingewiesen haben, dass einerseits zu wenig Zeit in einem regulären Kurs bleibt, um diese Fertigkeiten zu trainieren, und dass es einem andererseits die Kursbücher, so wie sie sind, nicht leicht machen, diese Inhalte zu vermitteln, da oftmals die Lehrperson die gesamte Vorentlastung leisten muss, um Aspekte, die in Nepal kaum relevant sind, zu thematisieren. Während dies abgesehen vom Zeitfaktor durch Personen mit Erstsprache

Deutsch und sensibilisierte, gut ausgebildete Lehrkräfte machbar ist, verkompliziert sich die Situation für nepalesische Lehrende, die selbst weder ausreichend gute Deutschkenntnisse haben noch jemals selbst im deutschsprachigen Raum waren. Sie stehen bei der Vermittlung soziopragmatischer Inhalte, aber auch bei der Anwendung moderner Unterrichtsmethoden vor einer großen Herausforderung.

In Bezug auf die Validität standardisierter Tests äußerten sich einige Lehrpersonen insofern kritisch, indem sie aussagten, dass die Tests nicht die tatsächlichen Sprachkenntnisse der Teilnehmer widerspiegeln könnten. Ebenso die VHS-Leitung war dieser Ansicht. L1 fügte dieser Thematik noch das Beispiel seiner Mutter hinzu, die erst im Zuge der Prüfungsvorbereitung alphabetisiert wurde und zeigte somit auch einen problematischen Umstand hinsichtlich Menschen unterschiedlichen Alters und Vorbildung auf, die alle denselben Test zu bewältigen haben.

Was die Bewertung betrifft, so meint vor allem LGZ 2, dass mitunter die Aufgabenstellungen nicht so leicht, dafür aber die Beurteilungsrichtlinien so gestaltet wären, dass ein Durchkommen möglich sei. Auch die VHS-Leitung und andere Aussagen bestätigen, dass – wenn die Lernenden gut vorbereitet sind – sie die Prüfung bestehen können, auch ohne tatsächlich gute Sprachkenntnisse auf dem jeweiligen Niveau zu besitzen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass trotz vorhandener Kritik auch in den Aussagen der Lehrpersonen klar die Notwendigkeit der Tests hervorgeht, da diese nötig sind, um einen Visumantrag zu stellen oder bessere berufliche Chancen zu erlangen. In mehreren Antworten wird erwähnt, dass viele von weither kommen, nur um einen Kurs und letzten Endes ein Zertifikat zu erreichen. Das Ziel sei – so sind sich alle einig – unabhängig von Unterschieden im Lehr- und Lernverhalten und entgegen aller Vor- und Nachteile, die standardisierte Testverfahren mit sich bringen, nach Deutschland (Österreich oder in die Schweiz) zu kommen.

8.2. Soziopolitische, soziokulturelle und soziopsychologische Aspekte

Soziopolitisch gesehen, lässt sich die Lage Nepals in Hinblick auf Bildung und berufliche Weiterentwicklung insofern zusammenfassen, dass vor allem die Tatsache, dass ein mit Europa vergleichbares Schulsystem erst seit wenigen Jahrzehnten existiert, nach wie vor

Probleme nach sich zieht bzw. das System prägt. Viele der befragten Kursteilnehmer, die im Alter zwischen 18-30 Jahren sind, und welche repräsentativ für diese Altersgruppe der Mittelschicht stehen, haben Verwandte, die nie alphabetisiert wurden bzw. nie mehr als eine Grundschulausbildung absolvieren konnten (vorwiegend weiblich). Die Mütter der meisten Interviewten sind Bäuerinnen/Hausfrauen, während die Väter mit „Geschäftsmann“ beschrieben wurden; eine Bezeichnung, die im deutschsprachigen Raum oft mit hohen Positionen internationaler Firmen gleichgesetzt wird, in diesem Kontext aber meistens bedeutet, dass diese ein kleines Geschäft besitzen, dessen Einnahmen den Lebensunterhalt decken und bestenfalls – wie es bei den meisten der hier Befragten der Fall zu sein scheint – Raum für Ersparnisse bleibt. Dass es sich beim Großteil der befragten Personen um Anhänger der Mittelschicht handelt, geht daraus hervor, dass die meisten eine Privatschule besucht haben und daher sehr gute Englischkenntnisse und einen mit dem Abitur gleichwertigen Schulabschluss besitzen.

Die Erkenntnisse daraus lassen die Vermutung entstehen, dass Menschen der Unterschicht kaum eine Chance haben, überhaupt zu dem Punkt zu gelangen, eine Fremdsprache zu erlernen, mit dem Ziel ins Ausland zu gehen. Da der Staat auch keinerlei Stipendien und Förderungen zur Verfügung stellt, liegt die Verantwortung bei den Eltern. Können sich diese jedoch keine (gute) Ausbildung für ihre Kinder leisten, so bleibt den Jugendlichen von vornherein jegliche Chance auf bessere Jobs versagt. Nur in wenigen Einzelfällen - laut Aussagen der Befragten - schaffen Nepalesen aus einfachen Verhältnissen den Weg ins Ausland. Diese wiederum sind oft weitaus motivierter als ihre Kollegen und arbeiten umso härter dafür, ihr Ziel zu erreichen.

Neben den soziopolitischen Faktoren seien an dieser Stelle auch jene soziopsychologischen erwähnt, die eng in Bezug zum kulturellen und gesellschaftlich geprägten Umfeld stehen. Hiermit ist vor allem der Druck, dem die Kursteilnehmer ausgesetzt sind, gemeint. Die Lernenden müssen oft den Wünschen ihrer Eltern gerecht werden, da diese ja für die Ausbildung aufkommen. Laut einigen befragten Personen sind hier besonders Frauen in einer schwierigen Position.

Abgesehen von dem Wunsch nach mehr Eigenständigkeit und einer besseren Ausbildung, erhoffen sich die Teilnehmer durch einen Auslandsaufenthalt später bessere berufliche Möglichkeiten. Keiner der Befragten äußerte zum Zeitpunkt der Befragung den Wunsch, für

immer wegzugehen; im Gegenteil, alle möchten nach der Ausbildung zurückkommen bzw. schließen dies nicht aus. Sie denken dabei nicht nur an sich selbst, sondern möchten auch innovative Ideen zur Verbesserung der Lage Nepals miteinbringen. Zudem wissen sie, aber auch Lehrende bzw. die Institutionsleitung, dass es in Nepal kaum Chancen auf eine gute Ausbildung gibt. Betrachtet man beispielsweise die Lage der Medizinstudenten (siehe Kapitel 7.4.), so ist es nicht verwunderlich, dass die Menschen ins Ausland möchten und dass sie sich oft, um dieses Ziel zu erreichen, großem Druck aussetzen (lassen).

Die Motivation – meist extrinsisch begründet – Deutsch zu lernen beruht auf dem Wunsch nach besseren Ausbildungsmöglichkeiten und damit verbundenen Jobchancen. Daneben spielt teilweise auch das Interesse an der Kultur mit (siehe Kapitel 7.1. und 7.2.). Die Vorstellungen und Träume, die mit einer Ausbildung im Ausland verbunden sind, wurden bereits erörtert. Der Wunsch, mit neuen Ideen und einem Abschluss, wie er im eigenen Land kaum zu erreichen ist, zurückzukommen ist das Ziel der Befragten. Die Tatsache, dass Geld, das nur der Mittel- bzw. Oberschicht zur Verfügung steht, erforderlich ist, dass es keinerlei staatliche Förderung gibt und dass es sichtlich Unterschiede zwischen den Geschlechtern gibt, sollte jemand die Prüfung nicht schaffen, lassen Rückschlüsse auf das soziale Umfeld der Beteiligten zu und bestätigen, dass Nepals Gesellschaft in vielerlei Hinsicht soziopolitisch und soziokulturell anders aufgebaut ist als jene der deutschsprachigen Länder.

8.3. Schlussbemerkungen

Es handelt sich um weltweit vereinheitlichte Prüfungen, die über die Zukunft entscheiden, unabhängig davon, aus welchem Kulturkreis die Lernenden kommen und welchen Werdegang sie hinter sich haben. Es kann sich um gut gebildete Menschen handeln, die mit derartigen Testformaten vertraut sind, ähnliche Prüfungen in anderen Sprachen absolviert haben und vielleicht schon einen persönlichen Bezug zum Zielland haben. Es kann sich aber auch um Menschen handeln, die aus dringender finanzieller oder wirtschaftlicher Not ihre Heimat verlassen müssen, die vielleicht erst – um zu so einer Prüfung antreten zu können – alphabetisiert werden, denen Konzepte wie *Urlaub*, *alleinerziehend*, etc. komplett fremd sind. Sie alle müssen dieselben einheitlichen Prüfungen ablegen. Welche Gründe stecken dahinter, sich auf diesen Weg zu begeben? Welche Erwartungen sind an die Absolvierung solcher Prüfungen geknüpft? Kurz gesagt: Was motiviert Menschen z.B. in Nepal, Deutsch zu lernen und sich einer Zertifikatsprüfung zu unterziehen?

Diesen und weiteren Fragen nachzugehen, war Absicht der vorliegenden Arbeit.

Ziel aller Sprachzertifikate [... ist es, Lernende dahingehend zu unterrichten, dass] diese für die aktive Kommunikation in der Fremdsprache gut vorbereitet sind. (Muhr 1994: 130)

Setzt man sich nun am Ende dieser Arbeit erneut mit Muhrs Zitat auseinander, so erscheint es dem idealistischen Vorhaben in der Realität nicht zu entsprechen. Obwohl vereinheitliche Testverfahren transparente Leistungsmessung ermöglichen, sagen sie nicht automatisch etwas über die tatsächliche Handlungsfähigkeit in der Zielsprache aus. Zudem treten die Individualität der Lernenden und deren kulturell bedingte Einflüsse während der Prüfungsvorbereitung stark in den Hintergrund.

Lernende werden gezielt darauf vorbereitet, anhand einheitlicher Testformate Aufgaben zu lösen und einem festgelegten Mindestmaß an Wortschatz und Redemitteln gerecht zu werden. Vor allem auf niedrigeren Niveaus (A1, A2) ist es möglich, das Verlangte auswendig zu lernen, was im Endeffekt keine tatsächliche Sprachstandfeststellung erlaubt. Bei höheren Niveaus hingegen wird – so bestätigen es erfahrene Prüfer – sehr wohl das Sprachkönnen geprüft, damit einhergehend allerdings auch die soziopragmatische Kompetenz. Obwohl dies unbestritten zu einer Sprache und zur Lebenswelt des Ziellandes dazugehört, hat sich gezeigt, dass bei der Herstellung von Übungsmaterialien und Kursbüchern nicht beachtet wird, dass sich Lernende aus fremden Kulturen mit diversen Themenbereichen erst intensiv auseinandersetzen müssen, da es nicht nur darum geht, den dazugehörigen Wortschatz zu erarbeiten, sondern das Konzept dahinter zu verstehen.

Zudem wird bei den Prüfungen kaum unterschieden, welche Fertigkeiten der Betroffene im Endeffekt wirklich brauchen wird und welche daher besser ausgebildet sein sollten. So muss vielleicht nicht jeder schreiben können, sprechen aber sehr wohl. Auch auf die Unterscheidung rezeptiv und produktiv wird hinsichtlich gänzlich anderer Schriftsysteme und Phonetik bei der Erstellung vereinheitlichter Tests wenig Rücksicht genommen.

Betreffend der sozialen Hintergründe ist es natürlich nicht möglich, Testhersteller dafür verantwortlich zu machen, dass die Prüfungen nicht für jedermann leistbar sind. Diesbezüglich sind die einzelnen Länder gefordert, gleiche Bildungschancen für alle sozialen Schichten einzuführen, sodass Lernende nicht solch einem Prüfungsdruck ausgesetzt werden

müssen, um erst durch einen - an eine Prüfung geknüpften - Auslandsaufenthalt, Chancen auf eine bessere Zukunft zu haben.

Abschließend möchte ich an dieser Stelle nochmals allen an dieser Studie beteiligten Personen meinen Dank für die großartige Zusammenarbeit aussprechen. Es war eine bereichernde Erfahrung und ich hoffe, dass die vorliegende Arbeit Einblicke in die Hintergründe, warum sich fernab unserer Heimat Menschen standardisierten Prüfungsverfahren aussetzen und welche Gedanken/Meinungen damit verbunden sind, gewähren konnte und somit die Ergebnisse der Befragungen den Ausgangsfragen gerecht wurden.

Quellen

Ammon, Ulrich: Die Internationale Stellung der deutschen Sprache. Berlin/New York: de Gruyter. 1991.

Alberts, Daniels. SCHRIFTLICH GUT! MÜNDLICH BEFRIEDIGEND! – SCHÖN UND GUT, ABER WARUM UND FÜR WEN? In: DaFiU. Zeitschrift des UDGV. Heft 21. 2009. S. 53 -55.

Bausch, K.-R., Christ, H. & Krumm, H.-J. Krumm (Hrsg. Europarat). Handbuch Fremdsprachenunterricht, Tübingen: A. Francke Verlag 2003.

Bausch, K.-R.; Bildungsstandards, Kernlehrpläne, Lehrstandserhebungen: eine tragfähige curriculare Neuorientierung?. In: Bausch, K.R.; Burwitz-Melzer, E.; Königs F; Krumm H.J.[Hrsg.]:Bildungsstandards für den Fremdsprachenunterricht auf dem Prüfstand. Tübingen: Narr. 2005. S. 26-34.

Bleyhl, Wernder: Qualitätssteigerung muss die Devise sein! Oder: Wann wird sich der Fremdsprachenunterricht aus der babylonischen Gefangenschaft einer längst überholten Linguistik befreien? In: Bausch, K.R.; Burwitz-Melzer, E.; Königs F; Krumm H.J.[Hrsg.]:Bildungsstandards für den Fremdsprachenunterricht auf dem Prüfstand. Tübingen: Narr. 2005. S. 34-47.

Buck, G.: Testing listening comprehension in Japanese university entrance examinations. JALT Journal (10). 1988: S. 12-42.

Burwitz-Melzer, Eva: Bildungsstandards auf dem Prüfstand. In: Bausch, K.R.; Burwitz-Melzer, E.; Königs F; Krumm, H.J.[Hrsg.]:Bildungsstandards für den Fremdsprachenunterricht auf dem Prüfstand. Tübingen: Narr. 2005. S. 57-67.

Eßer, Ruth: “Die deutschen Lehrer reden weniger und fragen mehr...” Zur Relevanz des Kulturfaktors im DaF-Unterricht. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. 11/3. 2006 24S.

Flick, Uwe: Qualitative Forschung. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag. 2009.

Flick, Uwe: Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung. 4. Aufl. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt. 2011.

Fandrych, Christian. Sprachliche Kompetenz im „Referenzrahmen“. In: Fandrych Christian, Thonhauser, Ingo [Hrsg.]: Fertigkeiten – integriert oder separiert? Zur Neubewertung der Fertigkeiten und Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht. Wien: Praesens Verlag. 2008. S. 13-33.

Friebertshäuser, Barbara; Antje Langer & Annedore Prengel [Hrsg]: Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft. Weinheim: Juventa. 2010.

Froschauer, Ulrike; Lueger, Manfred: Das qualitative Interview zur Analyse sozialer Systeme. Wien: WUV-Univ. Verl. 1998.

Gemperli, Bettina: Welche Relevanz hat Berufsberatung für Jugendliche in Entwicklungsländern? Eine explorative Studie in Nepal. Berliner Arbeiten zur Erziehungs- und Kulturwissenschaft. Band 69. Berlin: Logos Verlag. 2014.

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen: lernen, lehren, beurteilen. (Hrsg. Europarat): Berlin et al. 2001.

Glaboniat, Manuela: Profile Deutsch. Berlin: Langenscheidt. 2010.

Glaboniat, Manuela: Internationale DaF-Zertifikate. Ein Überblick. In: Deutsch als Fremdsprache. Zeitschrift für Theorie und Praxis des Deutschunterrichts für Ausländer. Hg.: Herder-Institut Universität Leipzig. Heft 3, 47. Jahrgang. 2010. S. 131-142.

Glaboniat, Manuela: ÖSD-Zertifikat A1. Handreichung für Prüfende. Wien und Klagenfurt: ÖSD. 2015.

Graner, Elvira: A Geography of Education in Nepal. Contributions to Nepalese Studies. Vol. 25/2. Juli 1998. S. 191-213.

Gogolin, Ingrid: Was sie nützen könnten, wenn sie nützen dürften. Bildungsstandards im Kontext von Forschungsergebnissen über die Bildungschancen von jungen Menschen aus bildungsfernen Familien. In: Bausch, K.R.; Burwitz-Melzer, E.; Königs F; Krumm H.J.[Hrsg.]: Bildungsstandards für den Fremdsprachenunterricht auf dem Prüfstand. Tübingen: Narr. 2005. S. 113-122.

Hörig, Rainer [Hrsg.]: Nepal Verstehen. In: SympathieMagazin. Seefeld: Studienkreis für Tourismus und Entwicklung e.V. 2012.

Kalthoff, Herbert: Beobachtende Differenz. Instrumente der ethnografischen-soziologischen Forschung. ZFS. 2003. S. 70-90.

Krumm, Hans Jürgen: Sprachtests. Politische und ethische Dimension. In: Kühn, Ingrid; Lehker, Marinna; Timmermann, Waltraud [Hrsg.]: Sprachtests in der Diskussion. Frankfurt am Main: Peter Lang. 2005. S. 9-27.

Krumm, Hans Jürgen: Hilfreiche Standardisierung oder fatale Normierung: Gedanken zur Problematik von Bildungsstandards und Lernstandserhebungen. In: Bausch, K.R.; Burwitz-Melzer, E.; Königs F; Krumm, H.J.[Hrsg.]: Bildungsstandards für den Fremdsprachenunterricht auf dem Prüfstand. Tübingen: Narr. 2005. S. 151-158.

Mitschian, Haymo: Passivität asiatischer Lerner – Analyse einer Verhaltensbeschreibung. In: Spracherwerb Deutsch in Ost- und Zentralasien. Lehr- und Lerntradition im Wandel. Tübingen: Stauffenburg. 1999. S.45-61.

Muhr, Rudolf: Das neue österreichische Sprachdiplom und andere DaF-Zertifikate im Vergleich. In: Zagreber Germanistische Beiträge (3). 1994. S. 127-139.

ÖSD [Hrsg.] Österreichisches Sprachdiplom Deutsch. Wien. (Medienkombination).

Plutzar, Verena: Sprache als „Schlüssel“ zur Integration. Eine kritische Annäherung an die österreichische Sprachenpolitik im Kontext von Migration. In: Herbert Langthaler (Hrsg.):

Integration in Österreich. Sozialwissenschaftliche Befunde. Innsbruck, Wien und Bozen: Studien Verlag. 2010.

Poschmeschnik, G., Hug, T. Empirisch Forschen. Die Planung und Umsetzung von Projekten im Studium. Wien: Huther & Roth. 2010.

Settinieri, Julia; Demirkaya, Sevil; Feldmeier, Alexis; Gültekin-Karakoc, Nazan & Riemer, Claudia [Hrsg.]: Einführung in empirische Forschungsmethoden für Deutsch als Fremd- und Zweitsprache. Paderborn: Schöningh UTB. 2014.

Scherfer, Peter./Wolff, Dieter [Hrsg.]: Vom Lehren und Lernen fremder Sprachen: Eine vorläufige Bestandsaufnahme. Frankfurt am Main: Peter Lang. 2006.

Steinke, Ines: Kriterien qualitativer Forschung. Weinheim: Juventa Verlag. 1999.

Thapa, Amrit: Does Private School Competition improve Public School Performance? The Case of Nepal. Columbia University. 2011.

Wood, Hugh B.: Education in Nepal. In: Educational Leadership. Association for Supervision and Curriculum Development. Oregon: 1959. S. 429-434.

Onlinequellen:

Educa. Unterricht:

<http://unterricht.educa.ch/de/schweizer-schulen-ausland> (11.9.2015)

Goethe Institut:

<https://www.goethe.de/de/index.html> (11.9.2015)

Grotjahn, Rüdiger: Testtheorie: Grundzüge und Anwendung in der Praxis (2000)

https://www.testdaf.de/fileadmin/.../Grotjahn_Testtheorie2000_scan.pdf (30.4.2016)

ÖSD:

www.oesd.at (4.5.2016)

Sprachkreis Deutsch: Bubenberg Gesellschaft 3000 Bern:

<http://sprachkreis-deutsch.ch/2012/05/14/die-meistgesprochenen-sprachen-der-welt/> (11.9.2015)

VHS Bhaktapur:

<http://www.vhsbhaktapur.org/> (30.4.2016)

Weltweit unterrichten:

<https://www.weltweitunterrichten.at> (11.9.2015)

ZfA:

http://www.bva.bund.de/DE/Organisation/Abteilungen/Abteilung_ZfA/DieZfA/WirUeberUns/node.html (11.9.2015)

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1	Testgütekriterien	S. 12
Tabelle 2	rezeptive Fertigkeiten	S. 26
Tabelle 3	Sprechen	S. 26
Tabelle 4	Schreiben	S. 27
Tabelle 5	Transkription	S. 55
Tabelle 6	Interviewteilnehmer	S. 58

Anhang

Einverständniserklärung

Ich, _____, erkläre mich hiermit einverstanden, an der Interviewstudie zum Thema „Das Österreichische Sprachdiplom aus Lehrer- und Lernerperspektive – eine Befragungsstudie in Nepal“ im Rahmen der Masterarbeit von Frau Manuela Marchi teilzunehmen. Es handelt sich um ein Interview von ca. 30min, das mittels Audioaufzeichnung aufgenommen und anschließend transkribiert wird.

(I , see above, hereby confirm to take part in the research study for the master thesis „Das Österreichische Sprachdiplom aus Lehrer- und Lernerperspektive – eine Befragungsstudie in Nepal“ , carried out by Manuela Marchi. The interview, which will be recorded and later on transcribed, will take approx. 30minutes.)

Die Interviewerin, Manuela Marchi, bestätigt hiermit, dass sämtliche Daten anonym behandelt und ausschließlich zum Zweck der Masterarbeit verwendet werden. Die Interviewerin stellt zudem fest, dass die TeilnehmerIn auf alle Fragen freiwillig antwortet und auch Fragen auslassen kann. Außerdem können Fragen auf Wunsch hin unbeantwortet bleiben bzw. aus der Studie herausgenommen werden.

(The interviewer, Manuela Marchi, confirms hereby that all data is used confidentially and will be used exclusively for this master thesis. Furthermore it is stated that questions are answered voluntarily; if the participant wishes, questions can remain unanswered or left out.)

Unterschrift/signature
Interviewer

TeilnehmerIn/participant

Manuela Marchi

Allgemeine Daten zu den befragten Personen

Männlich/weiblich

SchülerIn/LehrerIn

Familienstand:

Alter:

Beruf der Eltern:

Anzahl Geschwister:

Schulbildung:

Beruf:

Welche Kurse haben Sie schon gemacht? Bitte ankreuzen:

A1, A2, B1, B2, C1

Wie oft besuchen Sie Deutschkurse?

Haben Sie auch außerhalb der VHS Bhaktapur schon Deutschkurse besucht?

Ja/Nein

Haben Sie schon eine Zertifikatsprüfung gemacht? Wenn ja, für welches Niveau?

Haben Sie schon in einer anderen Sprache eine Zertifikatsprüfung abgelegt?

Ja/ Nein

Interviewleitfaden

Voraussichtliche Fragen an die TeilnehmerInnen:

Die Fragen dienen der Interviewerin als Leitfaden, sie müssen weder alle noch der Reihe nach gestellt werden. Sollten die TeilnehmerInnen im Laufe des Gesprächs nicht auf das für die Studie Wesentliche antworten, werden unten fett abgedruckte Fragen gezielt gestellt. Die Leitfragen sind für Lernende und Lehrende unterschiedlich und jeweils in vier (mehr oder weniger in einander übergreifende) Teile gegliedert. Kursiv gedrucktes sind mögliche Antworten, die von den TeilnehmerInnen zu erwarten bzw. nachzufragen sind.

An Lernende:

1, Einstieg:

Erzählen Sie mir,...

- **Was ist Ihre Motivation Deutsch zu lernen?** *(besserer Job, mehr Geld, Möglichkeit, ins Ausland zu gehen, etc.)*
- **Warum gerade Deutsch?**
- **Warum möchten Sie eine ÖSD Prüfung machen? Welche Erwartungen sind an die Erlangung eines Sprachdiploms geknüpft?** *(siehe oben)*
- **Welche Vorteile könnte die Erlangung eines Sprachdiploms haben?**
- **Welche beruflichen Möglichkeiten haben Sie nach Ablegung der Prüfung?**
- **Welche Hindernisse mussten bereits überwunden werden/was war bisher schwierig?** *(negative Prüfungen; Kurse zu teuer, etc.)*
- **Gibt es Fördermittel?** *(Arbeitgeber zahlt Kurs, etc.)*

2, Lernverhalten

- Wie lernen Sie zur Zeit Deutsch? - *Kursbesuch, Internet, Selbststudium, Bücher, etc.*
- Wie viele Stunden pro Woche lernen Sie Deutsch?
- Würden Sie gern mehr Deutsch lernen? Wenn ja, warum können Sie nicht mehr lernen? (*Beruf, Kinder, etc.*)
- **Unterstützt Sie jemand, damit Sie diese Sprachkurse besuchen können? (z.B. finanziell)**
- Was erwarten Sie von Ihren Lehrern?
- Was würde Ihnen helfen, Deutsch schneller oder leichter zu lernen?
- Haben Sie Verwandte oder Freunde im Ausland? Lernen Sie deswegen Deutsch?
- Interessieren Sie sich auch für die Kultur der deutschsprachigen Länder? Was verstehen Sie unter Kultur?

2, GERS

- Was fällt Ihnen am leichtesten? Sprechen Hören, Lesen, Schreiben?
- Wie schätzen Sie Ihre Fähigkeiten in Sprechen, Hören, Lesen und Schreiben ein?
- **Sagt Ihnen der Begriff GERS – Gemeinsamer Europäischer Referenzrahmen für Sprachen - etwas?**
- **Wenn ja, was wissen Sie darüber? Wissen Sie, was genau Sie können müssen, um das gewünschte Niveau zu erreichen?**
- **Was ist Ihr Ziel? Was möchten oder müssen Sie am besten können? Sprechen, Hören, Lesen, Schreiben?**
- **Möchten Sie ins Ausland gehen? Wenn ja, wohin?**
- **Wissen Sie, welches Niveau Sie haben müssen, um ein Visum für ein deutschsprachiges Land zu erhalten?**

3. ÖSD Prüfung

- Wann wollen Sie die Prüfung machen?
- **Müssen Sie die Prüfung machen oder machen Sie sie freiwillig?**
- Werden Sie vor der Prüfung Nachhilfe nehmen?
- **Was wissen Sie über die ÖSD Prüfung?**
- **Z.B: Was kommt im schriftlichen bzw. mündlichen Teil. vor? Wie ist die Prüfung aufgebaut? Wie lange dauert sie? Wie oft darf man sie wiederholen? Welche Kosten sind damit verbunden? Wer prüft? Wo wird die Prüfung anerkannt? Wie schätzen Sie ihre Chance ein, die Prüfung zu bestehen? Kennen Sie die Anmeldefristen und Anmeldevoraussetzungen? Wissen Sie, wie lange das Zertifikat gültig ist?**
- **Haben Sie eigene Materialien, die auf die Prüfung vorbereiten? Müssen Sie diese kaufen? Wissen Sie, wo Sie diese bekommen? Haben Sie Zugang zu Online Übungen?**
- **Brauchen Sie die ÖSD Prüfung für Ihren Beruf?**
- **Wo wird die Prüfung abgelegt, wenn es nicht in Nepal möglich ist?**
- **Was sagen Ihre Familie und Freunde dazu, dass Sie diese Prüfung machen wollen?**
- **Was passiert wenn Sie die Prüfung nicht schaffen sollten? Werden Sie sie wiederholen? Werden Sie den Kurs nochmals machen? Was würde es für Sie und Ihre Familie bedeuten, wenn Sie die Prüfung nicht gleich schaffen?**
- **Gibt es im Bekanntenkreis oder in der Familie Menschen, die Deutsch können? Wenn ja, woher? Haben diese auch schon eine Zertifikatsprüfung gemacht?**

4. Abschluss

- Möchten Sie noch etwas von sich, Ihrer Familie und/oder Ihrer bisherigen Ausbildung erzählen? *Beruf, Geschwister, Schulbildung*
- Haben Sie Fragen an mich bzw. an das ÖSD?

An Lehrpersonen:

1, Einstieg

Erzählen Sie mir,

- Warum unterrichten Sie Deutsch?
- *Erzählen Sie mir von Ihrem Unterricht! **Wie unterrichten Sie?** Methoden? Wörterbücher? Landeskunde – wie, was? Neue Medien? Literatur? Hörtexte?*
- Was tun Sie als Lehrperson, um Deutsch zu verbreiten?
- Wie schätzen Sie Ihre eigenen Deutschkenntnisse in den verschiedenen Fertigkeiten gemäß des GERS ein?
- Haben Sie das Gefühl, dass Sie ausreichende didaktische und linguistische Kenntnisse haben?

2, Meinung zu standardisierten Tests:

- Haben Sie selbst bereits eine Prüfung zu einem Sprachdiplom/zertifikat abgelegt?
Wenn ja, wie war das damals? Was waren dabei die größten Hindernisse? Würden Sie sagen, dass Sie dadurch bessere berufliche Möglichkeiten hatten/haben?
- Was ist Ihre persönliche Meinung zu standardisierten Tests?
- Wie aussagekräftig sind diese Tests Ihrer Meinung nach hinsichtlich der tatsächlichen Sprachkenntnisse?

3. ÖSD Prüfungsvorbereitung/Kurse

- **Verwenden Sie Materialien vom ÖSD?**
- **Welche Materialien des ÖSD sind vorhanden?**
- **Sind genügen Materialien vorhanden?**
- **Unterrichten Sie immer in Hinblick auf die Prüfung, gemäß des GERS?**
- **Halten Sie Zwischentests ab?**
- **Halten Sie Probetests ab in Hinblick auf die ÖSD Prüfung? Wie fallen diese gewöhnlich aus? Können Sie die Lernenden gegebenenfalls zurück- bzw. aufstufen?**
- **Haben Sie Kontakt zu anderen Lehrenden, die ebenfalls auf eine Zertifikatsprüfung vorbereiten?**
- **Müssen Sie selbst eine ÖSD oder ähnliche Prüfung nachweisen, um ÖSD-Kurse bzw. Prüfungen zu unterrichten?**
- **Was sind die größten Schwierigkeiten, denen man gegenübersteht, wenn man gezielt auf die ÖSD Prüfung unterrichtet?**
- **Decken sich die Vorstellungen der Lernenden mit der Realität? Wenn nein, warum nicht?**
- **Welche beruflichen Möglichkeiten bieten sich Lernenden nach erfolgreicher Ablegung der Prüfung(en)?**
- **Welche Konsequenzen haben negativ abgelegte Prüfungen auf das persönliche und soziale Umfeld der Prüflinge?**
- **Welche Voraussetzungen sind hinsichtlich sozialer Verhältnisse notwendig, um überhaupt zu einer Prüfung (bzw. einem Vorbereitungskurs) anzutreten?**

- **Welchen Schwierigkeiten sind die Lernenden am häufigsten ausgesetzt?**
- **Welchen Schwierigkeiten sind Sie als Lehrperson am häufigsten ausgesetzt?**
- **Was wissen Sie über die Prüfung?**
- Haben Sie Kontakt zu den Ansprechpersonen des ÖSD?
- Kennen Sie die Prüfungen bzw. die Prüfungsfragen, bzw. haben Sie Zugang dazu?

4, Abschluss

- Was könnte man an den Vorbereitungskursen verbessern?
- Haben Sie Fragen an mich bzw. ans ÖSD?

Inhalte des DaF-Seminars an der VHS-Bhaktapur, Nepal, August 2014

1. Didaktik DaF

- Was ist guter Unterricht?
- Einführung und Übersicht
- Spracherwerb
- Lehrer vs. Lerner
- Lehrer- vs. Lernerzentriertheit
- Lerntypen – Lernerautonomie
- Binnendifferenzierung
- Zusammenhang: Methode und Zweck
- Methoden im DaF-Unterricht: GÜM und Kommunikative Didaktik
- Das Lehrwerk als Medium

2. Unterrichtsplanung – Unterrichtsdurchführung

- Definition der Fertigkeiten
- Übungen gestalten
- Phasen des Unterrichts/ Lernphasen
- Erwerbssequenzen
- Handlungsbezogener Unterricht/ Handlungsorientierung
- Sozialformen
- Schritte in der Unterrichtsplanung
- Lernzielanalyse
- Unterrichtsentwurf exemplarisch am Lehrwerk
- Fehlerkorrektur

3. Rezeptive Fertigkeiten

- Lesen / Vermittlung und Unterrichtsvorschläge
- Hören / Vermittlung und Unterrichtsvorschläge

4. Produktive Fertigkeiten

- Schreiben / Vermittlung und Unterrichtsvorschläge
- Sprechen / Vermittlung und Unterrichtsvorschläge

5. Grammatik im DaF Unterricht

- Grammatikvermittlung
- Spiele im Grammatikunterricht
- Praktisch: G wiederholen und üben
- Dikatisierung

6. Wortschatzvermittlung und Phonetik/Phonologie

- Phonetik im DaF-Unterricht
- Wortschatzarbeit
- Didaktisierung

7. Landeskunde und Literatur im Daf-Unterricht

- Der Kulturbegriff
- DACHL Konzept
- Geschichte – Politik - Alltag
- Virtuelle Reise
- Sprache und Kultur/ Stereotypen
- Literatur im DaF-Unterricht
- Das Märchen im Unterricht
- Didaktisierung von Gedichten

8. GERS und Tests

- Qualitätsstandards bei Tests/ standardisierte Tests
- GER – Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen
 - Profile Deutsch

9. ÖSD

- Geschichte des ÖSD
- GERS im Rahmen der ÖSD Prüfung
- Inhalte und Aufbau der ÖSD Prüfungen
- Didaktisierung der Prüfung A1

10. DaF Online / blended learning und Vertiefung

- Mehrwert von Medien
- Deutsche Welle
- Film im DaF-Unterricht
- Blended learning - Vorteile, Nachteile, Vorgehen
- Vertiefung eines Themas!

Exkurs: Land & Leute Nepals

Folgende Zahlen und Fakten sollen einen Überblick über Nepal liefern (Stand 2012; entnommen aus [Hrsg. Hörig] „Nepal Verstehen“, Studienkreis für Tourismus und Entwicklung).

- Nepal ist eine Föderale demokratische Republik mit ca. 30 Millionen Einwohnern und einer Fläche von ca. 147 181 km² mit der Hauptstadt Kathmandu (ca. 1,1 Mio Einwohner).
- Nepals Bevölkerung setzt sich aus unterschiedlichsten ethnischen Völkern zusammen und dementsprechend werden verschiedene Sprachen gesprochen, von denen Nepali mit 48,6% die wichtigste ist.
- 80,6% der Nepalesen sind Hindus, gefolgt von 10,7% Buddhisten. Oft werden beide Glaubensrichtungen vertreten. Unzählige regionale Feste unterstreichen die Bedeutung des Glaubens und haben somit ebenso wie das Kastenwesen großen Einfluss auf die Lebensweise und den Alltag der Menschen.
- Das Durchschnittsalter liegt bei 22,1 Jahren (zum Vergleich in Österreich 41 Jahre) und die Lebenserwartung bei 66,5 Jahren (in Österreich bei 80 Jahren).
- Ca. 30,9% der Bevölkerung leben unter der Armutsgrenze (unter 2 USD pro Tag) und das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf beträgt 540 USD (in Österreich 41 822) mit einer Arbeitslosenquote von 46%.
- Wichtigster Handelspartner ist Indien, 57% der Exporte gehen dorthin. Ca. 5 Millionen Nepalesen leben und arbeiten in Indien. Die Beziehung zu Indien ist allerdings ambivalent, da der große Nachbar – ebenso wie China – Macht auszuüben versteht.
- Rund 43% der Landesfläche bestehen aus Hochgebirge und bieten 7% der Bevölkerung Wohnraum. 30% des Mittelgebirges bieten fast der Hälfte der Einwohner Platz, während sich die andere Hälfte im Terai auf rund 27% der Landesfläche verteilt.

- Nepal hat eine bewegende Geschichte. Für die in Verbindung mit der Bildungssituation stehenden relevanten Ereignisse seien die Demokratiebewegungen in den 1950er und 1990er Jahren, die kriegerischen 90er und 2000er Jahre und schließlich das Ende der Monarchie 2008 erwähnt.
- Laut Volkszählung 2011 leben 17 Millionen Frauen in Nepal, welche die Hälfte der Bevölkerung ausmachen. Seit 2006 gibt es ein Gesetz zur Geschlechtergleichberechtigung, wobei beispielsweise Frauen den elterlichen Besitz jederzeit übernehmen dürfen, ohne ihn aufgrund einer Eheschließung wieder zu verlieren. Dennoch haben nepalesische Frauen noch einen langen Weg zu bestreiten, bis sie in allen Lebenslagen Männern gleichgestellt sind.
- Nepal hat ca. 500 000 Touristen jährlich zu verzeichnen, davon ca. 3000 aus Österreich. Das Kathmandu Tal sowie die Region um Pokhara sind die am touristisch erschlossensten Gebiete. Bedauerlicherweise hat das schwere Erdbeben am 25. April 2015 nicht nur tausenden Menschen das Leben gekostet, sondern auch dem Tourismus immer noch anhaltende Einbußen beschert.
- Nationalgericht der Nepalesen ist Dal Bat (Linsen mit Reis). Aber auch Momos (gefüllte Teigtäschchen) sind beliebt. Nepalesen essen morgens und abends eine warme, frisch zubereitete Mahlzeit, dazwischen Snacks.

Fotos

Folgende Fotos sollen einen Einblick in den Alltag der VHS bzw. der Studie gewähren:



Die VHS Bhaktapur



Perfekt-Memory im Workshop



Das täglich gemeinsame Mittagessen



Nepal aus der Sicht der Nepalesen



Nepal aus Sicht der Deutschen



Workshop - Ende

Transkripte

A1-Schüler

S1:

- Männlich, 27 Jahre, ledig, 1 Schwester, Privatschule, danach BA-Abschluss, derzeit Masterstudium
- Eltern: Geschäftsleute; Beruf: Assistent
- A1 Kurs seit 4 Tagen (5x/Wo)
- Keine anderen Deutschkurse besucht
- Englisch-Zertifikatsprüfung abgelegt

S2:

- Weiblich, 21 Jahre, ledig, 1 Bruder, Privatschule +2
- Eltern: Geschäftsleute; Beruf: Studentin
- A1 Kurs seit 4 Tagen (5x/Wo)
- Keine anderen Deutschkurse besucht
- Keine Zertifikatsprüfung abgelegt

Interview aufgenommen am 7.8.2014 um 17:30 Uhr, Dauer: 16:02 Minuten, Sprache: Englisch

Interviewer

Befragte Personen S1/S2

- 1. So, tell me, what is your motivation to learn German? Why German?**
2. S1: I love these German people. I've been close to them (?). If they can learn Nepali, I can learn German. (?)
- 3. Do you want to go to Germany?**
4. S1: Yeah, once in my life ((smile)).
- 5. For holidays? Or for studying?**
6. S1: For holidays. (?)
- 7. And your motivation?**
8. S2: I like Germany and I want to see how it is and I want to work (?)
- 9. Do you want to go as Au Pair?**
10. S2: Yes.
- 11. Do you plan to take an exam after the course here? Do you plan to get a certificate to apply for a visa?**
12. S1: Yes, we are just doing it for that purpose.
- 13. Are you planning to go on after A1?**
14. S1: yes, up to B1.
- 15. You too?**
16. S2: No, only for this [A1].
- 17. Do you think you have better chances for various jobs if you know a little German?**
18. S2: I think so.
19. S1: Yes, I believe because language is most important.
20. S2: yes.

- 21. And was it difficult to find this course? Was it difficult to pay for this course?**
22. S1: Well, we don't have a regular income, so somehow we have to manage. And it's like 6500, so for us it's a little bit difficult.
23. S2: 'cause we are students and we are depended on our parents. We just want to be independent.
- 24. And about your language learning. How do you learn? I know you have just started-**
25. S2: it's teacher is not like teacher [*volunteers aus Deutschland unterrichten anders*].
- 26. When did you start the course?**
27. Beide: 4 days ago.
- 28. But since you know English – is the alphabet also a problem for you?**
29. S1: yes.
- 30. But it's similar to English, no?**
31. S1: ((lacht)) looks like English, but it's not. The pronunciation is totally different. We don't have these letters.
32. S2: Sometimes we are confused how to pronounce.
33. S1: But it's quite interesting ((lacht))
- 34. And do you study at home as well? After class?**
35. S2: a little bit.
- 36. And later on, are you planning to watch German movies-**
37. S1: Yes, and actually we did before with subtitles in English, and the movie was so nice. So nice. Maybe then I turn off the subtitles.
- 38. Yes, it's a good way of learning.** [*kurzes Gespräch darüber, wo es Filme mit Untertiteln gibt*]
- 39. And was there anyone in your family saying, please take this course and try to go to Germany, or was it something you decided?**
40. S1: yeah, I decided by myself. [*sehr selbstsicher*]
41. S2: ((lacht verlegen))
- 42. Was it different for you?**
43. S2: ((lacht verlegen) yes. My brother told me that it's good (.) that German is the goodest goal for us here as girls, you so have to learn here and then I came here, so it will be easy for me, the country will be the same for girls (.) they told me that.
- 44. Yes, it will be interesting for you to spend a year there. Are you planning to just go there for the Au Pair or can you imagine to stay there?**
45. S2: We'll see what will happen.
- 46. And you just want go for vacation, for holidays?**
47. S1: yes, well it would be better if I could stay longer, (education) is better than in our country (?) and obviously I would like to come back to my county, my mother land. And maybe I would have different ideas from that so I would – I would do something for my country then. I will do that.
- 48. And Austria or Switzerland – is that also an option?**
49. S1: It would be Switzerland for me. I have one brother there. I would like to go there.
- 50. Okay. And what do you expect from your teachers, so you can learn German faster and more effectively?**
51. S1: I expect somehow from them (.) like if they have the proficiency in our language let's say, in Nepali, then it could be easy to say "it could be something like this" in Nepali. It would be nice if she [the teacher] was used to Nepali.

- 52. And you said, you're also interested in the culture. Would you also expect teachers to teach you about the culture in Germany or Austria?**
53. Beide: yes, of course.
54. S1: We did this course also to learn about the culture.
- 55. So it's not only about the language, grammar-**
56. S1: No, to learn about different people. It's so nice.
- 57. And I know it's only been 4 days for you, but what seems most difficult? Speaking, listening, writing or reading?**
58. Beide: speaking. The pronunciation.
- 59. And do you know what it actually means to do A1? Are you informed about what you have to know for the exam?**
60. S1: To be honest, no. But we are quite sure that we will have a chance to ask and they will prepare us. How it is, when, what it will be (?).
- 61. And is there anything you want to specialize in? For example, do you want to be really good at speaking, or writing-**
62. Beide: speaking.
63. S1: I definitely want to be good at speaking. It's most important.
- 64. Okay. And have you ever heard about the ÖSD Prüfung?**
- 65. Das Österreichische Sprachdiplom?**
66. S1: ÖSD?
- 67. Yes, it's German language certificate.**
68. S1: No, never heard about it.
69. [*kurze Erklärung über ÖSD*]
- 70. So, when you finish a course here, you will get a certificate from the VHS. Do you know anything in comparison to the Goethe Institut? Are their certificates different, and why?**
71. S1: I was only told that I have to get tested in the Goethe.
- 72. So, are you planning to go to Goethe after this course?**
73. S1: If it's possible with this certificate [VHS] I prefer this for the application.
- 74. And for you?**
75. S2: the same.

B1 Schülerin (S3)

- Ledig
- 24 Jahre alt
- Vater: Beamter
- Mutter: Bäuerin/Hausfrau
- 2 Brüder
- Privatschule bis Bachelorausbildung
- Beruf: an der Rezeption VHS (Anmerkung: Einkommen ca. 45 Euro im Monat)
- A2, zur Zeit B1
- Jeden Tag Kurse
- Außerhalb der VHS noch keinen Kurs besucht
- A1 und A2 Zertifikat
- Keine Zertifikate in anderen Sprachen

Interview aufgenommen am 5.8. 2014 um 12 Uhr, Dauer: 18:03 Min, Sprache: Englisch

Interviewer

Befragte Person S3

1. **So, now we're going to start the interview about ways of learning German. So I will translate the questions for you. The first one is: What is your motivation to learn German? Why are you learning German?**
2. First I want to (.) well, my hobbies are to do with different language, and I learn German because I have a many friends in Germans and I also want to go Germans for the university –
3. **Have you already tried to get a visa?**
4. Not yet.
5. **Are you planning to take the ÖSD exam when they offer it here? And do you know anything about the ÖSD Prüfung?**
6. Yes, I have this here. Normally, when we study, we then need to go to the Goethe Zentrum to give the exam, but it's too expensive for us, (?) we have to go here and then again there (?) so it will be an advantage if we can take the exam here. And I will surely take part in this certificate.
7. **Great. And do you know anything else about the exam? For example, how long in advance you will have to apply, what it will cost? (2) Are you still waiting for this information?**
8. Yes, we are still waiting for this information, because we don't have much more. And I know for this certificate at Goethe, they charge about 10 000 NR (?) so that's expensive for us. So we are waiting for more information if we can get it cheaper or not ((laughter)).
9. **And what do you expect? Which possibilities will you have after the exam? Like better job-**
10. Yes, if we are (good with learning) and then after the certificate, we can use that for those who want to learn German we can teach the German, in Nepal as well [*teach others German*] and if we want to go for further studies in the Germans.

11. **So, it's also important here, if you have this certificate, you're allowed to teach German?**
12. Yeah, Yeah, sure.
13. **For example-**
14. Yeah, with this, we are allowed to teach (2) It's also a very good language to be a guide.
15. **Yes, that's true, it's important for tourism.**
16. Yeah.
17. **And (.) because you said it's very expensive to take this exam, you said they charge a lot of money (.) –**
18. Yeah, yeah –
19. **Is there any sort of scholarship? Is there any kind of “Förderung”, financial support, somebody – for example when you have good grades, they pay for the course? Is there anything?**
20. In VHS?
21. **Here or in general in Nepal.**
22. I don't know about this (?) at all but here in VHS if some volunteer want to give the donations for this studying, they make it but by the office *[officially sponsored]* I don't think so.
23. **So, also from the government you don't get any-**
24. NO, nothing! Nothing here from the government ((laughter from her part)).
25. **So, you have to save your money and pay everything yourself.**
26. Yes, yes ((laughter)).
27. **Is that difficult for you and for other students, is it very expensive to take part in a course and to take an exam?**
28. Yeah, it's very expensive, like 10 000 NR for one (exam)-
29. **And the courses, are they affordable? Can you do a course without taking the exam?**
30. Without exam *[surprised]*?
31. *[dann folgen nähere Erörterungen, z.B. ob es üblich ist, nur Sprachkurse ohne Prüfungsabsicht zu besuchen, dies blieb unbeantwortet bzw. unverstanden]*
32. **Okay (2) and if you think of the way you learn German (.). How do you study? What do you do?**
33. ((laughter))
34. **Do you repeat everything you've heard in class, do you practice writing, do you read books or do you watch movies-**
35. Mostly we have to hardly remember all the words, because if we don't know the meanings of the words it's very difficult to know what somebody is writing or what somebody is speaking in German. So we have to remember all the vocabulary. And also we have to learn how to pronounce. And we have to do a lot of exercise. Yeah, the German grammar is very very difficult. It's very hard.
36. ((laughter))
37. **You [VHS] have many course books. Which book do you use?**
38. This-
39. **Is it Studio D?**
40. Yes.
41. **Do you have it at home?**

42. Yes, we buy it and we use the same book every day.
- 43. So, how many hours a week do you learn German?**
44. 1 ½ hours here in class and then if we are not too lazy ((shy laughter)) then we learn and do homework, we do the Hausaufgabe at home.
- 45. And would you like to learn even more German or is this enough every day?**
46. It's enough. Of course we want to learn more, but it's (?) but we want to learn to speak faster so that when Germans come we can speak it.
- 47. Are there any people helping you? Do you sometimes need help or do you ask for help?**
48. Normally we just go on the Internet and google everything ((laughter)). And sometimes from the teacher we need the help.
- 49. And what do you expect from your teachers?**
50. (2) äh, yeah, (2) if you want to learn more they give us (.) they make a sentence for us with all the meanings [*unverständlich*]-
- 51. Do they always speak German in class?**
52. Ähh (.) they speak German but if we are never to learn the meaning they, äm-
- 53. Okay, then they need to translate-**
54. Yes ((laughter))
- 55. Can you think of anything that would help you to learn faster?**
56. ((unsicherer Blick))
- 57. Something you would-**
58. Ah, I think mostly I need speaking practice, more listening.
- 59. And in class, do you sometimes use other materials, like Internet or "real books" like novels, or movies, or something like that?**
60. Äm, now it's not easy to read the novels. Because we are just (?) learning so that not but we normally have some games to learn all the new vocabulary and to learn how to make a sentence.
- 61. That's nice. (2) And are you also interested in the culture of the German speaking countries?**
62. Yeah, it's a very nice culture. We love this. And sometimes we have (.) when volunteers are coming here (.) normally they organize a festival so we also take part.
- 63. With German food?**
64. Yes ((smile)).
- 65. Okay (2) some more questions regarding your learning. You said you wanted to have more speaking practice and there is also reading and writing ((Kopfnicken)) – well, do you know what the GERS ((wird darauf gezeigt)) it is the "Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen" – those levels from A to C? Do you know what all that means?**
66. *[sie sieht auf den Auszug "GERS" und erwartet eine kurze Erklärung. Ich sage ihr, dass dieser definiert, was man beispielsweise für die A1 oder B1 Prüfung wissen muss und frage nochmals, ob sie jemals schon irgendetwas davon gehört hat. Sie blickt mich schüchtern an und verneint und als ich ihr sage „that's okay, it's more important for teachers anyway“ lehnt sie sich wieder beruhigt zurück; ich probiere es anders...]*
- 67. Do you know what you will have to know by the end of your B1 course?**
68. Yeah, I think I will have to know how to write letters and then I have to speak and then mostly grammar parts (?) things like that.
- 69. Did teachers tell you that or did you read that somewhere?**

70. No, the teachers tell us that. And how to make sentence in the past is included in our book.
- 71. Ok, so you follow the book-**
72. Yes.
- 73. Okay, and before - you said you wanted to Germany or another German speaking country. Do you know already, where-**
74. Not exact plans yet. But I want to go ((laughter))
- 75. And do you know which level you need in order to get a visa?**
76. If I want to finish the master, I have to get B1
- 77. So, you are already on the right way-**
78. Yes ((laughter))
- 79. And is there somebody in your family who says: you have to go to Germany or is it just something you want?**
80. Yes, I want because I heard in Germans it's free (?) and it will be a nice experience to be in the Germans. That's why I want to (?) I want to learn something new and I want to experience a new culture [*sehr bestimmt*]
- 81. And you probably expect better chances-**
82. Yes, better education, better jobs.
- 83. Mhm. And (2) what happens if people take the exam and don't pass? What happens then? Do they repeat it or do they give up?**
84. Normally, I think they repeat. So I think we have a better chance if we repeat. They don't need to pay again the course they only pay for exam fee. So normally they keep studying.
- 85. And if they still don't pass (.) what do their families say? Do they get trouble at home?**
86. Yes, normally they have troubles at home because always the parents pay their money for the childrens, and if they don't pass they give problems [*ich habe den Eindruck, dass ihr das Thema unangenehm ist*].
- 87. Mhm (2) and what do your friends and family say about the fact that you want to go to Germany?**
88. They say it's a good country and that you will have a nice experience.
- 89. Would you like to stay there or would you just like to finish your studies?**
90. No, only for the studies and then come back.
- 91. And people you know (.) have they already done an exam like this and then travelled to another country?**
92. Not yet, but some of my friends are going. Some want to go and some want to get a good job in Nepal.
- 93. Did they all go to school and university?**
94. Yes.
95. [*dann folgt noch abschließend die Verabschiedung und meine Frage, ob sie noch Fragen hätte und sie bittet mich nochmals zu erklären, worüber genau ich schreibe. Nach einigen Erklärungen kommen wir nochmals auf das Lern-/Lehrverhalten zu sprechen und ich sage ihr, dass mein erster Eindruck der ist, dass der Unterricht überraschenderweise nicht immer so stark von unserem abweicht wie erwartet, da wirft sie ein...*]
96. Maybe it's similar because of all the volunteers from Germany and they do their things.

97. Is it very different from school?

98. YES! It's different, because we have (?) the games and something to write in the past an Internet but in the school the teachers they teach and they give the homework (?).

Au Pairs

- 20 und 18 Jahre alt, beide ledig, weiblich
- Väter jeweils Geschäftsmänner, Mütter Hausfrauen
- Je ein Bruder
- Privatschulen und +2
- Niveau B1
- Kurse nur am Goethe Zentrum; Au Pair-Programm an der VHS

Interview aufgenommen am 5.8.2014 um 16:00 Uhr, Dauer: 15:11 Minuten, Sprache: Deutsch (teilweise Englisch)

Interviewer

Befragte Person S4, befragte Person S5

- 1. Wie gesagt, ich möchte euch einfach dazu befragen, warum ihr Deutsch lernt. (2) Warum Deutsch, warum keine andere Sprache?**
2. S4: Ich möchte nach Deutschland gehen, deswegen ich finde, deutsche Sprache ist sehr wichtig für mich. Deutsche Sprache ist sehr schön und ich mag das sehr. Und ich verbringe meine Zeit gerne mit Deutsch lernen [*sehr gute Aussprache, kein Zögern, fließend*]
3. S5: Ja, ich möchte auch nach Deutschland gehen und für das ich möchte Deutsch lernen, am Anfang es war sehr schwer, aber jetzt mir geht es gut [*auch sehr gute Aussprache*].
- 4. Wann habt ihr begonnen, Deutsch zu lernen?**
5. Beide: Wir sprechen Deutsch seit 8 Monaten.
- 6. Wow, ihr sprecht sehr sehr gut. Das ist nämlich noch nicht lange.**
7. Beide: Danke ((lachen)).
- 8. Kennt ihr Leute, die schon in Deutschland sind?**
9. Beide: Ja, wir haben einige Leute gelernt von hier, Volunteers und bei Internet.
- 10. Und wie seid ihr auf die VHS gekommen? Wohnt ihr hier in Bhaktapur?**
11. Beide: Nein, wir wohnen in (?)
- 12. Ihr kennt das von Freunden?**
13. Beide: Ja, und Internet.
- 14. Und ihr habt die Sprache gelernt, weil ihr nach Deutschland wolltet?**
15. Beide: Ja
- 16. Und welches Niveau müsst ihr haben (.), muss es B1 sein?**
17. Beide: Ja, B1.
- 18. Für das Visum.**
19. Beide: Ja
- 20. Und ihr seid schon bei dem Au Pair-Programm dabei?**
21. Beide: Ja, wir sind schon angemeldet.
- 22. Sehr gut (.). Was war denn das Schwierigste beim Deutsch lernen?**
23. Abwechselnd: Das „der, die, das“. Die Grammatik. Das Artikel. Aber manchmal es ist wie das Englisch. Englische Wörter unterstützen uns das Deutsch lernen.
- 24. Und ihr lernt jeden Tag Deutsch?**
25. S4: 5 mal pro Woche.

26. S5: Samstag und Sonntag wir haben frei.
- 27. Und lernt ihr dann noch zu Hause?**
28. Beide: Ja. Wir lernen zu Hause bei Internet (?) deutsche movie *[Englisch]*. Deutsche Bücher. Music *[Englisch]* auch.
- 29. Sehr gut. Das heißt, alles was ihr finden könntt (.). Und im Unterricht?**
30. S4: Auch. Wir haben drei Filme im Unterricht gesehen. Wir waren in Intensivkurs und wir haben vier Stunden pro Tag.
- 31. Und gibt's jemanden, der euch hilft? Kennt ihr jemand, der das schon gemacht hat?**
32. S5: Ja, Freunde hier (?). Und von Internet gibt es manche sites, from where *[Englisch]* wir können Deutsch lernen.
33. S4: Und auch die Goethe Seite.
- 34. Das heißt, ihr nutzt das wirklich, sehr schön.**
- 35. Und gibt es etwas, das euch helfen würde, Deutsch schneller, leichter zu lernen? (.). Ihr macht ja schon sehr viel, aber gibt es irgendetwas, wo ihr sagt: dadurch wäre es leichter?**
36. S4: Mehr Sprechen. Auch wir möchten Filme mit Untertitel.
37. S5: Ja, das helfen uns.
- 38. Und *[an A gewandt]* was fällt dir zum Beispiel am leichtesten? Das Hören, das Sprechen, das Schreiben oder das Lesen?**
39. S4: Ich bin (?) das Lesen. Ich lese sehr gerne. Und Hören war am Schwierigsten.
- 40. Wirklich. Schwieriger als Schreiben?**
41. S4: Ja. Ich schreibe gerne *[begründend]*. Aber Hören ist schwierig für mich.
- 42. Und für dich *[an B gewandt]*?**
43. S5: Für mich: Schreiben, ich schreibe gerne. Und ich lese auch gerne. Aber Hören, Hören ist auch für mich sehr schwierig. Und für Sprechen haben wir ein wenig (2) äh (.) nicht (.) gut äh (Ton).
- 44. Die Aussprache...**
45. Beide: Ja.
- 46. Gut, wenn ihr nach Deutschland geht, könnt ihr ganz viel üben.**
47. Beide: Ja, viel Sprechen und Hören.
- 48. Okay (2), sagt euch dieser Begriff hier etwas *[ich deute auf den GERS]*? Der Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen? Schon mal gehört?**
49. Beide: Nein. Wir haben noch nicht gehört.
50. S4: Aber ich denke, es ist eine Gruppe für deutsche Sprache?
- 51. Nein. Es ist das, was wir unter dem Ganzen verstehen (.) A1, A2, B1, B2, (.). Das ist eine Bezeichnung für diese Niveaustufen und darin ist festgelegt, z.B. was musst du können, um A1 zu schaffen? Was musst du können, um A2 zu schaffen? *[etc]***
52. Beide: ah, okay.
- 53. Aber das ist auch für Lehrer wichtiger als für Schüler.**
54. ((Nicken)).
- 55. Aber habt ihr gewusst - zu Kursbeginn - was ihr für die Prüfung können müsst? War euch klar: ich muss diese oder diese Aufgabe lösen können?**
56. Beide: Ja (.) wir haben information *[Englisch]* über das bekommen.
57. S4: Wir haben auch viel im Unterricht gemacht.
58. S5: Übungstests.

- 59. Und wenn ihr B2 machen möchtet, müsstet ihr dann nach Indien?**
60. S4: Ja, dann müssten wir nach Indien oder nach Deutschland gehen.
61. S5: Es gibt hier nicht.
62. S4: B2 nicht hier.
- 63. Und kennt ihr Leute, die das machen, die dann wirklich nach Indien reisen, nur um die Prüfung zu machen?**
64. Beide: Nein, wir kennen das nicht. Alle gehen nach Deutschland.
65. S5: Österreich auch. Eine Freundin von mir möchte nach Österreich gehen.
- 66. Und müsst ihr das machen oder wollt ihr das machen? Wollt ihr nach Deutschland gehen? Oder sagt die Familie: Du musst nach Deutschland gehen.**
67. Beide: ((lachen, etwas verlegen)). Nein, wir wolle nach Deutschland gehen.
- 68. Und diese Kurse kosten ja Geld. Auch die Prüfung kostet viel Geld. Zahlen das normalerweise die Eltern? Oder müsst ihr selbst arbeiten, um-**
69. Beide: Für uns zahlen unsere Eltern.
70. S5: Sie unterstützen uns in allem.
71. S4: Ja.
72. B: Wir bleiben mit ihnen und sie helfen uns.
73. S5: Wir arbeiten noch nicht.
74. S4: Wir haben keine Arbeit hier.
- 75. Und ist das bei euren Freunden ähnlich?**
76. ((Nicken)).
- 77. Ist das so üblich?**
78. Beide: Ja. Das ist in ganze Nepal gleich.
- 79. Und (.) wenn dann jemand die Prüfung nicht schafft? Ich stelle mir vor (.) das ist dann ganz schwierig für die ganze Familie.**
80. ((Nicken)).
- 81. Gibt es dann oft Probleme in den Familien? Viel Streit?**
82. S5: Nicht wirklich, aber ich glaube, sie (argue bad) und ich glaube sie wollen uns nochmal das Prüfung geben
83. S4: (?) und bestehen (?) und nochmal nach zwei Monaten Prüfung, dann ist besser.
- 84. Aha, also nach zwei Monaten kann man wiederholen.**
85. Beide: Ja.
- 86. Und werdet ihr da auch informiert? Wann muss ich mich anmelden? Wann kann ich wiederholen? usw.... habt ihr diese Informationen?**
87. Beide: Ja, ja.
- 88. Und gibt es irgendwelche Förderungen oder Stipendien, um diese Kurse zu machen?**
89. S4: Nein, aber wenn man alles, A1, B1 hat mit hohe Punkte, dann kann er oder sie eine Ausflug nach Deutschland haben. Aber nicht Stipendium für Studium.
90. S5: Aber mit B1 alles.
- 91. Okay. Aber es gibt's nichts von der Regierung, einem Verein-**
92. Beide: Nein. Auch Schule, Universität.
- 93. Eine Frage hätte ich noch. Wenn ihr eure Deutschkurse mit dem Englischunterricht an der Schule vergleicht (.) ist es ganz anders?**
94. Beide: Ja, ganz anders. Englisch wir lernen seit Kindheit. Und es ist sehr leicht (?).
95. S5: Und Deutsch wir haben nur 8 Monate.

96. Und die Art und Weise? Haben die Lehrer am Goethe Institut eine andere Art zu unterrichten als nepalesische Lehrer?

97. Beide: Ja

98. S4: Sie sind sehr anders.

99. Und was ist anders?

100. S5: (Name der Lehrerin) gibt immer neue Sachen. Und sie [die Lehrerin] spricht NIE Englisch.

101. Beide: NIE.

102. S5: Immer Deutsch. Nie Englisch.

103. S4: Immer Deutsch.

104. S5: Aber das war toll.

105. S4: Ja, wir haben ganz viel gelernt.

106. S5: Das war für uns eine Übung.

107. Am Anfang sicher schwierig-

108. Beide: ja

109. Und viele Spiele?-

110. Beide: Ja, viele Gruppenaktivität, viel-

111. S5: Und wir haben auch viele Feste gefeiert. Deutsch Fest. (?) Spaß beim Lernen.

112. Das ist wichtig (.). Und wann wollt ihr nach Deutschland. Wann geht es los?

113. S4: Wir gehen am 1. September [unterhalten uns über das Programm]. Wir bleiben für ein Jahr. Au Pair geht nur für ein Jahr. Danach wir möchten zurück nach Nepal kommen [Unterhaltung geht weiter; danach Verabschiedung].

L1:

- Männlich, ledig, 26 Jahre
- Vater: Geschäftsmann; 2 Schwestern und ein Bruder
- Abitur und +2 (in Nepal)
- Deutschlehrer
- Bis B1
- Wiederholt gerade B1 Kurs
- Deutschkurse auch außerhalb der VHS
- Keine Zertifikatsprüfungen in anderen Sprachen

Interview am 4.8.1014 um 10:35 Uhr; Dauer: 34:34 Minuten, Sprache: Deutsch (teilweise Englisch)

Interviewer

Befragte Person L1

- 1. Erzähl mir bitte einfach mal: Warum unterrichtest du Deutsch?**
2. Ja (.) ich will ein gut Deutschlehrer werden, weil meine Mutter ist – ähmm - 44 Jahre alt und wenn sie war 40 Jahre alt, mein Vater sie hat auf Deutschland angemeldet für die (?) und meine Mutter kann nicht die Prüfung aus offiziellen Gründen bestehen.
3. Sie hat 7 oder 8 Mal Fehler gemacht. Und ich habe für meine Mutter dann (?) unterrichtet und auch mein Bruder, meine Schwester haben Deutsch (.) Deutsch in Goethe Zentrum gelernt, also wir alle haben das gelernt und wir unterrichten für meine Mutter [*er unterrichtete seine Mutter*] und meine Mutter vielmal Fehler gemacht und nicht verstanden. Wir haben gesagt, das ist furchtbar, deshalb ich will ein Deutschlehrer werden. Und ich habe viele Wörter [*?*] gelesen und viele Kurse gemacht, viele Lehrer getroffen und ein bisschen das Umfeld genommen und ich will Deutsch lernen.
- 4. Und möchtest du dann mal nach Deutschland oder Österreich?**
5. Nein, ich möchte nicht in Deutschland oder Österreich gehen [*um dort zu leben*], aber ich will mal für mein Deutsch in Österreich oder Deutschland gehen, ich will irgendwo hin, um zu visiten [*aus dem Englischen*], äh zu besuchen und weiter Kurs machen für deutsche Sprache, deshalb ich möchte mal nach Deutschland oder Österreich gehen, für C1 oder B2 machen, das ist das Beste für mich und meine Arbeit in Nepal. Und ich will auch ein bisschen anderes (?) Business Waren exportieren und importieren. Ich will auch das machen, ich habe auch ein kleines Geschäft jetzt. Kleines Geschäft. Das ist ein Modekleidungsgeschäft. Ja und ich möchte die Kleidung von hier in Deutschland oder Europa importieren (.) senden und das ist auch sehr wichtig. Deutsch ist auch sehr wichtig für mich (.) deshalb ich möchte Deutsch lernen.
- 6. Ah, okay, sehr schön...und deine Mutter, lernst sie auch noch Deutsch?**
7. Ja, sie lernt jetzt B1 in Deutschland. Sie lebt seit 3 Jahren in Deutschland.
- 8. Mit deinem Vater?**
9. Ja, mit meinem Vater und meinem Bruder. Die Leute sind in Deutschland. Und ich und mein Schwester ist hier in Nepal. Meine Schwester geht – kennen Sie das (?) Fest? [*kurze Erklärung über das Fest, welches in zwei Monaten stattfindet*] Nach dem 60 Tagen sie geht nach Deutschland und ich wohne hier und bleibe allein.
- 10. Okay, verstehe. Und seit wann unterrichtest du?**

11. Ja, also ich unterrichte als Lehrer seit 3 Jahren im Kathmandu Tal. Seit 3 Jahren und früher, bevor 3 Jahren ich unterrichte für meine Mutter und Mutters Freundin. Mutters Freundinnen.
- 12. Und wann hast du angefangen, Deutsch zu lernen?**
13. Deutsch lernen ich habe seit 2007 angefangen.
14. A1 und A2 ich habe schon gemacht 2007 und ich habe für meine Mutter unterrichtet zu Hause und seit 2010 habe ich angefangen beruflich mit Sprache zu tun, in Kathmandu.
- 15. Und wie unterrichtest du? Kannst du mir erzählen, wie du unterrichtest, was du verwendest? Also, welche Bücher und Materialien?**
16. Also, erstmal, ich unterrichte selber. Ohne Materialien. Mit (?) nach den 15 Tagen ich benutze Buch. Und andere Materialien. Und erstmal ich lehre mit meine selbe, eigene Methode. Und nach den 15 oder 20 Tagen, wenn die Leute etwas besser verstehen und etwas Texte lernen kann, dann fange ich mit dem Buch.
- 17. Und welche Bücher verwendest du da?**
18. Zuerst ich benutze das Tangram aktuell. Und diesmal ich benutze Studio D A1. Und manchmal (.) viele Leute sind hier, die nur lernen, für die Prüfung bestanden, nicht für die Kenntnisse, die haben immer elig [*eilig*] für die Prüfung () nur: ich will die Prüfung bestanden und nach Deutschland fliegen. Deshalb für die Leute ich lehre für Zertifikat Deutsch, ein Buch gibt es hier mit Modellsätze und Übungsfragen und das verwende ich auch, das Buch.
- 19. Aha, zur Vorbereitung.**
20. Ja, genau zur Vorbereitung. Und seit 1 Jahr ich benutze nur Studio D 1. Das ist ein sehr wichtiges Buch. Das ist sehr gut.
- 21. Und was ist deine Meinung zu diesen Tests, zu diesen Zertifikatsprüfungen?**
22. Über die ÖSD Prüfung?
- 23. Ja, zum Beispiel.**
24. Ja, ÖSD Prüfung ist eine gute Prüfung. Das muss man machen, man muss testen, für den Zugang (zu verdienen) und das ist normal auch. Ein bisschen Problem ist hier in Nepal, irgendwo in Deutschland, Österreich, Ehemann kann das Aufenthalt nicht bekommen von seine Frau und seine Tochter, wollte mitkommen, und zusammenleben. Und Antrag von hier, die braucht – wie alt ist sie? Ist 20 Jahre alt, muss Deutsch lernen und muss Prüfung bestanden. Und sie ist 50 Jahre alt, alte Frau und sie muss auch die gleiche Prüfung machen [*sehr aufgeregt!*] – das ist hier sehr problematisch, hier in Nepal. Und meine Mutter eben hat gleiche Problem und das haben wir eben schon fertig. Ich habe noch (.) jetzt (.) kein Problem mehr. Und das ist nicht einfach.
- 25. Vor allem für die älteren.**
26. Ja, genau, für die älteren Leute. Nicht für die Junge. Und früher in Nepal die Frauen nicht gehen zu lernen, nur ein Junge geht zu lernen. Wenn sie hat keine Kenntnisse [*Schulbildung*], das is the problem [*ab und zu englische Ausdrücke*]. Und gibt es auch keine Schule dieses Mal, wenn meine Mutter klein war.
- 27. Das heißt, sie musste alles von Anfang an lernen. Schreiben, lesen,...**
28. Ja, ja (.) und die Prüfung ist gut, aber das ist Wahnsinn (.) das ist meine Meinung.
- 29. Und jetzt zur ÖSD Prüfung hier an der VHS. Hast du davon hier schon gehört oder kennst du Materialien vom ÖSD?**
30. Jaja, ein bisschen.

- 31. Und wirst du dann hier unterrichten, um auf die ÖSD Prüfung vorzubereiten?**
Also wirst du dann auch Materialien vom ÖSD verwenden, so wie jetzt Zertifikat Deutsch? Es gibt jetzt Materialien für die ÖSD Prüfung, die liegen jetzt auf, sind jetzt neu angekommen. Das heißt von jetzt an werden Kurse stattfinden, die gezielt auf die Prüfung vorbereiten. ((immer wieder Nicken bzw. zustimmender Blick))
32. Ja, zuerst wir müssen über die Prüfungsvorbereitung einen Workshop oder Training, also Ausbildung machen und dann wir müssen, eins, oder zwei oder dreimal die Modelltests machen, selber und können wir die Prüfung bestimmt machen hier. Erstmal müssen wir alle Lehrer zusammensitzen und sehen alle, wo ist B1 für einen Test, was für eine Frage sind da, wie viele Teile sind da, und wie ist die Hören, wie ist die Lesen, wie ist unsere Studenten, wie ist die Lehrer – unsere nepalesische Lehrer – haben die problem *[Englisch]* oder nicht, oder Schüler/Schülerin kann gut verstehen oder nicht (.) und Prüfung passt oder passt nicht mit unserem Kursbuch. Und was für eine Methode hat ein Lehrer, wir müssen untersuchen das. Und dann wir müssen zusammensitzen, erst die Prüfung ansehen, nachfragen, wiederholen und dann wir prüfen.
- 33. Ja, das ist ein guter Plan! So sollte es sein ((lachen beiderseits)) Und was glaubst du, welche Möglichkeiten werden die Schüler haben, wenn sie dann die ÖSD Prüfung gemacht haben?**
34. Möglichkeiten gibt es hier (?) es gibt wenig Studenten hier in Nepal. Manche Student möchte in Deutschland gehen oder Österreich gehen und verdienen Geld. Ein Grund. Und manche Studenten möchten in Deutschland gehen, um ein Diploma *[Englisch]* zu machen und selbständig sein und manche Student möchten in Deutschland gehen – Vater ist reich hier in Nepal – und gehen und bleiben, Freundin suchen und dann mal sehen und wenn Geld ist fertig, dann zurückkommen (?) wir müssen sehen, wer ist ein Student. Wer möchte Deutsch lernen? Und wer möchte gut Studium machen in Deutschland? Oder wer möchte in Deutschland gehen, oder in Österreich gehen und arbeiten? Gut gehen, für Arbeiter auch, aber man muss ehrlich sein, hart arbeiten, rechtzeitig *[pünktlich]* sein. Für diese Studenten wir müssen zu gut Lehre machen, gut Plan haben (.) nur Studio D 1 ist nicht enough *[Englisch]* – ist nicht genug für alle Leute. *[nachdenklich]* (3) Wissen Sie oder nicht? Das ist ein Kursbuch und manche Leute wollen in Deutschland arbeiten. Viele Leute wollen viel sprechen. Und für diese Leute, wir müssen nur ein Sprechen Kurs machen.
- 35. Also zusätzliche Konversationskurse.**
36. Jaja. Doch bisschen Grammatik auch.
- 37. Und glaubst du, dass die Prüfung – die ÖSD oder andere Zertifikatsprüfungen- auch das prüft, was verlangt wird? Dass das aussagekräftig ist? Dass die Leute dann auch wirklich nach Österreich oder Deutschland gehen können und wirklich Deutsch können? Oder glaubst du, brauchen die andere Kenntnisse? Sollte die mehr sprechen können? Oder Schreiben? ((immer wieder nicken; aber Frage war viel zu schwierig formuliert))**
38. Schreiben. Ja. Manche Student hat Schreiben Problem. Wer hat Lesen Problem. Wer hat Sprechen Problem. Wir müssen untersuchen und dann testen oder (?) machen. Wie unterrichten ist gut für mich.
- 39. Was ist das größte Problem bei den Prüfungen? Schreiben, Lesen oder Sprechen?**

40. Ah, in Nepal gibt es (.) ich glaube die Grammatik (.) Deutschgrammatik ist sehr schwierig für Nepalesisch Studenten. Das ist normal. Das ist der Grund, viele große Probleme auch für nepalesische Studenten und deshalb zuerst die Lehrer muss strong *[Englisch]* oder gut sein und dann die Lehrer können die Schüler gut machen. Wir müssen die Grammatik gut machen. Schwierigste Teil ist Grammatik in Nepal.
- 41. Also dann auch das Schreiben.**
42. Ja, Schreiben ist problem *[Englisch]*. Sprechen (.) wenn ich habe Fehler gemacht (.) ist kein Problem, ich kann wieder gut machen, aber Schreiben ist schwierig. Mit Buchstaben auch. Und Grammatik mache Fehler. Aber Schreiben ist sehr wichtig und das müssen wir. Viel Lehre *[oft üben]* machen und viel testen. Für die Schüler und Schülerinnen in Nepal.
- 43. Und in deinen Kursen hier...?**
44. Ich mache viele (Übungen).
- 45. Ja. Und du schaust, dass alle Fertigkeiten vorkommen? Du machst Hören, Lesen, Schreiben und Sprechen? Immer abwechselnd? ((zwischen durch zustimmendes Nicken))**
- 46. Schreibt ihr auch gemeinsam Texte?**
47. Ja *[Missverständnis – er hat Tests verstanden]*. Ja, gemeinsam Teste hier in Nepal. Zuerst machen die Telc-Prüfung, erstmal bis 20 Minuten Hören, danach noch Lesen und Schreiben, gleiche Zeit, für die Lesen und Schreiben gibt es hier 45 Minuten und dann die Leute geht rauf in Zimmer und nach 15 – oder nach kleine Pause (.) sie machen Sprechen. Und gleich in eine oder zwei Stunden Prüfung ist fertig. Und nach den zwei Tagen, dann gibt es Ergebnisse.
- 48. Und machen alle, die hier einen Kurs machen, danach auch eine Prüfung?**
49. Ja.
- 50. Alle. Also alle wollen dieses Zertifikat.**
51. Ja, und die Kursteilnehmer kommen von soweit aus Nepal, vom Dorf oder andere Stadt von Nepal. Die lernen in ihre Stadt und kommen hier nur für Zertifikat. Die Leute auch wollen, dass Prüfung geben *[dass es diese Prüfung gibt]*.
- 52. Okay, das heißt, sie wollen wirklich diese Prüfung machen.**
53. Ja.
- 54. Und gibt es Schwierigkeiten, wenn man nur auf diese Prüfung hin unterrichtet? Glaubst du, es wäre einfacher, wenn man nur Konversationskurse anbietet? ((unsicheres Nicken))**
- 55. Ist es für dich schwierig zu wissen: diese Leute wollen die Prüfung bestehen, sie brauchen das Zertifi-**
56. Ja, in Nepal, die Leute oder die Schüler/Schülerinnen lernen Deutsch, der/die Studentin haben Angst vor der Prüfung erstmal und das hat auch bei Lehrern auch. Wenn ein guter Lehrer ist, dann das ist kein Problem und dann kann das bestehen, dann kann gut sprechen, gut schreiben, gut lesen, gut machen, aber das ist alles bei einem Lehrer *[abhängig vom Lehrer]*. Lehrer muss gut sein und viel üben, gute Kenntnisse haben und danach und Methode haben auch. Ein gutes Lehrer muss haben auch kreatives Methode und dann ein Lehrer kann Lehre machen. Ohne Methode, nur Kenntnisse, kann nicht gut machen. Ich glaube das.
- 57. Und der Lehrer muss auch den Test kennen, damit er weiß-**
58. Ja, genau. Ja, Test kennen und auch wie ist Deutschland. Über die deutsche Gesellschaft. Geografie (2) und muss alles wissen, dann kann er für die Studenten

sagen, Deutschland ist wie (2), wie kann man sagen und fragen, wie kann man in Deutschland ein Zimmer suchen, wie kann man in Deutschland mit Freunden sprechen, oder wie kann ich in Deutschland Fahrkarte kaufen von Automat.

59. Mhm, das Praktische ist wichtig.

60. Ja, wir müssen sagen für die Studenten hier in Nepal. Nur Kursbuch hier ist nicht genug.

61. Verwendest du dann auch authentische Materialien z.B. Zeitungstexte?

62. Ja, das müssen wir zeigen. Zuerst die Studenten lesen und wenn sie nicht verstehen, dann wir müssen erklären.

63. Und wenn jemand die Prüfung nicht schafft (2), kommt das oft vor? Oder bestehen die meisten Leute?

64. Ja, ich glaube, seit 10 Jahren, nein seit 2010, seit ich unterrichte, die meisten bestehen.

65. Und wenn nicht, was passiert dann? Wiederholen sie?

66. Ja, wiederholen. Manche wiederholen. Und manche verstehen (bestehen). Und manche gehen nach Hause und machen Job oder irgendwas anderes.

67. Ist das dann sehr schlimm für die Leute persönlich? Ist das eine große persönliche Enttäuschung, wenn sie es nicht schaffen? Z.B. für die Familien? Sind die Erwartungen hier sehr hoch?

68. Ja, nicht für sie selber, aber problem [*Englisch*] für die Familie. Ja, so hier in Nepal. Denn eine Familie hat eine Tochter und die Tochter, die geht Schule, und macht Abitur, und nach Abitur sie sagt: Vater, Mutter, ich will nach Deutschland gehen. Aber die Eltern sind arm, haben problem [*Englisch*] mit dem Geld auch, und die haben die Meinung, wenn sie denken: wenn meine Tochter geht nach Deutschland, dann sie kann etwas Geld verdienen auch, und etwas lernen auch, und das ist gut und dann die Familie geben die Geld für die Tochter und sie geht Goethe Zentrum oder VHS oder irgendwo und sie lernt und wenn sie nicht besteht, dann das ist sehr problematisch für Familie. Und die Tochter, nachdem 20 Jahre hier in Nepal [*sobald sie 20 Jahre alt ist*], die Mädchen – wenn nicht gut lernen oder irgendwo eine Job nicht gefunden, dann nur heiraten. Das ist in Nepal. (2) nur hier und haben keine Ahnung und nach dem 20 oder 25 sie heiraten. Da ist die Ausnahme (?) und dann gibt es keine Chance für die Mädchen. Lesen sie einmal von Deutschland und gehen zum Vater und wenn sie machen Prüfung und nicht bestanden, dann muss sie heiraten. Sie haben keine mehr Chance [*aufgeregt*]. Und kein Geld. Auch Regierung hat keine praktische Methode und System. So, was machen die Leute. Und was machen die Familie. Familie hat auch kein Geld. Und so sie muss heiraten und eigene Leben haben.

69. Das heißt, die meisten Mädchen, die hier Kurse machen, die wollen auch wirklich nach Deutschland?

70. Ja, als Au Pair. Sie wollen auch Arzt werden in Österreich oder Deutschland. Und in die Länder gehen, um zu lernen über die Kultur und verdienen etwas Geld.

71. Und wie ist es für Männer? Wenn die nicht bestehen?

72. Nein, das ist kein Problem. Kein Problem in Nepal. Für die Männer kein Problem in Nepal. Für Frauen ist es problem[*Englisch*].

73. Und generell (.) sind die Kurse sehr teuer? Ist es schwierig für die Leute hier, einen Kurs zu besuchen?

74. Nein, es gibt kein problem *[Englisch]* für die Gebühr. Viele, die kommen, können die Gebühr bezahlen für ihre Kinder. Ja, die Gebühr ist nur 13000 Nep. Rupie *[ca. 105 Euro]* (.) *[? language institut]* (.) das ist (?) Goethe hat nur 8000 und hier ist 7000, das ist sehr normal, ein Paketpreis. Das ist nicht so hoch und jeder kann bezahlen. Das ist kein problem *[Englisch]* (Anmerkung: hohe Kaste, stolz darauf)
- 75. Und wie alt sind die meisten Schüler hier?**
76. 16, bis nach oben, 30-35.
- 77. Viele nach dem Abitur?**
78. Ja, nach dem Abitur alle möchten nach irgendwo. Nach Australien oder Austria oder USA oder irgendwo.
- 79. Und können die meisten andere Sprachen auch?**
80. Ja, Englisch und Französisch und jetzt ein bisschen Spanisch auch. Und gibt es auch (?) Sprachkurs auch. Das ist sehr viel billiger. Nur 1500 für ein Semester, dauert 6 Monate, das ist auch gut. Und viele Leute und viele Sprachen sind hier. Chinesisch auch. Es ist auch Japanisch und Korean *[Englisch]*. Und Deutsch ist auch wichtig. Vielleicht (.) ich glaube (.) Deutsch ist in dritte position *[Englisch]*.
- 81. Also Englisch () und dann?**
82. Zuerst Englisch, dann Korean *[Englisch]* (.) das ist nur für Beruf , nicht für die Studium (.) und dritte position *[Englisch]* dann Deutsch.
- 83. Und wollen viele Deutsch lernen, um im Tourismus zu arbeiten?**
84. Ja, wer hat nach dem Abitur zwei Jahre College gemacht und dann Universität und wollen dann Reiseleiter werden und eben mit Touristen arbeiten und manche, wenige wollen auch für die Gesundheit, für die Medizin lernen, oder Ingenieur auch Deutsch lernen und Medizin ist gut in Deutschland, sie sagen, sie haben eine Hoffnung.
- 85. Und wie lange sind die Leute hier in den Deutschkursen, bis zu welchem Niveau?**
86. Für die Studenten hier, sie machen A1, A2 und B1. Nach dem B1 gibt es keine Semester hier in Nepal.
- 87. Auch nicht im Goethe Institut?**
88. Nein.
- 89. Gar nichts?**
90. Nein, nur bis B1. Nach dem B1 muss Indien gehen oder nach Deutschland gehen, für die B2 oder C1. Wer möchte studieren und gut machen in Deutschland, er lernt normal A1, A2, B1 und wer nur wollen nach Deutschland gehen, aber nicht studieren, nicht will gut machen, wer nicht hat Studienzweck, der lernt nur A1. Und besteht und geht Antrag stellen. Und wer ist guter Student, der geht immer in die Schule. Das ist sehr billig in Nepal. Das ist der Grund. Und wer nach B1 muss gehen in Deutschland, der geht in Botschaft um Antrag. Eine gute Student ist das. Und ein nicht gute Student geht ein Semester und dann zu Botschaft.
- 91. Und wie viele gibt es, die wirklich nur A1 machen und dann weggehen?**
92. Viele. Die meisten. Nur wenige Leute möchten ehrlich und gut lernen.
- 93. Und weißt du, ob die Leute, die nur A1 haben und zur Botschaft gehen (.) gehen die dann wirklich ins Ausland?**
94. Das ist nicht sicher. Ich weiß nicht sagen das. Ich bin nicht sicher. Manche haben kein Visum.
95. Und deutsche Botschaft ist sehr strict *[Englisch]* hier in Nepal. Deutsche Botschaft macht viele Nachfragen.

L2:

- Ledig, 20 Jahre alt
- Vater Geschäftsmann
- 2 Geschwister
- Privatschule und +2
- Büroleitung
- Niveau B1
- Keine Kurse außerhalb der VHS besucht
- Prüfung für B1 während meines Aufenthalts
- Keine Prüfung in anderen Sprachen abgelegt

Interview aufgenommen am 6.8. 2014 um 11:00 Uhr, Dauer: 26:52 Minuten; Sprache: Deutsch und Englisch

Interviewer

Befragte Person L2

- 1. Warum lernst du Deutsch und warum unterrichtest du Deutsch?**
2. Ähmm (5) [*lange Pause und Unsicherheit*]
- 3. Du kannst es auch auf Englisch sagen.**
4. Okay (.). Learning German provide me a lot of possibilities. So right now my objective to learn German was to go to Germany one day to study, to finish my higher studies there. And why I teach German [*Frage wurde sehr wohl verstanden, aber er war zu schüchtern, um auf Deutsch das Interview zu führen*] is to help those students who wish to go to Germany as students or Au pairs. I really understand (.) I think that I really understand what they (.) how they need to be taught, what are their problems and in which way I can make them learn German in a good way and how they can really understand [*fließendes Englisch*]-
- 5. And how do you that that? How do you teach?**
6. Well, I already attended a workshop for German as a foreign language – Deutsch als Fremdsprache [*wurde ein halbes Jahr zuvor von einer DaF-Studentin aus Deutschland abgehalten*] where I learned to (.) I learned a lot of techniques how to teach German. So very different ways of teaching German. Right now I am really working with techniques I was taught and that I learned in that workshop, with pictures, games and a lot of exercises and extra materials that I collect from different books and internet.
- 7. So, also authentic materials from internet and newspapers-**
8. Yes, yes.
- 9. And is this way very different from the way you learn a language here in Nepal?**
10. Well, we are taught by the German teachers, so they use similar techniques. In my case I learned the same way as I am teaching right now. But the (.) teaching style in other places of the country is not like that. It is (.) similar to the way we are taught at in schools. More theoretical parts and (.) and there are no games and other materials are not provided, so we focus on book materials. I think it's not so effective the way teachers teach in Nepal, it's not so effective-
- 11. So, it's just translating things and following the book?-**

12. Yes, exactly.-

13. Not so much speaking?

14. Exactly.

15. Okay (.) I know you are already doing a lot, also for marketing/promoting the German classes here [*arbeitet nicht nur als Lehrer sondern auch als Büroleitung und ist zuständig für Marketing*] (.) how do you do that? Do you go on Facebook-

16. Well, for marketing there are different (.) things we do. Firstly, we try to advertise what we have on Facebook, (?) and other websites, we just advertise in that way. Other than this we will go to different places and like, leave our brochures and (?) that's the way we do marketing. Other than this we also call the list of students and as soon as we begin a course we just give them a call and tell them that we start a course-

17. So there are no fixed starting dates, whenever you are ready for a course, you offer it-

18. Well, we don't have fixed dates, however we fix them like a week before when we know we will start a new course. Normally we start a course after the last course has been completed. Other than this, what is also (?) us is the number of teachers we have present at the moment and also the number of students who are interested in a course. If we have enough students with which we can start a course, we just start it.

19. Do you know how many students you have every year?

20. Every year we have approx.. there graduate like 200 students.

21. Really? So many?

22. Yes. 200 students all together.

23. And how many teachers?

24. Well, right now we have two Nepali teachers. And we always have German volunteers.-

25. All the time.

26. All the time, at least two in a month. Sometimes even more, 4-6, so it's up to 8 teachers at the same time.

27. And the size of the classes is up to 10, 12 people?

28. Yes, we also try to make small size of classes. We don't want to start a class with a big number of students. So we only start a class with at least 5 people up to 10 people so that teachers can (?) to students. So it's easier to learn for the students, when teachers give (priorities).

29. How many courses a day do you have?

30. Right now we have around 7 courses. Most of them are the first level, A1. And then A2 and a single one for B1. Because a lot of them are interested in A1, and then it's gradually decreasing as the level increases.

31. Are there also private lessons?

32. Ah?

33. Like one to one lessons.

34. Yes, sometimes. In the past we also teach some one-to-one lessons. And if people are interested we also do private lessons as well like someone is interested to learn more than B1, normally we don't – like officially we don't have B2 here but we would like to give classes where they can improve their skills, like hearing, speaking and writing and we also give one to one classes to those people.

35. So, it's true, there is no B2-certificate in Nepal.

36. Yes, and there are only two institutes whose certificates are valid here in Nepal [Stand Aug. 2014], one is Goethe Zentrum Kathmandu and the other is World Language Campus. World Language Campus has levels which corresponds up to C2 in German language, however they handle classes at semester basis , so it would take 3 years to complete all the courses. So we see that people really want to learn, they can go to the World Language Campus, however we don't have any official B2 classes in the country.
- 37. And the certificates you do here? Do people have to go to Kathmandu for the TELC?**
38. Well, the TELC (2) well, we have our own certificate that we correct at VHS and right now we are (?) the TELC examinations [basierend auf den TELC Modellsätzen] but we give our own certificates.
- 39. But these certificates you provide (.) is like a "Kursbestätigung" or is it a "real" certificate that is also valid for visa applications-**
40. Ähm, well, no, right now our certificate is just a certificate saying that you have completed the course and give and pass the examinations, however our certificates are not yet valid for international applications like Visum or studies. However we see that students are also applying with these certificates. We offer European Standard teaching and as the embassy knows us very well we that there were no objections in the past when we had the certificates from VHS, but it's not legally, not officially authorized certificate. *[Danach folgt ein kurzes Gespräch darüber, dass er und ein weiterer Lehrer der VHS in der Vorwoche eine offizielle Prüfung für B1 am Goethe Zentrum abgelegt haben]*
- 41. And what do you think in general about these tests? Do you think the way they are done really match the things you need to know as a language learner? Or do you think it's a "teaching to the test"?**
42. Well, yeah, the test don't really evaluate how well you have understood German. Or how good you are at German. But I can say that it's a tool for an overall evaluation. (?) But I think there hasn't been a real practical tool developed that can really evaluate the students. (Whether it's people from Nepal or from Europe) they all have to appear at the exams. And people get nice marks in exams (and taught to have more understanding ?) However this may not imply that you are (?)
- 43. So, by now the VHS has already got the license to start the ÖSD next year.**
44. Yes.
- 45. Do you already have materials from the ÖSD?**
46. Well, we don't have any materials from the ÖSD, because they still need to come and bring more materials and documents with them-
- 47. And do you know anything already about the ÖSD?**
48. We don't really know much about the ÖSD, we know it's official license and that we are then like the two others, Goethe Zentrum and World Language Campus here in Nepal so we will be the third body who can issue official and authorized certificates for German language. That's what I know. And ÖSD is an organization that is like TELC examinations and evaluating the understanding of German.
- 49. Exactly.**
50. Yes. That I know.
- 51. This is very important, especially for the Au Pair program. So, when the students take a course and then do the ÖSD, they can go straight to the embassy-**

52. You know the Au Pair students were never (rejected) because of the VHS certificate, requirements for the Au Pairs by the embassy is A1 level, A1 should be taught in European standard (.) so in any institution you learn A1, it doesn't really matter where, you can always apply for Au Pair-
- 53. So the VHS certificate will be enough-**
54. Yes of course, I already told you the VHS certificate meets the European standard, so it's valid at many places and can be used for applications to universities. However, we just want, we just want it to be authorized so that we can say it's officially authorized.
- 55. Okay. So now you are just waiting to get more information about the ÖSD.**
56. Yes.
- 57. Okay, and what do you know about the GERS [*deute hin und spreche es langsam aus*]? It's about those levels from A to C. Were you ever taught what it actually means to reach A1, etc.? Do you know exactly what you have to know and to do in order to pass?**
58. Well, I can't really say right now, but we have a document saying A1 has to know this much, A2 this much, A2 this much, B1 can do this type of conversation and so on. And everything. We are quite clear about these things that we know which levels has to have which standards.
- 59. Is this also clear for students?**
60. The students here in Nepal, also here at VHS are not so clear about what exactly this level means and what should be their understanding. However, we do our best to teach them in a way that they always meet those standards (?) like B1 has to learn this much, A1 this much-
- 61. Okay, so know where to look it up-**
62. Exactly.
- 63. Okay, and what are the "größten Schwierigkeiten", that students have to face when they have to take an exam?**
64. Well, the biggest thing is (.) first thing we don't have so many exam centers, like Goethe Zentrum, that is only located in Kathmandu which has to look out for all the students in Nepal and the second thing is they only take really limited students for examinations (?) it's really difficult for the students to get enrolled (?) and there a few institutions that really provide good quality of German language classes. (?). There are many institutions but they don't really provide a good knowledge of German. (.) So the biggest other problem is that the teachers in Nepal are not well trained. They pass their B1 or a little higher than that and they start their teaching. They don't attend some "how to teach" workshops or trainings and other things, so the teaching is not so effective. That's also how the children suffer because the teachers really don't know how to make them understand everything, how to explain everything.
- 65. But I heard most people still pass the exam-**
66. Yes, most of them – I think here in Nepal you learn yourself (?).
- 67. Do most students here come from private schools? With a better social background?**
68. Yes, most of the students come from private schools, because one who comes from private school has a good level of English so that way it's easier to learn German because the other language our teachers will use is English. However, our Nepali teachers they also use Nepali language so it's also easier for someone who comes from public school. But most are from private school. They come to learn German and hope

to go to Germany for their studies or Au Pair. So those people looking for possibilities in Germany and mostly from private schools.

69. Are there also people who learn it just for fun? Who don't want to go to Germany at all?

70. Yes, well, we can't say, that they learn it just for fun, but there are people who are simply interested to learn many languages so they do that. Normally, they may not have a wish to go to Germany but they learn German because they want to have a good knowledge of a foreign language. However they are also students that come here so that they can later work as tourist guide, work in tourism, most of them are from travel and tourism or hotel management, where they can use their language skills with foreign guests.

71. And what happens if people don't pass the exam? What consequences does it have for them and their families?

72. Well (2) if not pass the exam, of course the family will really not find it nice, and there will be disappointment (2)-

73. Is there a difference between women and men, like when a woman doesn't pass? Is it worse for women not to pass?

74. Well (.) society [*scheint unangehm zu sein, kaum verständliches "Gestotter" darüber, was Gesellschaft über Männer und Frauen denkt; einzelne Passagen im Folgenden*] well...in this culture....well society thinks....society considers....society believes that women are not so smart or quick at learning when it comes to language learning...society believes that men can do that well...better than womens.

75. But there are more girls here, I think.

76. Now this is because of the training for Au Pairs. Girls who come here learn the German language. However, a lot of boys learn German for their studies. So, all in all, I think that 80% of the boys cover the number of total students but here for the Au Pair 95% girls.

77. And who pays for the courses? The parents or do students work?

78. Normally the parents will pay for the courses, because (.) in Nepal the children are not able to stand on their own feet, they're not able to earn (?) the parents sponsor for their education, so when it comes for the German courses, most of the people it's their parents who pay. However if it's older people that come for the courses, they pay themselves. We also have students who are older than 25, in those cases they pay themselves.

79. And what is your impression...is it difficult for them to afford the courses?

80. Well, I think what we charge them at VHS is quite a minimal charge (?) we really don't want to make a business of teaching German, we just want to collect fees in order to (?) ourselves. What we charge them is quite minimal, no more charges for examinations. Not like other institutions, they charge for the courses and later on the same amount again for the certificate.

81. And have you ever had people that could not continue with a course because they couldn't afford it?

82. Yes, we also had some applications of students who asked for a scholarship because of their family conditions, but those were few, only 2 or three out of all who said that they couldn't afford it. So then we offer them scholarships, like two or three or four a year.

83. Sponsored by VHS.

84. Yes. Often sponsors in Germany *[erklärt, dass die VHS nur selbsterhaltend arbeitet und für solche Fälle Sponsoren in Deutschland sucht]*

85. Okay, and is there anything else you can think of that is really difficult for learners to attend classes?

86. Yes, another thing would be the time. Mostly, they are going to school or college or work. So it's quite difficult for them. People would like to have classes after 5 but we cannot provide that because we start at 7 in the morning and office is open until 5. It's a problem, most of the people don't have time.

87. And about difficulties for you as a teacher?

88. Difficulty is that we have to deal with students of all different educational backgrounds (?). And teach them in a single classroom. (?) And to be honest, mostly are not regularly in class, often absent. Not present. That's a problem. One doesn't come one day, the next day we are already doing something else. And then the student who is absent can't cover everything. It's really difficult that way. And the last thing is that they are not always sure why they are learning German. This is also a critical problem. If they are not clear about why they want to learn German, they can quit anytime. And that's also not good for us if students drop out. And if they don't know why they learn German, their interest is not so (.) they're not so keen on learning German.

L3:

- Ledig, 21 Jahre
- Eltern: Bauern
- 1 Schwester
- Privatschule bis 10. Klasse, 3 Jahre öffentliche Schule
- Beruf: Lehrer und Büroassistent für Rechnungswesen/Controlling
- Niveau B1
- Keine Kurse außerhalb der VHS besucht
- legt B1 Prüfung während meines Aufenthalts ab
- noch keine Zertifikatsprüfungen in anderen Sprachen abgelegt

Interview aufgenommen am 6.8.2014 um 12:30, Dauer: 19:42 Minuten; Sprache: Deutsch und Englisch

Interviewer

Befragte Person L3

- 1. Erzähl mir einfach mal: Warum unterrichtest du Deutsch? Warum gerade Deutsch?**
2. Warum ich unterrichte oder warum ich studiere?
- 3. Beides.**
4. Ich habe Deutsch gelernt, weil ich in Deutschland studieren möchte. Und jetzt unterrichte ich auf der VHS, weil (.) habe ich (.) viel, oft Unterrichtserfahrung bekommen.
- 5. Und warum möchtest du nach Deutschland, und nicht z.B. England, wo du doch schon vorher Englisch gesprochen hast?**
6. Weil ich finde Deutschland toll und erstens, ich kann in meiner Fakultät in Nepal nicht studieren, und in Deutschland wir haben frei-
- 7. Freien Zugang meinst du?**
8. Ja.
- 9. Weißt du, was du alles brauchst, um nach Deutschland zu gehen?**
10. Ja, ich weiß.
- 11. Was gehört da z.B. dazu?**
12. z.B. wir brauchen ein (?) auf deutsche Bank, 8000 Euro. Das ist erstens. Dann brauchen wir auch Deutschkurs, B2. Dann wir müssen auch (Studienkolleg kommen?) für C1, C2, aber nicht hier, wir können das hier nicht studieren, wir müssen in Deutschland studieren.
- 13. Und hast du schon viele Freunde in Deutschland? Kennst du viele Leute, die schon dort sind?**
14. Ja, viele Leute.
- 15. Und möchten die bleiben oder kommen sie zurück?**
16. Es sind viele deutsche Freunde. Aber ich möchte wieder zurückkommen. Nur dort studieren.
- 17. Und was genau möchtest du studieren?**
18. Raumplanung.
- 19. Super, ok. Also nichts mit Tourismus oder Sprachen.**

20. Nein.

21. Und was machst du hier an der VHS, um Deutsch zu verbreiten? Du bist ja auch hier ein bisschen im Marketing tätig. Ihr gebt ja z.B. die Kurse im Facebook bekannt. Was macht ihr sonst noch?

22. Ja, jetzt wir benützen Facebook immer mehr für Marketing. Und andere Social Networks. Oder wir teilen auch Flyer aus in Universität und Hochschule. Und wir präsentieren unser Projekte und Programm.

23. Und wo kann man noch Deutsch lernen in Nepal?

24. Es gibt viele Platz, wo du kannst lernen. Aber Goethe Zentrum in Kathmandu ist die (ideale Zentrum) für deutsche Sprache. And here *[Englisch]* in Bhaktapur du kannst nicht mehr finden. Vielleicht nur drei oder vier Institut. Aber in Kathmandu mehr Institut oder Schule für Deutschkurs. Zwei wichtige sind Goethe Zentrum und World Language Campus.

25. Die bieten alle bis B1 an.

26. Ja, nur bis B1.

27. *[Danach folgt ein Gespräch über die Anerkennung des VHS Zertifikats, der Inhalt deckt sich mit jenem aus dem anderen Interview.]*

28. Und was weißt du schon über die ÖSD Prüfung?

29. Ähh (3) es ist ein Zertifikat, das ist (mehr gültig an Universität). Und wir haben gehört, wir haben bekommen *[Lizenz]*, aber wir müssen jetzt viele Dinge dafür vorbereiten, z.B. Lehrer, Lehrerin und infrastructure *[Englisch]*. *[Plaudern über die ÖSD Prüfung; Inhalt deckt sich mit anderem Interview]*

30. Was denkst du persönlich über diese Zertifikatsprüfungen? Findest du sie gut?

31. ÖSD?

32. Generell. In General, do you think such a test really reflects the knowledge of German? Or is it just a test you need in order to do a visa application? *[Da die Thematik komplizierter ist, habe ich diese Frage auf Englisch gestellt]*

33. Ich denke, es ist beides. (3) Vielleicht das Goethe Zentrum in Kathmandu ist nicht ganz gut mit dem System. Ich weiß nicht, ob sie sind seriös oder nicht. Weil, bis jetzt, wir können B2 nicht hier machen. Und wenn wir in Deutschland oder in Österreich studieren möchten, wir müssen B2 machen.

34. Das heißt, du könntest B2 zur Zeit nur in Indien machen-

35. Ja, das ist sehr teuer. Und andere Ding ist, dass Goethe Zentrum macht den Unterricht nach dem Universitäts-Deadline, so man muss mehr Zeit haben *[hier ist gemeint, dass die Prüfungstermine erst nach den Anmeldefristen für deutsche Universitäten stattfinden]*

36. Möchtet ihr das hier verändern? Sodass ihr euch mehr nach diesen Deadlines richtet?

37. Ja. Aber allgemein ich denke, dass Prüfung ist okay.

38. Hast du Kontakt zu anderen Lehrern, außerhalb der VHS?

39. Ich kenne, aber nicht so gut *[nicht befreundet]*.

40. Was glaubst du, sind die größten Schwierigkeiten, wenn man Schüler hat, die dann so eine Zertifikatsprüfung machen wollen? *[ich wiederhole die Frage auf Englisch]*

41. Schreiben und (das Sprechen) Umlaute und das alles. *[hat Frage entweder nur schwer verstanden oder möchte darauf nicht näher eingehen]*

42. (3) okay. Und wie unterrichtest du? Welche Materialien verwendest du, -

43. Erstmal wir machen die Grammatik auf den Lektion, danach wir gehen über die Texte und Aufgaben auf den Lektionen, und dann mir machen Hausaufgaben, wenn wir wollen. And if there are any problems, we can hear and then we can pass on [*plötzlich Englisch*]. Und wir machen alles mit dem Hören, Sprechen, alles.
- 44. Verwendest du auch andere Materialien, außer dem Lehrbuch?**
45. Manchmal wir benützen anderen Materialien auch, vielleicht Spiele, oder Wörterbuch auch.
- 46. Und aus dem Internet etwas, oder Film [*meine Absicht war zu hinterfragen, ob beispielsweise Seiten deutschsprachiger Nachrichten oder dergleichen aufgerufen werden*]-**
47. Ja, manchmal wir brauchen auch Internet für Grammatik für mehr erklären, mehr Aufgaben. Manchmal ich gebe mehr Aufgaben für die Grammatik.
- 48. Mhm, und du hast gesagt, das Schwierigste ist Schreiben und die Aussprache. Wie ist das bei den Tests. Schaffen die meisten die Prüfung?**
49. Welche?
- 50. Am Ende des Kurses. Bestehen die meisten die Prüfung? [*ich wiederhole die Frage auf Englisch*]**
51. Ja, schon.
- 52. Und glaubst du, dass es schwierig für die Leute ist, sich diesen Kurs zu leisten?**
53. Ja, es ist schwer. Aber auf der VHS es ist nicht sehr teuer. Aber in anderen Instituten es ist sehr teuer. Vielleicht, z.B. für eine Prüfung im Goethe Zentrum wir müssen 100 Euro bezahlen.
- 54. Das ist viel.**
55. Ja, sehr viel für uns. Nur für eine Prüfung.
- 56. Und was passiert, wenn man die Prüfung nicht schafft? Was sagen dann Familie und Freunde?**
57. ((Seufzen und lächeln))
58. Ja, ich habe einen Freund, der hat im Goethe Zentrum Deutsch gelernt. Aber er hat nicht mehr (?), es war schwierig für ihn. Hat aufgehört.
- 59. Und glaubst du, dass die meisten, die herkommen, von Privatschulen kommen und reiche Eltern haben? Oder arbeiten viele selbst und sparen? [*ich wiederhole die Fragen auf Englisch*]**
60. Normalerweise es ist schwierig.
- 61. Also für viele ist es wirklich so: sie wollen das machen und sparen.**
62. Ja. [*das Thema scheint ihm unangenehm zu sein*]
- 63. Und als Lehrer – was ist für dich am Schwierigsten, wenn du unterrichtest?**
64. Jetzt wir haben Problem mit buchstabieren (?) und manchmal mit Grammatik. Wir haben viel Grammatik im Deutschkurs. Und mit dem Artikel (?). It's hard how to make them remember the article, how to pronounce the „umlaut“. [*plötzlich erneut Englisch*]
- 65. Und hast du schon mal eine Lehrerfortbildung gemacht?**
66. Nein, noch nicht.
- 67. Und was weißt du generell darüber, wie die Prüfung aussieht? Verwendest du Materialien aus der Prüfung? Do you use practice materials?**
68. Yes, yes.
- 69. Also du und die Schüler wissen, wie die Prüfung aussieht.**
70. Ja. Ja.

71. Und wie viel Zeit für die Aufgaben ist-

72. Ja, wir machen das.

73. Und was glaubst du, kann man an den Kursen verbessern?

74. Wir möchten Workshop bekommen.

L4:

- Männlich, ledig, 29 Jahre
- Elter: Vater ist Bauer, Mutter Hausfrau
- 3 Schwestern
- Öffentliche Schule und College (Bachelor und Master in Soziologie)
- Beruf: Deutschlehrer, Reiseleiter
- B1 Niveau
- Auch außerhalb der VHS Deutschkurse gemacht
- Zertifikatsprüfung inkl. B1
- In keiner anderen Sprache Zertifikatsprüfung abgelegt

Interview aufgenommen am 11.8.2014 um 12:30 Uhr, Dauer: 26:59 Minuten, Sprache: Deutsch (teilweise Englisch)

Interviewer

Befragte Person L4

- 1. Ich möchte dich zunächst einfach fragen: Warum unterrichtest du Deutsch?**
2. Ich (will nach Deutschland). Zuerst habe ich hier mein Studium in Deutschland studiert, aber damals war ich nicht. Meine Familie nicht erlaubt mir, nach Deutschland studieren. Ich muss auch (mein Dorf in Himalaya, viele Touristen) jeden Tag. (?) Deshalb ich studiere weiter Deutsch. (Es gibt viele deutsche Sherpa.) (?) *[sehr starker Akzent, sehr schwer verständlich]*
- 3. Also es ist auf jeden Fall wichtig, Deutsch zu können. Und kannst du mir erzählen, wie du unterrichtest? Was machst du normalerweise im Unterricht?**
4. Zuerst, bevor der Kursbuch anfangt, ich lehre ein bisschen das Alphabet. Und dann über Deutschland. (Was möchten die Studenten sagen: ich gehe nach Deutschland. Woher kommen Sie?) Welche Sprache sprechen Sie? Germany. Nein, nicht Germany. Deutsch. Und Unterschiede in Kultur von Deutschland, Europa und Nepal. Und wie kann ich (?) buchstabieren, Wörter oder ein Satz. (?) Wir buchstabieren A, B, C bis Z. (?) Zuerst ich schreiben Silben (?) dann gibt es Leseverstehen, und Hörverstehen (?) *[unverständlich; auch schon während Interviewführung sehr schwer zu verstehen und schwer zu folgen]*...pro Tag 20, 30 Vokabeln schreiben
- 5. Hm, das ist viel.**
6. Ja, und ich frage dann Studenten an Tafel. Und wenn sie falsch schreiben, sagt ein anderer Student: gehen Sie doch und korrigieren. Ist das nun falsch oder richtig? Wenn ein Student schreibt richtig in Tafel und sagt ein anderer: ist das richtig? Dann hast du die anderen Studenten.
- 7. Dann helfen die anderen.**
8. Ja. Und dann ich fange Kursbuch Studio D 1. (Verbfrage, Satzfrage), Pronomen und das alles (?) Alles Regeln zuerst erzähl ich und dann fang ich Kursbuch und Studenten kann besser (begreifen).
- 9. Okay, und dann machst du die Hörtexte-**
10. Ja, ich habe immer Computer und wenn sind Hörtexte und ja (.)
- 11. Verwendest du die Texte aus dem Buch oder verwendest du auch etwas aus dem Internet?**
12. Auch Internet, ja. (?)

13. Und wie schätzt du deine Fähigkeiten ein? Du hast ja die B1 Prüfung gemacht.
Hast du das Gefühl, du bist auf B1 in Lesen, Hören, Schreiben und Sprechen?
14. Ja, ich habe schon vor 5 Jahre B1 Kurs mit (Tangram) gemacht.
15. Ah, so lange ist das schon her?
16. Ja. Viele Grammatik. (?) passive voice, active voice [*Englisch*]. Ja, viel Grammatik.
(?) besser als (?)
17. Und war es damals für dich schwierig, die Prüfung zu machen? War das eine große Herausforderung für dich?
18. Ja (-)
19. Also, die Leute, die hier sind, die du unterrichtest, die möchten ja alle eine Prüfung machen.
20. Ja.
21. Das heißt, du verstehst, was die Leute brauchen. Dass sie manchmal Angst vor der Prüfung haben. Hast du das Gefühl, dass du sie gut vorbereiten kannst?
22. Bis jetzt ich habe keine Angst wenn ich Prüfung habe. Ich würde nicht Angst (?)
23. Und hast du das Gefühl, dass deine Schüler vor der A1 Prüfung Angst haben?
24. Ja, ich habe ein bisschen Angst in A1. [*Frage bleibt unverstanden*]
25. Du hast ja selbst diese Tests gemacht. A1, A2, B1. Hast du das Gefühl, dass diese Tests gut sind? Fühlst du dich gut vorbereitet?
26. Ja, natürlich. B1 sehr gut gemacht. Gut vorbereitet. Ich habe A1, A2 sehr gut gemacht.
Ja, wenn ich mein A1 Kurs fertig gemacht hab, und ich lehre A1 an private institute [*Englisch*]. Ich lernte Deutsch A2 in Goethe Zentrum und ich unterrichtete in anderes Sprachinstitut.
27. Du hast gelernt und unterrichtet zur gleichen Zeit.
28. Ja.
29. Und hast du schon gehört: die VHS bekommt die ÖSD Prüfung,
30. Das Ö s t e r r e i c h i s c h e S p r a c h d i p l o m . Hast du davon schon gehört?
31. Nein. Noch nicht gehört.
32. Was glaubst du: du machst einen A1 Kurs. Was fällt deinen Schülern am Schwersten? Das Schreiben, das Hören, das Lesen oder das Sprechen?
33. Ich glaube, Sprechen. Das ist ganz anders. Wir haben nicht viel Praxis. Viel Schreiben
(?) aber nicht genug sprechen.
34. Und für dich als Lehrer. Ist Sprechen für dich auch am Schwierigsten?
35. Ja.
36. Kennst du Leute, die die Prüfung nicht geschafft haben? Was passiert, wenn jemand die Prüfung nicht schafft? Wird die Prüfung wiederholt? Oder gibt es Probleme zu Hause? [*muss die Frage in Englisch wiederholen*]
37. Ja, wenn die Studenten nicht gut in Prüfung gemacht, dann gibt es auch ein Familienproblem in Nepal. Family [*Englisch*] sagt: ich habe mit Ihnen Unterricht mit meinen Kindern erlauben. (Was haben die meinen Kindern gelernt?) Das ist ein Problem auch in Nepal. Und ich sage ihnen, wie sie (?) um seine oder ihre Kinder (kümmert) (?) und schickt noch einmal die Kinder zum Studieren.
38. Das heißt, sie wiederholen dann die Prüfung-
39. Ja.
40. Und gibt es da einen Unterschied, wenn Frauen die Prüfung nicht bestehen? Oder wenn Männer nicht bestehen?
41. Meistens (?), Frauen sind sehr praktisch. Meistens die Frauen haben gut gemacht.

42. **Und was denkst du, was ist notwendig, um so eine Prüfung/einen Kurs zu machen? Gibt es viele Menschen, für die es sehr teuer ist, so einen Deutschkurs zu machen?**
43. Hier in Nepal es ist sehr billig.
44. **Billig.**
45. Ja, nur 6000, 7000 Rupien. Nur 100 Euro, mehr nicht. Kurs in Europa machen, 900 Euro-
46. **Gibt auch billigere-**
47. Billiger in Nepal.
48. **Aber ist das in Ordnung für die Familien hier? Hast du den Eindruck, dass sich die Familien das wirklich leisten können?**
49. Ja.
50. **Oder glaubst du, dass es für manche schwierig ist, sich das zusammenzusparen?**
[wiederhole die Frage in Englisch]
51. Ja, ja, (.) wahr (2) [unverständlich]
52. **Also, die Familie zahlt normalerweise.**
53. Ja.
54. **Und du hast schon gesagt, am Schwierigsten für die Schüler ist das Sprechen. Gibt es noch andere Aspekte, die schwierig sind für Lernende? Z.B. die Kurszeiten, der Kursort [wiederhole die Frage in Englisch]**
55. Ja, zuerst ich sage über die Tagesablauf. Ja?
56. Ja. (?) Und wenn sie ein Problem mit Deutschkurs haben (?) [unverständlich]
57. **Kommen die Leute regelmäßig?**
58. Nein, regelmäßig, nein.
59. **Warum? Arbeiten sie? Studieren sie woanders?**
60. Ja, meistens sie sind in Arbeit. Und junge Leute (?) oft Eltern sagen: mein Kind, er ist in VHS Campus, aber junge Leute sind in Berge mit Freunden ((lacht)).
61. **Er schwänzt.**
62. Ja, ja.
63. **Ist es dann nicht auf für dich schwierig als Lehrer, wenn nicht alle da sind?**
64. Ja. Ja. Natürlich. Ja ich lehre hier jeden Tag (?) manchmal dann nur zwei Studenten kommen, manchmal nur ein Student. Ruft an und sagt: ich habe heute (?), ich muss zu Hause bleiben, weil (?) das ist großes Problem. Ich bin hier seit 3 Monaten, ca. drei Monate und ich habe nur Lektion 7 angefangen. Das ist hier ein Problem-
65. **Ja, verstehe, du kannst ja dann nicht weitermachen.**
66. **Was könnte man denn deiner Meinung nach hier verbessern?**
67. Verbessern, ja. Zuerst Studenten auch so (?) Pünktlichkeit, auch die Eltern, Pünktlichkeit und kümmern um Kinder. Was sie tun, wo sie sind. Regeln (machen). Und Eltern sagen: Sie MÜSSEN Deutsch lernen. (?) Wenn sie kann sehr gut Englisch sprechen, sie kann schneller Deutsch lernen. (?)
68. [Am Ende fragt er, was er bzw. seine Kollegen tun können, um Deutsch zu verbessern; danach unterhalten wir uns über seinen Job als Reiseleiter]

Lehrpersonen des Goethe-Zentrums (LGZ):

- LGZ 1: weiblich, aus der Schweiz, zur der Zeit seit einigen Jahren in Nepal
- LGZ 2: männlich, ledig, 27 Jahre, Privatschule plus Aufenthalt an deutscher Universität

Beruf: Lehrer und Musiker

Niveau: C1-C2

Interview aufgenommen am 12.8.2014 um 17:00 Uhr, Dauer: 53:05 Minuten; Sprache: Deutsch

Interviewer

Befragte Personen LGZ 1 und LGZ 2

1. **Gut, dann geht's los. Ganz allgemein, mal zuerst an dich [an LGZ 2 gewandt]. Warum unterrichtest du Deutsch und wie bist du dazu gekommen?**
2. LGZ 2: Also ich hab Deutsch immer schon gern gehabt. Ich hab nur angefangen und hab mich schon am ersten Tag in die Sprache verliebt. Was nicht normal ist. Also viele finden Deutsch eigentlich nicht so toll, aber mir klang es so schön einfach. Ich hab also weiter gelernt und dann ich war dann in Berlin. Dann bin ich zurück gekommen und hab mir gedacht, wenn ich nichts mit der Sprache mache, dann würde ich es irgendwann verlernen, und dann einfach um die Sprache selbst zu behalten, hab ich dann angefangen zu unterrichten.
3. **Okay, das heißt, du kommst nie aus der Übung. Und hast du damals schon angefangen Deutsch zu lernen mit dem Gedanken, nach Deutschland zu gehen?**
4. LGZ 2: Ja, am Anfang schon. Ich wollte in Deutschland studieren, wusste zwar noch nicht was, aber das ich gehört habe, dass es in Deutschland man kann kostenlos studieren und (?) es hat nicht geklappt, aber ich hab trotzdem mit der Sprache weitergemacht und es hat sich gelohnt.
5. **Ja, auf jeden Fall. Und wie bist du hier zum Unterrichten gekommen? [an LGZ 1 gewandt]**
6. LGZ 1: Ich bin ja nicht nach Nepal gekommen, ohne schon unterrichtet zu haben, aber ich wurde ganz spezifisch von deutschsprechenden Eltern in der Schule meiner Kinder drauf angesprochen, ob ich denn nicht bitte, bitte ihre Kinder unterrichten könnte. Ja, dann war ich die Person und das hat sich irgendwann rumgesprochen. Und ich hatte vorher nur mit Teenagern gearbeitet und eigentlich nie mit so kleinen Kindern, das war für mich eine ganz neue Erfahrung und so bin ich dann durch die British School nach Kathmandu – da hatte ich dann die deutschsprachigen Kinder, also halb, die sind teilweise aus vermischten Ehen und der deutschsprachige Elternteil wollte halt nicht, dass (die Sprache verloren geht). Ja, und dann, irgendwann, ich weiß gar nicht mehr, wie, kam ich dann zu Goethe. Tja, und dann – ich hatte noch nie Erwachsene unterrichtet. Nur Teenager und Kinder, und ja, dann hab ich beides gleichzeitig gemacht.

7. **Und was die Unterrichtsmethoden betrifft – das hab ich ja schon im Workshop bei euch mitbekommen – orientiert ihr euch sehr stark an dem, was in Europa üblich ist. Könnt ihr trotzdem kurz zusammenfassen, wie ihr unterrichtet?**
8. Beide: ((lachen, Pause))
9. **Also, ob neue Medien verwendet werden? Ob ihr viel mit Hörtexte, mit authentischen Texten oder Literatur arbeitet? Wörterbücher im Unterricht, usw.**
10. LGZ 2: Also, hauptsächlich wird bei mir das Lehrbuch benutzt, aber ich versuche trotzdem mit den Aufgaben ein bisschen (?) und ab und zu mache ich eigene Projekte, nicht aus dem Buch. Und jetzt hab ich auch gemerkt, dass ich Aufgaben oder Projekte gemacht habe, ohne zu wissen, was das eigentlich ist, was ich mache. Also nicht zu wissen, warum ich das mache, aber ich hab's gemacht [*bezieht sich auf Unterrichtsgestaltung, die im Workshop vorgestellt wurde*]
11. **Und woher hast du das gekannt? Hast du das selbst in Kursen mitbekommen? In Deutschland-**
12. LGZ 2: Auch teilweise. Das, was ich in Deutschland gesehen habe. Wie sie dort unterrichten. Und auch von den Muttersprachlern am Goethe Institut.
13. **In Nepal sind wahrscheinlich eher andere Methoden üblich?**
14. LGZ 2: Ja, es ist mehr so passiv. Frontalunterricht ist üblich eigentlich hier..
15. LGZ 1: Ja. Und ich komm schon aus dem Hintergrund. Ich erinnere mich an meine eigene Schulzeit. Ich hab Kinder. Ich seh, wie die Kinder nach Hause kommen, dann über Französisch Vokabeln sitzen und ich hab halt immer wieder den Input von dieser Seite und natürlich weiß ich, dass man halt mit Kreativität, mit aktiven Spielen und Übungen, dass man das halt anders abspeichert im Kopf als wenn man nur doof auswendig lernt. Das ist ja klar.
16. **Ja, genau. Und trägt ihr auch außerhalb vom Goethe Zentrum dazu bei, Deutsch in Nepal bekannter zu machen? [an LGZ 2 gewandt] Versuchst du z.B. Freunde zu motivieren?**
17. LGZ 2: Ja, ich versuche es schon. Ich bin ja eigentlich Musiker und treffe sehr viele Leute. Und dann, wenn sie mich fragen, was ich mache, dann sag ich immer, ich unterrichte Deutsch. Und dann fragen die: Warum Deutsch? Und dann fang ich an, über die Sprache zu sprechen. Also, indirektes Marketing.
18. **Also, du sprichst ja fließend – gibt's aber einen Bereich oder eine Fertigkeit, wo du das Gefühl hast, da hast du noch Probleme? Schätzt du dich in allen Fertigkeiten auf C1 ein?**
19. LGZ 2: Es gibt immer Raum, wo man noch weiterlernen kann. Aber ich glaube – also ich hab C1 gemacht, und ich möchte nächstes Jahr C2 machen, wenn's geht und irgendwann C2+ auch, das wird mein Ziel sein-
20. **Super. Aber in Deutschland.**
21. LGZ 2: Ja, in Deutschland. (.)
22. **Und vom didaktischen Wissen her, fühlst du dich da sicher? Oder hast du das Gefühl, da könntest du noch mehr lernen?**
23. LGZ 2: Teilweise schon, aber es gibt noch Bereiche, wo man noch viel lernen kann. Also, ich will noch mehr Spiele lernen.
24. **Tja, und dann kommen wir zu einem großen Punkt: eure Meinung zu standardisierten Tests allgemein.**
25. **Du bist ja schon erfahren [an LGZ 2 gewandt], also auch aus Sicht des Schülers-**
26. LGZ 2: Ja.

- 27. Hast du in einer anderen Sprache Zertifikatsprüfungen gemacht [an LGZ 1 gewandt]?**
28. LGZ 1: Nein, nein.
- 29. Das heißt, du [an LGZ 2 gewandt] kennst beide Seite. Was ist denn deiner Meinung zu diesen Tests? Spiegelt es wirklich das wider, was die Teilnehmer können?**
30. LGZ 2: Also, ich finde eigentlich, dass Goethe Tests z.B. Start Deutsch 1 relativ einfach ist im Vergleich zu dem, was man im ganzen Semester lernt. Es wird nicht das getestet, was man eigentlich kann. Es ist viel einfacher als das, was man lernen sollte im ganzen Semester.
31. LGZ 1: Also, ich hab jetzt im Vergleich die ÖSD Prüfung gesehen und dann eben die Goethe A1 Prüfung und die ist viel einfacher bei uns als es diese ÖSD-A1 Prüfung ist. Da haben sie wirklich die Möglichkeit, etwas von sich zu sagen. Bei uns ist es ja nur das sich-vorstellen, das können sie auswendig lernen, dann W-Fragen formulieren, da brauchst du nur ein W-Wort hinzumachen und ein Verb und du hast eine W-Frage. Ob die dann authentisch ist, oder nicht, das ist dann wieder dahingestellt. Und wie man es bewertet, auch.
- 32. Und hast du das Gefühl, dass die Teilnehmer eigentlich mehr könnten, aber aus Angst einfach alles auswendig lernen? Oder umgekehrt? Sie lernen nur auswendig und können es eigentlich nicht anwenden?**
33. LGZ 1: Eher so [zweiteres]. Es gibt so kein Mittelmaß hier. Ich hab die ganz tollen, die sind komplett unterfordert mit so einer Prüfung und dann gibt's die ganz schlechten, die eben durchgeschleust werden mit so einer Prüfung. Es gibt einfach kein Mittelfeld, so 70, 80%, es gibt immer nur die 60 oder die ganz guten mit 80, 90-
34. LGZ 2: Und ich finde, die Tests selber, sind nicht so einfach, aber die Bewertungskriterien sind so, das macht halt den Test einfach easy-
- 35. Dass man es schaffen kann-**
36. LGZ 2: Ja, und wir dürfen auch nicht zu streng sein. Ja, also die Bewertungskriterien spielen schon eine wichtige Rolle. Die sind zu easy. Es gibt so viele bestandene Teilnehmer, die eigentlich nicht so auf dem Niveau sind. Eigentlich. Die haben halt den Test bestanden.
- 37. Und merkt ihr Unterschiede, wenn ihr dann B1 prüft – da kann man ja nicht mehr so viel auswendig lernen. Habt ihr das Gefühl, dass da dann das geprüft wird, was wirklich auch in den Kursen gemacht wird, was wirklich dem Sprachniveau entspricht? Oder ist es da auch oft zu schwierig, oder zu leicht?**
38. LGZ 2: B1 find ich angemessen. Weil B1 Prüfung modular ist und man muss alle Module bestehen. Und das ist schon anders. Und nicht einfach.
39. LGZ 1: Ja. Und mir gefällt die neue Prüfung sehr gut. Diese ganzen Redewendungen, die man halt schon auf B1 können sollte, so wie wir halt reden [*bringt Beispiele*]. Und wir sind halt ein Volk, wir sprechen oft über Sachen, die uns gefallen oder nicht gefallen. Genau das gehört dazu. Und ich finde das eine wichtige Fertigkeit, das auszudrücken. Die Umsetzung ist wieder was anderes, aber die Prüfung an sich find ich toll. Ich find sie überhaupt nicht zu schwer, ich finde sogar, sie könnte noch einen Tick fordernder sein.
- 40. Und fühlt ihr euch manchmal ein bisschen gestresst, weil man ja so auf die Prüfung hin unterrichten muss? Weil so wenig Zeit für anderes bleibt, mal was anderes einzubauen-**

41. Beide: Absolut, absolut.

42. Und die Möglichkeit, dass man den Stoff durch andere Methoden unterbringt – warum gestaltet sich das als schwierig? Ist das auch der Zeitfaktor? Oder die Angst, dass man es vielleicht in die falsche Richtung lenkt und die Leute dann nicht bestehen können?

43. LGZ 1: Nein, davor hab ich überhaupt keine Angst. Aber – okay, wir müssen ja jetzt die ganze Grammatik reinkriegen vom Lehrbuch. Das ist ja Voraussetzung überhaupt, damit sie sprechen, schreiben, lesen können. Aber ich versuche eigentlich, das Buch so wenig wie möglich zu verwenden. Und das ist ein Problem, weil (?) zwingt uns Lehrer eigentlich dazu, Sachen eben weniger genau und ausführlich zu machen, als wir es eigentlich gern hätten. Und DAS find ich ein Problem. Klar, ich kann dir die ganze Grammatik von A1 in zwei Wochen rüberbringen, wenn es sein muss, aber halt nicht ausführlich, nur sehr frontal, und DAS find ich halt total schade-

44. LGZ 2: Und viele Methoden, die man in Europa macht, kann man eigentlich hier nicht umsetzen. Der Hintergrund, das ganze Schulsystem ist anders, also man kann manche Übungen gar nicht machen, manche Aufgaben kann man mit den Studenten nicht machen. Das braucht noch Zeit. In den nächsten 9, 10 Jahren wird es vielleicht anders aussehen, aber im Moment man kann nicht genau wie in Europa. Die lernen nicht genau wie die in Europa.

45. Und könnte man das, glaubst du, trainieren?

46. LGZ 1: Ja, durchaus! Ich denke, wenn man die Zeit hätte, könnte man die Teilnehmer tatsächlich-

47. LGZ 2: Aber in einem Semester alles beizubringen ist eine Herausforderung.

48. LGZ 1: Die Grammatik, die Kultur und dann auch noch die Angehensweise, die Lernweise ist auch noch komplett anders. Das sind so viele verschiedene Punkte, die wir ihnen beibringen müssten. Und die einen schaffen es grad mal, die Grammatik auswendig zu lernen. Die anderen schaffen es vielleicht, auch noch ein bisschen was von der Kultur mitzukriegen. Aber sich dann auch noch die Lernweise anzueignen, das ist dann echt zu viel. Sie machen das dann lieber so: für die Prüfung wird auswendig gelernt.

49. Und hält ihr dann auch Zwischentests ab?

50. Beide: Ja [bestimmt]

51. LGZ 1: Müssen wir nicht offiziell, weil wir ja am Ende die Start Deutsch 1 Prüfung haben, also da fallen die ganzen internen Prüfungen weg. Mach ich aber nicht, weil ich Tests so besonders toll finde oder weil ich gern meine Schüler bestrafe, sondern um ihnen zu zeigen, dass das was sie im Moment gelernt haben sollten, anwenden sollten. (?) Ich möchte auch das System durchbrechen, alles am Abend auswendig zu lernen. Ich mach das dann auch immer unangemeldet.

52. Und dann auch in dem Format, das der Endprüfung entspricht?

53. LGZ 1: Nein. Das entwerfe ich selber. Das ist nur, damit sie den Inhalt verstehen.

54. LGZ 2: Oder freie Texte schreiben lassen-

55. LGZ 1: Genau. Das machen wir auch ganz oft.

56. Macht ihr auch Schreiben im Unterricht? Oder wird Schreiben eher in die Hausübung verlagert?

57. LGZ 2: Also, ich habe im letzten Semester als Hausübung gegeben, damit sie auch zu Hause mit dem Wörterbuch arbeiten können. Und da hat man Zeit. Aber ich glaube, wenn man in der Gruppe arbeitet, kann man es im Unterricht auch machen.

58. Und haltet ihr auch Modellprüfungen ab?

59. LGZ 1: Einen. Gegen Ende des Semesters.

60. LGZ 2: Ich mache gewöhnlich zwei.

61. LGZ 1: Ja, also einen aufgeschlüsselt, um zu zeigen, wie, was, worauf soll man achten. Und einen, genauso wie es dann ist. Also das sind schon zwei Tests, aber den einen zähl ich nicht.

62. LGZ 2: Nur als Muster, um das Format zu besprechen.

63. Und was sind die größten Schwierigkeiten aus Lehrersicht, wenn man so gezielt auf eine Prüfung hin unterrichtet? Abgesehen vom Zeitfaktor.

64. LGZ 2: Also, wenn man gezielt auf Prüfungen hin unterrichtet, dann fehlt halt die Kreativität. Es ist langweiliger. Und man ist total fokussiert nur auf die Prüfung. Aber ich versuche halt, im ganzen Semester die Sprache beizubringen, nicht nur die Prüfung. Und wer die Sprache gut kann, soll sich keine Sorgen machen.

65. LGZ 1: Genau!

66. LGZ 2: Dann kann man es locker sehen.

67. LGZ 1: Ich unterrichte auch nicht so prüfungsorientiert. Weil ich weiß, wie ich unterrichte, das ist richtig. Ich weiß, danach können die sich ausdrücken. Sie können W-Fragen stellen, Bitten ausdrücken, all das, also ich hab da nicht so – ich erwähn schon die Prüfung immer wieder, das ist wichtig, aber-

68. Und wie geht's den Lernenden damit?-

69. LGZ 1: Ja, also in den letzten zwei, drei Wochen vor den Prüfungen ist es dann extrem. Weil es gibt viele Kollegen, die beginnen dann schon ein Monat vorher mit der Vorbereitung und meine denken dann: Oh Gott, wir machen das alles ja überhaupt nicht; und ich versuche dann immer zu erklären: fühlst du dich gut? Kannst du dich vorstellen? Kannst du mir eine Frage stellen? Und das können sie alles an diesem Punkt. Kannst du einen Brief schreiben? Ich hab ja so viel schreiben lassen. Und dann können sie das alles mit Ja beantworten. Und dann sag ich: Ja, du bist super vorbereitet. Und das Format geb ich euch schon noch. Also, ich muss sie dann so ein bisschen beruhigen, weil sie denken: wir sprechen über Landeskunde und die anderen machen Prüfungsvorbereitung; ja, aber wenn in der Prüfung – wenn sie irgendwie über den Nikolaus sprechen und du hast noch nie davon gehört, wie willst denn dann die Aufgabe beantworten? Also, Landeskunde ist genauso wichtig wie das Format zu trainieren. Ja, und meine Schüler, am Ende des Semesters sind sie dann soweit und verstehen: okay, wir sind gleich weit, auch wenn wir es auf anderen Weg dahingekommen sind-

70. LGZ 2: Ich finde, wenn man die Sprache lernt, dann lern ich nicht nur die Sprache, sondern – also ich finde, ich persönlich, wenn ich eine neue Sprache lerne, wenn ich Französisch lerne, dann muss ich versuchen, wie ich – ich muss eigentlich ein Franzose werden, in mir sprechen, damit ich wirklich sprechen kann [*kurzes Gespräch über seine Französischkenntnisse*]

71. Und wie sieht es mit den beruflichen Möglichkeiten aus, die Lernende nach so einer Prüfung haben?

72. LGZ 2: Es gibt Möglichkeiten, nach Deutschland zu gehen, zu studieren und am besten, sie sollten nachher nach Nepal zurückkommen. Es gibt so viele deutsche Organisationen hier. Man kann dann selber was neu hier entwickeln, was man in Deutschland gelernt hat. Ich find es besser, wenn sie dann wirklich hierher

zurückkommen und was neu machen, als wenn sie in Deutschland bleiben und dort Job machen.

73. Und wie sind die Erfahrungen?

74. LGZ 2: Die meisten sind hin und bleiben da, um irgendeine Arbeit zu machen. Schade eigentlich.

75. LGZ 1: Das ist schade. Aber das muss man verstehen. Das hat mit der Kultur hier zu tun. Es gibt hier ja nicht die gleichen Möglichkeiten, z.B. Berufsberatung, wie bei uns, da hat man tausende Jobs. Und hier hast du den Weg der Universität. Was wollen die meisten werden? Ärzte und Ingenieure, also überhaupt mal zu gucken, und dann sehen sie: ach, da gibt es Goethe Zentrum in Kathmandu, da könnte man sich bewerben, die Sprache irgendwie lernen und dann nach Deutschland studieren gehen. Was anderes denken die überhaupt gar nicht-

76. LGZ 2: Man könnte hier genauso viel wie in Europa verdienen, wenn man schlaue denkt-

77. LGZ 1: Ja.

78. Und gibt's überhaupt welche, die nur aus Lust an der Sprache lernen?

79. LGZ 1: Wenige. Ich hatte ein paar. Die sagten, ich weiß noch nicht, wofür ich das jetzt brauche. Aber das sind, ich weiß nicht, auf 100 Schüler vielleicht einer?

80. LGZ 2: Ja.

81. LGZ 1: Ja, also vielleicht von 100 die bei mir waren. Ich sag jetzt nicht, gesamt. Und dann gibt's die Reiseleiter – wobei das ist auch jobverbunden, aber die haben auf jeden Fall schon viel mehr Spaß dran. Die wollen ja mit den Touristen sprechen. Da geht's ja nicht drum, Grammatik runterzu- oder sonstwas-

82. LGZ 2: Sind aber nur ein oder zwei im Kurs. Wenn man Glück hat. Auch ich persönlich dachte mir, als ich den Plan, in Deutschland zu studieren, aufgegeben hab, nur als Hobby weitergemacht. Damit ich einfach Deutsch sprechen kann.

83. Und wie schaut's aus, wenn die Lernenden die Prüfung nicht schaffen? Welche Auswirkungen haben negative Prüfungen? Werden die wiederholt? Oder geben viele auf?

84. LGZ 2: Ich glaube, viele würden wiederholen. (2)

85. LGZ 1: Die meisten.

86. LGZ 2: Ja.

87. LGZ 1: Ja, also wir haben Leute, die kommen unzählige Male. Gerade bei B1, da bestehen sie oft nur einen Teil. Und den Rest machen sie dann so oft, bis sie halt bestanden haben. Bei uns ist A1 nicht modular, bei uns ist es eine Gesamtprüfung, aber auch da, machen sie nochmal drei Wochen Formattraining und melden sich nochmal an. Das Ziel ist wirklich, nach Deutschland zu kommen.

88. Und habt ihr das Gefühl, dass da viel Druck von den Familien dahintersteckt? Oder kommt das von den Leuten selbst, dass sie weg wollen?

89. LGZ 2: Ich glaube, man hat Familiendruck. Sonst möchte man nicht so in dieser Situation sein. Es gibt bestimmt Druck.

90. Und wie schaut das generell finanziell aus? Ist es für viele eine Hürde, überhaupt einen Kurs zu machen? Und die Prüfungsgebühr zu bezahlen?

91. LGZ 1: (?) ich weiß gar nicht, wie ich das zusammenfassen soll. Sie k ö n n e n n a c h D e u t s c h l a n d g e h e n. Da ist Geld da. Also, da kann diese 80 Euro, was sie da bezahlen, das kann ja nicht die Hürde sein.

92. LGZ 2: Und es ist viel billiger, hier zu lernen, als in Deutschland. Eigentlich sollte es kein Problem sein.
93. **Aber dass manche nur die Vorstellung haben: ich mach mal den Kurs, versuche ein Visum zu kriegen, den Kurs leiste ich mir mal, aber dass mir noch gar nicht bewusst ist, was noch kommt-**
94. LGZ 1: Nein, die sind sehr sehr sparsam. Alles, was nicht unbedingt nötig ist, das wird auch nicht ausgegeben. Also auch kein Kaffee mal am Straßenrand. Also generell, was wir halt machen, wir investieren Geld in unsere Freizeit, Hobbies, Sport. Aber alles, was nicht irgendwie nötig ist, das machen viele nicht.
95. **Also, für unser Verständnis ist das dann wirklich angespart-**
96. LGZ 1: Ja. [bestimmt] Und die, die wirklich kein Geld habe, die gehen ja nicht nach Deutschland. Die gehen in die arabischen Staaten. Die nehmen einen Riesenkredit auf, für irgendwo, machen Schulden ohne Ende, rackern sich ab, für was weiß ich, verdienen irgendwas, schicken das Geld zurück, zahlen den Kredit und der Rest bleibt für die Familie übrig. Die anderen, die nach Deutschland gehen, die haben dann, die müssen 8000 Euro anlegen. Also ich kenne Leute [in Europa], die haben keine 8000 Euro auf der Bank. Nicht weil sie nichts verdienen, aber wir (.) reisen, wir richten die Wohnung schön sein, wir haben ein ganz anderes Verständnis von Geld ausgeben und das Leben genießen-
97. **Legen die Familien dann zusammen? Oder ist das nur von den Eltern?**
98. Beide: Die Eltern.
99. **Und warum immer Deutschland? Ist es einfacher im Vergleich zu den englischsprachigen Ländern? Ich denke, da man Englisch schon in der Schule hat, wär es leichter, ein englischsprachiges Zielland auszusuchen.**
100. LGZ 2: Ja, die meisten würden versuchen, zunächst mal in die englischen Länder zu gehen. Aber das ist im Moment nicht so einfach. Und deshalb sie entscheiden sich für Deutschland.
101. LGZ 1: Deutschland ist nicht die erste Wahl.
102. LGZ 2: Und die meisten haben keine Ahnung, wie es in Deutschland läuft. Sie gehen nach Deutschland, einfach weil der Nachbar gegangen ist, oder der Freund, ohne eine Ahnung zu haben. Das ist auch so ein Trend. Jetzt ist Deutschland in. Vielleicht ist es nächstes Jahr Österreich, dann gehen viele nach Österreich. Oder dann wieder Amerika, Australien.
103. **Mhm. Mir wurde auch schon gesagt, dass – wenn die Leute die Prüfung nicht schaffen – es einen großen Unterschied zwischen Männern und Frauen gibt.**
104. LGZ 1: Ja.
105. **Dass dann nur mehr der Weg Richtung Heirat geht. Gibt's da Erfahrungen?**
106. LGZ 1: Hm. Ja [seufzt], also ich hatte schon diverse Geldangebote. Wenn ich diejenige durch die Prüfung lassen würde, dann würde ich damit ordentlich was verdienen. Das gab es schon. Ich hatte schon Väter, die mich angerufen haben und nicht verstehen konnten, warum ihre intelligente Tochter, sein Ein und Alles, warum die das nicht geschafft hat. Sie macht doch schon seit Monaten diesen Deutschkurs. Und das kann ja gar nicht sein. Ich wurde dann um Nachhilfe gebeten. Das gibt es oft. Leute die sagen: okay, ich hab es nicht geschafft. Kann ich privat Unterricht nehmen? (.) Ich hatte Leute, die geweint haben. Wie das nur sein konnte! Aber da bin ich auch hart und sage: Sorry, das kommt jetzt nicht von ungefähr. Ich sag's dir schon seit

Monaten. Das war schon klar. Aber die sind oft so desillusioniert über ihr eigenen Können. Das ist halt auch wieder so ein Gesellschaftsding hier. Du wirst nicht kritisiert. Also, dir sagt nie jemand: das ist nicht so toll, oder tu das nicht. Oder: du hast kein Talent. Das sagt irgendwie niemand hier. Und das ist halt auch was, was ganz wichtig ist im Unterricht: diese Selbstevaluation. Bei mir beginnt das schon in A1, weil am Ende von B1 müssen sie ausdrücken können: ich mag das, weil. Das hat ja ganz viel damit zu tun: Wie finde ich mich denn selber? Was denke ich darüber? (?) im Studio D gibt es ja diese Selbstevaluation. Die mach ich jetzt nicht, aber generell dieses immer wieder nachfragen: Findest du das jetzt toll?

107. Geht das dann auf das Schulsystem zurück?

108. Beide: Ja! Ja, das gibt's hier einfach nicht.

109. Auch Feedback geben scheint ja ganz schwierig-

110. Beide: Ja, ja.

111. LGZ 1: Auch von den Eltern kommt keines. Der Sohn ist super. Die Tochter ist super. Und wenn sie nicht super sind, dann sollen sie halt noch mehr lernen, noch mehr und noch mehr. Das ist dann halt dieser Druck, der ständig von zu Hause kommt. Und die Schüler sind dann automatisch gut. Dass es darum geht, dass du auch Talente hast, das gibt's hier gar nicht.

112. LGZ 2: Und wenn man ständig etwas wiederholt, dann schafft man das. Und genauso denken sie über Deutsch. Und viele Kursteilnehmer, die ich kenne, die schon drei, viermal versucht haben, und dann beim fünften Mal es endlich geschafft haben und sie in Deutschland sind jetzt-

113. Also, da tritt das Finanzielle wirklich in den Hintergrund-

114. LGZ 2: Ja, ja.

115. Und wie schaut es mit der Disziplin aus? Kommen die Leute regelmäßig?

116. LGZ 1: ((seufzt)) Das Verständnis von Disziplin ist hier ja schon grundverschieden, was Disziplin überhaupt bedeutet-

117. LGZ 2: Also bei mir im Unterricht sind 75% immer pünktlich, also regelmäßig, pünktlich würd ich sagen 50%, das ist eigentlich schon toll hier ((lacht)).

118. Gibt's dann auch immer wieder welche, die aus dem Kurs aussteigen?

119. LGZ 1: Viele nicht, aber das gibt's.

120. Und was ist so am Schwierigsten für die Lernenden? Welche Fertigkeit?

121. LGZ 2: Deutsche Grammatik ist schon ein Problem und Hören, weil man hier in Nepal hat wenige Möglichkeiten wirklich Deutsch zu hören, außer im Unterricht.

122. LGZ 1: Ich finde, das Sprechen als Fertigkeit. Du kannst ihnen noch so oft sagen, „wie“, der nächste sagt „wei“. Das versteh ich nicht, ich hab das versucht so oft zu analysieren. Wie kommt das, dass sie immer wieder auf diese Formel zurückfallen-

123. LGZ 2: Das hat aber auch mit effektivem Hören zu tun. Sie hören nicht zu, glaub ich. Sie hören, aber-

124. LGZ 1: Ich hab doch noch nie *sei, dei, wei* gesagt! Für *sie, die* oder *wie*. Das kommt einfach-

125. ((seufzen))

126. Und das Schreiben? Ich hab hier den Eindruck, dass das Schreiben große Probleme macht.

127. LGZ 1: ((seufzt)) Ja!

128. LGZ 2: Groß- und Kleinschreibung ist ein Problem.

129. LGZ 1: Ich musste so lachen, als du im Workshop gesagt hast, man soll Performanz- und Kompetenzfehler farblich unterscheiden. Aber ich meine, bei uns sind die Texte einfach NUR -
130. LGZ 2: Da kann man einfach die ganze Zeile unterstreichen-
131. LGZ 1: Das ist so wahnsinnig viel, und es ist nicht so, dass man in B1 nur mehr die Probleme von B1 zu korrigieren hat, sondern man hat dann immer noch Groß- und Kleinschreibung, Nebensätze, Verb am Ende, Konjugation von Verben, Partizipien, die nicht gelernt wurden-
132. **Satzzeichen – das fällt mir hier auf-**
133. LGZ 1: Satzzeichen!! Ja! Punkte sind ok.
134. LGZ 2: Als Lehrer denken wir: wie kommen die zu diesen Strukturen, die wir doch gar nicht gemacht haben. Warum schreiben die nicht die, die wir ihnen beigebracht haben. Wie kommen die auf die komischen Strukturen.
135. **Es ist ja eigentlich nicht so viel anders, als das Englische.**
136. LGZ 1: Die Grammatik halt schon.
137. **Ja, aber das Alphabet ist ihnen ja eigentlich bekannt. Es wundert mich,-**
138. LGZ 1: Deswegen, was du als „kreativer Fehler“ bezeichnest, so: wow, toll, was du da versuchst, anzuwenden. Das geht hier gar nicht. Hab ich dir das beigebracht, hab ich dir das je beigebracht? ((lacht)). Weil sie sich das so falsch aneignen. Und es ist nicht mal so, dass sie versuchen, es in die Struktur einzubetten, die wir gelernt haben. Sie machen irgendeinen englischen Satz und übersetzen den mit Google Translator. Das kannst du dann gar nicht mehr korrigieren. Und wenn sich das dann noch festsetzt, dann hast du ein Problem. Also, ich bestehe darauf, dass sie das benutzen, was wir lernen. Bei Nomen ist das nochmal was anderes, Nomen können natürlich so viele wie möglich, aber wenn sie dann mit „obwohl Strukturen“ kommen aus B1 und versuchen in A1 anzuwenden, weil sie das gerade bei Google Translator gelesen haben, das geht gar nicht-
139. LGZ 2: Ja, man denkt, nur mit Übersetzen kann man schon toll Deutsch.
140. LGZ 1: Ja, Wort für Wort übersetzen.
141. LGZ 2: Dann könnte man alle Sprache so lernen. Aber das ist nicht die Realität.
142. **Das ist sicherlich ganz schwierig. (.) Gibt es generell noch Anmerkungen, was man an diesen Kursen verbessern könnte. Bzw. was wir noch gar nicht erfasst haben. Wie viele sitzen denn bei euch im Kurs?**
143. LGZ 2: Bei mir 25.
144. **Das ist üblich.**
145. LGZ 2: Ja.
146. *[es folgen Details zur Organisation der Kurse am Goethe Zentrum, dessen Kernaussage das Problem mit der Gruppengröße ist. Auch in Intensivkursen sitzen mindestens 20 Personen, was zum Teil auch am Lehrermangel in Nepal liegt; weiters äußerst LGZ 1 sich über disziplinäre Probleme...]*
147. LGZ 1: Ich hab schon Klassen vorbereitet, dass ich das so und so und so mache, ich weiß, das liegt dann an mir, wenn ich es nicht schaffe, umzusetzen, aber ich habe dann so Sachen versucht, anzufangen und wieder gestrichen, weil ich hab´s nicht geschafft, die Klasse so ruhig zu stellen. Ich weiß, das ist oft mein Problem, dass ich sagen: das sind Erwachsene, die sollten selber drauf kommen, dass sie jetzt ruhig zu sein haben. Aber das sind sie doch nicht. Da musst du ständig schreien, oder halt

von Anfang an ganz brutal hart sein, was ich so doof finde, weil ich finde, wir sind ja nicht in einer Teenagerklasse-

148. Wie alt sind die meisten?

149. LGZ 1: Also durchschnittlich 19. Aber ich hatte auch schon ältere, da ist es auch schon ruhiger. Das merkt man. Und hier ist halt Freundlichkeit oft gleichgesetzt mit SPASS, und alle reden gleichzeitig-

150. Und was machen die meisten Schüler? Arbeiten die? Studieren sie?

151. LGZ 2: Nein, sie arbeite nicht nebenbei. Sie sind fast die ganze Zeit zu Hause, schauen fern-

152. Das heißt, nach der Schule macht man halt –

153. LGZ 2: Ja, nachdem man halt sozusagen Abitur fertig gemacht hat. Nach der 12. Klasse hat man Pause und in dieser Zeit lernen sie Deutsch. Sie haben nichts anderes zu tun. Eigentlich sollten sie noch besser Deutsch lernen können.

154. LGZ 1: Weil sie so viel Zeit haben.

155. LGZ 2: Ja.

156. LGZ 1: Leider gar nichts, das merkt man dann auch, wenn man dann so Themen anspricht: Beruf, Arbeitswelt und solche Sachen.

157. Da fehlt die Erfahrung.

158. LGZ 1: Da fehlt nicht nur die Erfahrung, da fehlt das generelle Verständnis dafür, warum denn eigentlich arbeiten könnte. Der Vater ist doch dafür zuständig. Das ist halt auch wieder kulturell bedingt. Wenn ich dann mit Beispielen komme: meine Tochter hat jetzt seit einem halben Jahr einen ersten Wochenendjob, um sich Taschengeld zu verdienen, sie ist 15, dann werd ich ausgelacht. Da krieg ich nicht irgendwie ein: Ah, die macht das aber toll. Worauf spart sie denn? Was möchte sie sich denn kaufen? Sondern da werde ich gefragt, was mir denn einfällt, dass ich hier mein Kind schuften lasse. Und warum ich ihr kein Geld gebe. Das ist kulturell GANZ ANDERS.

159. LGZ 2: Wenn sie den Kurs selber bezahlen müssten, vielleicht würden sie die Sprache ein bisschen ernster nehmen.

160. LGZ 1: Das sieht man aber auch [*es folgt ein Gespräch über einen Kursteilnehmer, der den Kurs selbst finanziert und hoch motiviert ist und es sich v.a. für solche Teilnehmer lohnt weiterzumachen*] Daran muss man sich festhalten, sonst wird man so schräg drauf. Ich versuche, die Schüler meinem Unterricht anzupassen, weil ich weiß, es funktioniert. Was ich schon aufgegeben habe, weil ein Spiel nicht funktioniert hat. Die haben die Karte in den Mund genommen! Da bin ich sowas von ausgerastet. Hab ich gesagt: Wisst ihr was? Wir spielen jetzt gar nicht. Schlagt das Buch auf. Man muss mit denen so kindisch – das kindische Verhalten so oft unterbrechen (?) Aber ich versuche nicht aufzugeben. Ich versuche, sie mit meinen Arten vertraut zu machen. Oft braucht es zwei, drei Mal für eine Übung. Obwohl sie beim ersten Mal überhaupt nicht funktioniert hat, weil sie sich totgelacht haben, beim zweiten Mal ist die Hälfte dabei, beim dritten Mal geht's. Da kommen viele Faktoren zusammen-

161. Auch was wir bezüglich Lehrwerke angesprochen haben. Die Themen, die darin vorkommen, die oft gar nicht relevant sind für bestimmte Kulturkreise-

162. LGZ 1: Ich muss ihnen ja noch mehr zurückgeben. Ich bin ja nicht in Deutschland. (?) Ich muss nicht nur die Sprache vermitteln, ich muss auch die Kultur vermitteln. Viel mehr als in Deutschland. Und du kommst hier nicht drum rum. Etwas,

was für dich hier keine Frage ist, so ein last minute flight. Ist ja für uns logisch. Und da kommst du plötzlich an diesen Begriff im Text und dann steckst du da eine Viertelstunde fest, weil du erstmal mit der Klasse erörtern musst, was ist der Unterschied. Ich versuch dann einen Vergleich zu machen zwischen Nepal und nicht Nepal. Hier ist ein last minute flight das Teuerste, bei uns ist das ja das Billigste. Das aufzuschlüsseln! Diese Aufgaben hab ich mittlerweile gestrichen. Mach ich gar nicht mehr.

163. Das glaube ich, dass man da viel Vorarbeit leisten muss-

164. LGZ 1: Die witzigste Frage ist immer noch: Also, wenn du mal ein Textverständnis machst und dann lesen sie mal den Text: Ja, die Frau wohnt mit ihrer Tochter allein und sie arbeitet, sie verdient so und so viel, etc. Und dann versucht man, den Text zu erörtern. Okay: Ist sie arbeitslos? Nein, sie arbeitet. Ist sie verheiratet? Ja! Wo steht denn das bitte? Na, sie hat ja ein Kind. (.) Das ist immer so, durchgehend bei jeder Klasse. KLASSISSCH. Das kannst du mit jeder Klasse machen! Ich weiß es ja mittlerweile und provoziert das mittlerweile auch. Das ist ja auch Kultur! Ich will damit nicht sagen, dass wir uns alle scheiden lassen, aber es ist bei uns ein wichtiger Teil der Kultur. Es gibt alleinerziehende Väter, es gibt alleinerziehende Mütter-

165. LGZ 2: Und damit sie das normal finde, ich stell mich manchmal so vor: ich bin nicht verheiratet und habe zwei Kinder. Also manche glauben heute noch, dass ich nicht verheiratet bin und zwei Kinder habe ((lacht)).

166. LGZ 1: Das geht hier gar nicht. Wenn du Kinder hast, bist du automatisch verheiratet. Wenn du nicht verheiratet bist, hast du automatisch keine Kinder.

167. LGZ 2: ((lacht))

168. LGZ 1: Das ist hier so eine Logik. Also, Textinterpretation, das musst du immer mit kulturellem Background angucken. Also bei uns ist das klar: diese Frau ist wahrscheinlich geschieden, getrennt, verwitwet. Wir wissen es nicht, aber sie ist auf jeden Fall alleinerziehend. **HIER**, ich weiß nicht, was sie hier ist. Verheiratet mit Kind-

169. LGZ 2: Der Mann ist im Ausland, um zu arbeiten.

170. Das ist der Punkt. Wenn man das Buch auch wirklich verwendet, und das ist ja wie man sieht nicht für alle Kulturkreise, man müsste ja so viel extra machen-

171. Beide: Ja. Auf jeden Fall.

172. Und ich glaube, dann muss man einiges auslassen, wenn die Zeit nicht da ist.

173. LGZ 1: Darauf arbeite ich hin-

174. Oder gar nicht darauf eingehen und das ist schade-

175. LGZ 1: Genau. Ich hab viele Einheiten, die ich schon komplett neu für mich gestaltet hab, wo ich das Thema vom Buch nehme, aber nicht die Details. Die hab ich dann selber ausgesucht, selber kopiert, selber gestaltet, Bilder und Musik dazu, was auch immer. Mein Ziel ist, alle 12 Lektionen so hinzukriegen, wie ich sie machen würde. Das ist speziell für B1. Das sind Themen drinnen, die musst du dann durchkauen und die sitzen alle so da, niemand sagt was. Das gehört hier auch nicht zur Kultur, dass man sich äußert. Aber die [*bezogen auf Lehrbuch*] wollen das ja: sagt mir mal, was denkt ihr darüber-

176. LGZ 2: Keine Antwort. Schweigen ist die Antwort.

177. LGZ 1: Das ist die Antwort. B1 ist wahnsinnig schwierig. Diese Themen. Die sind so überhaupt nicht... wir haben das Ruhrgebiet eben in einer Einheit. Hallo? Ruhrgebiet! Häh, Ruhrgebiet?
178. **Und wie geht's da anderen nepalesischen Lehrern? Sind alle auf einem Niveau, wo man sagen kann, sie verstehen selbst, was da eigentlich in den Büchern steht? Also, auch interkulturell gesehen?**
179. LGZ 2: Ich glaube, viele nepalesische Lehrer haben noch Probleme mit dieser Kulturvermittlung. Wenn man selber nicht wie ein Deutscher denken kann, wie kann man dann diese deutsche Kultur vermitteln? Das geht ja gar nicht.
180. **Und waren die meisten über längere Zeit schon in Deutschland?**
181. LGZ 2: Nur ein paar. Aber man muss nicht wirklich dort leben, um die Kultur zu erfahren, sondern man muss bereit sein, offen sein, um die Kultur wahrzunehmen. Und nicht persönlich betroffen sein, wenn man etwas nicht gut findet. Das ist halt so. Man muss nur bereit sein, offen sein, denk ich.
182. **Das ist ein schönes Schlusswort!**

Inge Patsch, Leiterin der VHS Bhaktapur

Interview aufgenommen am 13.8.2014 um 18:00 Uhr, Dauer: 44:20 Minuten, Sprache: Deutsch

Interviewer

Befragte Person VHS-Leitung

1. Warum möchtest du hier das ÖSD einführen?

2. Also, die VHS hat, bevor ich gekommen bin, eigentlich Kontakt zu TELC gehabt. Deshalb haben wir auch immer noch Telc Unterlagen hier. Und bei mir hat es sich dann über eine Freundin aus Mumbai ergeben, die ich in Österreich kennengelernt hab, die aber in Indien wohnt, Österreicherin ist und sie ist die momentane Vertreterin für diese Region für das ÖSD. Sie nimmt selbst ÖSD Prüfungen in Mumbai ab und dann hab ich mit ihr geskyppt und sie hat gesagt: hey Inge, hast du schon dran gedacht, was mit dem ÖSD zu machen und sie ist dann auch mal gekommen und hat uns erklärt, was ist der Unterschied zwischen ÖSD und Goethe, was ist das Österreich Spezifikum dahinter, dass da schon bisschen mehr Fokus drauf gelegt wird auf die spezifischere Länderkunde und hat mich dann in Kontakt mit dem ÖSD gebracht. Und was halt das ganz Tolle war, dass der ÖSD eben noch nicht so stark vertreten ist in Asien und sie dadurch ein relativ großes Interesse hatten. Was glaub ich bei Telc auch nicht so war *[redet kurz über TELC und Goethe]* und der ÖSD ist relativ klein und hat gemeint, es wäre toll, wenn man neue Länder eröffnen könnte und sind da eben sehr interessiert daran gewesen.

3. Und wann habt ihr die ersten Gespräche begonnen?

4. Meine Freundin war hier voriges Jahr im März [2013] und darauf gab es bald das erste Email an das ÖSD. Bis zum Juni haben wir die Bewerbung fertig gestellt und dann war eben das Feedback, dass unsere Prüfer-Kandidaten, die wir vorgeschlagen haben, ganz okay sind, halt nicht die perfekten Kandidaten, aber okay, was aber auf jeden Fall her muss, ist diese sprachwissenschaftliche Auseinandersetzung mit der deutschen Sprache. Und da haben wir dann schon eine Zeit gebraucht, um zu überlegen, wie können wir das lösen und meine Freundin aus Mumbai hat mich dann darauf aufmerksam gemacht, dass die Universität in Mumbai so einen 10-Tages-Workshop anbietet, einmal im Jahr, und der war da grad schon vorbei und dann hat mir die Idee ganz gut gefallen und wir haben gesagt, probieren wie es doch mit dem Workshop und wir haben das dem ÖSD vorgeschlagen und sie meinten, ja das ist fürs Erste für die Verhältnisse in Nepal ausreichend. Auch mit dem Hintergrund, dass wir ohnehin nur ein Vorbereitungszentrum sind (.) ja, das war dann so im Sommer 2013. Und dann war halt die Frage, wer kann das machen. Weil ich ja selber keinen Lehrerhintergrund habe. Selbst meine Freundin aus Mumbai hat es sich nicht zugetraut, sie ist auch Quereinsteigerin. Dann sind wir auf die Idee gekommen, wir könnten Sprachunis anschreiben und sagen, wir hätten ein spezielles Praktikum. Und das hat dann auch funktioniert, also wir haben dann zwei Monate später jemanden gefunden, die gesagt hat, sie kommt im Februar. Und dann, so hat halt jeder Projektschritt ein paar Monate gedauert, also jetzt gut 1 ½ Jahre.

5. Und vielleicht allgemein zusammenfassend: Wie viele Schüler habt ihr? Wie sind die Gruppengrößen? Wie oft finden die Kurse statt?

6. Also normalerweise haben wir drei bis vier Gruppen gleichzeitig, können auch mal nur zwei sein für ein paar Wochen oder dann wieder fünf, im Schnitt würd ich sagen vier. Die Gruppengrößen schwanken sehr stark und liegen in den höheren Levels drei, vier Schüler und bei A1 schon so 8-10 Schüler. Aber nicht darüber hinaus. Ist auch unsere policy, dass wir sagen, wir wollen die Gruppen sehr klein halten. Ist auch räumlich gegeben so. Die jährige Schüleranzahl – da müsste ich jetzt grob rechnen – um die 80, 90 Schüler pro Jahr.
7. **Wie lange dauern die Kurse? Bietet ihr unterschiedliche an, z.B. Intensivkurse?**
8. Wir hätten das mal probiert. Wir haben uns jetzt vom Standard her auf die A1 120 Stunden, A2 150 und dann B1, also wir halten uns da an den Standard. Wir machen normalerweise zwei Einheiten am Tag, das ist der Standardkurs, 5 Tage die Woche, wo wir dann bei 3-4 Monate sind, aber wir machen den solange, bis er fertig ist. Wenn es mal 130 Einheiten sind, sehen wir über das Finanzielle hinweg und sagen, es ist wichtiger, dass die Schüler gute Qualität haben. Wobei wir schon die Lehrer dazu anhalten, sich an die Dauer zu halten.
9. Wir hatten eine Zeit lang, für die, die mehr lernen wollen, also in 120 Einheiten schaffst du genau das Buch, da ist nicht viel Spielraum, da hatten wir eine Zeit lang das Angebot, dass wir so genannte Intensivkurse machen, die zu den zwei Einheiten noch eine Stunde dazu hätten, so dann wirklich in dieser zweiten Hälfte Zusatzangebote, v.a. Konversation, Filme, was immer die Schüler machen wollen, gemacht wurde. Das ist aber aus finanziellen Gründen nicht angenommen worden. Wir haben gesagt, wir möchten das anbieten, müssen aber ein bisschen was dazu verlangen, weil das sonst kostenmäßig nicht funktioniert und das haben die meisten Schüler nicht akzeptiert. Viele wollten es haben, aber das wären 3000 NR mehr, um die 25 Euro mehr für die komplette Kursdauer, also pro Monat 7 oder 8 Euro, ist ihnen dann trotzdem – also da geht's dann eher darum, sie wollen das Zertifikat. Sind nur ein paar, die das gemacht haben. Das waren dann auch die, die exzellente Schüler waren. Die wollten wirklich lernen. Ja, also dieses Angebot steht offiziell noch, aber praktisch (.)-
10. **Und ist es üblich, dass die Kurse jeden Tag stattfinden? Ist das bei der Konkurrenz auch so?**
11. Ja, das ist hier so. Die Konkurrenz hat sogar einen Tag mehr, weil Sonntag ja in Nepal ein Arbeitstag ist. Den haben wir, weil wir ja viel mit Praktikanten aus Deutschland arbeiten, als Feiertag beibehalten. Also, eigentlich bieten wir weniger an, aber ich glaub, die Schüler mögen das auch.
12. **Und zur Zeit ist es ja so, dass es am Ende des Kurses eine Bestätigung von hier gibt-**
13. Genau, also wir nehmen diese TELC Vorlagen und prüfen nach diesen. Normalerweise auch alle, die hier unterrichten, halten sich an diese TELC Unterlagen. Und dann wird halt dieses normale Prüfungsszenario mit zwei Prüfern, die alles kontrollieren und double checken. Also technisch gesehen, machen wir es, wie es im Regelbuch steht-
14. **Und ist dieses Zertifikat dann schon gültig, um sich für ein Visum zu bewerben? Oder müssen die, die ins Ausland wollen, dann – momentan noch – zu Goethe?-**
15. Es kommt auf den Grund an. Also wenn man sich für Au Pair bewirbt, akzeptiert die Botschaft das von uns in der Regel. Es ist zwar offiziell nicht gegeben und wir sagen das den Schülern von Anfang an: Wir können es dir nicht garantieren. Aber alle ein,

zwei Monate geht ein Au Pair nach Deutschland und jedes soweit nur mit unserem Zertifikat.

16. Da reicht A1.

17. Da reicht A1. Also A1 ist grundsätzlich die Minimum Voraussetzung von der Botschaft für Au Pairs, Familie wollen aber oft höhere Levels, weil sie sagen, ich möchte mit meinem Au Pair vernünftig kommunizieren können, nach dem Weg fragen ist nicht genug, aber – also diese Privaten geben sich mit unserem Zertifikat sowieso zufrieden. Auch wenn wir es an Arbeitgeber oder Unis schicken. Unis sind da nicht so strikt. Das ist hauptsächlich die Botschaft. Und die Botschaft sagt: A1 ist Minimum für Au Pair, die kontrollieren das ein bisschen. Wir hatten teilweise Mädchen, die kamen von anderen Einrichtungen, die haben es irgendwie geschafft, das Goethe Zertifikat zu schaffen, aber die waren nicht fähig, zu sprechen. Und die lässt dann teilweise die Botschaft abblitzen, weil sie nicht Deutsch sprechen können. Also, das Interview ist schon eine Mischung aus Deutsch und Englisch. Also wenn jemand auf A1 kommt, ist es schon im Englisch Format, aber ein paar grundsätzliche Fragen sind auf Deutsch und wenn die Mädchen dann da sitzen und gar nichts sagen, dann lehnt die Botschaft auch wegen- also trotz Zertifikat ab. Da nützt dir das Zertifikat nichts, die prüfen das selbst ein bisschen nach. Wohingegen unsere Schüler, wenn die mit A2 hingehen kein Problem haben. Wenn die merken, du hast das Selbstbewusstsein, gehst da rein und sagst schon mal GUTEN TAG, Danke, dass Sie sich Zeit nehmen und wenn es 10mal auswendig gelernt ist, aber das hilft schon viel, wenn sie sehen, da hat sich jemand wirklich damit auseinandergesetzt.

18. Was sind für Au Pair noch Voraussetzungen?

19. Altersmäßig gibt es Einschränkungen, 18-27. Du darfst nicht verheiratet sein. Du brauchst eine Familie, die dir eine Einladung schreibt. Also viel Papierkram, Versicherung, Einladungsschreiben. Fürs Visum brauchst du ein Flugticket. Es wird dann eher kompliziert auf der nepalesischen Seite, aus dem Land rauszukommen. Das hat jetzt zwar nicht mehr viel mit der deutschen Sprache zu tun. Aber die Nepalesen glauben, dass Au Pair ein Arbeitsaufenthalt ist und du somit eine Arbeitsgenehmigung des nepalesischen Staates brauchst und du damit in einen zwei Tages Workshop gehen musst, wo dir beigebracht wird, wie du Waschmaschinen und westliche Toiletten verwendest. Irre-

20. Das müssen die machen?

21. Ja, das müssen sie machen. Jeder, der ins Ausland gehen möchte, um zu „arbeiten“. Also entweder du stellst dich an den Schalter und diskutierst, Au Pair ist nicht Arbeit, obwohl du ja ein Taschengeld kriegst, was natürlich für die viel Geld ist, weil wenn ich 260 Euro Taschengeld krieg, das sind 32000 NR, das ist ein fettes Einkommen hier in Nepal, dann stehst du da und erklärst denen, warum 32000 NR ein Taschengeld ist und kein Verdienst. Oder du sagst, okay, du gehst durch den bürokratischen Prozess und holst dir diesen Arbeitsvertrag.

22. Die meisten Kursteilnehmer hier sind ja Mädchen. Ist dann das Ziel, das Au Pair-Programm? Oder Deutsch als Spaß zu lernen, oder um zur Uni zu gehen? Was ist so die Motivation bei den meisten?

23. Also, momentan hat sich unsere Zielgruppe so ein bisschen verändert. Weil wir eben inzwischen dieses Au Pair anbieten und das auch vermehrt promoten, über Facebook und ähnliches. Dadurch haben wir definitiv mehr Mädchen inzwischen. Früher war es ziemlich ausgewogen zwischen Studenten, meistens Burschen, die studieren gehen

wollten und Mädchen, die als Au Pair gehen wollten. Das war so 40% von dem, 40% von dem und dann 20% so ein Mischmasch aus Mitarbeitern aus dem Tourismus und wirklich welche, die just for fun lernen. Wobei die just for fun ganz wenige sind. Das ist dann doch ein bisschen Luxus. Wir verlangen jetzt nicht viel mit den 5000NR, also 45 Euro, aber es ist im Verhältnis zum Einkommen schon ein gewisser Preis. Wenn ich unsere Rezeptionistin anschau, das ist das, was sie monatlich verdient. Also für eine einfache Hilfskraft ist das ein Monatsgehalt. Und da gibt's dann natürlich nicht so viele, die sagen, just for fun, ich lern mal Deutsch. Also, es ist meistens ein Zweck dahinter. Und Studenten haben wir deshalb nimma so viele, auf der einen Seite, weil es da ganz viele (.) das System funktioniert so: du hast eine so genannte Consultancy, das ist ein sehr interessantes Business, die Consultancies leben nämlich davon, dass sie diese Unterentwicklung des nepalesischen Bildungsstaates ausnützen. Du hast in Nepal schon Bildungsmöglichkeiten, aber das ist qualitativ einfach echt niedrig und zusätzlich kostspielig. Und dann noch schwer reinzukommen. Mein Lieblingsbeispiel: Doktor der Medizin kostet dich mit Stipendium 20 000 Euro, ohne Stipendium 50 000. Es gibt eine Relation von 1:100 auf die Stipendienplätze.

24. Unglaublich!

25. Ja, also schier unmöglich, hier – also erstens sowieso nur für die richtig reichen Familien möglich, dass man sagt, du kommst in ein Medizinstudium, und selbst da, auch wenn du den vollen Bereich zahlst, ist es immer noch von wenig Interesse und die Qualität der medizinischen Ausbildung ist natürlich weit hinter dem europäischen Schnitt. Und da ist natürlich Deutschland als Studienplatz eine ganz gute Alternative. Du zahlst keine Studiengebühren, du kannst nebenbei verdienen, es ist ein ganz gutes Land, aber du musst halt vorher Deutsch lernen. Und dann ist es durchaus eine gute Option. So, bis dahin ist die Geschichte ja schön und gut. Es wird halt problematisch, weil viele das zum Geschäft machen. *[geht näher auf die Problematik und unterschiedlichen Marketingstrategien dieser Consultancies ein und sagt weiter...]*, aber Au Pair ist ein sicheres Ding.

26. Das geht dann ja auch relativ schnell oder gibt es da eine lange Wartezeit-

27. Da gibt es Saisonen. Die meisten wollen das Au Pair von September weg haben-

28. Schulbeginn.

29. Genau. *[erklärt Näheres zu den Wartezeiten]*

30. Seit wann gibt es das Au Pair-Programm?

31. An der VHS seit einem Jahr circa. Und eben seitdem haben wir einen Überhang an Au Pair. Inzwischen werden es 80% Au Pair sein. Wir haben auch schon mit dem Gedanken gespielt, ob man nicht ein bisschen Kursmaterial darauf bezogen machen will, aber da fehlte bisher immer jemand mit dem richtigen Hintergrund. Das wär was auf der To-do-Liste, wo ich sage, wenn ich den richtigen Praktikanten hab: Entwickle doch mal was für Au Pairs. Märchen erzählen, Reimspiele, all sowas.

32. Und wie schaut es generell mit dem sozialen Hintergrund der Kursteilnehmer aus? Hast du den Eindruck, dass es für die meisten wirklich schwierig ist, und sie das zusammensparen müssen? Oder dass viele gar nicht kommen können? Oder sind es Familien, für die es kein großes Problem darstellt.

33. Ja, eher das Zweitere *[kein großes Problem]*. Also 80, 90% unserer Schüler fallen in diese Kategorie, aus diesem Zusammenhang heraus, dass es die Schüler sind, die nach Deutschland gehen möchten. Und du auch dafür Geld brauchst. Als Au Pair musst du den Flug selber zahlen, du musst das Visum selber zahlen, es kommen schon ein paar

Sachen auf, Allgemeinkosten in Höhe von circa 1000 Euro, wo unsere Argumentation ist: wenn du dir die 1000 Euro leisten kannst, kannst du dir vermutlich auch den Kurs leisten. (.) Wir haben Stipendienprogramme für Schüler, die nicht reinfallen. Wobei die vereinzelt auftreten. Z.B. unsere Rezeptionistin ist so eine. *[erzählt über die Rezeptionistin]*. Wir hatten auch ein Teilstipendiumprogramm, das haben wir aber abgebrochen, weil wir so viele Bewerbungen bekommen hab, so: Ich kann's mir nicht leisten, weil ich ja alles Geld für Deutschland brauche. Und wir haben halt keinen Sponsor, das ist alles selbst finanziert. Wir sehen uns als Social Business. Das heißt, Social steht - im Vordergrund für uns ist, dass wir etwas zur Verfügung stellen, dass es am Markt so nicht gibt, kann man jetzt darüber diskutieren, ob das Wichtigste die deutsche Sprache ist, aber das ist auf jeden Fall das, womit die VHS begonnen hat. Aber wir machen ja auch andere Workshops, Lehrerausbildung, (?), wir bereichern die Bildungslandschaft damit. Musst jetzt nicht alles auf die niedrigste Zielgruppe abzielen, aber wir wollen die Bildungslandschaft bereichern und gewisse neue Standards setzen. Aber auch Social Business, also selbständig und nachhaltig sein. *[erklärt Details zur Finanzierung und Werdegang der VHS]* und so hat sich das auch so entwickelt, dass der Großteil unserer Studenten aus der Mittelklasse kommt. (2) Wenn auch nicht alle, aber viele.

34. Wie schaut es mit der Quote aus, dass Leute die Prüfung nicht schaffen? Wie wird damit umgegangen? Wird wiederholt oder aufgegeben? Wie sieht es mit dem Druck seitens der Familie aus?

35. Also, da sind wir relativ kulant und sagen – also, man hat es ja im Gefühl und man kennt die Schüler. Die, die eigentlich ganz okay sind, aber bei der Prüfung durchrasseln, da sagen wir, okay, setz dich nochmal hin, komm in drei Wochen wieder und wir schreiben die Prüfung nochmal – also nachdem das ja interne Prüfungen sind, schreibt im Monat drauf die nächste Gruppe und wir sagen, setz dich da mit rein. Ist eigentlich eine Sache zwischen Lehrer (?) in den meisten Fällen sagen wir, wiederhol sie einfach. Wenn es aber ein Schüler war, der eh nie anwesend war, und dann auftaucht und durchrasselt, dann sagen wir – und auch vertraglich wär es so – dass wir sagen, wir erlauben uns zu sagen, du musst die Klasse nochmal besuchen. Wobei wir das nicht so oft anwenden, aber es hat schon Fälle gegeben [z.B. wenn Schüler kaum anwesend waren] oder auch, wenn sie anwesend sind und es einfach nicht geklappt hat. Es gibt so ein paar Schüler, die haben gerade Prüfungszeit in ihrem Studium – das ist ja für alle die Zweitausbildung hier – die meisten machen grad ihr Abitur oder sind vielleicht irgendwo in ihrem Bachelor Studium, es hat ja keiner den 100% Fokus auf dem und dann sagen wir halt: okay, es hat nicht geklappt, kein Wunder, du hast einfach viele Sachen um die Ohren, wiederhol die Prüfung.

36. Und ist das ein Problem für die Familien? Dass die vielleicht sagen: jetzt wollt ihr nach Deutschland, wir zahlen euch den Kurs-

37. Mhm, das sind dann so Sachen, die würden sie eher mit Saroj besprechen. Wo sie sich dann nicht so wohl fühlen, dass in einer anderen Sprache sagen – sowas würden sie vielleicht Saroj sagen, aber ich hab das Gefühl, solange es nur um zeitliche Verzögerungen geht – also eine generelle Einschätzung der nepalesischen Mentalität – wenn es nur darum geht, dass es länger dauert, dann ist das vermutlich der Familie schnuppe – weil in Nepal dauern oft Sachen länger. Wenn aber natürlich es darum geht, den Kurs nochmal zu verrechnen, dann glaub ich schon, dass die geradeaus Nein sagen, dann gibt es glaub ich wenige, die sagen, okay, ich zahl dir den Kurs ein

zweites Mal. Da, in den Fällen, wo wir das gehabt waren, waren es entweder wohlhabende Familien oder deutsche Sponsoren. Ich kann mich jetzt nicht erinnern, wo wirklich ein Nepalese aus einfacheren Verhältnissen den Kurs ein zweites Mal besucht hätte. Und deshalb sind wir auch oftmals sehr kulant.

38. Und gehen die meisten noch zu Goethe, um dort die Prüfung abzulegen, weil diese an mehreren Stellen anerkannt wird?

39. Bei den Au Pairs A1, A2 Level nicht, also von 100% A1 haben wir dann auch noch ca. 70% im A2-Kurs sitzen und dann sackt es radikal ab auf geschätzte 15-20%, wobei wir auch während den Kurse große Fluktuationen haben. Von 100% Kursbeginn – egal welcher Level - schaffen es normal 60% bis zum Kursende. Und dann geht der Großteil weiter zu A2, da ist die Fluktuation ein bisschen weniger und dann eben, sobald es zu B1 geht, schwappt es total runter. Dann haben wir vielleicht noch 2 Schüler, weil sie aus Bhaktapur sind, aber der Großteil sagt, ich brauch das Zertifikat und dann gehen sie zu Goethe.

40. Das wird sich ja dann ändern-

41. Genau, das erhoff ich mir in erster Linie vom ÖSD! Dass ich sage, ich verliere diese Schüler nicht, PLUS dass ich die Qualität von Deutsch verbessere.

42. Habt ihr jetzt schon Materialien vom ÖSD?

43. Nur zwei Modellsätze. Und es kommt noch mehr. *[erklärt, dass Post entweder über Freunde oder übers Konsulat kommt]*

44. Und zum Abschluss, zusammenfassend: Deiner Meinung nach, welchen Schwierigkeiten sind die Lernenden am meisten ausgesetzt?

45. Mhm (2) wo fang ich denn an, mir fallen jetzt ganz viele unterschiedliche Sachen ein (2) also sprachlich gesehen, gibt es so ein paar Barrieren, mit denen die meisten Nepalesen zu kämpfen haben. Das sind Aussprache Sachen, die sie so nicht haben, *sch, ü, ä*, etc. damit kämpfen viele Nepalesen sehr sehr sehr lange, selbst in hohen levels gibt's welche, die dann daran scheitern. Hm, was sind sonst noch Probleme? Also abgesehen von den vier Fertigkeiten glaub ich, ist das Bildungssystem in Nepal so, dass sie sich immer leichter tun im Schriftlichen – weil Englisch können sie ja – damit sind sie mit der Schrift vertraut und kriegen das Schreiben ganz gut hin, das funktioniert dann schon. Sprechen ist nicht nur das Problem in der deutschen Sprache, sondern generell in Fremdsprachen (?) dass das Schulsystem in Nepal sie nicht zu aktiver Partizipation, zum Sprechen drillt, also die sind unglaublich – das ist ein ganz starres Schulsystem – so wie man bei uns wahrscheinlich in den 20er Jahren Latein gelernt hat und damit wird auch das Sprechen in englischer Sprache nicht trainiert. Das wäre jetzt nicht mal ein Spezifikum vom Deutschen, aber ich glaub von allen Sprachen, die die Nepalesen als Fremdsprachen lernen. Du brauchst nur hinschauen: die, die in eine öffentliche Schule gegangen sind und Nepali als Hauptsprache hatten, die trauen sich nicht Englisch sprechen. Das ist eine Blockade, die würden sich schämen und dann kommt noch teilweise diese kulturelle Barriere dazu, dass Ausländer ja als Götter betrachtet werden, also wirklich sehr hoch geschätzt werden und man sich dann auch nicht blamieren möchte. Also da kommen zwei – das Nicht-gewohnt-sein, an Fremdsprachen herumzudoktorn, zu probieren – das unterscheidet dann jemand wie [L1], auch wenn er noch schlecht spricht, aber er hat zumindest diese Barriere abgelegt, die die Nepalesen haben, dass sie sich nicht sprechen trauen. Er redet halt einfach drauf hin.

46. Und ist in Privatschulen Englisch immer Arbeitssprache?

47. Ja. Das ist sogar oft ein Verbot von nepalesischer Sprache, was ich persönlich tragisch finde.

48. Das ist wieder das andere Extrem.

49. Ja, also ich find's gut, dass sie ganz viele Fächer in Englisch haben, weil sie dadurch gut auf ihr Studium vorbereitet werden, weil es ja nicht so ist, wie in Deutschland, wo eh alles übersetzt ist, sondern du musst ja, wenn du eine höhere Bildung machst, musst du dich ins Englisch versetzen, also schon ab +2 gibt's nur Englisch. Es gibt keine nepalesischen Studien. Also, da macht es schon Sinn, aber ich finde es zu radikal, dass die Muttersprache dermaßen negiert wird. Und ich hab hier Mitarbeiter, die haben einen Privatschulabschluss und wenn ich die frage, kannst du mir den Text in Nepalesisch übersetzen, sagen die Nein! Also das ist dann schon das Aussterben der Muttersprache. (2) aber es geht in Privatschulen trotzdem besser, weil die dann Englisch als Zeitsprache sprechen. Und die Lehrer, zumindest in besseren Privatschulen, erziehen dich zu einer gewissen Selbständigkeit. Also, es macht schon einen Unterschied.

50. Das wird sich ja vermutlich über die Generationen hinweg ändern.

51. Naja, momentan gibt es keine neuen Lehrer. Es gibt seit Jahren keine Neuaufnahmen mehr und dadurch ändert sich auch nichts. [reden über den Mangel an Neulehrern] Es ist auch so, dass der Großteil unserer Schüler auf Privatschulen war.

52. Ja, ich habe auch den Eindruck, dass das Testformat keine große Überraschung ist. Ich weiß nicht, woher sie das kennen, dass sie ja laut Ergebnissen für Englisch keine solche Zertifikatsprüfungen machen, weil ja Englisch eh schon überall Arbeitssprache war, und sie da kein Zertifikat brauchen. Ich hätte mir gedacht, dass es eine Überraschung ist, so eine TELC oder ÖSD Prüfung zu machen, dass man sich erst an dieses Format gewöhnen muss, aber das scheint kein großes Hindernis zu sein. Also entweder, weil auch die Lehrbücher darauf hintrainieren oder...gibt es da Erfahrungen, dass mal so ein „Aha-Erlebnis“ war, oh, da muss ich auf dieses Format hin trainieren?

53. Nein, eigentlich nicht. Das hatten wir nur bei dieser einen Analphabetin.

54. Also auch bei Lehrpersonen hast du nicht das Gefühl, dass die Probleme haben, auf das Format und auf die Prüfung hin zu unterrichten?

55. Ich glaub eher, dass sie sich mit dem gegebenen Format und fixen Lehrmaterialien wohl fühlen, weil sie mit zu viel Freiheit nicht umgehen könnten. Also diese Idee [aus einem früheren Workshop], man könnten ja einen A1 Kurs ohne Lehrmaterialien gestalten [nur mit eigens erstellten], da stand dann großes Fragezeichen auf allen Lehrern ((lacht)) WIE sollte denn DAS funktionieren? Ohne Buch unterrichten? Das Buch ist das A und O im Unterricht in Nepal. Es ist wortwörtlich so, wie ich es dir jetzt beschreibe: Wenn da geschrieben steht: The sky is blue. Im Buch. Und die Frage im Test lautet: Welche Frage hat denn der Himmel? Und du schreibst: it is blue. Dann ist das falsch. Weil da steht: The SKY is blue. Das ist jetzt ein wortwörtliches Beispiel. Es geht genau so zu in Nepal. Das heißt, alles was so Lehrmaterial ist und das kommt wieder mit dem Sprechen zusammen, weil die halt in ihrem Lehr-/Lernverständnis so gedrillt sind auf etwas, das sich ganz genau kategorisieren lässt.

56. Ist das dann für beide Seiten so? Für Lehrer und für Schüler?

57. Ja, also man spürt, die Lehrer, die wir jetzt hier haben – also inzwischen haben wir da eine aufgeschlossene Truppe, die haben so viel Kontakt mit den deutschen Lehrern und Freiwilligen, sodass die mit der Zeit dann inspiriert werden und dann probieren,

da einzusteigen, also da wird es dann besser. Aber am Anfang ist es auch für die Lehrer schwierig. Oder die Lehrer, die hier waren, haben den Deutschunterricht bei Deutschen gemacht und haben es dadurch gelernt. Die meisten Lehrer, die hierher kommen, sind aber schon irgendwie mit der deutschen Kultur konfrontiert [wir sprechen kurz über die Lehrer]. Ich hatte mal eine Freiwillige, die kam ganz frustriert und sagte: „Inge, jetzt wollte ich mit ihnen Gedichte interpretieren, das hat aber nicht funktioniert.“ Also so ein Querdenken, das ist GANZ schwierig.

58. Und vielleicht zum Abschluss noch, deine persönliche Meinung zu standardisierten Tests. Ist das sinnvoll, ist da zu viel politischer Druck? Sind solche Tests überhaupt aussagekräftig hinsichtlich der tatsächlichen Sprachkenntnisse?

59. Mhm (2) schwierige Frage. Sie haben ein Für und Wider. Da kann ich keinen klaren Standpunkt ziehen. Ich sehe von einer administrierbaren Seite – also, wenn ich es „philosophisch“ betrachte einen Standpunkt beziehen, indem ich sage, ich finde diese ganze Grenzpolitik - wozu brauchen wir denn diese Zertifikate, 90% brauchen sie hier, weil die Botschaft sie will. Warum will sie die Botschaft? Gut, da komm ich jetzt in einen menschenrechtlichen Kritikpunkt rein. Ich finde, die Art und Weise, wie mit Grenzpolitik umgegangen wird von der Europäischen Union, eine Frechheit. Ich habe festgestellt, was es heißt, einen europäischen Pass zu haben und was es heißt, einen nepalesischen Mann mit einem grünen Pass zu haben. Das sind Welten und ich finde das geht zu weit. [*spricht von einem Fall aus der Türkei – eine Analphabetin durfte ohne Prüfung ausnahmsweise nach Deutschland ziehen*] ich hoffe, dass das Ganze etwas aufgelockert wird, weil dir dieses Zertifikat ja – und das war ja das, was informell so durchgeklungen ist bei jedem Gespräch auch am Goethe Institut – dieses Zertifikat sagt nichts über die Qualität aus. Da gibt’s zu viele Lücken, wo jemand durchgeschleust wird. Dann hast du dieses Zertifikat und hast einmal gelernt, wie du fünf Dialoge machen kannst [nennt Beispielssätze] und dann stehst du hier und ich frage die Schüler: wie geht es dir? Was machst du? Und dann können die nicht antworten. Also, da scheitert das Zertifikat noch. Wobei ich es auch verstehe, dass sich das Zertifikat schwer tut, zu standardisieren und gleichzeitig pragmatisch zu sein. Aber ich denke, da kann schon was Besseres rausschauen. Ich versteh, dass es existiert, ich würd es auch nicht ganz abschaffen, aber reformieren, mehr an die praktischen Gegebenheiten anpassen und vor allem politisch stark hinterfragen.

60. Ein schönes Schlusswort! Dankeschön!

ÖSD – Modellprüfung

(Modellsatz aus: Glaboniat, Manuela: ÖSD-Zertifikat A1. Handreichung für Prüfende. Wien und Klagenfurt: ÖSD. 2015. Auch als Download auf www.osd.at)

A1

ÖSD Zertifikat A1

ZA1

Modellsatz

M



ösd

österreich schweiz deutschland



Name: _____

Leseverstehen

insgesamt 25 Minuten

Aufgabe 1 | Blatt 1

10 Punkte

Situation: Sie suchen verschiedene Dinge in der Zeitung. Finden Sie zu jeder Situation auf Blatt 1 (Situation A – E) die passende Anzeige auf Blatt 2 (Anzeige Nr. 1 – 6). Achtung: Eine Anzeige ist zu viel.

Schreiben Sie die Nummer der passenden Anzeige neben die Sätze.

Situationen

dazu passt

A

Sie haben viele Freunde in anderen Ländern
und möchten billig mit ihnen telefonieren.

Anzeige Nr.

B

Sie sollen für ein Fest etwas zum Essen mitbringen.
Sie haben keine Zeit zum Kochen.

Anzeige Nr.

C

Sie suchen einen Job.
Sie wollen in einem Büro arbeiten.

Anzeige Nr.

D

Sie haben eine große Wohnung.
Sie brauchen Hilfe bei der Hausarbeit.

Anzeige Nr.

E

Sie arbeiten viel am Computer.
In Ihrer Freizeit möchten Sie Sport machen.

Anzeige Nr.



Name:

Leseverstehen

insgesamt 25 Minuten

Aufgabe 1 | Blatt 2

10 Punkte

Anzeigen

1

Sekretärin/Sekretär gesucht

Internationale Firma sucht Sekretärin/
Sekretär mit Berufserfahrung (Vollzeit)

Aufgaben:

Telefonische Kundenbetreuung,
organisatorische Tätigkeiten

Bewerbungen an:

info@personalvermittlung-holzer.de

2

Fitnesscenter Olymp

Unser Angebot

- 120 Geräte für Kraft- und Fitnesstraining
- Rückengymnastik
- Beratung durch geprüfte Trainer

Burggasse 10, 1070 Wien
täglich 10 – 22 Uhr

3

Buchhandlung Steiner

Bücher zum halben Preis:

- ☛ Richtig telefonieren –
Gesprächstraining für SekretärInnen
- ☛ Gesund essen im Büro: 50 Kochideen
- ☛ 100 Jahre Sportfotografie
- ☛ Diverse Kinderbücher

Angebot gültig bis Ende Mai

4

Die ganze Welt um wenig Geld!

Günstige Auslandsanrufe
ab 1,9 Cent/Minute

weltweit anrufen.de bietet Ihnen
die besten Tarife für Anrufe in Mobilnetze
und ins ausländische Festnetz.

www.weltweit anrufen.de

5

Sie suchen jemanden,
der Ihre Wäsche wäscht und bügelt?

Sie brauchen jemanden,
der beim Saubermachen oder bei der
Gartenarbeit hilft? Kein Problem!

Rufen Sie mich an:

Petra Maier, Tel. 0676 55 68 987

6

Feinkost Klement

In unserem Delikatessengeschäft bieten
wir Ihnen:

hausgemachte Salate

Brötchen mit Ei- und Curryaufstrich

Schinken und Käse aus der Region

Petersgasse 8, 4051 Basel • Mo–Sa: 9–18 Uhr



Name: _____

Leseverstehen

insgesamt 25 Minuten

Aufgabe 2

10 Punkte

Situation: Sie lesen drei Anzeigen. Dazu gibt es je 2 Fragen.
Antworten Sie mit JA oder NEIN.

Schönes-Wochenende-Ticket

- gültig ab Samstag 0 Uhr bis Montag 3 Uhr für Reisen in Deutschland
- für Gruppen bis zu fünf Personen und für Einzelreisende

Preis: 39 Euro im Internet, 41 Euro im Reisezentrum an Ihrem Bahnhof
www.bahn.de/angebote

Machen Sie ein Kreuz (x) bei JA oder bei NEIN.

1

Kann man am Freitagabend mit dem Ticket fahren?

JA

NEIN

☐☐

2

Kostet das Ticket beim Kauf am Bahnhof mehr?

JA

NEIN

☐☐

Lesen im Park

Im Sommer gibt es in Grazer Parks wieder Bücherkisten mit vielen Kinderbüchern – zum Lesen vor Ort oder zum Mit-nach-Hause-Nehmen.

Weitere Aktivitäten: Bastel- und Malgruppen; Papier und Stifte haben wir für dich.

www.lesen-im-park.at

Machen Sie ein Kreuz (x) bei JA oder bei NEIN.

3

Darf man die Bücher nur im Park lesen?

JA

NEIN

☐☐

4

Müssen die Kinder Papier und Stifte mitbringen?

JA

NEIN

☐☐

3-Zimmer-Wohnung

Neu renovierte Wohnung (63 m²) ab 1. August zu vermieten
Gesamtmiete: CHF 1.200,--

Sie haben noch Fragen?
Schreiben Sie eine E-Mail an:
info@immobilien-heiss.ch

Termine zur Wohnungsbesichtigung:
15. Juli, 11.00 Uhr | 18. Juli, 15.00 Uhr

Machen Sie ein Kreuz (x) bei JA oder bei NEIN.

5

Kann man telefonisch Informationen bekommen?

JA

NEIN

☐☐

6

Kann man die Wohnung am Vormittag sehen?

JA

NEIN

☐☐



Name: _____

Leseverstehen

insgesamt 25 Minuten

Aufgabe 3 | Blatt 1

10 Punkte

Situation: Sie lesen hier (Blatt 1) 5 kurze Texte (Text A – E). Auf Blatt 2 gibt es zu jedem Text je ein Bild (Bild 1 – 6). Welches Bild passt zu welchem Text? Achtung: Ein Bild ist zu viel!

Schreiben Sie die Nummer des passenden Bildes unter den Text.

A

Liebe Besucherinnen und Besucher!

Im Krankenhaus ist das Telefonieren
mit Handy verboten.

Bitte schalten Sie Ihr Handy
während Ihres Besuchs bei uns aus.

Bild Nr.

B

Gasthaus Neuwirth

leichte regionale Küche
frische Salate vom Buffet
günstige Mittagsmenüs

Mo – Sa: 9 – 22 Uhr
Sonntag Ruhetag

Bild Nr.

C

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

In den Büroräumen ist das
Rauchen verboten. Bitte
nützen Sie die Raucherzonen
im Erdgeschoss.

Bild Nr.

D

Liebe Hundebesitzer!

Wir bitten Sie im Interesse
aller Parkbenutzer Ihren Hund
an die Leine zu nehmen.

Bild Nr.

E

Der Flughafen-Bus
bringt Sie schnell und bequem
ins Stadtzentrum.

Nützen Sie das Angebot!

Fahrplanauskünfte am Flughafen Graz:

+43 (316) 2902 172

Bild Nr.



Name:

Leseverstehen

insgesamt 25 Minuten

Aufgabe 3 | Blatt 2

10 Punkte

Bilder

1



2



3



4



5



6





Name: _____

Hörverstehen

insgesamt ca. 10 Minuten

Aufgabe 1

10 Punkte

Sehen Sie sich die Bilder gut an. Sie haben 30 Sekunden Zeit.

Situation: Sie hören jetzt fünf verschiedene Texte zu den Fotos. Sie hören jeden Text ein Mal. Welcher Text passt zu welchem Foto? Schreiben Sie die Nummer des Textes unter das Foto. Achtung: Ein Bild ist zu viel.

A



Text Nr.

B



Text Nr.

C



Text Nr.

D



Text Nr.

E



Text Nr.

F



Text Nr.



Name: _____

Hörverstehen

insgesamt ca. 10 Minuten

Aufgabe 2

10 Punkte

Lesen Sie Aufgabe 2 gut durch. Sie haben 30 Sekunden Zeit.

Situation: Sie hören folgende Nachricht. Hören Sie gut zu und schreiben Sie die wichtigsten Informationen auf das Notizblatt. Sie hören den Text zwei Mal.

Notizen

Was: **Auto ansehen**

Wann: am Nachmittag,
..... Mai, um Uhr

Wo: in der gasse 12

Telefonnummer: 0664

Aufgabe 3

10 Punkte

Lesen Sie Aufgabe 3 gut durch. Sie haben 10 Sekunden Zeit.

Situation: Sie hören jetzt 5 Personen, die befragt werden. Hören Sie gut zu und kreuzen Sie die richtigen Antworten an. Pro Person gibt es nur eine Antwort. Sie hören die Texte ein Mal.

Wo gefällt es Ihnen am besten?



	Afrika	Amerika	Asien	Europa
Text 1	☐	☐	☐	☐
Text 2	☐	☐	☐	☐
Text 3	☐	☐	☐	☐
Text 4	☐	☐	☐	☐
Text 5	☐	☐	☐	☐



Name:

Schreiben

insgesamt 20 Minuten

Aufgabe 1

5 Punkte

Situation: Sie möchten einen Deutschkurs besuchen. Bei der Anmeldung müssen Sie ein Formular ausfüllen.

Bitte füllen Sie das Formular aus (alle Felder). Sie können die Antworten auch erfinden (z. B. anderer Name, anderes Geburtsdatum ...).

ANMELDUNG

Vorname(n):

Nachname(n):

Geschlecht
(bitte ankreuzen):

☐

weiblich

☐

männlich

Geburtsdatum:

Adresse (Straße + Nr.):

Postleitzahl + Ort:

(Ort und Datum)

(Unterschrift)



Name: _____

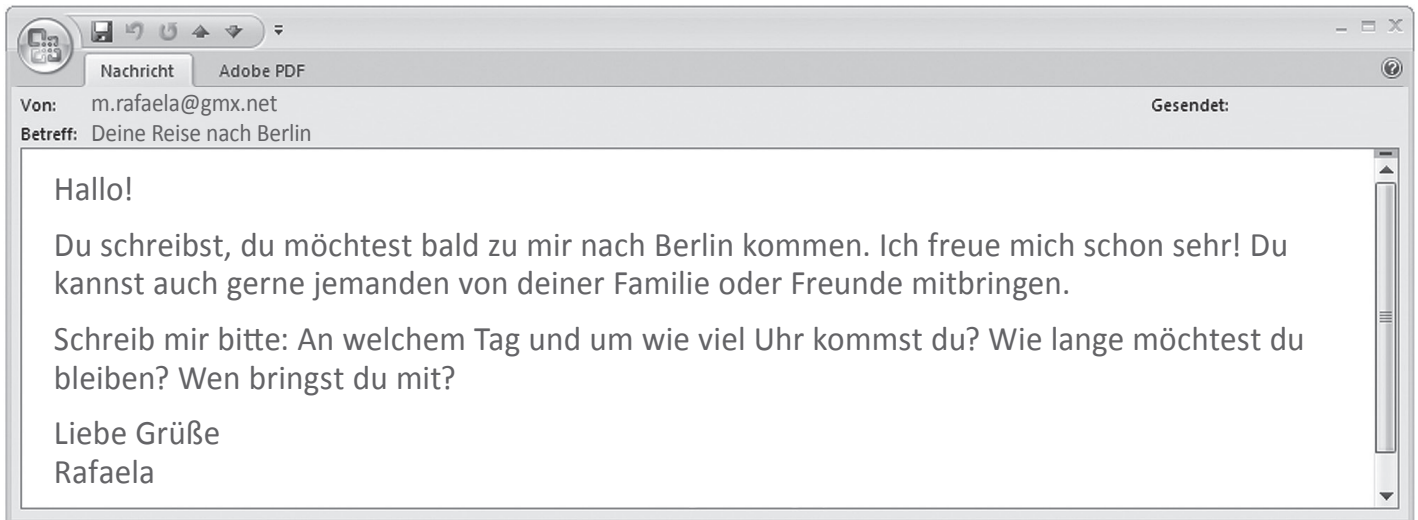
Schreiben

insgesamt 20 Minuten

Aufgabe 2

10 Punkte

Situation: Ihre Freundin Rafaela wohnt in Berlin und hat Sie eingeladen. Sie möchten bald zu ihr fahren und bekommen folgendes E-Mail von ihr:



Antworten Sie Rafaela. Schreiben Sie **circa 30 Wörter**.

- Beantworten Sie alle Fragen.
- Schreiben Sie am Ende einen Gruß.

Liebe Rafaela,
vielen Dank für dein E-Mail. Hier die wichtigsten Informationen zu meiner Berlin-Reise:

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

An welchem
Tag und um wie
viel Uhr kommst
du?

Wie lange
möchtest du
bleiben?

Wen bringst
du mit?



Name: _____

Sprechen

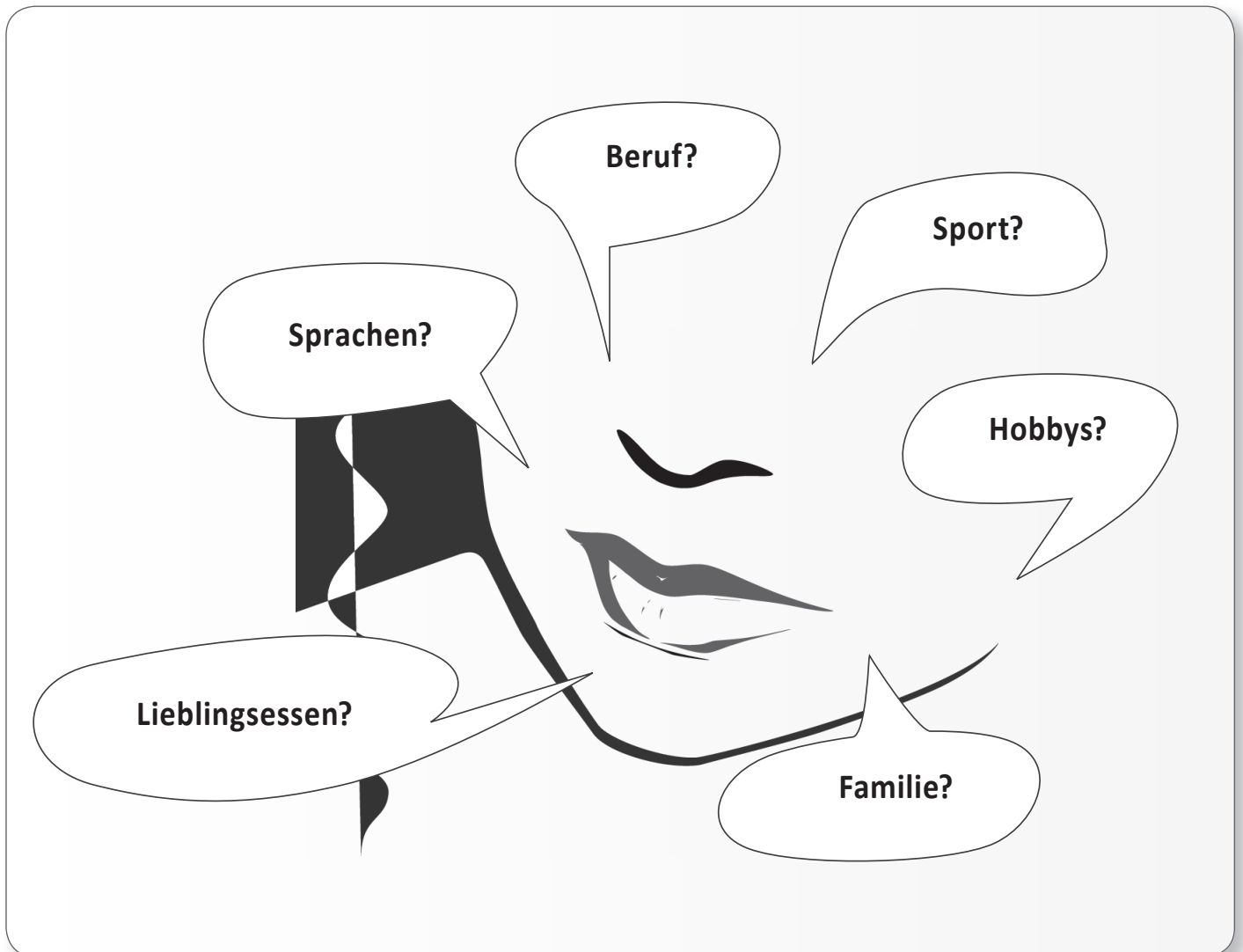
insgesamt ca. 10 Minuten

Aufgabe 1 | Über etwas sprechen (sich vorstellen)

insgesamt 25 Punkte

Situation: Ihre Gesprächspartnerin/Ihr Gesprächspartner möchte Sie gerne kennenlernen. Wählen Sie 4 Themen aus und sprechen Sie darüber (zu jedem Thema ein paar Sätze).

Ihre Gesprächspartnerin/Ihr Gesprächspartner kann Ihnen zu diesen Themen auch Fragen stellen.





Name:

Sprechen

insgesamt ca. 10 Minuten

Aufgabe 2 | Über etwas sprechen (Situationen beschreiben)

insgesamt 25 Punkte

Situation: Sie bekommen drei Bilder. Wählen Sie ein Bild aus. Sprechen Sie über das Bild:

- Was sehen Sie?
- Wie viele Personen sehen Sie?
- Wo sind diese Personen?
- Was machen diese Personen?

1



2



3



Aufgabe 3 | Miteinander sprechen (in Alltagssituationen sprechen)

insgesamt 25 Punkte

Situation: Sie sind nun in der Situation des gewählten Bildes. Spielen Sie diese Situation mit Ihrer Gesprächspartnerin/Ihrem Gesprächspartner.



Lösungen und Bewertung

1. Leseverstehen

Aufgabe 1 10 Punkte

Situation	A	B	C	D	E				
Anzeige	4	6	1	5	2				
Auswertung: maximale Anzahl richtiger Lösungen: 5 • maximale Punktezahl: 10									
Anzahl richtiger Lösungen	5	4	3	2	1	0			
Punkte	10	8	6	4	2	0			

Aufgabe 2 10 Punkte

Frage Nr.	1	2	3	4	5	6			
JA		X				X			
NEIN	X		X	X	X				
Auswertung: maximale Anzahl richtiger Lösungen: 6 • maximale Punktezahl: 10 Achtung: Wenn bei einer Frage mehr als ein Kreuz = Antwort falsch = 0 Punkte für diese Frage.									
Anzahl richtiger Lösungen	6	5	4	3	2	1-0			
Punkte	10	8	6	4	2	0			

Aufgabe 3 10 Punkte

Text	A	B	C	D	E				
Bild	5	4	1	6	3				
Auswertung: maximale Anzahl richtiger Lösungen: 5 • maximale Punktezahl: 10									
Anzahl richtiger Lösungen	5	4	3	2	1	0			
Punkte	10	8	6	4	2	0			

Leseverstehen insgesamt: maximal 30 Punkte • Keine Bestehensgrenze!

2. Hörverstehen

Aufgabe 1 10 Punkte

Bild	A	B	C	D	E	F			
Text	5	-	2	4	1	3			
Auswertung: maximale Anzahl richtiger Lösungen: 5 • maximale Punktezahl: 10									
Anzahl richtiger Lösungen	5	4	3	2	1	0			
Punkte	10	8	6	4	2	0			

**Aufgabe 2****10 Punkte**

Notizblatt. Sie hören den Text zwei Mal.

Notizen

Was: **Auto ansehen**

Wann: am **Dienstag** Nachmittag,
..... **12(.)** Mai, um **14** Uhr

Wo: in der **Berner** gasse 12

Telefonnummer: 0664 **2582641**

Lösungen
pro Zeile

1
1 + 1
1
1

Auswertung: maximale Anzahl richtiger Lösungen: 5 • maximale Punktezahl: 10

Achtung: Grammatik- und Orthografiefehler werden nicht berücksichtigt. Buchstabierte Angaben und die Telefonnummer müssen für die Vergabe von 2 Punkten komplett richtig sein, sonst 0 Punkte.

Anzahl richtiger Lösungen	5	4	3	2	1	0							
Punkte	10	8	6	4	2	0							

Aufgabe 3**10 Punkte**

	Afrika	Amerika	Asien	Europa
Text 1	☐	☐	☒	☐
Text 2	☒	☐	☐	☐
Text 3	☐	☐	☐	☒
Text 4	☐	☒	☐	☐
Text 5	☒	☐	☐	☐

Auswertung: maximale Anzahl richtiger Lösungen: 5 • maximale Punktezahl: 10 • Wenn in einer Zeile (= eine Sprecherin/ein Sprecher) **nichts oder mehr als eine Lösung angekreuzt** ist: 0 Lösungen = 0 Punkte für diese Zeile.

Anzahl richtiger Lösungen	5	4	3	2	1	0							
Punkte	10	8	6	4	2	0							

Hörverstehen insgesamt: maximal 30 Punkte • Keine Bestehensgrenze!

Zusammenfassung

Ziel dieser Arbeit ist herauszufinden, inwiefern soziopolitische, soziokulturelle und soziopsychologische Faktoren bei der Vorbereitung auf eine standardisierte Deutschprüfung in Nepal Einfluss auf Lehrende und Lernende nehmen und welche Testgütekriterien internationaler Sprachzertifikate hierbei zum Tragen kommen.

Es handelt sich um eine Interviewstudie mit ausgewählten Lernenden (Niveau A1-B1) sowie Deutschlehrenden (Niveau B1-C2) an einer Bildungseinrichtung in Bhaktapur, Nepal. Es soll aufgezeigt werden, mit welchen Herausforderungen beide Seiten zu kämpfen haben und welche Gründe dahinter stecken, sich einer Zertifikatsprüfung zu unterziehen.

Zunächst geht es hierbei um die Vor- und Nachteile standardisierter Testverfahren und Testgütekriterien. Weiters wird das Bildungssystem Nepals näher beschrieben, bevor schließlich im empirischen Teil die Ergebnisse aus insgesamt zwölf Interviews mit ausgewählten Personen diskutiert werden.

Zusammenfassend kann man festhalten, dass standardisierte Testverfahren auf einem oftmals „westlich“ geprägten Lehr- und Lernverhalten basieren, dem man in Nepal nur schwer gerecht werden kann und dass vor allem die Aussicht auf bessere berufliche Möglichkeiten als Motivation für das Ablegen solcher Prüfungen seitens der Lernenden genannt wird.

Abstract

The thesis focuses on standardized language testing and examines ways of “teaching and learning to the test” in Bhaktapur, Nepal. For the purpose of this study twelve people were interviewed; learners and teachers were asked about social and cultural influences on their ways of teaching and studying with regard to criterion-referenced-testing.

While the beginning of this paper deals with advantages and disadvantages of standardized languages certificates as well as the validity of tests, another chapter is dedicated to the educational system in Nepal before the results of this empirical research are discussed in the second part.

The findings show that standardized tests are based on “western” standards of studying and teaching a language which are difficult to meet in countries like Nepal. The study aims at a better understanding of differences in teaching and learning German as a foreign language across different cultures. Furthermore, the results illustrate the learners’ hope for better education and better jobs and provide an insight into language studies in Nepal.

Lebenslauf

Persönliche Daten:

Name:	Mag. Manuela Marchi
Geboren am:	21.02.1983 in Wien
Staatsbürgerschaft:	Österreich

Schulbildung:

Volkschule:	Odoakerg. 48; 1160 Wien	1989-1993
Bundesrealgymnasium:	Schuhmeierplatz 7; 1160 Wien	1993-1997
Handelsakademie	Hetzendorferstrasse; 1120 Wien	1997-1999
High School USA	La Mesa, Ca 91944; USA	1999-2000

Lehrabschlussprüfung	
Reisebüroassistent	Okt. 2005
Berufsreifeprüfung	Aug. 2008

Studium:

Lehramt		
Englisch/Italienisch	Universität Wien	WS 08/09 – WS 13/14
Masterstudium		
Deutsch als Zweit-/ Fremdsprache	Universität Wien	SS 14 – SS 16

Sprachkenntnisse:

Deutsch: Muttersprache
Englisch: C1+
Italienisch: C1-

Berufliche Tätigkeiten und Auslandsaufenthalte (Auswahl):

Praktika in Deutsch als Fremdsprache in Krakau (Polen) 2011, Abakan (Russland) 2012 und Budapest (Ungarn) 2013, Bhaktapur (Nepal) 2014; ÖSD-Prüferin A1/A2 (seit 2016)
Englisch- und DaZ-Lehrkraft an der HTL Mödling (seit Herbst 2015)
Tutorin in der Fernlehre bei Humboldt BildungsgesmbH. (seit Herbst 2014)
Unterrichtspraktikum Englisch/Italienisch an der HLW Biedermannsdorf (2014/15)
Beschäftigung als Nachhilfelehrerin für Englisch, Italienisch und Deutsch seit 2010
Tätigkeit als Urlaubsbetreuung in Griechenland und Zypern 2006-2010
Austauschjahr in San Diego, USA 1999/2000 sowie mehrmonatige Aufenthalte in Italien, Ghana und weiten Teilen Asiens
Reiseleitertätigkeit Columbus Reisen 2004-2006
Interviewerin im Gallup Markt- und Meinungsforschung Institut 2001-2004